



Burgruine Tost.

Die
Reichsgrafen Colonna,
Freiherrn von Fels,
auf
Gross-Strehlitz, Tost und Tworog
in Oberschlesien.

Von
Alfons Nowack,
Religions- und Oberlehrer
am Königlichen katholischen Gymnasium zu Neustadt O.-S.



Gross-Strehlitz.
Verlag von A. Wilpert.
1902.

4 SL 7a4

139244
II



Vorwort.

In der katholischen Pfarrkirche zu Gross-Strehlitz liegt vor dem Eingange zur St. Barbarakapelle ein gusseiserner Grabstein, den eine gekrönte Säule in erhabener Arbeit ziert. Mit Interesse haftet das Auge des Beschauers an dem ehrwürdigen Wappen, das ihn an die römischen Colonnas erinnert, und unwillkürlich steigt in ihm der Gedanke auf, dass unter diesem Grabsteine wohl Abkömmlinge jenes berühmten Geschlechts begraben liegen, das in der Geschichte Roms eine so bedeutende Rolle spielte und heut noch in der ewigen Stadt blüht. Ebendeshalb hatte auch für den Verfasser die Familie Colonna-Fels, deren Angehörige hier zum Teil ruhen, ein besonderes Interesse, und wenn er sich auch überzeugt hat, dass die Annahme einer Verwandtschaft mit der römischen Familie gleichen Namens der historischen Unterlage entbehrt, so ist doch sein Interesse für die schlesischen Colonnas nicht geschwunden, zumal da ihre Geschichte mit der dreier bedeutender Herrschaften Oberschlesiens, Gross-Strehlitz, Tost und Tworog, durch fast 170 Jahre auf das innigste verknüpft ist, und der erste und letzte Vertreter dieser Familie in Oberschlesien eine weit über die Grenzen jener Herrschaften hinausreichende Bedeutung hat.

Im Folgenden bietet nun der Verfasser die Ergebnisse seiner Studien über dieses Geschlecht. Das Material für die Arbeit lieferten hauptsächlich die Archivalien des Gräflich Renardschen Schlossarchivs und des Stadtarchivs zu Gross-Strehlitz, des Königl. Staatsarchivs, des Stadtarchivs und des Diözesanarchivs zu Breslau, des Ferdinandeums zu Innsbruck, der k. k. Heraldischen Gesellschaft „Adler“ zu Wien, der Pfarrarchive zu Gross-Strehlitz, Tost und Tworog. Das Gräflich Renardsche Schlossarchiv bot das reichste Material. Einen Teil desselben hat ehemals J.J. Reichel in seiner handschriftlichen Geschichte der Stadt und Herrschaft Gross-Strehlitz verwertet.

Es ist dem Verfasser ein Bedürfnis, Seiner Hochgeboren dem Herrn Grafen von Tschirschky-Renard und den hochverehrten Herrn Beamten der genannten Archive für das liebenswürdige Entgegenkommen, womit sie ihn bei der Arbeit gefördert haben, seinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Neustadt O.-S., im Juni 1902.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
1. Kapitel. Die Herkunft der oberschlesischen Colonnas .	1
2. Kapitel. Die Reichsgrafen Colonna als Besitzer oder Verwalter der Herrschaft Gross-Strehlitz	10
1. Caspar. 1651 — c. 1660	10
2. Gustav. c. 1660—1686	24
3. Anna Margareta. 1686—1695	31
4. Karl Samuel Leonhard. 1695—1752	33
5. Norbert. 1752—1761	45
6. Sidonie. 1761	53
7. Philipp. 1761—1807	54
A. Kindheit und Studienjahre	54
B. Die grosse Reise	61
C. Bis zum Tode der Mutter	72
D. Colonnas Land- und Forstwirtschaft .	84
E. Colonnas Eisenindustrie	104
F. Die letzten Lebensjahre	108
3. Kapitel. Die Reichsgrafen Colonna als ausschliessliche Besitzer der Herrschaft Tost . .	123
1. Christoph Leopold. 1695—1707	123
2. Franz Karl. 1753—1756	125
4. Kapitel. Die Reichsgrafen Colonna als ausschliessliche Besitzer der Herrschaft Tworog .	130
1. Georg Leonhard. 1666—1684	130
2. Franz Joseph. 1758—1783	139

Erstes Kapitel.

Die Herkunft der oberschlesischen Colonnas.

Zwei Meilen östlich von Bozen am Fusse des mächtigen Schlern liegt der Pfarrort Völs. Es ist einer der schönsten Punkte im Tirolerland. Beda Weber, der berühmte Pfarrer am Kaiserdom zu Frankfurt a. M., beschreibt in seinem Werke „Stadt Bozen und ihre Umgebungen“ eine Herbstwanderung, die er einst von Bozen aus auf dem Kunterswege dem Eisack entlang unternommen, und preist die Gegend von Völs mit folgenden Worten: Alles übertraf die Gegend von Völs, ein Smaragd, hellgrün und funkelnd im Rahmen der schönsten Berge, mit dem fröhlichsten Gewühl von Hügel und Ebene, Neige und Tiefgrund, aus welchem Häuser und Schlösser wie lichte Gedanken auftauchen und bei jeder Bewegung des Wanderers in höchst malerischen Linien in einander schwimmen. Und aus dem lebendigzarten, stillgrossartigen Plan steigt der nahrhafteste Graswuchs wie der Fleiss und die Sehnsucht eifrig empor an die Rippen der kahlen Berge. Südöstlich steht der Schlern drückend herein und breitet seine Kalkgerölle durch sparsame Föhrenwaldung herab ins frische Leben des ländlichen Anbaus. Er läuft südlich in zackige Dolomitreihen aus und schlägt in der Nähe von Tiers in einen waldigen Bergessaum über, der mit feenduftigem Grau gegen den Eisack zieht und den Tschaffon in runden, mächtigen Formen als Tiersergränze emporstreckt, während hinter ihm der Tshanin aus Tiers und Fassa vorwitzig herüberschaut.

Der Ort Völs ist uralte. Schon 888 schenkte König Arnulf dem Engilger, einem Dienstmann Jezos, zur Belohnung für die ihm geleisteten Dienste die ihm gehörigen Besitzungen in „Fellis inter montana Alpesque Italiae“.¹⁾ Im 10. Jahrhundert hatte der Ort bereits eine Pfarrei.

¹⁾ Der Geschichtsfreund. Jahrg. 1867, S. 209 ff. Der Ortsname erscheint später auch in der Form: Velles, Velis, Vels. Die oberschlesischen Colonnas schrieben „Fels“.

Oberhalb des Hofes Miol in Völs erhob sich ehemals eine turmgeschmückte Burg, auf der jahrhundertlang die Edlen von Völs, die Ähnen der oberschlesischen Colonnas, sassen. Im Anfange des 19. Jahrhunderts war sie in Schutt begraben — ein Bild der Vergänglichkeit der Erdendinge.

Als Stammvater der Edlen von Völs wird der aus einer Brixener Familie stammende Wernher bezeichnet, der dem Brixener Saalbuch zufolge zwischen 1120 und 25 zusammen mit seinem geistlichen Bruder Pankraz für das Seelenheil seiner Eltern dem Altare des heil. Ingenuin zu Brixen einen Weinberg auf dem Berge „Velles“ schenkte. Seine Nachkommen, insofern sie als Ähnen der oberschlesischen Colonnas in Betracht kommen, waren:

Reginbert I. (Reimbrecht),¹⁾ urkundlich erwähnt 1142—1192. Er wird ausdrücklich Bruder des Burghard, Ministerials von Völs, eines Sohnes Wernhers, genannt. 1192 schenkte er dem Kloster Neustift einen Hof längs des Flusses Kardaun und eröffnete so die Reihe der aus dem Geschlechte Völs hervorgegangenen Wohlthäter der dreiviertel Stunden nördlich von Brixen gelegenen Chorherrnabtei Neustift, in deren Kirche auch die sterblichen Überreste einiger Völser ruhen.²⁾

Reginbert II. tritt von 1191—1213 in Urkunden auf. In einer derselben heisst er der Sohn Gutas, der Gemahlin Reginberts. 1194 vermachte er seine Güter bei Brixen der Marienkirche in Neustift. 1215 war seine Gemahlin Adelheid geb. Trautson Wittwe.

Reginbert III., erw. 1225—1256. 1242 wird eine gewisse Mechtildis „aus edlem Geschlecht“ als „Schwester des Herrn Reimbart von Velles, des Älteren“ bezeichnet. Er stiftete in Neustift in der 3. Märzwoche ein Jahresgedächtnis und starb vor 1266. Seine Gemahlin Mathilde geb. von Rodank schenkte dem Kloster Neustift den Hof Miol.

Arnold I, erw. 1266—1291, verliess 1266 nebst seinen Brüdern Wilhelm I und Heinrich IV der Kirche in Neustift den Hof

¹⁾ Der Stammbaum ist nach dem im Geschichtsfreund (Jahrg. 1867) veröffentlichten Aufsatz über die Völser bearbeitet, der sich wieder auf das Totenbuch oder Memoriale benefactorum des Chorherrnstifts Neustift stützt. Ausserdem sind benutzt Mayrhofens Genealogieen des Tiroler Adels, Band VII: Erlöschene Geschlechter. Bibliotheca Tirolensis. Manuscript im Ferdinandeum zu Innsbruck.

²⁾ Der Minnesänger Oswald von Wolkenstein [† 1445] liegt hier ebenfalls begraben.

Puntegleit. 1277 schenkte er Plikeln der seligsten Jungfrau in Neustift. Sein Todesjahr ist 1304.

Volkmar oder Völklin, erw. 1291—1339, heisst in einer Urkunde Arnolds Sohn. Das Kloster Neustift beschenkte er mit dem Hofe Kost und starb 1351. Seine Gemahlin Klara geb. von Pardell stiftete in diesem Jahre für sich, Volkmar und beiderseitige Eltern einen Jahrestag in Neustift.

Hans I. von Völs, erw. 1350—1372, besass Gericht Völs und Gut Zimmerlehen.

Hans II., genannt der Völser von Prössels, erw. 1398—1439, verkaufte 1407 Schloss Gereut unterhalb von Bozen und besass Prössels.

Caspar von Völs zu Prössels, erw. 1448—1480, Gemahl der Dorothea geb. von Weineck, empfing 1475 Schloss Völseck mit dem Gericht Tiers vom Brixener Bischof zu Lehen und besass auch Schenkenberg. Er starb 1480.

Sein Sohn Leonhard, geb. 1458, leistete seinem Vaterlande von 1498—1530 als Landeshauptmann an der Etsch und Burggraf zu Tirol in Krieg und Frieden die wichtigsten Dienste. Kaiser Max erkannte dieselben in zwei an ihn gerichteten Schreiben voll und ganz an, verehrte ihm aus Dankbarkeit ein Stück „Samet zu einem Rokh“ und übernahm 1511 die Taufpatenstelle bei einem seiner Kinder.

Leonhard, mit dem Beinamen „der Ältere“, war der Begründer der Macht und des Glanzes seines Hauses. Er erwarb Schloss, Gericht und Amt Salurn, Schloss und Gericht Schenkenberg, Schloss Aichag, Schloss Völseck, Gericht Tiers, sämtliche Lehen des Hans von Zwingenstein ausser Schloss Saaleck, ferner Königsberg, das er indessen für Schloss Naturns verkaufte, und erhielt die Veste Laterns vom Kaiser zu Lehen. Auch soll er Pfandherr von Enn gewesen sein. Sein Schloss Prössels, südlich von Völs, erweiterte er ansehnlich und verschönerte es. Noch die Ruinen des Schlosses, sagt P. Orgler,¹⁾ zeugen von dem Reichtum und feingebildeten Geschmacke des Erbauers. 1512 erhielt Leonhard vom Bischof Sperantius das Erbkammeramt des Hochstifts Brixen und 1520 oder vorher von Kaiser Karl V. den Freiherrentitel.

Leonhard war auch der Erste seines Stammes, der den Namen „Colonna“ führte.

¹⁾ Vergl. die Biographie des Leonhard Colonna im Gymnasialprogramm von Bozen 1858/9, das mir Herr Direktor P. Andergasser freundlichst überlassen hat und hier benutzt wurde.

Die berühmte Familie Colonna in Italien hat ihren Namen entweder von dem Örtchen La Colonna auf einer der letzten Anhöhen der Albanerberge dicht am Saume der Campagna, das schon im 11. Jahrhundert als *Columna civitas* erwähnt wird, oder von der Trajanssäule in Rom, in deren Nähe die Colonnas von jeher ihre Wohnungen hatten. Die Geschichte dieser Familie ist mit der Roms innig verwebt.

Von den hervorragenden Persönlichkeiten, die aus dieser Familie hervorgingen, seien erwähnt die aus der Feyde mit Papst Bonifaz VIII. bekannten Kardinäle Petrus und Jakobus Colonna, Jakob Sciarra Colonna, der mit Nogaret den Papst Bonifaz VIII. in Anagni überfiel und 1328 mit drei andern römischen Syndici Ludwig von Baiern zum Kaiser krönte,¹⁾ Ägidius Colonna, Erzbischof von Bourges, einer der klassischen Vertreter der Scholastik des 13. Jahrhunderts, der berühmte Papst Martin V., durch dessen Wahl zu Konstanz 1417 das traurige Schisma beseitigt wurde, ferner Italiens grösste Dichterin Vittoria Colonna, von deren Dichtungen man gesagt hat, in ihnen sei Petrarkas mit Platos Geist verschmolzen, und Marco Antonio Colonna, der als Oberbefehlshaber der päpstlichen Galeeren an der Seite Don Juans d'Austria 1571 bei Lepanto siegte. Die Familie blüht noch in Italien. Ein Colonna ist erblicher Fürst-Thronassistent des heil. Stuhles, ein Bruder desselben, Prosper Colonna, Bürgermeister von Rom.

Von einem Mitgliede des Hauses Colonna, Marco Antonio Colonna, Fürst von Salerno, General der Venetianer,²⁾ der mit dem gleichnamigen Sieger von Lepanto nicht zu verwechseln ist, erhielt Leonhard in Anerkennung geleisteter Dienste einen Filiationsbrief und damit die Erlaubnis, den Namen und das Wappen der Colonnas zu führen. Jedenfalls geschah dies schon vor 1505, da Leonhard in diesem Jahre bereits das Colonnawappen, die gekrönte Säule, führt. Zu Marco Antonio Colonna mag er 1495, als er kaiserlicher Gesandter in Venedig war, in nähere Beziehungen getreten sein.

In einem aus den Hinterlassenschaftspapieren der 1797 zu Bozen verstorbenen Frau Renata, verwittweten und geborenen Freiin

¹⁾ Zur Belohnung dafür erhielt er von Ludwig die Erlaubnis, seinem Wappen — der Säule — eine Krone einzuverleiben, welches Zeichen die Familie fortan beibehielt. Hortigs Kirchengeschichte II, 171.

²⁾ *Genealogia della famiglia Colonna Romano di Sicilia* pel Barone V. Pallizolo Gravina. Pisa 1876. S. 6.

Colonna von Fels, herrührenden Schriftstücke der Bibliotheca Tirolensis, das den Titel führt: Von dem Ursprung der Tiroler Familie der Freyherren Colonna von Fels wird berichtet, dass ein Zweig der römischen Colonnas 1153 in Tirol eingewandert sei und von diesem die Völser Colonnas herkommen. Infolge der bei der Kaiserkrönung Friedrich Barbarossas entstandenen Unruhen soll der Kaiser einige Anstifter des Aufstandes mit dem Tode bestraft, einige ebenfalls beteiligte Colonnasen aber mit Rücksicht auf ihre sonst dem Reiche bewiesene Treue in das Elend geschickt haben.

Die 5 verbannten Mitglieder des Hauses Colonna, nämlich Pompejus Valerius, Konstantin, Antonius Maria, Julianus und Severus Ursinus, dem sich noch Theodor, Sohn des Vitellius von Luna, angeschlossen hatte, zogen samt ihren Familien, wie der Bericht sagt, mit freudigem Gesicht und gelassenem Gemüt aus Rom aus und kamen über Tuskum, Florenz, Bologna nach Verona, wo sie 4 Tage lang von den Skaligern auf das freundlichste bewirtet wurden. „Hernach seind Sye durch die Bergenge neben der Etsch auf Trient, von da aber auf eine weegschaide kommen, allwo sich das Land in Zwey strassen theilet, durch die eine gehet man in das obere Bayern bei dem Ausflusse des yhuns und durch die andere in die Schweiz. An diesem Ort, nachdem sie sich das letztmal umfingen, gieng ein jeder gleichwol wo es ihm gut gedünkte und das Glück hinführte Pompejus Valerius Colonna nachdeme Er 4000 Schritt zwischen dem gebürg alwo der Eysack durch einen gähen Thall ser schnell und mit vielen Geräusch hervorkommet, gekommen ware, hat Er sich auf einen der höchsten Berg mit erlaubnis des Landesfürsten und gekauften Land einen Thurm oder Schloss, welches Er wegen der hohen Velsen Vels nante, erbauet“. Konstantin soll Schloss Mätsch, Anton Maria Schloss Henneberg, Severus Ursinus Schloss Bernstain in Böhmen, Julianus Schloss Rosenberg in Böhmen für sich und Schloss Monsfeld für den erst siebzehnjährigen Theodor von Luna gebaut haben.

Der Bericht hat auf historische Glaubwürdigkeit keinen Anspruch, denn Völs hat, wie die citierte Urkunde des Königs Arnulf beweist, schon 265 Jahre vor dem angeblichen Eintreffen des Pompejus Colonna als „Fellis“ bestanden und brauchte sich also nicht erst von diesem den Namen geben zu lassen. Ausserdem findet sich in den Völser Urkunden aus dem 12. Jahrhundert von einem Pompejus keine Spur. In jedem Falle zeigt uns der Bericht, dass die Herren von Völs an ihre Verwandtschaft mit den römischen

Colonnas geglaubt haben. Übrigens war schon Leonhard des festen Glaubens, ein Abkömmling dieser berühmten römischen Familie zu sein. In einer 1525 an den Erzherzog Ferdinand gegen die Beschuldigungen der Meraner gerichteten Rechtfertigungsschrift sagt er nämlich: „Auch von kainem von Vels vnseres Namens der Altforderen vor etlich hundert Jaren aus Rom des pluetzts und Stammens der Herren von Columbness Inhalt vnserer alten briefflichen vrhunden des sy vns auch auf diesen tag bekänntlich steen in dise f. g. Tirol kumen sein.“¹⁾ Leider wissen wir nicht, welcher Art die von Leonhard hier ins Feld geführten Urkunden sind. Gegen die Abstammung der Edlen von Völs von den Colonnas spricht der Umstand, dass in den Völser Urkunden vom 12. — 16. Jahrhundert die Herren von Völs niemals den Namen Colonna führen und auch ihr Wappen bis auf Leonhard niemals die Säule der Colonnas aufweist. 1266 siegelten die Brüder Heinrich und Arnold von Völs mit einem Löwen in einer horizontalen Binde. 1291 führen dieselben die Rose in ihrem Wappen. 1345 ist in ihrem Wappen ein Kreuz in der Binde. Dieses Wappen behielten die Nachkommen mit einigen Abänderungen bei.²⁾ Wann sollen auch die Colonnas nach Tirol gekommen sein? Die Tiroler Chronisten geben die Jahre 1142 und 1153, Reichel in der Geschichte der Stadt und Herrschaft Gross-Strehlitz

¹⁾ Bibliotheca Tirolensis Bd. 1012.

²⁾ Blazek beschreibt in dem Werke: Abgestorbener Adel der preussischen Provinz Schlesien die Wappen der Völser folgendermassen: A. Stammwappen Völs. In Schwarz ein silberner Balken, belegt mit abgeledigtem rothem Kreuze. Kleinod: Geschlossener schwarzer Flug, vorn bezeichnet wie der Schild. Decken: Schwarz-silbern. B. Freiherrliches Wappen. Quadriert mit Herzschild. 1 u. 4 in Roth eine silberne, golden gekrönte Säule; 2) Stammwappen; 3) in Schwarz silberner Balken, belegt mit rother Rose. Herzschild: In Silber 3 schwarze Schrägrechtsbalken; im rechten oberen rothen Freiviertel ein goldener Deckelbecher. Drei gekrönte Helme: I) Kleinod von A. Decken: Rot-silbern; zwischen einem schwarzen und einem silbernen Horn ein goldener Deckelbecher; Decken: Rot-silbern und schwarz-silbern; III) Zwischen einem schwarzen und einem silbernen Horn eine gekrönte Melusine, in der erhobenen Rechten einen goldenen Stern und die Linke in die Seite gestützt. Decken: schwarz-silbern. C. Ursprüngliches freiherrliches Wappen. Quadriert; 1) in Schwarz der silberne Querbalken mit dem rothen Kreuze; 2 u. 3 in Roth die gekrönte silberne Säule; 4) in Schwarz der silberne Balken mit der rothen Rose. Zwei gekrönte Helme: I) Kleinod des Stammwappens; Decken: schwarz-silbern; II) auf der Krone gekrönte Melusine mit aufwärts gebogenem blauen Schuppenschweif, in der erhobenen Rechten einen fünfeckigen goldenen Stern und die Linke in die Seite gestützt; Decken: roth-silbern,

die Zeit des Papstes Bonifaz VIII. an. Aber allen diesen Vermutungen widerspricht der am Anfang dieser Abhandlung aufgeführte Stammbaum derer von Völs, der durch Urkunden, namentlich solche des Klosters Neustift, beglaubigt ist.

Wir dürfen deshalb wohl sagen, dass Leonhard mit seinem Pochen auf die Abstammung von den römischen Colonnas und seinen Bemühungen, einen Filiationsbrief von einem Mitgliede dieser berühmten Familie zu erlangen, nur jenem Bestreben gehuldt hat, das sich ja grade in der Humanistenzeit bei Adligen so sehr geltend machte, den Stammvater ihres Geschlechts in eine möglichst frühe Zeit und unter berühmte Geschlechter zu versetzen, womöglich in die Römer- oder Gothenzeit oder gar in die Reihen der Helden des trojanischen Krieges.¹⁾

Leonhard Freiherr Colonna starb 1530 und erhielt in der Dominikanerkirche zu Bozen seine letzte Ruhestätte. Sein Andenken hält noch in Völs das von ihm, seiner 1. und 2. Gemahlin und einigen Nachbarn gestiftete Brudermessbenefizium in diesem Orte aufrecht.

Leonhards Sohn Melchior, der nach dem Tode seines älteren Bruders die väterlichen Güter erbt, war Luthers Lehre zugethan. Im Jahre 1525 wurden ihm wiederholt von den landesfürstlichen Kommissaren Verweise zu teil, weil er lutherische Prediger im Schloss Prössels aufgenommen und sich widerrechtliche Eingriffe in das Eigenthum flüchtiger Sektierer erlaubt hatte. Er starb mit Hinterlassung zweier Söhne Ferdinand und Kaspar 1543. Sein Vetter Leonhard der Jüngere griff als einer der ersten Generale seiner Zeit tief in die Türkenkriege und in die Geschehnisse von Tirol ein. Sein Name war in Ungarn dem Erbfeinde ebenso fürchterlich als den Aufständischen in Tirol, die er zur Ordnung brachte. Er vermachte seinen Harnisch der Stadt Bozen, die ihn

¹⁾ Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, dass auch von einer Verwandtschaft der Hohenzollern und der römischen Colonnas gesprochen wird. Papst Martin V., selbst ein Colonna, schreibt in einem Briefe vom 28. 5. 1424 an den König von Polen Ladislaus V.: „Wie wir von unsern Vorfahren vernommen, welche die Tradition ihrer Vorfahren wiederholten, haben unser römisches Haus Colonna und das, wie es heisst, gleichfalls römische der jetzigen Markgrafen von Brandenburg gleichen Ursprung“. Pietro della Colonna soll nach seiner Feyde mit Papst Paschalis II. Italien verlassen, sich als Ghibelline nach Deutschland gewandt und die Burg Zolre in Schwaben erbaut haben. Doch werden die Grafen von Zolre schon 1061 genannt, während Pietro noch 1108 in der Umgebung Roms vorkommt. Reumont, Beiträge zur italienischen Geschichte. V, 404 ff.

zu den Frohnleichnamsspielen benutzte¹⁾ und starb 1545 ledig zu Wien. Sein Grabdenkmal ziert einen Pfeiler des St. Stefandomes.

Melchiors Sohn Kaspar verpflanzte einen Zweig der Colonnas aus Tirol nach Böhmen. Durch seine Heirat mit Gräfin Anna Karolina von Schlick, Erbin der Herrschaft Engelsburg, kam er nämlich 1575 in den Besitz dieser Herrschaft. Er wohnte auf der Engelsburg, deren Ruinen man heut noch auf einem Basaltkegel oberhalb des Städtchens Engelhaus etwa 2 Meilen von Karlsbad an der Strasse nach Prag sehen kann. Aus seiner Ehe mit Anna Karolina gingen 2 Söhne, Leonhard und Friedrich Wilhelm, und 3 Töchter: Sidonie, Elisabeth und Katharina, hervor. Nach seinem Tode verwaltete die Wittwe die Herrschaft, bis 1594 der ältere Sohn Leonhard die Güter übernahm. Derselbe wird k. böhmischer Rat und Herr auf Engelsburg, Giesshübel, Buchau und Schönau genannt.

Während der böhmischen Unruhen stand er mit dem Grafen von Thurn an der Spitze der Aufständischen. Als in der Landtags-sitzung der böhmischen Stände zu Prag am 6. 6. 1617 Graf Thurn bei der Frage, ob Erzherzog Ferdinand als König von Böhmen „angenommen“ werden sollte, gegen die Substituierung der „Wahl“ durch „Annahme“ und die Ausschlüssung der Nebenländer von der Wahl protestierte, gab er von allen Mitgliedern des Herrenstandes allein seine Stimme im Sinne Thurns ab.²⁾

Am 23. 5. 1618 legte er auf dem Prager Schlosse mit Hand an die kaiserlichen Statthalter Martinitz und Slawata an, um sie aus dem Fenster zu stürzen. Vorher hatte er den Oberstburg-grafen Adam von Sternberg, der die aufgeregten Stände unter Thränen von diesem Schritt zurückhalten wollte, am Arme gefasst und ihm befohlen, sich zu entfernen, wenn er nicht das Schicksal mit den Verurteilten teilen wolle.

Bei der nunmehr erfolgenden Errichtung einer provisorischen Regierung wurde Thurn zum Generalleutnant, Colonna zum Feld-marschall ernannt; nach Gindely ein grosser Fehler, da keiner von beiden sich einer theoretischen oder praktischen militärischen Durchbildung wie der kaiserliche General Graf Buquoi erfreute.

Die Mähren wollten den Frieden mit dem Kaiser vermitteln und ordneten eine Vermittlungsdeputation unter Führung des Karl von Zierotin an die Böhmen ab. Thurn empfing sie mit scheelen

¹⁾ Weber, Bozen 388.

²⁾ Gindely, Geschichte des 30jährigen Krieges. I, 21, 40, 45, 124, 146, 189.

Blicken, und Colonna schreibt am 20. 9. aus Kuttenberg an den Markgrafen von Brandenburg verächtlich von „den Friedensmachern aus Mähren“.¹)

Als bald darauf der Markgraf mit den schlesischen Hilfstruppen in die Grafschaft Glatz einrückte, um den Böhmen zu Hilfe zu kommen, auf Befehl des Brieger Herzogs aber zurückkehrte, weil es dazu der Genehmigung aller schlesischen Stände bedürfe, bat ihn Colonna von Kuttenberg aus, ihn nicht im Stiche zu lassen. Dass man auf dem Fürstentage erst beraten wolle, wie es mit dem Volke gehalten werden solle, seien Subtilitäten; der Markgraf möge seinen Kriegszug fortsetzen und ihnen beispringen, das werde Gott belohnen und damit deutschen Worten und Zusagen Genüge geschehen.²)

Bei der am 26. 8. 1619 stattfindenden Wahl eines böhmischen Königs an Stelle Ferdinands gab er, nachdem er lange genug die Debatte hingezogen, als erster seine Stimme dem Kurfürsten von Sachsen. Die grosse Mehrheit entschied sich jedoch für Friedrich von der Pfalz.

Den Zug gegen Wien machte er als zweiter Befehlshaber mit und geriet bei Tabor in nicht geringe Verlegenheit durch die Weigerung seiner Truppen, weiter zu ziehen, wenn ihnen eine geringere als die erwartete Abschlagszahlung geleistet würde. Die Truppen kündigten den Generälen den Gehorsam, und es dauerte zwei Tage, ehe sie den Bitten der Generäle und ihrer übrigen Anführer nachgaben, das dargebotene Geld annahmen und zum Gehorsam zurückkehrten. Colonna und General Hohenlohe mussten aber hoch und teuer schwören, dass binnen 8 Tagen der Rest des Geldes nachfolgen werde.

Colonna fiel mit 600 Böhmen in einem Hinterhalt der Kroaten am 12. April 1620 bei Sinzendorf. Seine Leiche wurde nach dem Dorfe Solmus nahe bei Engelsburg gebracht und dort in der von seinem Vater erbauten Kirche beigesetzt. In der Familiengruft, deren Stein das Colonnawappen, eine Säule, ziert, ruhen ausser ihm seine Eltern und seine erste und zweite Gemahlin Ursula Katharina geb. Freiin Krajir von Kraygk († 1613) und Elisabeth geb. von Lobkowitz († 1619). Im Jahre 1795 wurden die Gebeine derselben in einen hölzernen Kasten gethan und die zinnernen

¹) Palm, Das Verhalten der schlesischen Fürsten und Stände im 1. Jahre der böhmischen Unruhen. Zeitschr. des Vereins für Gesch. u. Altert. Schlesiens V, 284.

²) Palm, Das Verhalten u. s. w. . . 272.

Särge zu Orgelpfeifen umgearbeitet.¹⁾ Die Kinder Leonhards, 2 Söhne und 2 Töchter, gingen der väterlichen Güter verlustig, da der Vater zugleich mit seinem Bruder Friedrich Wilhelm als Rebell erklärt und die Einziehung der Güter durch den Kaiser erfolgt war. Graf Czernin erwarb Engelsburg, Buchau, Schönau und Giesshübel für 96992 Schock Groschen.

Durch Leonhards Sohn Caspar wurde die Familie Colonna nach Oberschlesien verpflanzt, wo sie durch Erbschaft und Kauf in den Besitz ansehnlicher Territorien — hauptsächlich der Herrschaften Gross-Strehlitz, Tost und Tworog — gelangte und namentlich seit ihrer Erhebung in den Grafenstand zu den ersten Familien des Landes zählte.

Gegenstand der folgenden Darstellung ist nun die Geschichte der Colonnas, Freiherren von Fels, zunächst als Besitzer oder Verwalter der Herrschaft Gross-Strehlitz, die ununterbrochen und am längsten, von 1651—1807, in ihrem Besitz war, dann als Besitzer von Tost und Tworog. Diejenigen Colonnas, welche ausser Gross-Strehlitz noch Tost oder Tworog oder beides besaßen, werden unter Gross-Strehlitz behandelt.

Zweites Kapitel.

Die Reichsgrafen Colonna als Besitzer oder Verwalter der Herrschaft Gross-Strehlitz.

1. Caspar Graf Colonna.

1651 — c. 1660.

Caspar Colonna wurde im Jahre 1594 als Sohn des Freiherrn Leonhard Colonna und seiner ersten Gemahlin Ursula geb. Freiin Krajir von Kraygk geboren und im protestantischen Bekenntnis erzogen. Wie sein Vater stand er auf Seiten der Gegner des Kaisers. Er beteiligte sich am 8. November 1620 als Parteigänger des Winterkönigs Friedrich V. an der Schlacht am weissen Berge bei Prag, durch welche Friedrich die Krone verlor. Vom Kaiser als Rebell in die Acht erklärt, floh Caspar zum Herzog Christian von Brieg und Wohlau, bei dem er freundliche Aufnahme fand. Die freundschaftlichen Beziehungen, die er mit dem Brieger Herzogshause anknüpfte, dauerten auch später fort. Herzog Georg von Brieg nennt ihn 1659 in einem Briefe „sonders gutter Freund“.

¹⁾ Nach Reichel.

und auch Herzog Christian von Liegnitz, Brieg und Wohlau bezeichnet sich 1660 in einem Schreiben als „des Herrn Grafen jeder Zeit gutter und geneigter Freundt“. Im Königlichen Staatsarchiv zu Breslau wird noch ein von Colonna am 29. 12. 1658 ausgefertigtes Schreiben aufbewahrt, in dem er dem Herzog Georg von Brieg „zu abermahligher newer Jahrsrevolution aus trew gehorsambster tevotion“ seine Gratulation darbringt.

1622 vermählte sich Caspar, der um diese Zeit „Freiherr von Vels, Herr auf Schenkenberg, Engelsburg, Hartenstein, Buchau und Schönau und des fürstlichen Stifts Brixen Erbkämmerer tituliert wird, mit Anna Sigunna Gräfin Liebsteinsky von Kolowrat, durch die er später in den Besitz der Herrschaft Tost-Peiskretscham gelangte. In den dreissiger Jahren finden wir ihn auf Seiten der Schweden als Obrist eines Regiments zu Ross und Fuss. Der „Palmbaum“ nennt ihn „der königlichen Majestät in Schweden und des evangelischen Bundes in Deutschland bestellten Obrist“.

Als am 9. August 1633 zwischen den sächsisch-schwedisch-brandenburgischen Befehlshabern und einigen schlesischen Ständen ein Vertrag abgeschlossen wurde, in welchem letztere erklärten, zum Schutze ihrer Religionsfreiheit den Schutz des Kurfürsten von Sachsen und seiner Verbündeten dankbar annehmen zu wollen, da erschien zum Abschluss dieser „Konjunktion“ als Abgesandter von Seiten der Schweden Obrist Freiherr Colonna von Fels mit einer vom Grafen Thurn ausgefertigten Legitimation. Als dann 1634 die vom schwedischen Reichskanzler auf Betreiben der schlesischen Gesandten geschickte Armee Banners in Schlesien einrückte, um den Kaiserlichen endgiltig Schlesien zu entreissen, und gleichzeitig die Sachsen unter Arnim nach dem bei Lindenbusch über die Kaiserlichen erfochtenen Siege auf Breslau loszogen und an die Breslauer grosse Forderungen stellten, war wieder Obrist Colonna mit dem Dichter Martin Opitz zusammen als schwedischer Gesandter in Breslau thätig und forderte nicht nur Unterstützung des schwedischen Heeres durch die schlesischen Stände, sondern auch im Notfalle Schutz unter den Wällen Breslaus.

Nach Banners Abzuge blieb ein Teil der Schweden unter dem Kommando Colonnas im Saganschen und Freistädtischen zurück. Er schloss 1634 mit den schlesischen Ständen einen Vertrag wegen der Verpflegung seiner Truppen und besetzte 1635 die Breslauer Dominsel und Brieg. Die schlesischen Stände hatten die Besatzungen zu unterhalten. Als nun Colonna von den Ständen aufgefordert

wurde, wenigstens das schwedische Reiterregiment aus dem Fürstentum Sagan abmarschieren zu lassen, verweigerte er es, bis dasselbe seinen rückständigen Sold würde ausgezahlt erhalten haben. Andererseits liess er sich, um den freien Abzug seiner Truppen bei etwaigem Friedensschluss besorgt, von den Ständen versprechen, dass sie ihm denselben auswirken würden.

1635 kam zwischen dem Kaiser und Kursachsen der Prager Friede zu stande, welcher die evangelischen Stände Schlesiens isolierte. Die Ständeversammlung forderte die Stadt Breslau auf, die auf der Sandinsel stehenden schwedischen Truppen anzuwerben. Obwohl die Zünfte und Zechen dazu ihre Einwilligung gaben, kam die Anwerbung doch nicht zu stande. Am 15. Juli zogen die sächsischen Truppen unter den grössten Exzessen ab. Die Schweden verliessen sich theils, theils zogen sie unter Colonna nach Trachenberg, das sie gegen die Kaiserlichen verteidigten, aber schon am 17. Juli übergaben.¹⁾ Die kriegerische und diplomatische Thätigkeit Colonnas im Dienste der Schweden hatte damit ihr Ende erreicht.

1637 finden wir ihn in der Mark Brandenburg, wo er am 16. März von Sigmund von Dobeneck auf Klein-Tromnau, Welbe, Klösterchen, Wachsmuth das Gut Klein-Tromnau für 42000 poln. Gulden kaufte.

In demselben Jahre starb Hans Georg von Redern, Freiherr zu Friedland und Riesenberg, auf Tost und Peiskretscham, Herr von Gross-Strehlitz, ohne Testament. Sein reicher Besitz ging auf seine einzige Schwester Margareta über, die mit Jaroslaw von Kolowrat-Liebsteinsky vermählt gewesen war und seit dessen Tode — um 1626 — auf dem Schlosse Gross-Strehlitz lebte. Bei ihrem im Mai 1638 erfolgten Tode hinterliess sie zwei Töchter, von denen die eine, Margareta, Gemahlin des Kaiserlichen Kämmerers Siegfried von Promnitz, Freiherrn auf Pless und Erbherrn auf Falkenberg, die Herrschaft Gross-Strehlitz erbt, während Anna Sidonia, Gemahlin des Caspar Colonna, die Herrschaft Tost-Peiskretscham erhielt, wozu Tworog und Schwieben gehörte. Jedenfalls bewog die reiche Erbschaft, die seine Gemahlin machte, unseren Caspar Colonna, beim Kaiser Verzeihung nachzusuchen. Kaiser Ferdinand III. entsprach seiner Bitte und erteilte ihm am 29. Oktober 1638 einen mit seiner Unterschrift versehenen Pardonbrief für alle

¹⁾ Palm „Die Conjunktion der Herzöge von Liegnitz, Brieg und Öls, sowie der Stadt und des Fürstentums Breslau mit dem Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg und der Krone Schweden in den Jahren 1633—35.“ Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, Band III, Heft 2.

in den gegen ihn und das Erzhaus Österreich „feindlich angeführten Kriegs-Armaden“ und sonst in Wort und Werk begangenen Verletzungen der Treue.¹⁾

Bald darauf machten sich Bestrebungen geltend, seiner Gemahlin das reiche Erbe zu entwinden und es dem Fiskus zuzueignen. Der oberschlesische Hoffiskal Daniel von Venediger begab sich im Januar 1639 nach Zyrowa, um dort mit dem Landeshauptmann Melchior Ferdinand Graf Gaschin wegen der Teilnahme der Anna Sidonia Colonna an der Rebellion Rücksprache zu nehmen. Sie suchten, wie der Bericht des Hoffiskals vom 31. 1. 1639 sagt, die Subsidia zu erforschen, womit diese ihren Ehemann vermittelt der Frau Mutter, der alten Frau von Kolowrat, während des Aufstandes allerlei auxilia ad armandum maritum suppetitiret, und zugleich der alten Frauen selbsteigenes factum et delictum. Um dieses festzustellen, sollten der ehemalige Rentschreiber von Strehlitz und Tost, Hieronymus von Görgens, sowie andere Beamte und Rats- und Gerichtspersonen vernommen werden. Venediger beantragte die schleunige Einleitung der Untersuchung. Die alte Frau Kolowrat und noch mehr deren beide Töchter sollten wegen des Majestätsverbrechens vom Erbrecht ausgeschlossen und die ansehnliche Herrschaft dem kaiserlichen Fiskus zugeeignet werden. Venediger schlug nochmals, da dem Vernehmen nach Caspar Colonna sich an den kaiserlichen Hof zur Erlangung der Verzeihung begeben habe, möglichste Eile vor, „damit solches hochansehnliches Confiscationswerk recommendirt und also ein grosses Vermögen dem Fiskus aufbewahrt werden möge“.²⁾

Der gute Hoffiskal hatte seinen Antrag zu spät gestellt. Schon ein Vierteljahr vorher war der Pardonbrief ausgefertigt worden und Anna Sidonia Colonna behielt die Herrschaft Tost-Peiskretscham. Die Verwaltung der Güter überliess sie ihrem Gemahl. Dieser verkaufte 1638 das herrschaftliche Vorwerk Koniowki bei Peiskretscham den Bürgern dieser Stadt gegen eine jährliche Rente von 184 Thalern und erliess 1640 den Besitzern der sogenannten Quartäcker in der Peiskretschamer Feldmark einen Teil der

¹⁾ Pergamenturkunde in der gräfl. Renardschen Kanzlei zu Gross-Strehlitz. An schwarz-gelber Seidenschnur hängt das grosse kaiserliche Siegel in rotem Wachs.

²⁾ Weltzel, Das Fürstliche Cisterzienserstift Himmelwitz, S. 57 u. 58.

Robotten.¹⁾ Besitzer der Herrschaft Tost-Peiskretscham wurde Colonna erst 1648, als er dieselbe seiner Gemahlin abkaufte.²⁾

1641 und 1646 trafen Anna Sidonia Colonna und ihr Gemahl Bestimmungen bezüglich der Erbfolge. Am Tage des heil. Augustin 1641 legten Balthasar von Zierotin, Herr auf Meseritsch, kaiserlicher und des Erzherzogs Leopold Wilhelm Rat und Kämmerer, und Jaroslaw Strzela von Oberwitz auf Steinau dem Landeshauptmann Melchior Ferdinand von Gaschin eine „Übergabe“ der Gräfin Anna Sidonia Colonna vor, in der sie bestimmte, dass, wenn ihr Gemahl sie überlebte, dieser zwei Drittel, ihre Kinder ein Drittel, wenn die Kinder aber alle vor ihr stürben, ihr Gemahl alles erben sollte. An demselben Tage erfolgte die Bestätigung.

Am Tage des heil. Johannes Chrysostomus 1646 setzte Caspar Colonna durch eine dem Landeshauptmann der Fürstentümer Oppeln und Ratibor, Franz Reichsgraf zu Strassnietz, als Vertreter des polnischen Königs Wladislaw IV., überreichte „kräftige Übergabe“ seine Gemahlin Anna Sidonia für den Fall seines Todes zur Erbin aller seiner Güter ein in der Erwartung, dass sie den Kindern, wenn diese sich gehorsam erzeigen, aus mütterlicher Liebe nichts vorenthalten würde. Zu Vormündern der Erbin waren bestellt: Wilhelm Bees, Freiherr zu Cölln und Kätzerdorf auf Krawarn und Jaroslaw Strzela von Oberwitz auf Dziwkowitz.³⁾

Um dieselbe Zeit erwarb Colonna mehrere Güter, nämlich 1643 Gut Klein-Pluschnitz und Peterkowitz für 5300 Thlr., 1646 oder vorher Gross- und Klein-Kottulin nebst Proboschowitz (Kauf bestät. 1648), Sarnow 1647, Ellgoth bei Tost (bestät. 1648), Klein-Patschin (bestät. 1650). 1648 erfolgte die Bestätigung des durch Anna Sidonia erfolgten Kaufes von Laband und Anteil Czechowitz, 1664 die des Kaufes von Gross-Patschin. Für letzteres zahlte Colonna 4500 Thaler. Nach einem Besitzverzeichnis der Herrschaft Gross-Strehlitz kaufte er 1660 Slawitz. Reichel meint, erst Gustav Colonna habe 1669 Slawitz und Niewodnik von Herrn von Pawlowsky erstanden. Wahrscheinlich erfolgte die Bestätigung des Kaufes erst 1669. Wann Brunow erworben wurde, ist unbekannt. 1641 war es bereits im Besitze der Colonnas.

In das Jahr 1651 fällt die Erwerbung der Herrschaft Gross-Strehlitz, welche die Familie Colonna von allen Besitzungen in

¹⁾ Chrząszcz, Geschichte der Städte Peiskretscham und Tost, S. 70 u. 71.

²⁾ Weltzel, Himmelwitz, S. 59.

³⁾ Beide Urkunden in der gräf. Renardschen Kanzlei zu Gross-Strehlitz.

Oberschlesien am längsten inne hatte. In seinem am 15. 12. 1650 zu Breslau errichteten Testamente setzte nämlich Siegfried Freiherr von Promnitz, Herr auf Pless, Sorau, Triebel und Naumburg, Erbherr der Herrschaften Gross-Strehlitz, Falkenberg und Kantersdorf, Gustav Colonna, Freiherrn zu Fels, den zweiten Sohn seines Schwagers Caspar, zum Erben der Herrschaft Gross-Strehlitz ein, die er selbst von seiner Gemahlin testamentarisch geerbt hatte. Die Herrschaft Falkenberg sollte an seinen Oheim Bernhard von Zierotin, Herrn auf Tillowitz und Kujau, die Güter Kantersdorf und Neudorf an Christoph Leopold Schaffgotsch, Freiherrn zu Trachenberg auf Kynast und Greifenstein fallen, während Pless Fideikommiss blieb. Der Erblasser starb, wie Caspar Colonna in der Einladung zu den Exequien meldet, am 19. Dezember desselben Jahres zwischen 1 und 2 der halben Uhr vormittags zu Breslau und wurde in Pless beigesetzt. Nach der am 2. 1. 1651 erfolgten Testamentseröffnung übernahm Caspar Colonna die Verwaltung der Herrschaft Gross-Strehlitz für seinen Sohn Gustav, der damals in Italien studierte, und führte sie bis nach 1659.

Die Hauptstadt der Herrschaft, Gross-Strehlitz, befand sich damals in trauriger Lage, da der 30jährige Krieg ihr arg zugesetzt hatte. Als Bürgermeister und Rat den Kaiser Ferdinand III. c. 1650 um Bewilligung eines neuen Jahrmarktes baten, führten sie zur Begründung ihrer Bitte an, „wassermassen sie durch die langwährige Kriegs Unruhe, erlittene Feuersbrunst, Durchzüg und Einquartirungen sowohl unserer als des Feindes Völker, wie auch überaus grosse Exaction und Erpressungen, grossen Contributionen in eussersten Ruin und Notstand gerathen und gesetzt worden wären“.¹⁾

Einige Jahre später wurde Leschnitz, die zweite Stadt der Herrschaft Gross-Strehlitz, von der Pest heimgesucht, die 1656 vom St. Annafeste (25. Juli) bis zum Neujahr wütete und 260 Personen dahinraffte. Der Gottesdienst wurde damals in der Marienkirche ausserhalb der Stadt abgehalten.

In dem Pardonbriefe hatte der Kaiser die Erwartung ausgesprochen, dass Colonna nach seiner Begnadigung sich seinem Versprechen gemäss dem Kaiser „getreu, gehorsamb und gewertig“ erzeigen werde. Colonna hielt sein Wort. Er bewährte sich bis zu seinem Lebensende als des Kaisers treuer Diener. Schon vor 1641 war er kaiserlicher Obrist. 1639 warb er in Preussen für

¹⁾ Städtisches Privilegienbuch im Stadtarchiv Gross-Strehlitz.

den Kaiser Truppen. 1648 erscheint er als Kommandant von Oppeln und stand um diese Zeit an der Spitze der bewaffneten Macht in den Fürstentümern Oppeln-Ratibor. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte ihn Kaiser Ferdinand III. zum kaiserlichen Rat und erhob ihn am 2. August 1656 in den Reichsgrafenstand. In dem auf dem Schlosse zu Gross-Strehlitz aufbewahrten Ernennungsdiplom mit dem grossen goldenen Siegel des Kaisers wird ausdrücklich bemerkt, dass der Kaiser ihm diese Würde erteilt habe in anbetracht seiner „fürtrefflichen Qualitaeten, Geschicklichkeit, Vernunft und Erfahrungheit, der erspriesslichen Dienste, die unseren Vorfahren am Reich und Erzhaus und uns selbst von den Colonnesern, seinen nahen Anverwandten, zu Kriegs- und Friedenszeiten erwiesen, auch seiner Verdienste als Obrist mit darsetzung Leibs und Lebens erwiesen“.

Er erhielt das Recht, zu tournieren, bürgerliche Wappen zu verleihen mit Schild und Helm, Urteil zu schöpfen und zu strafen, Vormünder und Kuratoren zu konfirmieren, Notarien und Richter zu ernennen, sein Bild in Gold und Silber zum Verteilen anfertigen zu lassen, sich ein Schloss zu bauen oder zu erkaufen, Vidimusse und Transsumpte anfertigen zu lassen. Er sollte sich jeder bürgerlichen Hantierung und Kaufmannschaft enthalten, war frei von allen Beschwerungen, wie Maut, Zoll, Schiffsgeld, und konnte nicht beim Hofgericht, sondern nur beim Kaiser verklagt werden. Besonders interessant ist es, dass er als Reichsgraf auch „der heil. Schrift, Rechte, Arzney doctores, licentiaten, auch der freien Künste magistros, baccalaureos und poetas laureatos“ kreieren und den Kreierten „die gewöhnliche doctorliche zier und Cleinot“ erteilen durfte. Der Kreierung sollte ein durch wenigstens 3 Doktoren derselben Fakultät angestelltes Examen vorausgehen. Die vom Reichsgrafen ernannten Doktoren sollten dieselben Rechte geniessen wie die Doktoren der Universitäten Paris, Bologna, Padua, Perugia, Pisa, Löwen, Wien, Ingolstadt, Prag, Leipzig, Wittenberg, Würzburg, Strassburg, Helmstadt, Rostock, Königsberg, Rinteln und anderer Universitäten. Die Sporteln für die Ausstellung des Grafendiplsoms beliefen sich auf 5788 Gulden 30 Kreuzer.¹⁾

¹⁾ Das gräfliche Wappen der Colonna beschreibt Blazek in seinem Werke „Ausgestorbener Adel der preussischen Provinz Schlesien“ folgendermassen: Quadriert mit goldenem Herzschild, in welchem ein schwarzer, doppelköpfiger Adler, zwischen dessen Köpfen eine Kaiserkrone schwebt. 1. u. 4. gespalten; der äussere rote Teil zeigt die gekrönte silberne Säule; der innere Teil ist geteilt:

Auch später wurden Colonna von Seiten des Kaisers Auszeichnungen zu teil. So führte er im Auftrage des Kaisers Leopold I. am 10. 9. 1664 den Fürstbischof Sebastian von Rostock, den bekannten Regenerator des katholischen Lebens in Schlesien nach den Stürmen der Kirchenspaltung, in das Amt als Oberlandeshauptmann von Schlesien ein. Ein besonderes Interesse hat diese Einführung insofern, als Sebastian von Rostock seit Bischof Johann von Sitsch (1600—1608) wieder der erste geistliche Oberlandeshauptmann war.¹⁾ Bei dem im Dezember 1665 abgehaltenen Fürstentage fungierte Graf Colonna zusammen mit Christoph Leopold Graf von Schaffgotsch und dem Oberamtsrat Herrn von Lefken als kaiserlicher Kommissar.²⁾

Auch am polnischen Königshofe erfreute sich Colonna hoher Wertschätzung. Er besass die Gunst Königs Sigismund III. und erhielt von Wladislaw IV. die Würde eines königlich polnischen Kämmerers. Als letzterer 1646 beabsichtigte, die ihm verpfändeten Fürstentümer Oppeln-Ratibor von den Schweden und den daselbst einquartierten kaiserlichen Soldaten zu befreien, sandte er den Kämmerer und Obersten Caspar Colonna mit einer diesbezüglichen Instruktion an die schlesischen Stände.³⁾ Mit König Johann Kasimir verband ihn persönliche Freundschaft, und dessen Gemahlin Ludovika Maria ernannte ihn zum Oberdirektor der ihr verpfändeten Kammergüter in den Fürstentümern Oppeln-Ratibor. Es unterstanden ihm demnach die Herrschaft Oppeln mit 8 Vorwerken und über 40 ganz oder teilweise zins- und dienstpflichtigen Ortschaften und die Herrschaft Kosel mit 6 Vorwerken und 15 Ortschaften. Bei der Verwaltung dieser Güter bewährte er sich als

Oben in Silber drei schwarze Schrägrechtsbalken, unten in Rot der goldene Deckelbecher; 2) in Schwarz ein rechts gekehrter goldener Löwe, gekrönt und doppelschweifig; 2) in 3 Plätze geteilt: Oben in Silber das rote Kreuz, in der Mitte in Silber die rote Rose und unten schwarz ohne Bild. Fünf gekrönte Helme: I. Der schwarze Doppeladler auf der Krone; Decken: Schwarzgolden; II. Kleinod Schwarzgolden; III. auf der Krone der goldene Becher zwischen 2 Hörnern: Vorn von Rot über Weiss und hinten des Stammwappens; Decken: von Gold über Schwarz geteilt; Decken: Schwarzgolden und rotsilbern; IV. auf der Krone die Melusine; Decken: Rotsilbern; V. der goldene Löwe aus der Krone wachsend; Decken: Rotsilbern. (Ex cop. diplom.)

Dieses Wappen wurde im Diplome von 1656 verliehen. Das Grafenstandsbestätigungsdiplom für Caspar Colonna vom 8. 10. 1657 enthält kein Wappen.

¹⁾ Jungnitz, Sebastian von Rostock, 109.

²⁾ Henelius, *Silesiographia*, Cap. XII, 1158.

³⁾ Weltzel, Stadt und Herrschaft Ratibor. 2. Aufl. 201.

tüchtiger Wirt. In einem 1675 verfassten Gutachten zur Erklärung der Einnahmerückgänge der kaiserlichen Domänen in Oberschlesien werden seine Massnahmen denen eines späteren Oberregenten lobend gegenüber gestellt. Es heisst da:

1) Während Graf Colonna, der Administrator der Herrschaft (Oppeln) zur Zeit der polnischen Pfandschaft, neben dem abgeflossenen auch das anderwärts liegende Holz in den Wäldern verkauft habe, gestatte der gegenwärtige Herr Oberregent dies jetzt nicht, sondern müsse dasselbe weiter liegen bleiben, weil die Unterthanen sonst frisches Holz stehlen würden, was doch, wie der Referent hinzusetzt, durch die Wachsamkeit der Forstbeamten verhütet werden könne.

2) Während Graf Colonna nur deshalb Saatgetreide kaufte, weil er das ihm zugewachsene zu höheren Preisen zu verkaufen vermocht habe, werde ersteres jetzt auch gekauft, ungeachtet letzteres noch auf die höheren Preise zu warten habe, so dass also zur Zeit mehr gekauft als verkauft würde, und solches im Werte von 11000 Fl. noch auf unbestimmte Zeit hin dem Verderben durch Ratten und Schwaben anheim gegeben sei.

3) Während Graf Colonna nur gutes und junges Vieh zur Mast aufgestellt und dasselbe noch mit Heu, Stroh und Siede zur Genüge versehen habe, so dass er es dann mit Vorteil verkaufen konnte, sei dasselbe jetzt nur auf das Branntweingespüle angewiesen und könne damit kaum sein Leben fristen, weshalb es auch seiner Geringfügigkeit wegen nicht versilbert werden könne.¹⁾

Colonna war keineswegs bloss der Verwalter der dem polnischen Königshause verpfändeten Güter in Oberschlesien. Er war überhaupt der Vertrauensmann der Königin von Polen und ihres Gemahls in den oberschlesischen Fürstentümern, und sein Einfluss daselbst war um so grösser, als der Kaiser der polnischen Krone 1645 auch alle Jurisdiktionen, Patronatsrechte, fiskalische Vorrechte, Freiheiten etc. übertragen und sich nur die Regalien, Zölle, Bierauflagen und Appellationen vorbehalten hatte. Sein Verhältnis zur polnischen Krone betreffen folgende Thatsachen, die zum teil aus den von der Königin und ihrem Gemahl an Colonna gerichteten Schreiben entnommen sind:²⁾

¹⁾ B. v. Prittwitz, Kammerwirtschaften und deren Verwaltung. 1675—1740. Zeitschr. d. Vereins f. Gesch. u. Altert. Schles. XV, 302.

²⁾ Das Gräfl. Renardsche Archiv in Gross-Strehlitz bewahrt noch mehrere solcher Briefe mit eigenhändiger Unterschrift des Königs Johann Casimir und der Maria Ludovika auf.

1658 präsentierte er auf grund des ihm von der Königin zugestandenen Patronatsrechtes für die Pfarrei Gross-Rosmierz den Matthäus Alois Skupien. 2 Jahre vorher hatte ihm König Johann Casimir eine eigenhändig unterzeichnete Präsentationsurkunde für die Pfarrei Gross-Strehlitz zugesandt, in welche Colonna den Namen des von ihm zu präsentierenden Geistlichen eintragen sollte.

1658 erhielt er von Johann Casimir das Recht, die Ratsstellen zu Kosel und „Polnisch Neustadt“ zu besetzen. Er sollte das Recht so gebrauchen, wie es die bisherige Observanz namentlich hinsichtlich der Religion mit sich brachte.

Im Juli 1659 erliess er von Tost aus an den Magistrat von Neustadt den Befehl, zwei Ratspersonen am 31. 7. nach Oppeln abzusenden, um Befehle der Königin von Polen entgegen zu nehmen. Den Abgeordneten wurde dort der Bescheid, die Königin habe durch Reskript vom 6. 7. bestimmt, dass die Ratsbestätigung bei ihm verbleibe und nur Katholiken zu Ratsämtern zugelassen werden sollten.¹⁾

Am 29. 1. 1660 erteilte ihm die Königin von Danzig aus den Auftrag, das Oppelner Landrecht wie herkömmlich am ersten Montag nach Invocavit in ihrem Namen zu halten. Er sollte auch den Abgeordneten das übliche Mahl geben, doch denen, welche zum Essen nicht kämen, die Speisen nicht in die Stadt schicken.

Als die Königin erfuhr, dass man in Neustadt von der alten Polizeiordnung und der vom Kaiser 1618 gegebenen Instruktion abgewichen sei, befahl sie ihrem Kämmerer Grafen Caspar Colonna als ihrem Delegierten zur Magistratswahl in Neustadt, eine gute Ordnung einzurichten. Bei seiner Anwesenheit in Neustadt am 29. 3. 1661 setzte der Graf eine solche Ordnung in 16 Artikeln auf. Der Bürgermeister soll das von ihm verwaltete Stadtschreiberamt einer tauglichen Person als Syndikus übergeben. Magistratsadjunkten und Ausschuss dürfen nicht zwei Ämter zugleich haben. Der mit den Magistratsmitgliedern verwandte Kornschreiber soll auch nur ein Amt haben und bei der Wirtschaft bleiben. Die Unkosten bei Gastereien und Traktamenten sind zu beschränken. Nur jene Reisen, welche das Wohl der Stadt betreffen, sind auf Rechnung der Stadt zu setzen. Steuer und Kontribution sollen nicht über die im Lande gegebenen Publikationen hinausgehen. Da die Kommune stattliches Einkommen hat, so sollen die Schulden mehr abgestossen werden. Die Ökonomie soll fleissiger als bisher

¹⁾ Weltzel, Neustadt, S. 201.

verwaltet und zur Wirtschaft, Wage etc. ein sachkundiger Ratmann als Inspektor bestellt werden. Mauern, Brücken und Pflaster sind bauständig zu erhalten. Den Schuldnern darf kein Aufschub gewährt werden. Die Teiche sind besser zu benutzen, besonders die Fische zu verkaufen. Beigeordnete und Ausschuss sollen bei Abnahme der Rechnung achtsamer sein. Ohne Wissen des ganzen Magistrats soll kein Geld verausgabt werden.

Die Stadtbehörde war über diese neue Ordnung nicht sonderlich erbaut und sandte die Instruktion Colonnas an die kaiserliche Kammer mit der Anfrage, ob dieselbe mit Willen der Kammer ausgegangen sei. Die Instruktion enthielte zwar gute ökonomische Vorkehrungen und Polizeiordnung, doch hätten sie ja vom Kaiser eine Instruktion, die sie jederzeit erfüllen wollten. Als kaiserliche Erbunterthanen möchten sie nichts verfehlen.

Der oberschlesische Kammerfiskal Johann Ignaz Melzer von Friedeberg, von der Kammer zum Bericht aufgefordert, erwiderte, die Colonna'sche Verordnung erscheine ihm gut und den kaiserlichen Privilegien nicht entgegen zu sein. Neustadt möge die Punkte angeben, die seinen Gerechtigkeiten zu nahe zu treten scheinen. Dieselbe beruhigende Antwort wird wohl die Kammer dem Neustädter Magistrat gegeben haben.¹⁾

Am 25. 8. 1661 ernannte Ludovika Maria den Stenzel Paczinsky nach dem Tode des Adam Koschembar zum Kammerprokurator der Fürstentümer und gab ihm auf, sich Rat und Beistand bei ihrem Oberdirektor Colonna zu holen. Unter demselben Datum teilte sie Colonna seine Ernennung zu ihrem Deputierten auf dem Fürstentage, Oberrecht etc. des Landes Schlesien mit.

Am 27. 10. 1663 benachrichtigte sie den Grafen Colonna, dass sie aus gnädiger Fürsorge für ihre Fürstentümer Oppeln-Ratibor einen der tartarischen Sprache kundigen Menschen dahin schicke, der beim Einfalle der Türken gute Dienste leisten könne. Derselbe kam nach Ratibor, nahm daselbst das Christentum an und erhielt bei der heil. Taufe den Namen Andreas Türk.²⁾ Als Zeugen der hl. Handlung fungierten der Landeshauptmann Franz Eusebius Graf Oppersdorff, Johann von Welczek auf Dubensko und Anna Elisabeth Gräfin Oppersdorff.

Am 4. 12. 1663 fordert die Königin den Grafen Colonna auf, ihre Unterthanen auf den Oppelner Kammergütern dem General-

¹⁾ Weltzel, Neustadt, S. 201 ff.

²⁾ Weltzel, Ratibor, II. Auflage S. 208.

wachtmeister Heister, dessen kaiserliches Regiment in den Fürstenthümern Oppeln-Ratibor Winterquartiere beziehen soll, zu empfehlen. In demselben Jahre bat der Magistrat der Stadt Ratibor, unseren Colonna veranlassen zu wollen, dass ihr Hilfsarbeiter zum Zweck der Ausbesserung der baufälligen Schanzen um die Stadt zugeschickt würden, da die Zahl der Arbeiter nicht ausreichte. Nur so könnten sie als treue Männer des Vaterlandes dem Feinde — den Türken — kräftigen Widerstand leisten.

Im Dezember 1663 bestätigt ihm die Königin das Eintreffen der 12 Stück Leinwand, die durch Vermittlung der Patres in Czenstochau in ihre Hände gelangt sei. Sie dankt ihm für die Erledigung des Auftrages und bemerkt, dass der gegenwärtige Zustand des von der Türkenfurcht ergriffenen und mit Einquartierung so stark belasteten Landes ihr „nit wenig zu gemüeth“ gehe.

In ihrem letzten an ihn gerichteten Schreiben vom 20. 3. 1666, das einige Tage vor Colonnas Tode eintraf, bat sie ihn, ihr binnen 3—4 Wochen vier Eselinnen zu schicken, deren Milch „zu einer gewissen Artzney für Eine hohe Person“ gebraucht werde. Er solle sich dieselben aus der Lausitz oder, wo sie sonst am nächsten und besten zu bekommen seien, zu verschaffen suchen.

Um seinen vielfachen Beziehungen am polnischen Königshofe zu genügen, hielt Colonna in Warschau einen eigenen Agenten Namens Johann Kern. Derselbe berichtete ihm neben geschäftlichen Angelegenheiten gelegentlich auch „odiose und gefährliche materien“, die er nicht nach Warschau zu melden bittet. In einem Briefe von 1665 unterhält er den Grafen über einen Kometen, der sich seit Anfang April d. J. 14 Tage lang mit langem Schweif, gegen Osten, nach Moskau hin, hatte sehen lassen, um 3 Uhr nachts aufzugehen pflegte und viel grösser war, „sonderlich in corpore und erschrocklicher alss der Neuliche“.

Colonna verwaltete sein Amt als Oberdirektor der oberschlesischen Kammergüter zur grössten Zufriedenheit des polnischen Königshauses. Die Königin stellte ihm 1665 das Zeugnis aus, dass er „wol und zu unseren sondern Vergnügen“ sein Amt ausübe. Ihr Gemahl hatte seine dankbare Gesinnung 7 Jahre vorher dadurch bethätigt, dass er dem Grafen jährlich 8 Oswiencimer Bänke Salz aus dem Salzbergwerk Wieliczka bewilligte. Als dem Könige 1659 zu Ohren kam, dass die Salzpension nicht geleistet würde, erliess er an den Kammerrat und Arendator der königlichen Salzgruben in Wieliczka, Julius Ferdinand Freiherrn von Jaroschin, eine ge-

salzene Epistel, in der er ihm aufgiebt, von nun an dem Oppelner Landeshauptmann von Oppersdorff und dem Colonna von Fels das Salz zu liefern, widrigenfalls er solche Unterlassung „*ex perseverantia facti*“ für eine offenbahre Veracht- und schimpfung Unserer Königl. Hochheit aufnehmen und eyfern müsste“.

Wie sein berühmter Ahne Leonhard, Landeshauptmann an der Etsch, sein Schloss Prössels ansehnlich erweitert und verschönert hatte, so schuf Graf Caspar die Burg Tost zu einer glänzenden, seiner Stellung entsprechenden Wohnung um.

Die Burg Tost, bereits 1222 urkundlich nachweisbar und 1246 von der Herzoginwitwe Judith, um 1300 vorübergehend von Herzog Boleslaus, dem späteren Graner Erzbischof, nach 1409 von Przemkos Sohne Bolko und bis 1484 von einem Herzog Przemko bewohnt, war 1570 abgebrannt und von Freiherrn Hans Georg von Redern notdürftig wieder hergestellt worden.¹⁾ Caspar wohnte hier schon 1639, denn im September dieses Jahres bedankt er sich von „Tuost“ aus bei seinem Schwager Siegfried Freiherrn von Promnitz auf Gross-Strehlitz für die Übersendung eines lebenden Hirschkes, den er täglich zu besuchen verspricht. Bereits vor 1661 begann er die Burg gänzlich umzubauen und stellte sie in einem solchen Glanze her, dass sie weit und breit Bewunderung erregte. Prälat Fibiger nennt sie in der *Silesiographia renovata* „eine prächtige Burg, eine Wohnung würdig eines Fürsten“.

Die Stuckaturen, von denen sich noch im Obergeschoss Reste erhalten haben, besorgte der Italiener Johann Sereni. Graf Caspar beurlaubte ihn Anfang November 1661 auf Bitten des Herzogs von Brieg zu diesem, doch soll er im Mai 1662 nach Tost zurückkehren, um da seine Arbeit fortzusetzen. Im Todesjahre des Grafen wurde das Hauptportal erneuert und erhielt die heut noch sichtbare, „gegenüber der früheren Redseligkeit besonders stolz klingende, einfache“ Inschrift: CASPAR COMES COLONNA. 1666, nebst dem Wappen des Bauherrn.

Mit Vorliebe weilte Colonna in Tost, doch finden wir ihn vorübergehend auch in Gross-Strehlitz, Kosel und Oppeln. In die beiden letztgenannten Orte führte ihn sein Amt als Oberdirektor der Kammergüter. Ob er schon in Oppeln jenes Haus besessen hat, das 1734 auf der Pezold'schen Karte der Königlichen Stadt

¹⁾ Chrząszcz, Geschichte der Toster Burg und der Herrschaft Tost-Peiskretscham während des 16. Jahrh., in der Zeitschr. d. Vereins f. Gesch. u. Altert. Schles. XXXV, 239 u. 40.

Oppeln als das Gräflich Colonna'sche Freihaus bezeichnet wird und an der vom Ringe nach dem Mühlgraben zu führenden Strasse gegenüber dem Eingange zur Minoritenkirche stand,¹⁾ ist ungewiss.

Colonnas Vermögensverhältnisse waren sehr günstige, wie seine Güterkäufe beweisen. Der Stadt Breslau lieh er um 1660 die Summe von 7500 Thlr., sodann ein Kapital von 10,000 Thlr. schles. Das Breslauer Stadtarchiv bewahrt noch eine Zinsquittung des Grafen mit seinem Siegel und seiner schönen deutlichen Unterschrift vom 22. 9. 1661 auf, in welcher er bekundet, die einjährigen Zinsen von den der Stadt geliehenen 3000 Dukaten erhalten zu haben.

Die menschenfreundliche Gesinnung des Grafen bekunden die Thatsachen, dass er 1640 den Besitzern der sogen. Quartäcker in Peiskretscham einen Teil der lästigen Robotten für immer erliess und um 1660 der Pfarrkirche zu Allerheiligen in Himmelwitz zwei Bürden Eisen schenkte.

Colonnas Gemahlin Anna Sigunna starb nach siebenunddreissig-jähriger glücklicher Ehe im Jahre 1659, wohl im April, da bereits am 3. Mai Herzog Georg von Brieg ihm aus diesem Anlass sein Beileid ausspricht. Sie wurde in einem mit 6 Engelsfiguren und einem Kruzifix geschmückten Zinnsarge, den Meister Jeremias Wessky in Brieg angefertigt hatte, in der Toster Pfarrkirche beigesetzt.

Aus Caspars Ehe mit Anna Sigunna waren 3 Kinder hervorgegangen, nämlich Georg Leonhard, der die militärische Laufbahn wählte, Oberstleutnant im Regiment Spork wurde und als Besitzer der von seinem Vater ererbten Herrschaft Tworog 1684 zu Innsbruck starb, Gustav, der Gross-Strehlitz von Siegfried von Promnitz und Tost von seinem Vater erbte, und eine Tochter Johanna Elisabeth. Letztere, 1632 geboren, vermählte sich am 5. 2. 1652 zu Tost mit Georg Heinrich von Redern auf Krappitz. Dieser bekundet am Hochzeitstage auf Schloss Tost, dass er mit seiner Gemahlin Johanna Elisabeth eine Eheberedung auf die Herrschaft und das Gut Krappitz geschlossen habe. Caspar Colonna und Gemahlin geben ihre Tochter dem Redern zur Frau. Sie bringt väterlicher- und mütterlicherseits 2000 Gulden in die Ehe. Unter demselben Datum erklärt Johanna Elisabeth mit ihren Vormündern Wilhelm Bess, Freiherrn auf Köln und Kratowitz und Poln.-Krawarn und Jaroslaw Strzela von Oberwitz auf Dziwkowitz, dass sie

¹⁾ Schräg gegenüber stand später das Geburtshaus Emin Paschas.

ihren Vater- und Mutterteil empfangen habe. Später erhielt sie noch mehr. Ihr Bruder Gustav zahlte ihr im Namen seines Vaters 1660 von den ihr zukommenden 8000 Gulden die Summe von 2400 Gulden aus.¹⁾

Dem „Palmbaum“ zufolge trat Caspar 1665 zum katholischen Glauben über. Doch sprechen die vom Kaiser ihm zu teil gewordenen Ehrungen, sein Verhältnis zum polnischen Königshause und der Umstand, dass er bereits um 1650 seine Söhne katholisch erziehen liess, für einen früheren Zeitpunkt der Konversion. Seine Gemahlin blieb protestantisch, ebenso seine Tochter.

Im Todesjahr seiner Gemahlin besuchte er Bad Landeck, da seine Gesundheit erschüttert war. Auch 1660 weilte er daselbst. Am 31. März 1666 ereilte in Oppeln der Tod den zweiundsiebzigjährigen, hochverdienten Mann. Seine Leiche wurde nach Tost gebracht und in der neuen Familiengruft der katholischen Pfarrkirche beigesetzt. Der Sarg erhielt die treffende Inschrift, „dass er hier endlich Ruhe gefunden, nachdem er in dem wütenden Meere der Welt durch ungestüme Stürme und Wellen geschifft“.

Die Königin von Polen, Ludovika Maria, sprach den Kindern ihr aufrichtiges Beileid aus. Dasselbe that ihr Gemahl Johann Casimir. In dem Verstorbenen, schreibt er, hätten die Kinder ihren besten Trost, hohe Häuser, namentlich das polnische Königshaus, und das Gemeinwesen einen „getreuen, stattlichen und allerseits hoch meritirten“ Mann verloren. Da er aber in seinem rühmlichen Namen noch fortlebe und Söhne hinterlassen habe, die dem schönen väterlichen Beispiele nachzufolgen beehrten, so könne man „diese von Gott bestimmte Abwehlung“ geduldiger ertragen.

2. Gustav Graf Colonna.

c. 1660—1686.

Der jüngere der beiden Söhne Caspars, G u s t a v , erblickte 1630 das Licht der Welt. Der Geburtsort ist unbekannt. Seine Studien machte er zusammen mit seinem Bruder Georg Leonhard an der Universität Siena. Im Dezember 1650 begab er sich von da mit seinem Gouverneur Rosin nach Rom, wo er mit dem Fürsten von Lüneburg und anderen jungen Kavalieren in den ersten Tagen des Monats Januar 1651 von Papst Innocenz XI. in Audienz

¹⁾ Aus den von Schirndingschen Sammlungen, betreffend Personalien Colonna, Stadtarchiv Breslau.

empfangen wurde und später auch eine von ihm am Lichtmesstage geweihte Kerze erhielt. Ein in Rom unternommener Versuch, durch den Kardinal Colonna auf grund des angeblichen Verwandtschaftsverhältnisses Familienverbindungen anzuknüpfen, scheint ohne Erfolg geblieben zu sein, da später von solchen nichts verlautet. Nach Vollendung ihrer Studien kehrten die Brüder in die Heimat zurück. Georg Leonhard erwählte, wie bereits früher erwähnt, die militärische Laufbahn. Gustav übernahm die ihm von Siegfried von Promnitz vermachte Herrschaft Gross-Strehlitz. Es geschah dies wohl 1660, als er das dreissigste Lebensjahr erreicht hatte, da der Vater noch 1659 die Verwaltung führte und er selbst 1661 sich mit Anna Margareta Freiin von Schellendorf, Frau auf Gandau, vermählte. Seine Wohnung nahm er in dem Schlosse zu Gross-Strehlitz, welches Georg von Redern († 1598) wieder hergestellt hatte. Auf ein freundschaftliches Verhältnis zu den Bürgern von Gross-Strehlitz lässt der Umstand schliessen, dass er einigemal Patenstelle bei Kindern angesehener Bürger übernahm. So fungierte er 1663 zusammen mit dem Erzpriester von Paulin und Anna von Redern als Pate bei der Taufe des Gustav Just, 1664 mit dem genannten Erzpriester und den Edlen von Rodeck und von Warlowsky bei der Taufe der Anna Margareta, Tochter des Bürgermeisters Florentin Weiser.

Am Peter- und Paulstage 1663 schenkte Gustav, der sich in der diesbezüglichen Urkunde als „Reichsgraf, Herr auf Schenkenberg, Engelsburg, Hartenstein, Schönau, Buchau, Erbherr auf Gross-Strehlitz und Leschnitz“ bezeichnet, dem Adam Liber in Anerkennung seiner ihm und seiner Familie erwiesenen zwanzigjährigen Dienste seinen vor dem Krakauer Stadtthor belegenen Kretscham. Er konnte darin jedes beliebige Handwerk betreiben, sollte von aller Steuer frei sein, aber jährlich zu Michaelis einen Zins von 6 Thalern zahlen. Ein Jahr darauf bestätigte Gustav das Zunftprivileg der Schuhmacher und 1666 die zu Lätare 1575 von Georg von Redern den Töpfern von Gross-Strehlitz gegebenen Zunftartikel. In einem derselben wird den Meistern streng verboten, Sonntag nachts mit dem Brennen der Töpfe zu beginnen. Ein anderer Artikel wendet sich gegen den „blauen Montag“: „Wann etwan bey einem Meister das Gesindel oder ein Gesell, wie sie den Brauch haben, den blauen Montag oder einen feyerigen Tag von sich selbst machen woldte, der soll in der Töpferzeche mit 3 Groschen durch die Eldisten gestrafft werden. Und da ein Meister solches verschweigen

möchte, so soll derselbe eben mit 3 Groschen in die Laade zu erlegen bestraft werden“.¹⁾

Nach dem Tode des Vaters wandte sich Gustav nebst seinem Bruder Georg Leonhard an die Königin von Polen mit der Bitte, die Oppelner und Koseler Kammergüter wie ehemals dem Vater, so auch ihnen pachtweise zu überlassen. Die Königin genehmigte es und versicherte beide ihres gnädigen Schutzes. Bereits 1665 war Gustav „Seiner Königlichen Majestät in Polen und Schweden Kämmerer“ und 11 Jahre später erhielt er von König Johannes Sobieski eine Verschreibung, derzufolge ihm jährlich 12 Bänke Salz aus Wieliczka verabfolgt werden sollten.

Auch die freundlichen Beziehungen zum Brieger Herzogshaus blieben bestehen. 1675 bat ihn die Herzogin Luise, ihr seinen Maler Johannes Jäger zu überlassen, damit dieser in dem Ohlauer Schlosse die noch fehlenden Brustbilder piastischer Prinzen male, und fügte den Wunsch bei, „dass dero Fraw Gemahlin Mayen Cur und vorhabende Aderlass glücklich und zu beständiger Gesundheit aussschlagen möge“. Nach 3 Wochen erfolgte eine zusagende Antwort. Die freundschaftlichen Beziehungen fanden auch ihren Ausdruck in den alljährlich wiederkehrenden Gratulationen zum Weihnachtsfeste und Neujahr. 1676 wünscht Graf Gustav bei den „herannahenden hochheyiligen Weynachts-Ferien“ der Herzogin Luise, „dass Ew. Durchlaucht nicht allein diesse anruckende hochheyilige Zeith mit hechster Vergnügung zubringen, sondern auch das darauff folgende Neue Jahr nebst vielen unzehlbar nachkommenden in vollkommenster Glückseligkeit hinterlegen möchten“.

In nicht geringe Verlegenheit versetzte den Grafen Gustav und seinen Bruder bald nach des Vaters Tode die betrügerische Spekulation eines gewissen Menzel. Graf Caspar hatte seinem Hofmeister und Sekretär Thumschütz zur Ausführung wichtiger Geschäfte Blanketts mit seiner Unterschrift gegeben. Nach dem Tode des Thumschütz ersuchte dessen Witwe einen seiner Bekannten, Daniel Alois Adolf, die Papiere des Verstorbenen zu ordnen. Dieser fand die Blanketts und versetzte sie bei dem Juden Markus Menzel, der ihn später überredete, eine Obligation von 50000 rtl. darauf zu schreiben. Menzel präsentierte nun nach Caspars Tode den Söhnen diesen Schuldschein zur Zahlung. Adolf verriet aber den Betrug, und Menzel wurde zur Strafe in Rybnik dreimal gefoltert.²⁾ Auch Markus Mandle, „Judt vom Zieltz“, war am Betrüge beteiligt gewesen.

¹⁾ Königl. Staatsarchiv Breslau, Ortsakten Gross-Strehlitz.

²⁾ Nach Reichel, Stadt und Herrschaft Gross-Strehlitz.

Am 26. August 1666 theilten die Brüder die Herrschaft Tost als väterliches Erbgut unter einander. Gustav nahm Tost, Peiskretscham, Laband, Kottulin, Georg Leonhard Tworog, Kotten, Potempa, Wessola, Schwieben, Radun, Wischnitz, Mikoluschka, Schwinnowitz, Brinneke, Pohlom, Hannussek, Neudorf, Kieleczka. Ausserdem erhielt jeder eine Tafel Silber. Gustav vereinigte so die Herrschaften Gross-Strehlitz und Tost. Von jetzt an nahm er wohl seinen Wohnsitz auf der Burg Tost, die er durch den bereits erwähnten Maler Johann Jäger mit Malereien schmücken liess. Auch die 1676 von der Herzogin Luise seiner Gemahlin übersandten „Tapezereyen“ dienten zur Verschönerung des stattlichen Wohnsitzes.

Da Georg Leonhard, sein Bruder, im Jahre 1670 von dem ihm zustehenden halben Teil „unseres Hauses“ in Breslau spricht, hat Gustav damals schon jenes Haus zur Hälfte besessen, das seine Gemahlin nach seinem Tode bewohnte. Es ist dies das Haus zur goldenen Krone (Ecke Ring-Ohlauerstrasse), eine der bedeutendsten Renaissancebauten Breslaus, an dem man ausser den Jahreszahlen 1521, 1528 noch die Inschrift lesen kann:

Das Haus steht in Gottes Handt,
Czur guldenen Krone ist es gnant.¹⁾

Wie vermögend Graf Gustav war, zeigen die Gutskäufe, die er in den Jahren 1665—1682 machte. Am St. Georgstage 1665 kaufte er von dem kaiserlichen Schatzmeister und Kämmerer Franz Christoph Freiherrn von Hyserle, Herrn von Choda auf Rosenberg und Grodzisko, Gut und Dorf Grodzisko, Dorf Kroschnitz, Dorf Zawada, Dorf Banatki, Boritsch und Kadlub mit Rittersitz und dem Patronatsrecht über die Kirche in Grodzisko für 20300 Thlr. und 100 Dukaten Schlüsselgeld, das des Verkäufers Gemahlin erhielt. Hyserle, ein Freund der Himmelwitzer Mönche, hatte diesen 1000 Schock Schindeln versprochen, war aber durch den Tod verhindert worden, das Versprechen auszuführen. Als nun der Abt 1668 den Grafen Gustav als nunmehrigen Besitzer von Grodzisko um die Schindeln ersuchte, lehnte dieser von Tost aus das Gesuch ab.²⁾ 1679 erwarb Colonna Dorf und Gut Kelttsch vom Landschreiber Albrecht Leopold Paczinsky von Gross-Patschin auf Bitschin, Kelttsch und Tatischau für 10500 Thlr. rhein. und

¹⁾ Lutsch, Kunstdenkmäler der Stadt Breslau, S. 143—45. Nach Reichel kaufte Gustav dieses Haus 1671 vom Herrn von Hellenfeld.

²⁾ Weltzel, Himmelwitz, S. 71.

seinen Anteil am Gute Gross-Rudno. Auf dem Keltcher Terrain hatte er schon früher Hämmer errichten lassen.¹⁾ Vom Stift Himmelwitz kaufte er die heut zum Vorwerk Ksionslas gehörigen Ländereien und verpachtete sie an die Sucholohner Bauern.²⁾ In das Jahr 1685 fällt die Erwerbung des Gutes Klein-Rosmierz mit Dorf Klein-Rosmierz, Kuznie, Jendriu, Oschietzka nebst dem Rittersitz und Vorwerk Koschütz von Anna Borzinsky geb. von Rapatzky für 16000 Thlr. Im Jahre 1682 erstand er laut Urkunde d. d. Schloss Tost 9. 9. (bestätigt Ratibor 1684) von Jaroslaw von Strzela und Oberwitz auf Steinau und Zeiselwitz für 6000 Thlr. schles. das Gut Dziwkowitz bei Gross-Strehlitz nebst dem uralten Rittersitz, ferner dem Walde Obora, dem an der Landstrasse (Gross-Strehlitz-Tost) gelegenen Vorwerk und 6 Unterthanen nebst Kindern. Im Jahre 1361 hatte ein gewisser Nikolaus nebst Gemahlin Katharina dieses Gut von Albert, Herzog von Oppeln und Herrn in Strehlitz, dem Hanlinus, und dieser es 1362 dem Michael Gaschowitz verkauft. 1570 ging es aus dem Besitz des Johann Nawoy von Dollna an Peter Strzela von Oberwitz über, in dessen Familie es nun über 110 Jahre verblieb.³⁾

Als Patron der Pfarrei Peiskretscham präsentierte Gustav 1674 für dieselbe den bisherigen Pfarrer von Wyssoka Albert Franz Petricius. 1678 schloss er mit diesem einen Vergleich, wonach der Garbenzehnt von dem Dominialacker weiter entrichtet, dagegen die je 6 Scheffel Korn und Hafer von den Bauernäckern auf je zwei Scheffel ermässigt werden sollten. In Klein-Patschin regelte er die kirchlichen Abgaben. 1676 bestätigte er die von seinem Vater festgesetzte Abgabenermässigung von den Quartäckern.

In einem wenig günstigen Lichte erscheint Graf Gustav in dem Visitationsberichte von 1679. Es wird da geklagt, dass er dem Pfarrer Kowatius in Tost den Garbenzehnt entrissen, 14 dem Pfarrer gehörige Schweine hatte schlachten lassen, auch seine Rinder mit Beschlag belegt und sie nur auf grosse Bitten wieder herausgegeben hatte.

Schon seit 14 Jahren wollte er dem Pfarrer weder den Zehnten geben, noch die 24 Thaler von dem gräflichen Dorfe Kottulin zinsen. Die 5 Armen im Toster Spital führten ein elendes Dasein, da Colonna den schuldigen Zins nicht zahlte und die Vorsteher des

¹⁾ Weltzel, Guttentag, S. 11.

²⁾ Triest, Topographisches Handbuch von Oberschlesien, S. 267.

³⁾ Urkunde der gräfl. Renardschen Kanzlei.

Spitals, wenn sie um die Zinsen bitten kamen, mit Schlägen statt der Zinsen heimschickte.

In Gross-Patschin riss er die Schule an sich und gab sie einem Häusler zur Wohnung.

Auch sein Bruder Georg Leonhard klagt über ihn in seinem 1682 errichteten Testamente. Er sagt: „Ferner meinem Herrn Bruder, Grafen Gustav, weilen Er mir im Leben — Gott verzeih es ihm — wie viele Leuthe davon wissen, sehr viel zuwider gethan, vermache ich Ihm dennoch 400 rtl.“

Im Jahre 1668 oder schon früher trat Graf Gustav zum Protestantismus über. Er hielt auf der Toster Burg einen lutherischen Prediger unter dem Titel eines Schlossbeamten, der alle Protestanten aus dem Schlosse und der Stadt zum Gottesdienste zusammenrief, predigte und auch Katholiken, namentlich Schlossbedienstete, zum Abfall brachte. Der alte Pfarrer Kowatius wagte aus Furcht vor dem Grafen gegen den Prediger nicht vorzugehen.¹⁾ In Gross-Strehlitz besetzte der Graf die Magistratsstellen meist mit Protestanten. Der Erzpriester und Pfarrer Georg Christoph von Paulin beschwerte sich darüber beim Kaiser. Graf Gustav erklärte, vom Oberamt in Breslau zur Verantwortung gezogen, „dass die meisten Bürger von Gross-Strehlitz protestantisch seien und er die Ratsstellen ohne Ansehen der Person bloss nach den Qualitäten mit Protestanten und Katholiken besetze“. Die Bürger bezeugten ihm, dass niemand wegen seiner Religion verfolgt werde. Die Entscheidung des Oberamts ging dahin, dass Seine Majestät dem Grafen Colonna zwar das Recht, den Magistrat zu konstituieren, lassen wolle, doch solle jedermann bei Vermeidung unausbleiblicher Strafe gehalten sein, den Sonntagsgottesdienst in der katholischen Kirche zu besuchen.

Im Jahre 1681 ging Graf Gustav mit Bohuslaw von Blacha als Deputierter der evangelischen Stände Oberschlesiens nach Wien, um die Aufhebung des Gesetzes von 1661, wonach alle evangelischen Pupillen von katholischen Vormündern erzogen werden sollten, zu erbitten. Am 4. Juli erhielten sie aus dem kaiserlichen Hoflager in Wienerisch-Neustadt die Antwort, dass der Kaiser sich das Recht der Obervormundschaft nicht beschränken lassen könne, aber solche Anordnungen treffen werde, dass sich niemand werde beschweren können; übrigens bleibe er seinen getreuen Ständen wohlgewogen.²⁾

¹⁾ Chrząszcz, Geschichte der Städte Peiskretscham und Tost, S. 73, 76, 202, 203.

²⁾ Nach Reichel.

Der Übertritt Gustavs zum Protestantismus veranlasste seinen Bruder Georg Leonhard, der von seiner Gemahlin Anna Maria keine Kinder hatte und seine Herrschaft wieder in katholische Hände gelangen lassen wollte; ihn von der Erbfolge auszuschliessen und seinen „lieben katholischen Vetter“, den Grafen Johann Franz Verdugo „in treu erkannter Erwegung seines gut aufrichtigen Gemüths“ zum Erben der Herrschaft Tworog einzusetzen. Graf Gustav und seine ebenfalls von der Erbschaft ausgeschlossene Schwester protestierten dagegen, doch ohne Erfolg.

1681 errichtete Gustav sein Testament. Er will in der Toster Kirche begraben werden und legiert derjenigen Kirche, in welcher er wirklich begraben wird, 300 Flor. Erben sollen zu gleichen Teilen seine Söhne sein. Der älteste legt die Teile, die jüngeren wählen. Die Gattin erhält ein Leibgeding, jede Tochter bei ihrer Verheirathung 15000 Flor. rhein. Heiratsgut. Zu Vormündern derselben bestellt er seine Frau, seinen Schwager Georg Heinrich Reichsgraf von Redern, Herrn auf Krappitz, Straduna, Friedersdorf, Körnitz, Dobrau, Dobersdorf, eventuell dessen Sohn Graf Erdmann von Redern, Hans Adam von Dambrowski und Jaschin auf Lassowitz, Jaschin, Skorkau etc., Jaroslaw von Strzela auf Dziwkowitz, Steinau und Zeiselwitz, Adam Wenzel von Jordan auf Schoffeczütz. Er setzt seinem Bruder Georg Leonhard, seiner Schwester Johanna Elisabeth Gräfin Redern und deren Gemahl Legate aus. Den Hospitälern zu Tost und Gross-Strehlitz vermacht er je 300 Flor., dem zu Peiskretscham 200 Flor. und dem zu Leschnitz 100 Flor.¹⁾ 1686 scheint Gustav ein neues Testament gemacht zu haben.

Am 13. Februar 1686 starb er im Alter von 56 Jahren auf der Burg Tost und fand in der herrschaftlichen Gruft der dortigen Pfarrkirche an der Seite des Vaters seine Ruhestätte. Er hinterliess 9 unmündige Kinder. Die Söhne: Karl Leonhard Samuel, der Erbe der Herrschaft Gross-Strehlitz, Christoph Leopold, Erbe der Herrschaft Tost, und Maximilian wurden unter kaiserlicher Obervormundschaft in Prag katholisch erzogen. Maximilian, geboren den 8. 6. 1676, starb daselbst 1691 im Alter von 15 Jahren. Es ging also der Wunsch nicht in Erfüllung, den die Freundin des Colonnaschen Hauses, Herzogin Luise von Brieg, der Gräfin Margareta nach der Geburt desselben übermittelt hatte, Gott möge sie „an diesem werthesten Sohne als einer rechten Säule seines Hausses alles ersinnliche Vergnügen glücklich erleben lassen“.

¹⁾ v. Schirnding, Personalien Colonna.

Die hinterbliebenen Töchter Gustavs waren: Maria Luise Charlotte, geb. 1665, später Gattin des Freiherrn Wenzel von Saurma auf Laskowitz, Margareta Leopoldine, geb. 1667, später Gattin des Grafen von Tattenbach, Johanna Sidonie, geb. 1669, später Gattin des Freiherrn von Bludowky, Anna Sigismunda Sophie, geb. 1671, später Gemahlin des Grafen von Harras, Agnes Eleonore, geb. 1672, später Gemahlin des Herrn von Peterswaldsky und Gottliebe Marianna, geb. 1682, später Gemahlin des Grafen von Khumburg. Der älteste Sohn Caspar Wolfgang, getauft am 7. 1. 1663, und die älteste Tochter Anna, getauft am 23. 5. 1664, waren dem Vater im Tode vorangegangen.

3. Anna Margareta Gräfin Colonna.

1686 — 1695.

Nach dem Tode des Grafen Gustav übernahm seine Witwe Anna Margareta, geb. 1636 als Tochter des Freiherrn Wolfgang von Schellendorf, die Verwaltung der Herrschaften Gross-Strehlitz und Tost.

Sie war eine eifrige Förderin des Protestantismus. Pfarrer Albert Petricius von Peiskretscham beklagte sich, wie das Visitationsprotokoll von 1687 berichtet,¹⁾ dass die Erbherrin Gräfin Colonna neulich den Senat umgeformt, den katholischen Bürgermeister vertrieben und einen lutherischen eingesetzt hatte. Auch in Gross-Strehlitz hatte sie bald nach dem Tode ihres Gemahls alle Katholiken aus dem Magistrat entfernt und Protestanten eingesetzt.

Am 28. September 1695 teilten sich ihre Söhne Karl Samuel Leonhard und Christoph Leopold, die bisher unter katholischen Vormündern, nämlich Georg Adam Graf Gaschin und Albert Leopold Graf Tenczin gestanden hatten, in das Erbe des Vaters. Die Mutter zog nach Breslau, wo sie das Haus zur goldenen Krone bewohnte. Hier starb sie 80 Jahre und 13 Tage alt am 21. Juli 1723 und wurde am 23. Juli in eigener Gruft in der Pfarrkirche St. Maria Magdalena beigesetzt. Aus Anlass ihres Todes verfasste auf ihren früher geäußerten Wunsch der Rektor, Professor und Bibliothekar am Magdalenengymnasium Christian Stieff ein Trauergedicht, zu dem nach seinen Worten eigentlich

„ein kluger Lohenstein mit seiner edlen Hand
zu höchstverdientem Preiss den Grund-Riss sollte legen“.

¹⁾ Chrząszcz, Geschichte der Städte Peiskretscham und Tost, S. 81.

Er vergleicht darin ihre Geduld mit des Felsens Beständigkeit und fährt fort:

„Du pflegtest deine Not dem Höchsten heimzustellen,
Der öfters die Gedult durch manchen rauhen Schlag,
So Söhn' und Eydam traf, so Enkel hingerissen,
So deinen Graf entseelt, sehr hart zu prüfen wissen.“¹⁾

Die Ruhe, mit der sie dem Tode entgegensah, nötigt ihm Bewunderung ab:

„Man trifft wohl Helden an, die von der blassen Spur
Des nahen Untergangs sich als ein Rohr bewegen,
Auch diese sahest Du gantz unerschrocken an:
Du liessest Dir den Sarch selbst in dein Zimmer tragen,
Du sorgtest vor die Gruft bey noch gesunden Tagen.“

Auch der Prorektor des Magdalenengymnasiums Gottlieb Wilhelm Keller verfasste anlässlich der am 8. August d. J. stattfindenden feierlichen Funerationsexequien ein Trauergedicht von 4 Folioseiten, das mit einer überschwenglichen Lobpreisung der Verstorbenen schliesst:

„Es steigt ihr Verdienst bis zu dem Sternenzelt,
Man zehlet sie mit Ruhm zu Hohen in der Welt.
Der Himmel lässt hieraus noch and're Äst' entstehen,
So sol der Hohe Stamm Colonnens nicht vergehen.“

Bei den Funerationsexequien gelangte ein auf grund des von der Verstorbenen selbst ausgewählten Leichentextes aus dem 2. Briefe St. Pauli an Timotheus Cap. IV, Vers 6, 7, 8 komponiertes Trauerkonzert zur Aufführung. Im letzten Teile desselben findet sich folgendes Abschiedswort der Gräfin an ihre Anverwandten:

„Nunmehr gehabt Euch wohl,
Ihr meine Stand'- und Nahmens-Erben,
Ihr meine Liebsten auf der Welt!
Ich sag Euch Danck vor alle Gunst und Liebe
Und bin gewiss, dass, da die Mutter fällt,
Euch dieses Pfeilers Fall und dero Sterben
Zwar inniglich betrübe,
Doch stirbt mein Gräflich Haus
Mit mir nicht aus.
Und mein Euch oft ertheilter Segen
Wird festen Grund
Zum Wachsthum Eurer Häuser legen.
Mein auch im Tode treuer Mund
Fügt diesen Wunsch zum letzten Abschied bey,
Dass Euer Stamm beglückt, Eur Wohl unendlich sey.“

¹⁾ Die drei Trauergedichte befinden sich in der Breslauer Stadtbibliothek.

4. Karl Samuel Leonhard Graf Colonna.

1695—1752.

Karl Samuel Leonhard, geboren am 3. Dezember 1674 zu Tost als Sohn des Grafen Gustav Colonna und seiner Gemahlin Margareta, theilte sich am 28. September 1695 mit seinem einzigen, damals noch lebenden Bruder Christoph Leopold in das Erbe des Vaters. Er erhielt die Herrschaft Gross-Strehlitz mit Keltzsch und Dziwkowitz, während der Bruder Tost-Peiskretscham nebst Grodzisko, Banatki, Kroschnitz, Boritsch, Zawada, Gross- und Klein-Rosmierz übernahm. Zugleich wurde festgesetzt, dass jeder die Hälfte von 32000 Thln. der Mutter als ihr eingebrachtes Vermögen verzinzen und zur Hälfte die Ausstattung der Schwestern übernehmen sollte. 1697 vermählte sich Graf Karl Samuel mit Johanna Beatrice Eleonore, Tochter des Generalfeldmarschallleutnants Grafen Franz Ferdinand von Gallas, die laut der am 2. 11. 1697 zu Schloss Laden geschlossenen Eheverabredung 10000 Gulden in die Ehe brachte. Zwei Jahre darauf unternahm er, dem Beispiele anderer ober-schlesischer Adligen, der Gaschin, Paczinsky, Hoditz, Larisch, Eichendorff, Wengersky, Verdugo, Celari, Sedlnitzky. folgend, eine Wallfahrt nach Deutsch-Piekar. Die Patres Jesuiten, welche damals dort die Seelsorge ausübten, verzeichneten in ihrem sorgfältig geführten Tagebuch, dass am 12. 11. 1699 Graf Colonna nebst Frau, Anverwandten aus Böhmen und einer beträchtlichen Dienerschaft nach Piekar kam, am 13. in der Kirche während der von ihm bestellten Litanei beichtete und kommunizierte und vor dem Abschiede nochmals das Gotteshaus besuchte. Als 1701 sein beinahe dreijähriges Söhnlein Franz Karl sehr schwer erkrankte, machte er und seine Gattin das Gelübde, das Kind, wenn es die Gesundheit wiedererlangte, in die Gnadenkirche auf dem St. Anna-berge zu bringen und eine Kerze von der Schwere des Kindes zu opfern. Als dasselbe dann auch bald gesund wurde, erfüllten die Eltern das Gelübde und machten die auf die Fürbitte der hl. Anna erlangte Gnade kund.¹⁾

Während sein Vater und Grossvater in guten Verhältnissen gelebt hatten, musste Graf Karl Samuel mit Sorgen kämpfen. Die schwerste Last, die ihn drückte, war wohl die Ausstattung der Schwestern. Zahlte er doch 1714 seiner Schwester Gottliebe allein 32000 Gulden Ausstattungsgelder. Dazu kam die Grösse der kaiserlichen Abgaben und die Armut der Unterthanen. 1725 gab

¹⁾ Freundl. Mitteilung des P. Philipp Reimann O. S. F.

es in Leschnitz kein Haus, das über 125 Thlr. wert war. Das Holz in den ungeheuren Forsten, in denen noch Bären und Wölfe hausten,¹⁾ hatte damals nur geringen Wert. Derselbe stieg erst, als die Frischfeuer und Hochöfen in Malapane u. s. w. angelegt wurden.

Trotz seiner Ordnungsliebe und Sorge für seine Güter konnte der Graf kaum die Zinsen seiner Schulden bezahlen. Es kam 1709 sogar so weit, dass seine Gemahlin eine Perlenschnur von 780 Stücken für 333 Thlr. und einen Diamantenschmuck versetzen und einen Teil ihres Silbers gegen 3000 Gulden verpfänden musste. Später blieb der Graf seinen Töchtern die Ausstattungsgelder im Betrage von 47069 Fl. schuldig. Er trat ihnen dafür das Haus zur goldenen Krone in Breslau für 17000, sein Silber für 4000, Wolle für 6000, Holz für 3000 Gulden ab. Mit 17069 Gulden sollten sie sich aus seinen Eisenhämmern bezahlt machen²⁾

Colonna lebte meist in Gross-Strehlitz, nur mit der Verwaltung seiner Güter beschäftigt. 1710 baute er das Vorwerk Brzezina hinter Mokroloha. Das halbe Gut Gonschiorowitz, das er 1700 von Frau von Smeskal, Johann Franz Ferdinand Smeskal und Karl Stephan Smeskal als Vormündern der Kinder des Heinrich Ludwig Smeskal von Domanowitz auf Gonschiorowitz für 7500 Thlr. erworben hatte, verkaufte er 1724 an Abt Eugen Lenga von Himmelwitz. Im Jahre vorher hatte er zugleich mit seinen Geschwistern nach dem Tode seiner Mutter das Gut Gandau bei Breslau geerbt. Die Erben verkauften es für 18000 Thlr. und teilten den Erlös unter sich. 1736 legte er südwestlich von Alt-Zulkau am rechten Malapaneefer Neu-Zulkau an.³⁾ 1751 kaufte er von Rittmeister von Heidekamp ein Haus in der Stadt — das 3. Haus an der nördlichen Ringseite von Osten her — für 1250 Rthlr. und liess darauf die Rechte des Herrenhauses, nämlich Befreiung von allen städtischen Abgaben und Lasten, übertragen. Da dasselbe steuerfreien Ausschank hatte, so brachte es dem Grafen bedeutenden Vorteil. Als er 1749 dem Juden Salomon ein Haus in der Stadt vermietete, beschwerten sich die Bürger hierüber

¹⁾ Graf Karl Samuel schoss 1722 in der Stallung Pasche zwei Bären. Auch sonst waren in Oberschlesiens Wäldern Bären damals nicht so selten. Propst Ludwig in Czarnowanz erlegte 1715 im Brinnitzer Forst 3 junge Bären, 1722 im Wrescher Walde eine Kapitalbärin mit 3 Jungen, 1724 wieder einen Bären. Zeitschr. d. Vereins f. Gesch. u. Altert. Schles. II, 68 u. 69.

²⁾ Nach Reichel.

³⁾ Triest, Topographisches Handbuch von Oberschlesien, S. 282.

bei der Oberamtsregierung, da Salomon ihnen den Erwerb verkümmern würde. Dem Pachtvertrage wurde auch wirklich die Bestätigung versagt.

Um die Stadt Gross-Strehlitz machte der Graf sich insofern verdient, als er der gänzlichen Verwüstung des Stadtwaldes durch die Bürger vorbeugte. Diese fuhren nach Belieben in den Wald und entnahmen Holz, soviel sie wollten. Auf eine Beschwerde des Polizeibürgermeisters Hausser bestimmte nun 1752 Colonna, dass jeder Bürger, der Holz brauchte, erst einen Zettel lösen sollte. Auch durfte von jetzt ab kein Bauholz mehr zum Brennen verwendet werden. Sonst war der Graf in der Stadt wenig beliebt. Das beweist der Prozess, den die Bürger 1711 gegen ihn beim Kaiser anstrebten. Die hauptsächlichsten Klagepunkte waren folgende:

1) Der Graf hat nahe am Krakauer Stadthore die Wallhäuser gebaut und in dieselben Handwerker aufgenommen, die als abgabenfreie Leute den Bürgern den Erwerb entziehen. 2) Der Graf lässt im Stadtwalde Eichen und anderes Holz für sich fällen und entzieht den Bürgern die Jagd. 3) Während des polnischen Krieges mussten täglich 8—10 Mann an jedem Thore Wache stehen. Vertreter wurden nicht zugelassen. Ging ein Bürger nach Haus, um sich ein Stück Brot zu holen, so wurde er, wenn der Graf ihn traf, sogleich auf dem Schlosse eingesperrt und so lange festgehalten, bis er eine Geldstrafe erlegt hatte. 4) Der Graf verbot den Bürgern, seinen Unterthanen Branntwein auszuschänken und belegte die Übertreter dieses Verbots mit Geldstrafe. 5) Der Graf verlangte dem Urbar gemäss einen Vorspann von 4 Pferden. Die Bürger baten, es bei der bestimmten Zahlung für diesen Dienst zu belassen, wurden hierauf in das Schloss berufen und sämtlich wie Hunde in das Gefängnis getrieben, die Pferde aber mit Gewalt genommen. Statt dem Urbar gemäss bis Oppeln und Krappitz zu fahren, müssen nun die Bürger bis Glatz, Neisse, Troppau die Pferde geben.

Der Erfolg dieser Beschwerde, welche die Bürger direkt an den Kaiser richteten, ist unbekannt.

Auch die Gunst der Leschnitzer hat der Graf sich nicht erworben, obwohl er ihnen beim Kaiser Leopold einen dritten Jahrmarkt erwirkt hatte.¹⁾ Er setzte nämlich (vor 1751) den Leschnitzer Magistrat ab, da derselbe keine Rechnung legte, und sandte 1749

¹⁾ Urkunde vom 9. 12. 1700.

ein in Gross-Strehlitz garnisonierendes Husarenkommando zur Exekution nach Leschnitz ab, um die Aversion der Leschnitzer gegen den herrschaftlichen Bramtwein zu beseitigen, von dem sie 26 Eimer jährlich abzunehmen hatten. Von hochgespanntem Ehrgefühl der Leinweber zu Leschnitz legt ihre bei Colonna gegen einen Ksienowiescher Bauern anhängig gemachte Klage Zeugnis ab. Dieser hatte sich erdreistet, öffentlich zu sagen, „die Leschnitzer Leinweber seien überhaupt keine Zunft“.¹⁾

Aus der Zeit des polnischen Krieges ist ein Bravourstück des herrschaftlichen Verwalters in Keltsch zu vermerken. Als nämlich 1712 nach einem Gefechte bei Krotoschin 200 polnische Soldaten nach Keltsch kamen, stellte er sich ihnen mit den gräflichen Unterthanen entgegen, so dass sie unter Zurücklassung ihrer Pferde die Flucht ergriffen. Damit nun dem Verdienst der Lohn nicht fehle, wurde in dem zwischen dem Kastellan von Brest, Iwanski, und dem Grafen Colonna abgeschlossenen Vertrage bestimmt, dass der Verwalter von Keltsch, weil er die Soldaten angehalten hatte, $\frac{3}{4}$ Jahre eingesperrt und jeder, der ihm dabei geholfen, mit 100 Hieben bestraft werden sollte!! Der Graf behielt die Pferde gegen Zahlung von 2000 Thln.

Mit den Stadtpfarrern von Gross-Strehlitz stand Colonna wie mit der Bürgerschaft in seinen beiden Städten auf gespanntem Fusse. Pfarrer Kaniowitz, Doktor der Theologie und Philosophie, Erzpriester, Kanonikus von Oppeln, hatte 1711 von der Ursula Klunk eine Mühle nebst dazu gehörigen Ackerstücken gegen den Willen des Grundherrn Colonna privatim erkauft. 4 Monate war er im Besitz derselben, da liess der Graf ihm das Wasser ableiten, kam mit Bewaffneten zur Mühle, stiess den Müller hinaus und liess ein Schloss vor die Mühle legen. Kaniowitz schlug selbst das Schloss ab und nahm die Mühle wieder in Besitz. Nun liess der Graf das Getreide auf den ehemals Klunkschen Feldern schneiden und nahm es in Sequestration. Der Pfarrer, auf die Nachricht hiervon in die äusserste Erregung versetzt, lief selbst auf den Glockenturm, zog die Sturmglocke und schrie laut: „Es geschieht mir Gewalt; bezeuge solches mit der Glocke.“ Die Bürger eilten herbei und gingen dann auf die Klunkschen Felder, wurden aber von den gräflichen Unterthanen mit der Drohung empfangen, sie sollten sich zurückziehen, sonst würde Colonna ihnen die „Barth Seibe“ mit Sichel abschneiden lassen. Der Graf reichte eine Beschwerde beim geistlichen Amte gegen den Pfarrer ein,

¹⁾ Nach Reichel.

und dieses entschied zu Gunsten des Grafen, nachdem es die Sache durch eine Kommission hatte untersuchen lassen. Kaniowitz sollte vor versammelter Gemeinde auf der Kanzel seine „unbedachtsame Übereilung“ widerrufen und bei Colonna mündlich oder schriftlich Abbitte leisten, ausserdem aber einen dreiwöchentlichen Arrest in Oppeln nach Anweisung des bischöflichen Kommissars antreten. Sein vorgeschütztes Recht auf die Mühle und Grundstücke solle ihm reserviert bleiben; er könne seine Präensiones gegen Colonna rechtlich anzeigen und deduzieren. Kaniowitz beruhigte sich bei diesem Urteil nicht, sondern wandte sich an den Fürstbischof, dessen Entscheidung unbekannt ist.¹⁾

Später scheint sich sein Verhältnis zum Grafen besser gestaltet zu haben, denn in der Sitzung vom 5. 5. 1716 erteilte das General-Vikariatamt nur auf dringendes Bitten des Grafen Colonna die Erlaubnis, dass das Allerheiligste in der Pfarrkirche zu Gross-Strehlitz am ersten Sonntage jedes Monats ausgesetzt werden dürfe.²⁾ Der Graf hatte übrigens im Schlosse eine eigene Kapelle und unterhielt einen Schlosskaplan. Als solcher wird 1722 und 1723 der Minorit Wilhelm Kittel genannt. Ende 1708 oder Anfang 1709 bat der Graf den Fürstbischof Franz Ludwig: da er wegen der Entfernung der Pfarrkirche vom Schlosse nicht täglich dem hl. Opfer beiwohnen könne, möge er ihm gestatten, dass die hl. Messe in einem besonderen Zimmer des Schlosses vom Schlosskaplan gelesen werde, bis die Schlosskapelle fertig sei; an Sonn- und Feiertagen wolle er dem Gottesdienste in der Pfarrkirche beiwohnen. Die Räte des Bischofs Leopold Graf von Frankenberg und Anton Lothar Graf von Hatzfeld erklärten sich in dem am 29. 1. 1709 ausgefertigten Gutachten gegen die Gewährung dieser Bitte, da ja kein Gebot bestehe, an den Wochentagen der hl. Messe beizuwohnen, die Kapelle bereits gebaut werde und es doch nicht angängig sei, aus Bequemlichkeit ein so grosses Mysterium, vor dem die himmlischen Geister zitterten, in einem Privatzimmer zu feiern. Später, als in der Schlosskapelle längst das hl. Messopfer dargebracht wurde, zog ihn das geistliche Amt zur Verantwortung, weil er beschuldigt worden war, dass er an dem Ablass- und Kirchweihfeste der Gross-Strehlitzer Pfarrkirche in der Kapelle dem Indult zuwider die hl. Messe lesen lasse und auch die Dienerschaft derselben beiwohne. 1725 bewilligte ihm Papst Benedikt XIII.

¹⁾ Staatsarchiv Breslau, Ortsakten Gross-Strehlitz.

²⁾ Diözesanblatt 1810, 325.

ein altare portatile, auf dem er bei seinen Reisen durch Schlesien, Mähren, Ungarn, Deutschland überall, wo es keine Kirche gab, durch jeden approbierten Priester das hl. Opfer darbringen lassen konnte.¹⁾

Überaus ungünstig gestaltete sich das Verhältnis Colonnas zum Nachfolger des Kaniowitz, dem Erzpriester, Kanonikus des Oppelner Kollegiatstifts und Archidiakon des Oppelner Archidiakonats Joachim von Strachwitz, der 1720 die Pfarrei Gross-Strehlitz angetreten hatte. Mit diesem lebte er in einem fast dreissigjährigen Prozesskriege. Es handelte sich dabei um alte Gerechtsame und Einkünfte der Pfarrei und des Hospitals, die von den Amtsvorgängern des Strachwitz vernachlässigt worden waren, und die der Pfarrer, eingedenk des bei seiner Investitur abgelegten Eides, retten wollte, aber auch um persönliche Forderungen des Erzpriesters. Der Graf leistete hierbei äussersten Widerstand, zumal da jede neue Last ihm bei seinen nicht eben günstigen Vermögensverhältnissen doppelt drückend erschien. Der Prozess wurde erst 1753 nach dem Tode des Grafen und des Erzpriesters vollständig beendet. Es seien aus den c. 40 Streitpunkten nur einige herausgehoben:

1) Der Graf war dem Erzpriester, wie dieser 1731 klagt, den Beitrag zur Restaurierung der Pfarrkirche — 300 Thlr. — und seit 12 Jahren die Offertorien, Neujahrskollekten, Stolgebühren für zwei in Breslau getaufte Comtessen und für die Beerdigung des jungen Grafen Leopold schuldig geblieben. Er befand sich im Besitz einiger zur Pfarrwidmut gehörigen Felder — Gorzowiska, Naplatek, Knieza, Brzezina — und war mit den Altarzinsen aus Dollna, den Zinsen aus Mokrolohna, Sucholohna, Leschnitz, den Missalien von Brzezina und dem von den Xionslaser Feldern zu entrichtenden Dezem im Rückstande. Da Colonna seinen Verpflichtungen nicht nachkam, sollten jene Vorwerke Sucholohna, Mokrolohna, Brzezina sequestriert werden. Die damit beauftragten Kommissare Karl Boguslaw von Schweinichen und Johann Christoph von Holly fanden aber auf den Vorwerken keinen einzigen Wirtschaftsbeamten vor und mussten deshalb unverrichteter Sache nach Hause zurückkehren. Deshalb verfügte Franz Albrecht Graf Tenczin auf Bitschin unter dem 18. 2. 1732, dass, da Colonna die Missalien und Geldzinsen trotz der „drucksamlichen Ambts-Erinnerungen“ nicht zahle, am 9. 5. 1732

¹⁾ Akten, betreff. die Stanischer Kirche, Gräfl. Renardsche Kanzlei.

Dziwkowitz subhastiert und an den Meistbietenden überlassen werden sollte. 1739 brachten die kaiserlichen Kommissare Karl Kajetan von Hotowitz und Franz Erdmann Tauber von Taubenfurth einen Vergleich zwischen den Parteien zu stande. Der Erzpriester setzte seine Forderungen herab, Colonna verpflichtete sich, die vereinbarte Summe zu zahlen und ausserdem bei heuriger Jagderöffnung dem Erzpriester 2 Hirsche und ein Wildschwein zu liefern. In einem späteren Urteil aus preussischer Zeit wurde entschieden, dass Opfergang und Kollende den Charakter freiwilliger Gaben haben, der Graf also die vom Erzpriester geforderten 20 Fl. für den Opfergang und 15 Fl. für die Kollende nicht zu zahlen brauche!!

2) Der Erzpriester nahm die Gerichtsbarkeit über das Justsche Gut, das schon 1421 als an dem nach Oppeln führenden Steinwege gelegen bezeichnet wird und auf dem Terrain des heutigen Gemüsegartens lag, für sich in Anspruch, da es an das Pfarrdorf Adamowitz grenze und dem Gross-Strehlitzer Pfarrer 8 Groschen, 2 Hühner und eine Mandel Eier zinse. Colonna dagegen behauptete, das Gut stehe unter seiner Jurisdiktion. Auch Just wollte das Recht des Pfarrers nicht anerkennen und wurde — die nächste Veranlassung dazu ist unbekannt — von den Adamowitzer Unterthanen des Pfarrers ergriffen, auf das Adamowitzer Vorwerk geschleppt und über Nacht in einen Schweinestall eingesperrt. Der Erzpriester verklagte ihn darauf. Das Königliche Amt der Fürstentümer Oppeln-Ratibor entschied, der Erzpriester sei in der Jurisdiktion des in Adamowitz gelegenen Justschen Grundes zu schützen, da er aus dem Pfarrurbar, dem Adamowitzer Zinsregister und anderen authentischen Instrumenten sein Recht erwiesen habe. Leider hatte sich der Erzpriester, bevor die Angelegenheit gerichtlich entschieden war, zu Handlungen hinreissen lassen, die grosse Erbitterung gegen ihn hervorriefen und in ihren Folgen das Glück einer ganzen Familie vernichteten. Am 9. Juli 1728 bezeugten die Bürger Georg Rediger, Wenzel Ender und Jakob Nagielski, sie hätten gesehen, wie die Adamowitzer das Vieh auf dem Justschen Grunde hüteten; unweit davon, auf Adamowitzer Grunde, hätten unter einem Birnbaume 2 oder 3 Adamowitzer Bauern mit Prügeln gelegen. Einer sei mit einer Axt oder einem Prügel über den Justschen Grund hin und hergegangen. Der Schaffer von Neudorf, wohl ein Freund des Just, habe das Vieh totschiessen wollen, sei aber von Rediger davon

abgehalten worden durch die Bemerkung, dass die Jurisdiktionsangelegenheit ja noch nicht gerichtlich entschieden sei. Auf ihre Frage, auf wessen Befehl sie das Vieh auf fremdem Grunde hüteten, hätten die Adamowitzer geantwortet: „Auf Befehl des Pfarrers“.

Am 24. 7. 1728 bekundeten die Bürger Kade, Gawenda, Halama, Visterwitz, Sehr, Spertz, Wiesner, Wagner, Knoll, Balthasar und Martin Kutzi, Kerber und Tanner, dass Strachwitz am 21. 7. d. J. dem Balthasar Just auf seinem Felde bei der Barbarakirche Weizen und Hafer durch die Adamowitzer Unterthanen habe umackern lassen. Der Erzpriester wollte dadurch sein Recht auf einen ihm von Just entfremdeten Weg geltend machen. Damals geschah es wohl, dass der Christoph, ein Sohn des Just, in der Aufregung seine Flinte holte und den Bauern, der die reife Saat unterpflügte, niederschoss. Der alte, blinde Just wurde nun auf das Rathaus nach Tost, Christoph nach Gleiwitz abgeführt. Ersterer erhielt vom Toster Magistrat die Erlaubnis, bei einem Bürger in der Stadt, Georg Badura, die Tage seiner Haft zuzubringen, und wurde von diesem 11 Jahre lang bis zu seinem Tode verpflegt. Baduras Sohn Georg, Husar in dem Soldanischen Regiment, schenkte sogar 1746 nach dem Tode seiner Eltern den verarmten Erben des Just alles, was diese ihm für die Verpflegung ihres Vaters, seines Bedienungsmädchleins und für seine Beerdigung schuldeten. Christoph wurde von dem Blutgericht in Gleiwitz zum Tode verurteilt, von der Appellationsinstanz indessen freigesprochen. Leider war sein Geist bis auf lichte Augenblicke umnachtet.

Christoph und sein Bruder verpachteten das vom Vater ererbte Gut, da sie, aller Mittel beraubt, dasselbe nicht bewirtschaften konnten, an das Oppelner Jesuitenkolleg, dem schon Neudorf gehörte. Der Erzpriester erkannte diese Pachtung nicht an, da Christoph als sein Leibeigener nicht seine Genehmigung nachgesucht habe, und so lag denn das Gut 20 Jahre lang wüst, niemandem zum Nutzen. 1748 entschied das oberschlesische Oberamt, der Graf habe unter Androhung fiskalischer Ahndung den Erzpriester fernerhin im ruhigen Besitz und Exerzitium der Jurisdiktion über das Justsche Gut zu belassen. Nach Reichel ist schliesslich die Jurisdiktion dem Grafen zugesprochen worden.

3) Als der Erzpriester einen seiner Unterthanen, Michael Sachnik, wegen eines Verbrechens gefesselt auf sein Pupillargut Ozieschowa überführen liess, überfiel der gräfliche Beamte Johann Padiera den

Transport auf der Strasse, schlug dem Gefangenen die Eisen los und setzte ihn in Freiheit. Der Graf erklärte bei seiner Vernehmung, Padiera habe ohne seinen Auftrag gehandelt, und wurde deshalb freigesprochen.

4) Der Erzpriester beanspruchte freies Holz aus dem Oschieker Walde. Das Königliche Oberamt erkannte ihm auch 1748 das Holzungs- und Hutungsrecht, sowie die Befugnis, in den Oschieker Wäldern Eicheln zu lesen, zu, dagegen sollte dem Kläger die beanspruchte Jagdgerechtigkeit daselbst bis zur Beibringung besserer Beweisgründe abgesprochen sein. Nach Reichel wurde dem Erzpriester später das Holzungsrecht in den genannten Waldungen abgesprochen, da dasselbe seit Menschengedenken nicht bestanden habe.

5) Die Herrschaft hatte seit undenklichen Zeiten mehrere Spitalwiesen, die hinter dem Walle auf St. Barbara zu auf dem Terrain des sogen. kleinen Parkes lagen, in Pacht. Für die sogen. grosse Wiese gab sie den armen Leuten im Spital 40 Quart Butter, 312 Laibel Brot, 52 Schaffel Tischbier und wöchentlich 6 Quart Heidegraupe; für die Olschowskische Wiese sollte sie 1 rtl. 24 Slbgr., für die Jaworskische Wiese 4 rtl. jährlich zahlen, hatte aber bis dato nichts gegeben. Der Erzpriester verlangte nun für die grosse Wiese einen höheren Zins, für die 2 kleineren Wiesen die Zinsrückstände seit 41 Jahren. Der Graf erklärte sich 1738 bereit, die beiden kleineren Wiesen dem Spital abzutreten und auch den rückständigen Zins zu zahlen, bezüglich der grossen Wiese sollte es beim alten bleiben. 1751 wurde entschieden, da Strachwitz das Dominium über die von ihm für das Spital in Anspruch genommene grosse Wiese nicht nachweisen könne, solle Colonna dieselbe weiter besitzen, zugleich aber auch die Viktualien weiter entrichten. Auch die beiden anderen Wiesen sollten nach dem Urteil von 1753 dem Grafen gegen weitere Zahlung verbleiben. Da übrigens die Viktualien oft in schlechter Qualität geliefert wurden, einigten sich 1754 Graf Norbert Colonna und das Hospital dahin, dass fernerhin für das Jahr 28 Thlr. entrichtet werden sollten.

6) Für die Kaplanswohnung im Spital forderte der Erzpriester von Colonna 4 Thlr. Der Graf meinte, der Kaplan habe in der Pfarrei zu wohnen. Das Urteil lautete dahin, dass die Insassen des Kirchspiels den Betrag zu zahlen hätten.

7) An der nordöstlichen Ecke des heutigen Neurings hatte der Schlosshauptmann Nagielski eine Mühle angelegt und mit

Erlaubnis der Herrschaft aus dem Gross-Vorwerker Teiche das Wasser dahin geleitet. Dasselbe floss von der Mühle in den Wallgraben und von da in einen Wassertümpel, die Skornitzza, ab, von dem die Adamowitzer Pfarrmühlen gespeist wurden. Als nun der Graf die Wasserleitung kassierte, klagte der Erzpriester. 1738 gab auch das Oberamt dem Grafen auf, den Wasserlauf unverzüglich wiederherzustellen; 1751 sprach jedoch das Oberappellationsgericht dem Erzpriester das Recht auf Benutzung des Wasserlaufes ab, da die Herrschaft ehemals nur dem Schlosshauptmann Nagielski diese Vergünstigung gewährt habe.

Es müssen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts recht unerquickliche Verhältnisse in Gross-Strehlitz geherrscht haben! Der Grundherr und der Pfarrer lagen miteinander in Streit, die Herrschaft mit der Stadt und letztere wieder mit dem Pfarrer. Naturgemäss hatten die Prozesse viel persönliche Erbitterung im Gefolge, und das ist namentlich für das Verhältnis zwischen Pfarrer und Parochianen recht nachteilig gewesen. Es war doch eine recht bedenkliche Erscheinung, dass Parochianen gegen ihren Pfarrer Zeugnis ablegten und der Grundherr im Verein mit dem Magistrat die Absetzung des Pfarrers betrieb. Muss man nun auch das von der Leidenschaft diktierte Vorgehen des Pfarrers gegen Just (cfr. Umackerung der Saat) durchaus verurteilen, so wird doch bei der Beurteilung der Persönlichkeit des Pfarrers auch der Umstand in Betracht zu ziehen sein, dass das Totenbuch der Pfarrei seinem sonstigen seelsorglichen Wirken Anerkennung zollt, sowie dass sein Bischof ihn 1748 auf den so verantwortungsvollen Posten eines Archidiakons für das Oppelner Archidiakonat berief.

Am 2. 7. 1716 starb Colonnas Gemahlin Johanna Beatrice Eleonore, mit der er in fast zwanzigjähriger, nicht glücklicher Ehe gelebt hatte. Der Graf ging im August 1718 eine neue Ehe ein mit Maria Katharina Gräfin Gaschin, Tochter des Wirkl. Geheimen Rats, Kämmerers und Landeshauptmanns Georg Adam Franz Reichsgraf von Gaschin. Nach den am 16. 5. 1718 auf Schloss Neukirch geschlossenen Ehepakten erhält die Braut 4000 Gulden aus dem väterlichen und mütterlichen Vermögen, während der Bräutigam ein Gegenvermächtnis von 12000 Gulden konstituiert, wofür sie eine Hypothek auf die Güter Salesche, Ksiensowiesch und das Städtchen Leschnitz als Leibgeding solange haben soll, als sie den Namen „Colonna“ führt. Während dieser

Zeit sollen ihr auch, weil auf diesen Gütern keine standesgemässe Wohnung sich befindet, 500 Gulden aus dem Rentamte zu Gross-Strehlitz ausgezahlt werden. Dabei soll sie dem Landesbrauch gemäss mit den besten standesmässigen Wagen und wohlangeschirrten 6 guten Karosseperden samt Kutscher, 2 Lakaien und einem „Kammernmenschen“ aus des Herrn Gemahls Hinterlassenschaft versehen werden. Später erhielt sie noch 10000 Thlr. mütterliches Erbteil von ihren Brüdern, freilich erst nach einem dieserhalb angestregten Prozesse, ausgezahlt. Auch diese zweite Ehe Colonnas, die 33 Jahre dauerte, war unglücklich und zwar durch seine Schuld. Wie hart der Vater mit allen seinen Kindern verfahren sei, davon legt einer seiner Schwiegersöhne Zeugnis ab.

Graf Karl Samuel bekleidete wie sein Grossvater Caspar öffentliche Ämter. 1700 heisst er „Kanzler der Fürstentümer Oppeln-Ratibor“, 1710 „K. K. Kämmerer, Landrichter und Ausschuss-assessor der Herzogtümer Oppeln-Ratibor“. 1726 „Landesältester“.

Im Jahre 1741 rückten die Preussen in Oberschlesien ein. In Gross-Strehlitz hielten sie sich zunächst 7 Wochen auf, vom Kloster Himmelwitz mussten binnen 24 Stunden 20 Bettstellen nebst Betten nach der Stadt geschafft werden. Colonna war nach Czenstochau geflohen, wo er noch andere oberschlesische Magnaten, wie den Grafen Gaschin, Sobeck, Tenczin, Franz Joseph Freiherrn von Larisch auf Stubendorf, den Oberamtskanzler Sebastian Felix Freiherrn von Retteln und Schwanenberg, ausserdem den Abt Ludwig von Himmelwitz traf.¹⁾ Später kehrte er nach Gross-Strehlitz zurück, hat sich aber das Vertrauen Friedrichs des Grossen nie erworben.

Um 1750 übertrug Graf Samuel Leonhard wegen Altersschwäche seinem Sohne Norbert die Verwaltung der Herrschaft Gross-Strehlitz.

Bereits 1736 hatte ein bedenkliches Leiden den Grafen auf das Krankenlager geworfen. Norbert war, eingedenk der grossen Verehrung, welche sein Vater gegen die hl. Anna hegte, nach dem St. Annaberge geeilt und hatte von den Patres das hl. Opfer für den Schwerkranken darbringen lassen; dieser genas darauf. Endlich forderte das Alter den Tribut von dem 78jährigen Greise. Am 6. Juni 1752 starb er, mit den hl. Sterbesakramenten versehen, auf seinem Schlosse in Gross-Strehlitz und wurde schon am 8. in der herrschaftlichen Gruft der Laurentiuspfarrkirche beigesetzt. Die Stanischer hatte er sich durch ein Legat von 2000 Gulden für die in Stanisch zu erbauende Kirche zum Danke verpflichtet.

Vier Monate später, am 1. Oktober, folgte ihm seine zweite Gemahlin im Tode nach. Sie starb auf der Reise zu ihrer Tochter, der verheichelichten Gräfin Hrzan, 5 Meilen von Dresden. Der Mai des folgenden Jahres raffte auch den Erzpriester und Archidiakon Joachim von Strachwitz dahin; er wurde am 25. d. M. in der Pfarrkirche beigesetzt. So ruhen denn die beiden Männer, die sich fast drei Dezennien hindurch bekämpft hatten, durch des Todes Macht geeint, jetzt friedlich nebeneinander, der Graf in der Colonnagruf unter der Hedwigskapelle, der Archidiakon daneben in der Gruf unter dem Hochaltar.

Die Kinder des Grafen aus seiner ersten Ehe waren: 1) Franz Karl, geb. 21. 12. 1699. Er erwarb später Tost. 2) Johanna Margareta Karolina, getauft 7. 2. 1701. 3) Leopold Boguslaw, getauft am 7. 3. 1702 vom Erzpriester Kaniowitz. Paten waren: Landeshauptmann Georg Graf von Gaschin und Landeskantler Albert Graf von Tenczin. Leopold schlug die militärische Laufbahn ein. 1727 ließ sein Vater von seiner zweiten Gemahlin Maria Katharina 5000 Gulden zum Kauf einer Kompagnie für seinen Sohn Leopold. Als Rittmeister im Regiment Caraffa weilte er 1728 während der Feierlichkeiten der Krönung des Kaisers zum Könige von Böhmen in Prag und stürzte hier, wohl bei einem Wettreiten, unglücklich vom Pferde. Zum Tode krank kehrte er in das väterliche Schloss zurück. Unfassbar war ihm der Gedanke, dass sein junges, blühendes Leben schon endigen sollte, und nicht hörte er auf die ernste Mahnung seines Seelsorgers, seine Rechnung mit dem Himmel zu machen. So empfing er erst, als er schon in den letzten Zügen lag, die heil. Ölung und die Generalabsolution. Am 24. 8. 1728 begleiteten die schwergeprüften Eltern, die erst 4 Monate vorher ihre Tochter Maria Katharina begraben hatten, die Leiche des geliebten Sohnes zur Gruf in der katholischen Pfarrkirche. 4) Maria Anna, getauft 22. 5. 1703, heiratete 1726 den Philipp Joseph Reichsgraf von Gallas, Herzog von Lucera, K. K. Kämmerer, Wirkl. Geheimen Rat, Oberstlandhofmeister von Böhmen, und starb am 6. 4. 1759 zu Prag. 5) Karolina Josepha Anna. Bei ihrer Taufe am 5. 4. 1705 waren arme Leute aus dem Spital Paten. 1726 heiratete sie Karl Josef Reichsgraf von Desfours zu Mont und Athienville. 6) Norbert, geboren 2. 11. 1706. Er erbte die Herrschaft Gross-Strehlitz. 7) Theresia Margareta Franziska, getauft 30. 7. 1709, heiratete 1731 Ferdinand Jakob Kokorzowetz von Kokorzowa. 8) Aloisia Margareta Emerentiana,

getauft 11. 6. 1714, heiratete 1746 Johann Christoph Freiherrn von Clam auf Jettewitz, k. k. Oberst, und starb 1. 6. 1782 als Sternkreuzdame. 9) Margareta Anna Josepha, getauft 10. 9. 1715, heiratete 1747 den Thomas Franz Joseph Freiherrn von Reiszitz und Kandrzin.

Aus der zweiten Ehe des Grafen stammte Maria Gottliebe, geboren 21. 5. 1719. Als Maria Isabella verwitwete Gräfin von Gaschin 1722 in schwerer Krankheit ihr Testament machte, bedachte sie auch ihre 3jährige Enkelin „Fräulein Gottliebe“ mit einem Legat. In dem Testament verordnet die Gräfin Gaschin u. a., dass der Stallmeister ihrer Schwiegermutter in Neukirch, Korczowski, nach ihrem Tode ihr Herz aus dem Leichnam herausnehmen und ihr Sohn Ludwig dasselbe nebst dem Heiligtum, das sie stets an ihrem Herzen getragen, alsbald in das Kloster Kitzing senden solle zur Bezeugung der innigen Liebe, welche sie gegen ihre dort ruhende Schwester und das Kloster gehegt. Es soll dort neben ihrer Schwester ruhen. 1737 heiratete Gottliebe Gräfin Colonna den Grafen Max Valentin Hrzan von Harras, Königl. Polnischen Wirkl. Geh. Rat und Oberfalkenmeister, und lebte 1764 als Witwe in Dresden und Prag. Maria Katharina Johanna Nepomucena Antonia Comtesse Colonna, die am 5. 5. 1728 in der herrschaftlichen Gruft der Gross-Strehlitzer Pfarrkirche begraben wurde, stammt wohl auch aus der zweiten Ehe des Grafen, da sie den Namen der zweiten Gemahlin Colonnas führte.

5. Norbert Graf Colonna.

1752—1761.

Der jüngste der drei Söhne des Grafen Karl Samuel Leonhard und seiner ersten Gemahlin Johanna Beatrice wurde am 2. November 1706 in Prag geboren und erhielt in der heil. Taufe, der nach der Sitte jener Zeit drei Bettler als Zeugen beiwohnten, die Namen Norbert Wenzel. Nach Absolvierung der Humaniora in Breslau widmete er sich in Prag und Marburg dem Studium der Rechte und arbeitete dann sechs Monate am Reichskammergerichte in Wetzlar.

Um seinen Gesichtskreis zu erweitern, unternahm er, wie es bei den jungen Adligen Brauch war, Reisen in fremde Länder,

lebte aber so verschwenderisch, dass sein Vater, der ja das Geld auch nicht im Überfluss hatte, von ihm nichts mehr wissen wollte. In Frankreich musste er durch einen Grafen Salm aus einer recht fatalen Geldverlegenheit befreit werden. In die Heimat zurückgekehrt, ersuchte er 1725, erst 19 Jahre alt, den Kaiser um eine Assessorstelle bei der Landeshauptmannschaft von Schlesien oder um eine Supernumerarstelle bei der Regierung von Liegnitz. 1737 war er Rat und Verwalter des Landeskanzelariats Ratibor. 1739 erhielt er als kaiserlicher Rat und Amtsassessor der Fürstentümer Oppeln-Ratibor den Auftrag, die Streitigkeiten der Gemeinde Schönau im Kreise Leobschütz mit dem Prälaten von Leubus wegen der Thomnitzer Äcker zu untersuchen.¹⁾

Am 23. 11. 1743 vermählte er sich mit Sidonie geb. Gräfin Serenyi auf Schloss Hotischau, die ihm einen Brantschatz von 6000 Fl. zuführte. Die Ehe blieb kinderlos.

Als Friedrich II. Schlesien erobert hatte, stellte sich Graf Norbert auf seine Seite und fand Verwendung im preussischen Staatsdienst. Bei der 1744 erfolgten Einrichtung der Oberamtsregierung in Oppeln, welcher Karl Joseph Erdmann Graf von Henkel-Donnersmarck, bisheriger Landeshauptmann der Fürstentümer Oppeln-Ratibor, als erster und Justus Volrad Baron von Bode, ein Altpreuße, als zweiter Präsident vorgesetzt wurden, erhielten Graf Norbert und Herr von Larisch nach Erprobung ihrer Befähigung durch eine Proberelation ihre Ernennung zu königlich preussischen Oberamtsregierungsräten.²⁾ Durch Kabinettsordre vom 16. 2. 1746 entliess ihn Friedrich aus dem Dienste und befahl dem v. Arnim „ein ander Subjectum ausser keine Oberschlesier“ an Colonnas Stelle vorzuschlagen.³⁾ 1753 beanspruchte Colonna 931 Fl. Gehalt, die er als ehemaliger Rat bei der Oppelner Regierung noch zu fordern hatte.

Um 1750 übernahm Norbert, wie bereits erwähnt, die Verwaltung der Herrschaft Gross-Strehlitz von seinem altersschwachen Vater. Welchen Respekt die Bürgerschaft von Gross-Strehlitz vor ihrem künftigen Grundherrn hatte, erhellt aus einem Bericht des oberschlesischen Ortskommissars, Kriegsrats Wasner. Dieser klagt 1749, dass der Magistrat von Gross-Strehlitz den Erbherrn

¹⁾ Nach Reichel.

²⁾ Grünhagen, Schlesien unter Friedr. d. Gr., I, 362 und Weltzel, Geschichte von Cosel, II. Aufl., S. 262.

³⁾ Staatsarchiv Breslau, Kabinettsordres Friedrichs des Grossen.

der Stadt, Grafen Norbert Colonna, gleichsam als seinen Souverän ansieht, ihn als aufgehende Sonne anbetet und den Kommissar der Regierung hinter dem Rücken verlacht.¹⁾

Nach des Vaters Tode erklärten sich am 28. 7. 1752 die beiden Brüder Franz Karl, kaiserlicher Rat in Prag, und Norbert als Intestaterben. In dem Erbprozess vom 26. 10. 1752 wurde die Herrschaft Gross-Strehlitz im Werte von 175000 Fl. angenommen. Norbert übernahm dieselbe mit einer Schuldenlast von 71000 Fl. und zahlte seinem älteren Bruder Franz Karl 58000 Fl. aus. Die Holzlieferung für den Stanischer Kirch- und Pfarrhausbau übernahmen sie gemeinsam.

Nach der Beerdigung des Vaters garieten die Brüder in Zwist mit ihrer Stiefmutter. Sie beschuldigten sie, während der Krankheit ihres Gemahls dessen Gelder bei Seite geschafft zu haben, da sie während dieser Zeit die Schlüssel zur Kasse gehabt hatte. Die Stiefmutter verlangte nun von den Erben ihr eingebrachtes Vermögen und wandte sich an den König, der durch den Minister von Cocceji die Oberamtsregierung anwies, die Angelegenheit schnell zu erledigen. Den Brüdern bereitete die Auszahlung der Stiefmutter grosse Verlegenheit. Sie liehen sich Geld von Karl Joseph Ritter von Rosenthal und stellten am 20. 8. 1752 eine Schuldurkunde aus, laut der sie ihre Herrschaft dem Rosenthal verpfändeten. Am 23. 8. kam ein Vergleich mit der Stiefmutter zustande. Sie verpflichteten sich, ihr 63300 Fl. Ehegelder und rückständige Zinsen zu zahlen. Einige Wochen darauf, nachdem sie 20000 Fl. empfangen, ging sie mit dem Tode ab, und der Rest des Geldes fiel nun ihrer Tochter, der verehelichten Gräfin Hrzan, zu.

Norbert übernahm die Herrschaft Gross-Strehlitz unter ungünstigen Verhältnissen. Nicht genug, dass er, wie er selbst klagt, seine Besitzungen in schlechtem Zustande übernommen hatte, es drückten ihn auch die Zahlungen an seine Geschwister und die Zinsen der übernommenen Schulden, und von Seiten der Regierung wurden an ihn kaum erfüllbare Forderungen gestellt. So verlangte 1753 die Kriegs- und Domänenkammer von ihm einen Steuer-rückstand von 11638 Thln., welchen die Herrschaft noch seit der österreichischen Zeit her schuldete. Nur durch ein Immediatgesuch beim Könige konnte Norbert eine Terminzahlung der Steuer-rückstände ~~er~~erwirken.²⁾

¹⁾ Grünhagen, Schlesien unter Friedrich d. Gr., I, 350.

²⁾ Nach Reichel.

Für die Städte Gross-Strehlitz und Leschnitz musste Colonna die Steuern allein zahlen. Im siebenjährigen Kriege wuchsen die Abgaben, welche die Herrschaft Gross-Strehlitz zu leisten hatte. 1759 sollte der Gross-Strehlitzer Kreis 165 Centner Mehl, 738 Scheffel Hafer, 554 Centner Heu und 37 Schock Stroh in das Magazin nach Troppau liefern und in demselben Jahre auf Befehl des kommandierenden Generals de la Motte Fouqué 3000 vier-spännige Fuhren zur Herbeischaffung von Holz nach Kosel leisten, während der kleine Kreis kaum 700 Fuhren auf einmal aufzubringen im stande war und obnedies schon Proviantfuhren zu leisten hatte¹⁾ Die Herrschaft Gross-Strehlitz war bei diesen Lasten in erster Linie beteiligt.

Im Jahre vorher sollte die Nachbarherrschaft Tost nicht weniger als 1482 Scheffel Roggen, 631 Scheffel Gerste, 1920 Scheffel Hafer, 80 Scheffel Weizen, 200 Centner Heu und 70 Schock Stroh im Werte von 10062 Thlrn. liefern, wofür von den Steuern 3726 Thlr. abgerechnet werden sollten. Die Naturalien konnten beim besten Willen nicht geliefert werden, da bei Tost alles verarmt und von den verlangten Getreidesorten nichts vorhanden war. Der Kommandant von Cosel, Generalmajor Christoph Friedrich von Lattorf, liess trotzdem dem Grafen Norbert als Vormund des minorennen Besitzers von Tost, des Philipp Colonna, den Befehl zukommen, sich in Cosel zum Arrest einzufinden. Nur der Vermittlung des Herzogs Eugen von Württemberg, Generalkommandanten von Oberschlesien, war es zu danken, dass die Arrestation unterblieb.²⁾

Recht lästig war dem Grafen auch die vom König in bester Absicht angeordnete Anlegung von Garnbleichen auf seinen Gütern. Im April 1758 erschien in Gross-Strehlitz der königl. Zollkommissar Löwenstein, der die hiesige Gegend auf ihre Tauglichkeit zur Anlegung von Garnbleichen prüfen und den Grafen zur Einrichtung solcher veranlassen sollte. Er machte auch in der Nähe des Gross-Vorwerker Teiches einen trockenen, für eine Bleiche von 300 Schock Garn tauglichen Platz ausfindig, dem durch Röhren das Wasser aus dem besagten Teiche zugeführt werden konnte. Das Wasser des Teiches nennt er klar und sauber und eines der besten Bleichwasser im Lande. Auch in Keltsch fand er zwei Plätze in der Nähe der Malapane für Bleichzwecke geeignet. Der Graf sträubte sich anfangs gegen die Anlegung einer Bleiche, weil

¹⁾ Weltzel, Cosel, II. Aufl., 366.

²⁾ Nach Reichel.

dadurch seiner Vorwerksmühle das Wasser entzogen würde, erklärte sich aber schliesslich bereit, auf den Wunsch des Königs einzugehen, wenn nur die Kaufmannschaft oder das Commercienskollegium die Lieferung des nötigen Garnes garantierte. Im folgenden Frühjahr entschuldigte sich Colonna beim Zollkommissar, dass er die Bleiche, obwohl das nötige Holz schon angefahren sei, noch nicht eingerichtet habe. Das Publikum und die Sommersaat nahmen die Arbeiter in Anspruch; auch könne er in hiesiger Gegend kein Garn erhalten.¹⁾

Bedenkt man, welche Anforderungen an die Herrschaft gestellt wurden, so findet man es nur zu erklärlich, dass Colonna sich oft in Geldverlegenheit befand. Er empfing Darlehen vom Erbprinzen Karl zu Carolath und Graf zu Schöneich, seiner Stiefschwester, der verehelichten Gräfin Hrzan, den Prälaten Moritz von Strachwitz und Karl Moritz von Fraunkenberg zu Breslau. 1754 veranlasste Stadtpfarrer Franz Georg von Strachwitz zu Gross-Strehlitz den Grafen, für die von ihm geliehenen Hospitalgelder eine Hypothek auf das Gut Dziwkowitz zu bestellen.

Den Herrschaftsbesitz vermehrte Colonna, indem er 1753 von der Frau von Schulzendorf das Gut Deschowitz für 14000 Thlr. und 275 Thlr. Schlüsselgeld kaufte. Auf den Gütern lastete ein Leschnitzer Holzungs- und Hütungsservitut und die Verpflichtung, jährlich 5 Mark an die Oppelner Minoriten abzuliefern. Dagegen verkaufte er 1754 seine 4 Bauerngüter in Suchau an Franz Albrecht Grafen von Tenczin und Gross-Patschin auf Schimischow für 1333 Thlr. 8 Groschen.

1753 übernahm er die Vormundschaft über den jungen Grafen Franz Wilhelm, Sohn des Grafen Leopold Verdugo auf Tworog, und seine Nichte Karoline, einzige Tochter seiner Schwester Margareta Freiin v. Reiszitz auf Birawa. Karoline ist die spätere Baronin von Gastheimb, der nach dem Tode des letzten männlichen Sprossen der Colonnas die Herrschaft Gross-Strehlitz zufiel. Nach dem Tode seines Bruders Franz Karl im Jahre 1756 wurde er Vormund der beiden hinterlassenen Kinder desselben, Philipp und Maria Anna.

Graf Norbert war dem katholischen Glauben treu ergeben. Er hielt einen eigenen Schlosskaplan und trat am 11. August 1754, als Pfarrer v. Strachwitz in Gross-Strehlitz die St. Barbara-Bruderschaft einführte, derselben mit seiner Gemahlin bei. Das Bruderschaftsbuch nennt ihn den hochverdienten Rektor der Bruderschaft und verzeichnet seinen und seiner Gemahlin Todestag.

¹⁾ Staatsarchiv Breslau, Ortsakten Gross-Strehlitz.

Wesentlichen Anteil hat er an der Begründung des Pfarrsystems Gross-Stanisch. Er suchte bei König Friedrich II. um die Erlaubnis nach, das von seinem Vater, dem Grafen Samuel, ausgesetzte Legat von 2000 Fl. zum Stanischer Kirchbau verwenden zu dürfen. Der König erteilte durch Kabinettsordre d. d. Potsdam 11. 11. 1754 „ganz gern“ die Genehmigung dazu, doch sollte die Oppelner Regierung die Sache erst gehörig untersuchen. Colonna baute nun in Gross-Stanisch in unmittelbarer Verbindung mit dem Jagdschlosse eine Kapelle und setzte beim Generalvikariatamt durch, dass ein Kaplan daselbst angestellt wurde. Der Pfarrer von Szczedrzyk, Michael Giza, in dessen Parochie Stanisch lag, trat laut einer am 17. 5. 1754 zu Oppeln abgegebenen Erklärung für seine Person dem Stanischer Geistlichen einen Teil seiner Einkünfte ab. Colonna erklärte sich bereit, aus eigenen Mitteln den Geistlichen zu unterhalten, wenn ein späterer Pfarrer von Szczedrzyk sich weigern sollte, demselben etwas zu geben. Am 15. 12. 1755 gab die Kriegs- und Domänenkammer ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, dass ohne ihr Wissen Vereinbarungen getroffen worden seien, und am 5. 3. 1756 erhielt Colonna einen scharfen Verweis, weil er ohne allerhöchste Erlaubnis einen Kaplan in Stanisch angestellt habe. Es wurde ihm aufgegeben, sich der Kriegs- und Domänenkammer in Person zu stellen und einen Revers auszufertigen, demzufolge der Kirchbau in Stanisch und die Anstellung eines Geistlichen daselbst dem landesherrlichen Patronate über Gross- und Klein-Stanisch nicht den geringsten Eintrag thun dürfe und Colonna sowie die Stanischer nach wie vor zu den Kirchen- und Schullasten von Szczedrzyk verpflichtet seien. Dem Pfarrer und den Kirchenbedienten daselbst dürfe nicht das geringste entzogen werden. Colonna habe den Geistlichen in Stanisch selbst zu salarieren und die zu erbauende Kirche ohne Zuziehung der Stanischer Parochianen zu unterhalten. Unter demselben Datum erging ein scharfes Schreiben an das Generalvikariatamt des Inhalts, dass alle bisherigen Vereinbarungen bezüglich der Stanischer Kirchenangelegenheit bis zur Einholung der königlichen Resolution null und nichtig sein sollten.¹⁾

1781 erhielt Colonna vom infulierten Prälaten Johann Joseph von Falkenstein in Ober-Glogau eine in Breslau authentifizierte Kreuzpartikel. 1754 trug er zur Anschaffung einer neuen Kirchenorgel in Keltzsch 100 Fl. bei. Noch in seinem Testament gedachte

¹⁾ Stanischer Kirchbauakten, Gräfl. Renardsche Kanzlei.

er des von ihm gestifteten Gotteshauses in Stanisch, indem er 300 rthl. zu einem neuen Kirchbau legierte.

Im Jahre 1760 wurde Colonna als Staatsgefangener nach der Festung Brieg gebracht. Die Veranlassung dazu bot nach Reichels Chronik folgender Vorfall, der sich in der Tradition der Gross-Strehlitzer forterhalten hat. In Gross-Strehlitz befand sich eine schwache Abteilung Österreicher. Während die Offiziere nebst dem Grafen Norbert Colonna bei dem Erzpriester Franz Georg von Strachwitz, dem Nachfolger des Erzpriesters Joachim v. Strachwitz, sich die Zeit durch Spiel vertrieben, sprengten plötzlich preussische Husaren in die Stadt und nahmen die Besatzung gefangen. Einige Schüsse zeigten den Offizieren auf der Pfarrei, was vorging. Da durch die Stadt Rettung nicht mehr möglich war, so öffnete der Erzpriester eine kleine Pforte, welche in dem Pfarrhofe durch die Stadtmauer gebrochen war, und die Offiziere entkamen. Der König erfuhr durch den Kriegs- und Steuerrat Eger in Brieg diesen Vorfall, und an einem Februartage im Jahre 1760 erschien ein Husaren-Kommando in Gross-Strehlitz, welches den Grafen und den Erzpriester nach Brieg brachte. Letzterer starb noch in demselben Jahre, jedenfalls in Brieg. Der Graf bat am 11. Februar von Brieg aus und dann noch wiederholt den Minister v. Schlabrendorf um Beschleunigung der Untersuchung, und zwar lange ohne Erfolg. Der Minister antwortete unter dem 3. 3. 1760: „Ewr Hochgebohren werden nur belieben Sich zu überzeugen, dass, wenn in dero Sache noch nichts geschehen, solches seine Raison haben müsse, und dass, wenn solche gehoben, die Untersuchung ohne Anstand vor sich gehen werde. Wobey es mir denn allemahl lieber seyn wird, Dieselbe unschuldig als schuldig zu wissen. Dieses ist, was ich Ewr Hochgebohren ein für allemahl zu antworten mir die Ehre gebe mit ergebenstem Ersuchen mich und Sich nicht weiter mit Post-täglichen Erinnerungen zu fatiguiren, sondern das Ende der Untersuchung geruhig abzuwarten.“¹⁾

Wenn auch die Haft auf der Festung nicht gerade streng war — die Gesellschaft, in der er sich befand, verzehrte täglich ihre 8—12 Quart Ungarwein, die Colonna als nobler Mann allein bezahlte —, so fehlte doch die goldene Freiheit. Auch mochte ihn der Zustand seiner Güter während seiner Abwesenheit mit Sorge erfüllen. Nur mit Mühe erhielt er die Erlaubnis, seine erkrankte

¹⁾ Gräfl. Renardsche Kanzlei.

Gemahlin in Birawa zu besuchen. Am 26. März 1761 schrieb er an den König: Seit 13 Monaten sei er gefangen, ohne zu wissen, wodurch er Sr. Majestät missfallen habe. Er bäte daher um die Gnade, dass sein Betragen streng untersucht würde, damit seine Unschuld an den Tag käme und er die Freiheit erlangte. Als keine Antwort erfolgte, wandte er sich an den Minister v. Schlabrendorf und bat um Beschleunigung der Untersuchung. Derselbe gab dieselbe Antwort wie das erste Mal und fügte noch hinzu, dass Se. Majestät mit der Treue der Oberschlesier sehr unzufrieden sei.

Ende April wurde Colonna endlich entlassen, angeblich weil sich herausgestellt hatte, dass die wegen Steuerdefraudation gegen ihn angebrachte Denuntiation falsch gewesen sei. Lange sollte er indessen die Freiheit nicht mehr genießen. Sein Gesundheitszustand, der ihn schon früher genötigt hatte, die Bäder von Landeck zu gebrauchen, war derart, dass er am 5. Mai zu Brieg vor dem Testamentskommissar Wenzel Heinrich von Gallowsky mündlich seinen letzten Willen kundgab. Universalerbin wird seine Gemahlin Sidonie. Für den Fall ihres Todes wird sein Neffe Philipp substituiert. Erbin soll die zwei Kinder seines verstorbenen Bruders Franz Karl, nämlich Philipp und Maria Anna, erziehen. Zum Vormund der Kinder bestellt er den Grafen Franz Joseph Colonna-Fels auf Tworog. Die Erbin soll auf ihre Kosten die Kirche in Stanisch erbauen. Diesem Gotteshause vermacht er überdies 300 rtl., die das Dominium mit 5 Prozent zu verzinsen hat. Ausserdem setzt er Legate aus seiner Nichte Maria Anna Comtesse Colonna, seinem Sekretär Thomas von Löwenkron, dem Wirtschaftshauptmann Martin Terk, dem Rentschreiber Padiera. Den Forstmeister Raabe, den ihm sein Bruder Franz Karl auf dem Totenbette empfohlen hat, empfiehlt er auch seiner Gemahlin.¹⁾

Graf Norbert verschied am Tage, nachdem er seinen letzten Willen kundgethan hatte, am 6. Mai 1761 zu Brieg und wurde am 9. in der Kapuzinerkirche daselbst beigesetzt. In dem Begräbnisbuch der St. Hedwigskirche zu Brieg ist beim Monat Mai 1761 vermerkt: Den 9ten Mai 1761 Norbertus Comes de Colonna apud Capucinos. Solutis juribus. 56 annos.

In der Gross-Strehlitzer Pfarrkirche sind für ihn ein Anniversarium am 6. Mai und 12 stille heilige Messen fundiert.

¹⁾ Stadtarchiv Breslau: Personalien Colonna.

6. Sidonie Gräfin Colonna.

1761.

Nach dem Tode des Grafen Norbert übernahm die Herrschaft Gross-Strehlitz seine Gemahlin Sidonie, geboren 1712 als Tochter des Grafen Anton Amatus Serenyi de Kisz-Sereny auf Hotischau. Ihre Schwester war Josepha, die erste Gemahlin des Heinrich Ferdinand Grafen von Oppendorf, die 1762 starb.

Gräfin Sidonie überlebte ihren Gemahl nicht lange. Am 19. 8. 1767 machte sie vor Franz Karl von Wrochem, königlich preussischem Justizrat des Toster Departements, ihr Testament, in welchem sie der letztwilligen Bestimmung ihres verstorbenen Gatten zufolge ihren Neffen Philipp zum Universalerben einsetzte. Falls er minorenn stürbe, sollte seine Schwester Maria Anna in seine Rechte eintreten. Sie bedachte mit Legaten ihren Schwager Heinrich von Oppersdorf nebst Gattin und deren zwei Kinder Joseph und Franziska, den einzigen Sohn ihres Bruders, Karl von Serenyi, ihre Schwägerin Maria Anna verwitwete Gräfin Colonna, Frl. von Holly, ihre Nichte Frl. Charlotte Baronesse von Reischwitz und Thomas von Löwenkron. Die Pfarrkirche in Gross-Strehlitz erhält 250 Fl., für deren Zinsen alljährlich in der Allerseeleoktav an den Nachmittagen vor ausgesetztem Hochwürdigsten eine Litanei für die armen Seelen gesungen werden soll. Die Pfarrer von Gross-Strehlitz, Salesche, Keltsch, Dollna erhalten zu einer immerwährenden Foundation je 100 Fl., damit jeden Monat einmal das hl. Messopfer für die Stifterin gefeiert werde. Die Franziskanerklöster zu Annaberg, Gleiwitz, Beuthen und Ober-Glogau, sowie das Dominikanerkloster in Oppeln werden mit je 100 Thlr., das Cisterzienserkloster in Himmelwitz mit 200 Thlr. bedacht, wofür hl. Messen gelesen werden sollen. Zur Ausstaffierung eines Altars in Himmelwitz schenkt sie 500 Fl. An die Hausarmen in Gross-Strehlitz sollen sofort 100 Fl. verteilt werden. Am Schluss ihres Testaments spricht sie den Wunsch aus, in der Gross-Strehlitzer Gruft beigesetzt zu werden.

Am 20. September 1761 folgte die Gräfin ihrem Gatten in die Ewigkeit nach und fand ihrem Wunsch gemäss in der herrschaftlichen Gruft der Gross-Strehlitzer Pfarrkirche ihre letzte Ruhestätte.

7. Philipp Graf Colonna.

1761—1807.

A. Kindheit und Studienjahre.

In dem grossartigen, heut in Trümmern liegenden Toster Schlosse, das, wie unser gefeierter oberschlesischer Dichter Joseph von Eichendorff als Augenzeuge berichtet, mit seinen vielen Türmen, Erkern und Schiessscharten ein ganz feudales mittelalterliches Gepräge hatte und von einem steilen, waldbewachsenen Berg finsterschweigend auf das kleine Städtchen Tost herabblickte, wurde am 4. April 1755 der letzte der schlesischen Colonnas geboren.¹⁾ In der vom Pfarrer Ludwig Berger vollzogenen hl. Taufe, der drei Toster Hospitaliten als Zeugen beiwohnten, erhielt er die Namen Philipp, Norbert, Kaspar, Karl, Johann, Joseph. Seine Eltern waren Franz Karl Graf Colonna, k. k. Appellationsrat, und Maria Anna geb. Freiin von Radetzky. Der Vater starb schon neun Monate nach der Geburt des Sohnes, am 7. Januar 1756, und hinterliess die Familie in der drückendsten Not. Die Verhältnisse gestalteten sich erst günstiger, als Philipp von seiner Tante Sidonie zum Erben der grossen Herrschaft Gross-Strehlitz eingesetzt war, die in ihren ungeheuren Waldungen einen wahrhaft goldenen, noch ungehobenen Schatz besass. Im November 1761 wurde von der Oberamtsregierung in Brieg der Besitztitel auf seinen Namen berichtigt.

Die Vormundschaft über den Knaben führte seine Mutter und Franz von Harrassowski. Letzterer, geboren am 10. 4. 1726 und bereits 1756 ein Freund des Grafen Norbert, wurde General-administrator der Herrschaften Tost und Gross-Strehlitz. Er war ein Mann von scharfem Verstande, praktischer Erfahrung, unermüdlicher Arbeitskraft und ziemlicher Bildung. Seinem Mündel in wahrhaft väterlicher Liebe zugethan, stellte er seine Talente ganz in den Dienst desselben. Es trat hier, wie Friedrich der Grosse selbst anerkannte, der seltene Fall ein, dass ein Pupille während der Vormundschaft zu Vermögen kam. Philipp vergalt die treue Fürsorge seines Vormundes mit aufrichtiger Gegenliebe. In einem Briefe, den er als 14jähriger Knabe von Reichenberg, wo er zum Besuch bei seiner Tante Aloysia Gräfin Clam weilte, an Harrassowski

¹⁾ Quelle für die Geschichte dieses Colonna ist hauptsächlich der Briefwechsel zwischen Philipp Colonna und Harrassowski, Gräfl. Renardsche Kanzlei.

richtete, sagte er: „In der Abwesenheit erkenne ich immer mehr und mehr, wie viel ich verliere, wenn ich den Umgang meines liebsten Vaters vermisste. Ich befolge die väterlichen Ermahnungen und würde eher im Angesicht als in Abwesenheit fehlen. Ich will meinem liebsten Vaterle die Reputation, mit der ich Strehlitz verlassen, wieder bringen.“ Für seine Administration bezog Harrassowski einen Jahresgehalt von 500 Fl., der 1765 auf das Doppelte erhöht wurde, und freies Futter für 4 Pferde. Die Geldverlegenheit der Familie Colonna beseitigte Harrassowski 1759 durch den Verkauf der Herrschaft Tost an den Grafen Friedrich Wilhelm v. Posadowsky für 154000 Fl.¹⁾

Die Gräfin Mutter Maria Anna nahm ihren Witwensitz im Gross-Strehlitzer Schlosse, wo sie jährlich 2000 Thaler und alle Lebensmittel von der Verwaltung erhielt. Sie gab ihrem Sohne die ersten Lehrstunden. Später übernahm ein vom Prager Erzbischof Johann Kayser empfohlener irischer Weltgeistlicher, Mauritius O'Connel, den Unterricht. Dieser gab ihm u. a. lateinische, französische und englische Stunden und gewann bald das Herz seines talentvollen Zöglings, den er gelegentlich seinen Telemach nannte. O'Connel nahm nach seinem Weggange von Gross-Strehlitz einen Erzieherposten in Böhmen an und wurde vom Kaiser wegen seiner Gelehrsamkeit zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften ernannt. Noch oft erinnerte er sich später in Liebe seines einstigen Schülers, der auch seinerseits seinem braven Mentor ein gutes Andenken bewahrte. Als dreizehnjähriger Knabe wohnte Philipp nebst dem Gross-Strehlitzer Landrat Baron v. Arnold und dem Grafen Franz Albrecht v. Tenczin als Gast der Profess des Cisterziensers Joseph Gotsche aus Zülz in Himmelwitz bei.

Am 21. 2. 1770 wurde in der Gross-Strehlitzer Schlosskapelle seine einzige Schwester Maria Anna (geb. 1753) dem Reichsgrafen Lazarus Henckel von Donnersmarck, freien Standesherrn zu Beuthen auf Siemianowitz, angetraut. Sie weilte auch nach ihrer Verheirathung oft bei ihrer Mutter in Gross-Strehlitz. Hier erblickten auch ihr Sohn Lazarus Joseph Adam im Jahre 1770 und ihre Tochter Marianna Theresia Barbara 1772 das Licht der Welt. Der Sohn starb schon am 25. 5. 1771, die Tochter am 17. 12. 1772. Am 14. 5. 1773 folgte die junge Gräfin ihren Kindern im Tode nach.

¹⁾ Land- und Hypothekenbuch der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor, Staatsarchiv Breslau. Demnach ist die Notiz bei Chrząszcz, Geschichte der Städte Peiskretscham und Tost, S. 105, als sei Graf Kottulinsky der Verkäufer gewesen, zu berichtigen.

Im Oktober 1774 bezog Colonna, 19 Jahr alt, die Universität Halle, um hier die Rechte zu studieren und sich in der deutschen Sprache zu vervollkommen. Bald nach seiner Ankunft daselbst suchte er den Rechtslehrer Professor Nettelblatt auf, der ihm mittheilte, dass er schon in der Mitte seiner Vorlesungen stehe, aber bereit sei, ihm sein Kolleg privatissime bis Ostern für 300 französische Thaler vorzutragen. Ausser dem juristischen Kolleg hörte er Physik bei Geheimrat Segner, den er wegen seiner Gelehrsamkeit nicht genug zu loben weiss, Reichsgeschichte bei Professor Thunmann, der die Freundlichkeit hatte, mit ihm während seiner Krankheit die ver säumten Kollegien auf der Stube nachzuholen. Auch einen Zeichenkursus in der Zivilbaukunst nahm er mit. Die Stunde von 8—9 früh war Reitübungen auf der Reitbahn, die Stunde von 2—3 nachmittags Fechtübungen auf seiner Stube, der Abend dem Studium der italienischen Sprache gewidmet.

Vom studentischen Treiben hielt er sich fern. Er beklagt in einem Briefe an Harrassowski, wie schwer es sei, unter so vielen „Tischfreunden“ einen wahren Freund zu finden, dankt dem Schicksal, dass es ihm in Harrassowski einen aufrichtigen Freund beschert und nennt wahre Freundschaft einen Schatz, den die meisten Menschen erst zu schätzen wissen, wenn sie ihn verloren haben. Die Weihnachtsferien benutzte Colonna zu einem Ausfluge in das Fürstentum Anhalt-Dessau, um dem Fürsten seine Aufwartung zu machen, aber auch um zu lernen. Er reiste mit offenen Augen und verschmähte es nicht, mit den Bauern sich über die ökonomischen und sozialen Verhältnisse des Landes zu unterhalten. Seine Wahrnehmungen berichtete er getreulich dem väterlichen Freunde in der Heimat.

Gleich bei seinem Eintritte in dieses kleine, aber glückliche Land vernahm er aus dem Munde der Landsleute das Lob des Fürsten, den sie ihren Vater und Wohlthäter nannten. Der Ackerbau befand sich im blühendsten Zustande, ebenso die Viehzucht. Die Abgaben waren so gering, dass man sich wunderte, wie ein so glänzender Hofstaat unterhalten werden konnte. In den letzten Misswachsjahren hatte der Fürst seinen ganzen Getreidebestand unter die Unterthanen verteilt und ihnen, als sie das Getreide zurückerstatten wollten, gesagt, es wäre reichlich bezahlt, nachdem er ihnen hätte helfen können. Der junge Kavalier wurde vom Fürsten auf das freundlichste aufgenommen. Er wohnte einer Sauhatz bei, wo er 4 Ebern in Gegenwart der Fürstin „den Fang gab“.

Die Forsten des Fürsten mit ihrem Reichtum an Schwarz- und Rotwild imponierten ihm sehr. Einmal sah er, als er mit dem Fürsten ausritt, 178 „gekrönte“ Hirsche zusammen.

Der Aufenthalt in Halle sagte Colonna nicht zu, da der Dampf der Salzsiedereien seine Lungen belästigte, ihm öfters Gesichtsgeschwulst und „Flüsse“ zuzog und ihn zwang, tagelang das Zimmer zu hüten. Er siedelte deshalb Ostern 1775 nach Göttingen über und mietete hier bei Professor Klaproth eine Wohnung für jährlich 70 rthl. Vorher folgte er noch einer Einladung des Dessauer Fürstenpaares zu einem Besuche in Verlitze, dem Lieblingsaufenthalte des Fürsten, wo dieser „als ein Mylord die sanften Vergnügungen seiner englischen Gärten“ genoss. In Göttingen gefiel es Colonna ausgezeichnet. Die Universität besass vorzügliche Kräfte, nicht nur in der Jurisprudenz, sondern auch in der Kunst und den schönen Wissenschaften, für welche er ein besonderes Interesse hatte. Den damaligen blühenden Zustand dieser Hochschule charakterisiert Colonna durch den Ausspruch des berühmten Cardinals Quenini, er möchte gern Professor in Göttingen sein. Die Bibliothek daselbst, für welche der König von England einen jährlichen Fond von 6000 Thalern bestimmt hatte, war eine der bedeutendsten und wohl ausgewähltesten. Colonna weilte hier täglich von 5—6 Uhr nachmittags und lernte unter Anleitung des grossen Altertumsforschers Heyne das Schöne eines Laokoon in aller Stärke empfinden. Sein Stundenplan im Sommersemester 1775 setzte sich folgendermassen zusammen: 8—9 Astronomie privatissime bei dem gelehrten Kästner auf dem Observatorium, 9—10 Naturrecht bei Professor Teder, 10—11 Institutionen bei Professor Böhmer, 2—3 Englisch bei Professor Pepin, 3—4 Wiederholung der Institutionen bei dem Sohne des Professors Böhmer, 5—6 Altertümer auf der Bibliothek bei dem berühmten Heyne. Die Kollegien bezahlte er als Adliger doppelt und in Gold. Seine Ausgaben betrugen innerhalb zweier Monate 765 Thlr.

Während seines Studiums in Göttingen lief in Gross-Strehlitz eine anonyme Denunziation gegen ihn ein, in der Harrassowski und die Gräfin-Mutter gewarnt wurden, seinen Angaben über seine Lebensweise Glauben beizumessen. Am 6. September 1775 rechtfertigte sich Colonna in einem an seinen Vormund gerichteten Schreiben: „Ich untersuchte mit der strengsten Unparteilichkeit mein Leben seit jenem Augenblicke, wo Sie mich in Brieg — beim Abschiede — mit Thränen benetzten, und fand, dass die Straf-

würdigkeit meines Benehmens bestand auf meinen Reisen in Ansehung alles Merkwürdigen, aufangend in Breslau, in Besuchung der Gelehrten und Künstler, in Begierde, das an sich so lockende Hofleben zu prüfen — durch das ich mehr abgeneigt als angereizt wurde —, stets die besten Gesellschaften zu besuchen und mich so zu betragen, als wäre ich stets vor Ihren Augen; in Halle und hier täglich 3 Kollegien früh, 2 nachmittags zu hören, ohne die Abendstunden mitzurechnen, die zu Sprachstudien benützt werden. Wenn dies ausschweifend leben, sein Geld in Spiel und schändlicher Gesellschaft durchbringen heisst, so unterwerfe ich mich allen bitteren Vorwürfen. Die Verkürzung meiner Ehre und des mir stets erhaltenen guten Rufes eines soliden Betragens kränken mich bis in das äusserste und veranlassen mich, ein Zeugnis vom Prorektor anzubitten, um Sie zu überzeugen, wie sehr ich meinen festgesetzten Plan in Erfüllung bringe. Meiner zärtlichsten Mutter bitte mit aller Vorsicht diesen Umstand vorzutragen, weil bloss der Gedanke der Möglichkeit, dass sie dem Unglück ausgesetzt wäre, einem einzigen ungeratenen Sohne das Dasein gegeben zu haben, sie in die äusserste Betrübniß versetzen würde . . .“ In einem diesem Briefe beigelegten Schreiben vom 6. 9. 1775 erklärten Prorektor und Professoren der Königl. Grossbritannischen und Churfürstlich Braunschweigisch-Lüneburgischen Georg Augustus-Universität, dass sie dem Wunsche Colonnas nach einem Zeugnisse des Fleisses und Wohlverhaltens um so lieber nachkommen, „je kundbarer sowohl der von dem Herrn Grafen allhier bey Besuchung der öffentlichen und besonderen Lehr-Stunden und in Absicht der mit ausnehmender Applikation betriebenen Privat-Studien unermüdet bezeugte Fleiss als auch desselben standesmässiger und zum nachahmungswürdigen Muster dienender Wandel, imgleichen desselben klügliche Vermeidung unnöthiger Ausgaben uns bekannt geworden.“ Harrassowski war über die Verdächtigung seines lieben Mündels recht ungehalten. In seiner Antwort auf Colonnas Brief schreibt er: „Es fehlet nur die Bekanntwerdung des „Freundes“, um ihn nach der Länge und Breite auf den Tambourarbeitreiffen zu spannen und mit allen vorrätigen Vadeln zu zeichnen.“

Da zu jener Zeit preussischen Studierenden der Besuch einer ausländischen Universität, z. B. Göttingens, verboten war, so behielt Colonna in Halle zum Scheine eine Wohnung bei und hörte daselbst auch — z. B. nach Neujahr 1776 — Vorlesungen bei Segner und Thunmann. Der preussische Minister von Zedlitz kam aber hinter

die Sache. Auf Spezialbefehl des Königs fragte er die Oberamtsregierung zu Brieg an, wer dem Colonna die Erlaubnis, in Göttingen zu studieren, gegeben habe, und erklärte dem Herrn v. Harrassowski, er würde sich zwar sehr freuen, für den Sohn des Hauses, wo er soviel Freundschaft genossen, eine Ausnahme machen zu können, doch müsse er befehlen, dass Colonna nach Halle zurückkehre. Durch Vermittlung des Ministers Grafen v. Hoym gelang es schliesslich, für Colonna Verzeihung und die Erlaubnis zum ferneren Besuch Göttingens zu erwirken.

Wie ehemals im Sächsischen, so studierte Colonna auch im Hannöverschen und in der Nachbarschaft auf seinen in eigenem Wagen unternommenen Ausflügen Land und Leute. Der gemeine Mann im Hannöverschen war wohlhabend, der Ackerbau, der nach englischem System betrieben wurde, brachte bei der Vortrefflichkeit des Bodens reiche Frucht, auch die Viehzucht befand sich in gutem Zustande. Die Landstände genossen das Vorrecht, nur die Abgaben zu zahlen, welche sie selbst mit Stimmenmehrheit bewilligt hatten. Sanft und milde wurden die Hannoveraner durch eine Civilregierung beherrscht. Desto mehr seufzten die benachbarten Hessen unter dem Joche einer despotischen Militärverfassung. Die zu grosse Zahl der wohl gemusterten Truppen, die Verschwendungssucht des Landgrafen, die niederträchtige Favoritenherrschaft am Hofe waren der Ruin des Landes, welches das Prädikat „das unglücklichste diesseits der Elbe“ verdiente. In den grössten Palästen wohnten die ersten Notleidenden. Der Boden war sandig, nur hie und da fand sich kalter Lehm. Die armen Leute waren — infolge der letzten Missernten — in grösster Verzweiflung und ihre einzige Linderung bestand darin, dass sie im geheimen mit thränendem Auge den Durchreisenden ihre Not klagen konnten.

Weihnachten 1775 kam Colonna, nachdem er seinen fürstlichen Freund in Dessau besucht hatte, das erstemal nach Berlin. In Potsdam wurde er viermal von den Wachen ausgeforscht. Seine unterwegs sorgfältig überlegten und mit zuversichtlicher Miene erteilten Antworten befriedigten endlich „die schwarzen Schnurrbärte“, und er besah das neue Palais und Sanssouci. In Berlin sah er in der Porzellanfabrik das erstemal Friedrich den Grossen, besichtigte u. a. die Dorotheenkirche sowie die neue St. Hedwigskirche und machte die Bekanntschaft des Philosophen Moses Mendelssohn. Nach einem nochmaligen kurzen Besuche in Dessau reiste er nach Halle, wo er sich die im Januar versäumten Stunden

von den Professoren Segner und Thunmann in den Abendstunden nachgeben liess. Am zweiten Osterfeiertage 1776 unternahm er von Göttingen aus eine Reise nach dem Harz, befuhr daselbst Silber-, Kupfer- und Schwefelbergwerke und nahm die dazu gehörigen Hochöfen, Schmelzhütten, Hämmer und Wassermaschinen in Augenschein. Die hier gewonnenen Kenntnisse im Hüttenwesen sind ihm später bei der Anlegung der Hochöfen in Stanisch und Colonnowska sehr zu statten gekommen.

Am 30. April 1776 ersuchte der junge Graf die Oberamtsregierung zu Brieg, da er das 21. Lebensjahr erreicht habe, die Vormundschaft in eine Curatela zu verwandeln, die vormundschaftlichen Rechnungen abzuschliessen und die Barschaft den „mehr als väterlichen Händen“ des Harrassowski zu überlassen, bis er seine Studien vollendet haben würde. Durch Urkunde vom gleichen Datum bestimmte er seiner Mutter 3000 Fl. rhein. und genehmigte alle Handlungen seines bisherigen Vormundes.

Mit Recht betont Colonna in seinem an die Brieger Oberamtsregierung gerichteten Schreiben die wahrhaft väterliche Gesinnung Harrassowskis. Dieser hatte während der Zeit seiner Vormundschaft nicht nur einmal Proben derselben abgelegt. Durch kluge Bewirtschaftung der Güter war die Herrschaft schuldenfrei gemacht worden, indem Harrassowski eine Hypothek über 59700 Thlr. bezahlte, die Graf Norbert 1752 seinem Bruder Franz Karl gegeben, damit dieser Tost erkaufen könnte. Und mit welchen Schwierigkeiten hatte Harrassowski nicht zu kämpfen! Die Regierung Friedrichs d. Gr. stellte, von dem Wunsche beseelt, Oberschlesien kulturell zu heben, den Herrschaften Aufgaben, die nur mit beträchtlichen Opfern gelöst werden konnten und auch dann noch vielfach ihren Zweck verfehlten. So erhielt Harrassowski 1764 den Befehl, auf den herrschaftlichen Gütern Bleichen anzulegen. Er erwiderte, dass die hiesige Gegend sich dazu nicht eigne, da das Wasser der Malapane und der anderen Flüsse gelb sei und die Einwohner das Bleichen nicht verstünden; ein Urteil, dem sich auch 1766 der Königl. Zollkommissar Hartmann anschloss. Das Ministerium aber sandte deutsche Bleicher als Kolonisten her, und so entstanden die Bleichen zu Karmerau und Lazisk. Ebenso kam die Anweisung, in Gross-Strehlitz eine Strumpf- und Tuchfabrik, bei Zulkau eine Stahlfabrik, bei Brzinitzka eine Glashütte anzulegen. Alles dies blieb unausgeführt, da es an Fabrikanten fehlte. Auch die Einführung der Seidenzucht in hiesiger Gegend

bewährte sich nicht. 1788 musste Graf Hoym das Stift Himmelwitz vom Seidenbau dispensieren, da die Maulbeerplantage hier nicht gedieh. 1766 erschien ein königl. Kommissar in Gross-Strehlitz, um Torflager aufzusuchen. Er wurde abberufen, da Harrassowski der Regierung vorstellte, hier brauche niemand Torf, da der Holzreichtum noch so gross, die Windbrüche noch so undurchdringlich seien, dass die Wolfshunde nicht im stande wären, die Wölfe aus denselben herauszutreiben. Später, als die Wälder infolge der aufstrebenden Hüttenindustrie sich lichteteten, liess Harrassowski Torf graben. Als der Befehl kam, die Dominien sollten die unbesetzten Bauernstellen besetzen, widrigenfalls sie für jede unbesetzte Bauernstelle 1000 Thlr., für jede Gärtnerstelle 300 Thlr. zahlen sollten, beeilte er sich nicht gerade, dieser Weisung nachzukommen, da von Seiten der Herrschaft nicht nur das Gebäude zu reparieren, sondern auch das ganze Inventar anzuschaffen war. Die Folge davon waren unangenehme Auseinandersetzungen mit dem Landrat von Arnold.

1770 hatte Harrassowski mit dem Fiskus einen Prozess wegen der Stallung Sporne, auf deren Terrain jetzt die Kolonie Karmerau steht, auszufechten. Die Grenzen zwischen dem königlichen und Colonnaschen Reviere waren im Laufe der Zeit unkenntlich geworden. Im Jahre 1775 kam eine Einigung zu stande, derzufolge 10 Stellen dem Fiskus, 10 Colonna gehören sollten. Einen Prozess wegen des Niwker Zinses verlor Harrassowski, obgleich der Zins im Urbar der Herrschaft Gross-Strehlitz eingetragen war. Die Gemeinde Niwke hatte nämlich das Urbar von 1581 damals nicht ausdrücklich anerkannt!

B. Die grosse Reise.

Es war bei dem Adel Sitte, dass der junge Kavalier nach beendigten Studien eine grössere Reise unternahm, um fremde Länder und Menschen kennen zu lernen und so seinen geistigen Horizont zu erweitern. Auch Colonna folgte dem Zuge der Zeit. Bei seiner glühenden Begeisterung für das klassische Altertum war es nun ganz natürlich, dass er vor allem Sehnsucht darnach empfand, Italiens klassischen Boden kennen zu lernen. Durch das Studium der italienischen Sprache und seine klassischen Studien hatte er sich auf das beste für diese Reise vorbereitet. Leider musste er auf den Genuss, mit seinem hochverehrten Lehrer und Freunde Heyne das Kapitol und Herkulaneum zu schauen und mit

ihm in der Betrachtung der Kunсталtertümer Italiens zu schwelgen, verzichten.

Nachdem er in Frankfurt die ihm von Harrassowski gesandten Dukaten in Louisdors umgesetzt hatte, trat er die Reise nach dem Süden an. In Schaffhausen suchte er unter dem Vorwande, dass er mit einigen Gelehrten eine Geschichte Schwabens herauszugeben beabsichtige, Zutritt in das Stadtarchiv zu erlangen. In Wirklichkeit wollte er dort etwaige Dokumente über seine angebliche Abstammung von Maurizio Colonna und Eleonore Gräfin von Mörsperg ausfindig machen, um so auf die Herrschaft Bondorf Anspruch erheben zu können. Die Erlaubnis wurde ihm indessen versagt. Dann ging es in die Schweiz, wo er in Begleitung des Professors Fuesli in den Kantonen Bern, Schwyz, Uri, Unterwalden die Wunder der Hochalpen sah. Er machte seine Touren theils zu Fuss, theils, da eine Post dort noch nicht etabliert war, in Privatfuhrern, die gerade damals — in der Erntezeit — recht kostspielig waren. Der berühmte Haller und Dr. Schuppach in Bern, deren Bekanntschaft er machte, rieten ihm, wegen der grossen Hitze erst Ende August nach Italien abzureisen. Die bis dahin noch übrig bleibende Zeit füllte er mit einem Besuche von Genf, Lausanne und Lyon aus.

Anfang September war er in Mailand und unternahm von da eine kleine Lustreise nach dem Lago Maggiore und Lago di Como, deren tiefblaue Farbe und wunderbare Lage ihn entzückten. Er meint, dass die vorteilhafte Lage der Borromäischen Inseln nebst dem künstlichen Bau der hängenden Gärten, den Grotten, den Wäldern von Lorbeerbäumen, Cedern, Cypressen und Orangebäumen vielleicht den Stoff gegeben haben zur Beschreibung der Insel der Kalypso und der Gärten der Armida in Tassos befreitem Jerusalem. Am Comersee beobachtete er Ebbe und Flut; eine Erscheinung, deren schon Plinius im 4. Buche seiner Briefe gedenkt. Am 25. September setzte er seine Reise über Pavia, wo die grosse Karthause, und Piacenza, wo die bronzenen Kolossalstatuen der Herzöge Farnese seine Bewunderung erregten, nach Florenz fort. Hier wurde er alsbald von dem lebenswürdigen Chevalier Mann dem Grossherzog und seiner Gemahlin vorgestellt und erhielt Zutritt in die Cercles des hier wohnenden englischen und italienischen Adels, der Cowper, Tilney, Albany, Corsini, Colloredo und Pandolfini. Neben den Kunstwerken der schönen Arnostadt fesselte ihn das lustige Treiben des der Adventszeit vorangehenden kleinen

Karnevals, der eine grosse Menge von Fremden herbeigezogen hatte. Nach einem Besuche in Pisa, Livorno, Lucca reiste er nach Bologna, wo er mit Laura Bassi, Professorin der Physik, bekannt wurde. Diese machte ihn auf den bekannten Vulkan zu Pietra Mala an dem Wege nach Florenz aufmerksam, „welcher ein beständiges Feuer auf einem hohen Berge ist.“ Colonna begab sich dahin und stellte daselbst Beobachtungen an.

Der 20. November 1776 war der Tag, an dem seine auf das höchste gesteigerte Sehnsucht, die ewige Stadt zu betreten, gestillt wurde. Durch die Porta del popolo fuhr er in Rom ein und nahm auf der Piazza d'Espagna Quartier. Am folgenden Tage liess er sich durch Oberst Haywood dem Herzog von Gloucester, Bruder des Königs von England, vorstellen, der ihm täglichen freien Zutritt in seinen Palast anbot. Denselben Abend erschien er an der Seite des Herzogs in der Assemblée bei dem Fürsten Sciarra-Colonna, wo er Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit wurde. Der alte Fürst bezeugte seine Freude darüber, „den letzten Sprossen seines Hauses in Deutschland“ in dem jungen Grafen zu sehen; er habe ihm schon schreiben wollen, um Familienurkunden mit ihm zu wechseln und so die Verwandtschaft mit den deutschen Colonnas, die vielleicht den wahren Stamm Colonna ausmachten, klar zu stellen. Diese Erklärung schmeichelte unserm Grafen Philipp nicht wenig. Es erwachte in ihm der Gedanke, sein Anrecht auf diese angebliche Würde seiner Vorfahren geltend zu machen und sich in Italien als Fürst rehabilitieren zu lassen. Er ersuchte daher Harrassowski, ihm den grossen Stammbaum, das in weisses Pergament gebundene Familienbuch mit den Kupfern und sonstige Familienurkunden zu übersenden. Er kam indessen zur Ueberzeugung, dass auf Grund des ihm vorliegenden genealogischen Materials seine Abstammung von den römischen Colonnas nicht nachweisbar war, und liess die Sache auf sich beruhen. In der Folgezeit hatte er eine Audienz bei Pius VI., besah die Kunstschatze der ewigen Stadt und unternahm Ausflüge nach Tivoli, Frascati, Albano und Terni; auch interessierte er sich für die Bodenkultur am Velino.

Ende 1776 theilte ihm Harrassowski mit, dass die Gräfin-Mutter von einer übergrossen Bangigkeit nach ihm gequält werde, die sich in Melancholie zu verwandeln scheine. Es erscheint ganz natürlich, dass die Mutter sich darnach sehnte, den geliebten Sohn nach mehr als zweijähriger Abwesenheit in die Arme zu schliessen.

Noch war ja die Wunde nicht vernarbt, die ihr der Tod ihrer einzigen Tochter Anna geschlagen. Auch glaubte sie, häufig von Blutsturz befallen, ihr Ende nahe bevorstehend. Am Anfange des folgenden Jahres zeigte ihm Harrassowski an, dass der Minister seine Heimkehr dringend wünsche. Colonna unterbrach aber seine Reise, deren letztes Ziel England war, nicht, zumal da die Nachrichten über das Befinden der Mutter immer günstiger lauteten.

Im Februar 1777 weilte Colonna in Neapel. In Pompeji sah er mit grossem Interesse die Anfänge der Ausgrabungen. Während der Karwoche war er wieder in Rom, wo die erhebenden kirchlichen Feierlichkeiten auf sein empfängliches Gemüt grossen Eindruck machten. Er sagt, dass allein der Augenblick, wo der Papst von der Loggia der Peterskirche herab über sein auf dem schönsten Platze Europas versammeltes Volk die Hand erhebe und Stadt und Erdkreis segne, eine Reise nach Rom wert sei. Andererseits war er in Italien für die Zwecke der Freimaurerei thätig. In einem an seine Mutter gerichteten Briefe erzählt er von einem Besuche in Ancona und Loreto; er hat also wohl über Ancona die Rückreise angetreten.

Im Mai 1777 wohnte Colonna in Venedig der Vermählung des Dogen mit dem adriatischen Meere bei und begab sich von da über Verona nach Bozen, wo Felix Freiherr Colonna, der letzte Besitzer des Lehens Völs aus dem Stamme Colonna, in Unwissenheit und halb blödsinnig in kinderloser Ehe lebte. Dieser, 48 Jahre alt, glaubte von den römischen Colonnas abzustammen, wofür er jedoch keine urkundlichen Beweise, sondern nur die Familientradition geltend machen konnte. Nach seinem Tode, meinte er, würde das Lehen Völs, das ihm 3—4000 Fl. jährlich einbrachte, an den Kaiser zurückfallen; er hoffe indess, nach dem Tode des Grafen Franz Karl Joseph Colonna, noch mit Gottes Hilfe das Majorat Tworog in Schlesien zu erhalten. Graf Philipp gab sich ihm nicht zu erkennen, da die Familienurkunden, die er bei ihm vermutete, nicht zu finden waren, reiste nun, das drittemal den Po überschreitend, nach Genua, und schiffte sich hier nach Toulon ein. Von hier ging er nach Marseille. Nach sechstägiger Wasserreise auf dem Kanal di Midi, einem Werke des grossen Colbert, landete er in Toulouse und traf Mitte August in Bordeaux ein. Der Anblick des Hafens mit den vielen vor Anker liegenden Kauffahrteischiffen entzückte ihn. Täglich kamen auf englischen Prisen amerikanische Armateurs an, die von den Franzosen mit Begeisterung

empfangen wurden. Einmal z. B. verehrten die Patrioten von Bordeaux dem Mr. Fiton, einem General Washingtons, 800 Flaschen vom besten Latour. In Bordeaux besuchte der Graf auch das Grab des bekannten französischen Moralphilosophen Montaigne.

Den Winter verbrachte Colonna in Paris. Hier interessierte ihn besonders die Gesellschaft für Ackerbau, an deren Spitze damals Mirabeau, der Freund ihres verdienstvollen Protektors Turgot, stand. Die Mitglieder derselben wurden von den frivolen „Seine-Athenern“ als „ökonomische Sekte“ spöttisch behandelt, was, wie Colonna meint, nur beweist, dass Athen eines Aristides unwürdig war und Frankreich einen Turgot nicht zu schätzen wusste.

Im März 1778 traf er in London ein. Die in Italien mit dem englischen Adel angeknüpften Verbindungen kamen ihm hier sehr zu statten. Man überhäufte ihn mit Freundschaftsbezeugungen, so dass er sich in diesem Lande mehr wie ein naturalisierter Engländer als wie ein Fremder vorkam. Der Herzog von Gloucester führte ihn in eine Parlamentssitzung. Mit ihm zusammen wohnte er auch der Beerdigung des grossen William Pitt bei, die in der Westminsterabtei stattfand, jener berühmten Kathedrale, in welcher neben den englischen Königen ein Newton, Loke, Pope, Milton, Shakespeare ihre Denkmäler haben. Auch bei den Majestäten wurde er eingeführt und folgte einer Einladung derselben zu dem am Vorabende des königlichen Geburtstages veranstalteten Balle. Vermittelst eines Empfehlungsschreibens seines herzoglichen Freundes wohnte er auf der Rhede von Spithead an Bord des ehemals den Franzosen abgenommenen Kriegsschiffes Foudroyant einer vor dem Könige stattfindenden Revue über 35 Linienschiffe bei. Der König wurde von jedem der Schiffe mit 21 Kanonenschüssen empfangen. Dieses militärische Schauspiel machte auf den Grafen einen unauslöschlichen Eindruck. Am Tage darauf befahl der König 11 Linienschiffen, sich reisefertig zu machen und damit die französische Flotte von Toulon aufzusuchen. Nachdem Colonna die Sehenswürdigkeiten der Themsestadt in Augenschein genommen, besuchte er einige Landsitze englischer Lords, z. B. Wilton, Storhead, Sayn. Letzteres, dem Herzog von Northumberland gehörig, imponierte ihm besonders. Er nennt es „würdig eines Salomon des Nordens“. „Alles, was guten Geschmack in den Ruinen des Altertums entzückt, ist da auf die schicklichste Art angebracht. Die Loggien des Raphael und die Entdeckungen aus Herkulaneum nahm man hauptsächlich zu Modells an.“ Von der Villa Popes sagt er, dass ihre

schöne Lage an der Themse und die Annehmlichkeit des Gartens fähig war, die poetische Ader eines Pope in Wallung zu bringen. Einen besonderen Genuss bereitete ihm auf seinen Touren die Begleitung Fownlays, der das schönste und vollständigste Kabinett alter Statuen besass, und des berühmten Hancarville, eines Freundes Winkelmanns, der eine Beschreibung der Hamiltonschen Sammlung etruskischer Vasen herausgegeben hatte.

Von den Städten Englands gefiel ihm am besten Bath. Den dortigen Cirkus und das Kreisamt nennt er Gebäude, welche man im alten Athen mit vielem Interesse angesehen haben würde. Die Stadt wurde namentlich im Frühling und Dezember wegen ihrer warmen Bäder aufgesucht. Er erneuerte hier die Bekanntschaft mit Sringal, dem Präsidenten der königlichen Akademie der Wissenschaften, auf dessen Einladung er in London zwei öffentlichen Sitzungen derselben beigewohnt hatte.

Gelegentlich einer Reise nach York, wo er sich über den englischen Ackerbau orientieren wollte, wurde er auf dem Schlosse der Lady Flemming zu Harwood von dem englischen Nationalschnupfen (national catharal fluxions) befallen. Die Krankheit äusserte sich bei ihm in Brustbeklemmungen, Atemlosigkeit und grosser Mattigkeit und nahm einen recht bösartigen Charakter an. Vierzehn Tage lang schwebte er zwischen Tod und Leben. Die Herrin des Hauses und sein treuer Kammerdiener Charles Weiss pflegten ihn mit grösster Aufopferung; ihnen glaubte er seine Rettung aus der Lebensgefahr danken zu müssen. Als sein Zustand sich etwas besserte, liess er sich nach York überführen. Der Arzt, welcher ihn anfangs behandelte, hiess Dr. Hunter. Sein gelehrtes Haupt war mit einer grossen Perücke bedeckt. In der Hand trug er einen zierlichen Rohrstock. An seinen Füssen erglänzten goldene Schnallen. Mit Bezug hierauf schrieb der Patient schelmisch an Harrassowski: „Die hiesigen Äskulapen lassen das Silber so, dass sie sogar goldene Schuhschnallen tragen, stets für eine Visite 1 Guinee verlangen und öfters dreimal des Tages den Patienten mit ihren Fragen und Pulsfühlen gar sehr belästigen“. Er freute sich auch schon des Tages seiner Abreise aus England, der ihn von den „äskulapischen goldenen Visiten“ befreien wird. Aber Harrassowski antwortete: „Ich möchte dem Äskulap mit den goldenen Schuhschnallen auch die Schuhsohlen vergolden, wenn er dich gesund macht.“ Anfang Oktober wohnte Colonna 3 engl. Meilen von London in einer schön gelegenen, von reiner Luft umgebenen

Villa in Little Chelsea. Gern wäre er jetzt in die liebe Heimat zurückgekehrt, aber Dr. Elliot legte sein Veto ein: er meinte, die Schneeluft des Vaterlandes würde ihn töten. Derselbe riet ihm daher, nach Frankreich zu gehen. Über Langeweile hatte übrigens Colonna während seiner Krankheit nicht zu klagen. Er wurde von seinen Freunden förmlich überlaufen und sagt selbst, sein Landhaus gleiche mehr einem Assembleesalon als einer Krankensolitude.

Während Colonna fern von der Heimat weilte, unterhielt er mit Herrn v. Harrassowski einen lebhaften Briefwechsel. Er gab seinem väterlichen Freunde Nachricht über sein Befinden, seine Studien, Reiseerlebnisse, schilderte Land und Leute der von ihm bereisten Länder und fragte ihn, was er zu seinen über die Landwirtschaft gemachten Beobachtungen sage. Harrassowski wieder berichtete ihm über den Gesundheitszustand der geliebten Mutter, beantwortete seine ökonomischen Fragen und hielt ihn betreffs der Neuigkeiten aus der Heimat auf dem laufenden. So erfahren wir manche für Oberschlesien ganz interessante Sachen: 1775 war das Städtchen Katscher durch ein nachts an drei Stellen herauskommendes Feuer in Asche gelegt worden, wobei der Major Holtey mit seiner Familie nur das nackte Leben rettete. — Um dieselbe Zeit wurde die Gegend um Gross-Strehlitz von einer grossen Überschwemmung heimgesucht. Die Hämmer standen 17 Tage still, und dem Pfarrer von Slawentzitz ertranken vier Kühe im Stalle. — 1777 wurde der Präsident Tschirsky auf dem Oberamt vom Schlage getroffen. — Am 27. Juli 1777 wütete in Oberschlesien ein furchtbarer, von Hagelwetter begleiteter Orkan. Arg heimgesucht wurden die erst vor kurzem wieder aufgebaute Stadt Katscher, Altkosel, Slawentzitz, Jarischau, Kottulin, Nogoweczitz, Patschin, Pluschnitz, Lublinitz und namentlich das unserm Colonna gehörige Keltsch und Sandowitz. In Ujest stürzte ein Teil des Schlosses zusammen, und die alte Gräfin Sobek wäre von einer Mauer erschlagen worden, wenn sie nicht gerade vom Kanapee aufgestanden und in ein anderes Zimmer gegangen wäre. Der Ort Keltsch war innerhalb 20 Minuten durch das verheerende Element in einen Trümmerhaufen verwandelt. Nur ein einziges Haus blieb stehen. Das Vorwerk, an welchem fünf Jahre lang gebaut worden war, lag bis auf den Schafstall in Trümmern, ebenso die Kirche, Pfarrei, Mahl- und Brettmühle, Pottaschesiederei samt Neudorf, der Sandowitzer Eisenhammer,

die Scheuern im Vorwerk und 53 Rustikalbesitzungen. Der andert-halb Meilen lange und drei Meilen breite Eichenwald — *dambowy las* — war durch das wütende Element total zerschmettert und niedergeworfen. Ausserdem lagen in anderen Wäldern viele tausend Stämme gebrochen zu Boden. Im Dorfe war der Schutt von 140 Gebäuden abzuräumen. Der Schaden der Herrschaft belief sich auf 108000 rtl. Als Herr v. Harrassowski und der vortreffliche Landrat v. Korkwitz die Unglücksstätte besuchten, vergossen sie beim Anblicke des Jammers heisse Thränen, deren sich auch, wie Herr v. Harrassowski sagt, ein steinernes Herz nicht hätte er-wehren können. Anfang Juni 1778 waren in Keltsch alle Be-sitzungen ausser sechs, die gerade gebaut wurden, wieder hergestellt. Die Kirche erlangte wider Erwarten keine Landeskollekte und erwartete nach Colonnas Heimkehr dessen „grosse Zuthat“. — Im Herbst 1777 verlor der „alte Redern“ in Dobrau das ganze Vorwerk samt der Ernte durch ein am Kirmestage ausgebrochenes Feuer. Die Redernschen Beamten sollen am folgenden Tage noch so betrunken gewesen sein, dass sie von dem sogar in Gross-Strehlitz gesehenen Feuer nichts wussten. — Im Frühjahr 1778 brach in den Dombrowker Forsten ein grosses Feuer aus, welches auch die Keltscher Wälder ergriff, obwohl die braven Keltscher zwei Tage lang das Feuer abzuwehren sich bemühten. Die Herrschaft verlor 378 Klaftern Holz. — Zu derselben Zeit wurde in Oberschlesien flott zu dem „Kartoffelkriege“ gerüstet. Aus Gross-Strehlitz wurden 30 der stärksten jungen Leute ausgehoben; am 29. 3. sollten sich noch 67 stellen. Im April sollten 62 Artilleriepferde abgeben. Zum Transport der Getreide- und Fouragelieferungen und der Pallisaden aus dem Forst Laziska brauchte die Herrschaft bis 1400 Fuhren. Obwohl Harrassowski nicht wusste, wie er unter diesen Umständen die bevorstehende Sommersaat würde bestellen können, klagte er nicht, denn „die Wohlfarth des gantzen muss stets dem particulari vorgezogen und in weit grösseren Bedacht genommen werden“. — Am 9. März 1779 passierten die zum Kongress nach Teschen reisenden Gesandten von Preussen, Russ-land, Bayern, Sachsen, Zweibrücken *Zyrowa*. Es waren zu diesem Zwecke 70 Pferde nach *Zyrowa* bestellt worden.

Ende 1778 reiste Colonna in Etappen von täglich zwei deutschen Meilen nach Paris, wo ihn der berühmte Dr. Tronchin in Be-handlung nahm. Dieser verbot ihm den Gebrauch jeder Arznei, verordnete ihm dagegen den Gebrauch der *vermicelli*, empfahl ihm als Nahrung Huhn mit Reis und gab ihm auf, täglich eine Stunde auf den

elyseischen Feldern oder den Boulevards spazieren zu reiten. Um die mit seiner Nervenschwäche verbundene Hypochondrie zu überwinden und neuen Lebensmut zu bekommen, sollte er Gesellschaft aufsuchen. Diesem Rate folgend, machte er der Marquise Deffaud seine Aufwartung, einer 70jährigen, blinden, geistvollen Dame, in deren Hause alles, was Anspruch auf Verstand, Gelehrsamkeit und hohe Geburt machte, verkehrte. Colonna lernte in der bei ihr zweimal wöchentlich veranstalteten Assemblée den Fürsten Beauveau und die Grafen Broglie und D'Argental kennen und schloss mit diesen einen Freundschaftsbund. Durch Marquise Deffaud wurde er auch mit ihrem Freunde Necker bekannt und brachte in seiner Gesellschaft einen Abend zu. Die Bekanntschaft mit dem Marquis Girardin veranlasste ihn zu einem Besuche auf dessen bezauberndem Landgute Ermenonville, wo auf der entzückenden Pappelinsel die Urne des nicht lange vorher, am 2. Juli 1778, verstorbenen Rousseau ruhte; an dieser verweilte er als Verehrer der Ideen dieses Mannes mit Andacht. Schloss Ermenonville vergleicht Colonna mit Rossward, jenem in der mährischen Enklave 2 Meilen von Neustadt O.-S. entfernt gelegenen Schlosse, welches nebst dem Parke der geniale Graf Hoditz, ein Freund Friedrichs d. Gr., unter Aufwendung von c. 3 Millionen Fl. zu einem wahren Wunderorte umgestaltet hatte. Auch im Mai 1779 weilte Colonna in Ermenonville. Ein Brief, den er hier am 11. Mai an Harrassowski schrieb, traf den 30. Mai in Gross-Strehlitz ein.

Grossen Kummer bereitete ihm in den Tagen seiner Rekonvaleszenz das Ausbleiben jedes Lebenszeichens von seiner Mutter. „Viele Monate schon“, schreibt er an Harrassowski. „erwarte ich vergeblich einige mütterliche Labung, und dieser sanfte Trost ist mir versagt. Einige Zeilen von der besten und zärtlichsten Mutter würden von weit ergiebigerem Effekt sein, als alle heilsamen Hilfsmittel eines Tronchin. Schreckliche Bilder stellen sich meiner Einbildung dar; ich Sorge um die teuren Tage der lieben und so guten Mutter.“ Er beschwört ihn, ihm das Stillschweigen derselben aufzuklären. Was Harrassowski geantwortet hat, ist unbekannt.

Anfang Juli 1779 begab er sich, um sich von der nach jener Krankheit zurückgebliebenen Brustschwäche zu erholen, in das belgische Bad Spa. Gelegentlich eines Besuches in Brüssel machte er eine Lustreise auf dem Kanal von Brüssel nach Anvers, die in ihm die Erinnerung an die Fahrt auf der Brenta von Padua

nach Venedig wachrief. Nach Beendigung der Kur in Spa, die ihm gut bekam, ging er nach Amsterdam. Durch die Vermittlung des Präsidenten der ostindischen Kompagnie Hope, der für den reichsten Mann Hollands und somit auch Europas gehalten wurde, konnte er das Arsenal und die grossen Magazine von Spezereien nebst den Schiffswerften der Gesellschaft in Augenschein nehmen. Hier konnte er sich auch mit eigenen Augen von der Habsucht der ostindischen Gesellschaft überzeugen. Die Pfeffersäcke liessen nämlich Spezereien, welche einen Wert von vielen Tausenden hatten, verbrennen, damit der Wert des grossen Vorrats in Europa nicht fallen sollte. Amsterdam hatte fast den halben Anteil an der ostindischen Kompagnie. Es zahlte deshalb auch die Hälfte aller Abgaben der ganzen Provinz Holland. In Amsterdam entzückte ihn der Anblick des Rathauses, „wohl des prächtigsten Gebäudes Europas“, dem, wie er sagte, nur das Kapitol in der schönsten Zeit der römischen Republik sich zur Seite stellen konnte. Die Börse, täglich in der Zeit von 12—2 Uhr mit 6—7000 spekulativen Köpfen gefüllt, war nicht so schön gebaut wie die in Rotterdam. Grosse Verwunderung erregte es bei ihm, als man ihm Bauern aus dem Dorfe Broock und Saardam vorstellte, deren Vermögen sich auf Millionen belief. „Ich wurde“, schreibt er an Harrassowski, „auf einige Zeit tiefsinnig, als ich die ungleiche Verteilung der Reichtümer, verzeihen Sie doch den Ausdruck, als unbillig von der Vorsehung beurteilte, und bejammerte eine Zeitlang das elende Schicksal der Lazisker und Keltcher Bauern“. Einen recht günstigen Eindruck machte auf ihn die Sauberkeit, die er überall in Holland fand. Die Strassen in dem Dorfe Broock dünkten ihm reiner als viele Tische, worauf in Frankreich gespeist wurde. Täglich wurden da die Treppen, Thüren und auswendigen (hölzernen) Wände gescheuert. Die Bewohner waren in ihrer Liebe zur Sauberkeit so penibel, dass sie die Fremden, welche in ihre Wohnung eintraten, zuerst nötigten, sich ihrer Schuhe zu entledigen und neue Pantoffeln anzuziehen. Dorf Saardam war von 800 Windmühlen umgeben, welche Bretter schnitten, Tabak stampften, Öl pressten und Mehl mahlen. Nach einem kurzen Aufenthalt im Haag besuchte er noch Leyden, die schönste und grösste Stadt nach Amsterdam. Durch die Ferien verhindert, Bekanntschaften mit dortigen Gelehrten zu machen, unternahm er auf dem Kanal einen Ausflug nach Haarlem, welches einen beträchtlichen Tulpenhandel trieb. Man zeigte ihm Zwiebeln, das Stück im Werte von 200—300 Dukaten.

Im September verliess Colonna Holland und reiste über Düsseldorf, Köln, Bonn, Koblenz, Frankfurt a. M., Augsburg, München, wo er die schöne Residenzkapelle und das Antiquitätenkabinett besuchte, Linz nach Wien, wo er einige Tage rastete. In den letzten Tagen des Oktober 1779 schloss er nach fünfjähriger Abwesenheit in der Heimat seine Mutter und seinen väterlichen Freund Harrassowski in die Arme.

Es war auch die höchste Zeit, dass Colonna in Schlesien eintraf. Der Landesminister von Schlesien hatte unter dem 9. April d. J. durch Harrassowski ihm die Weisung zukommen lassen, zurückzukehren, und unter dem 19. April auf die Unannehmlichkeiten hingewiesen, welche sein ferneres Ausbleiben zur Folge haben würde. Im September 1777 hatte sich König Friedrich gelegentlich einer Revue zu Neisse bei General Podewils nach ihm erkundigt, und es wäre gewiss schon damals an ihn die Ordre ergangen, seine Schritte der Heimat zuzulenken, wenn nicht Podewils dem Könige eine ausweichende Antwort gegeben hätte. Harrassowski erzählt in einem Briefe vom 18. 9. 1777 seinem Mündel den Verlauf des interessanten Gespräches folgendermassen:

Bei der Neisser Revue befragte der König den General Podewils bei Tisch, ob er einige von den neuerbauten Kolonien gesehen hätte.

Podewils: Ja, Ihre Majestät, es ist auch eine an der Strasse nach Gross-Strehlitz.¹⁾

Der König: Ha, Gross-Strehlitz! Das ist ein verfluchter Ort; die Thore sind mit Stricken gebunden, und man kriecht, ehe man allda vor ein Groschel Ei bekommt; lebt denn noch allda der alte kaiserliche Zeitungsschreiber Colonna?

Podewils: Ihre Majestät, halten zu Gnaden, dieser Ort nimmt sich sehr auf, hat viele gemauerte Häuser, es liegt eine Garnison von meinem Regiment da, die auf dem Schloss, welches das gastfreieste ist, von der Gräfin und dasigem Vormund viele Politesse geniesst.

Der König: Ha, da bitte ich um Vergebung. Wer ist sie denn und wie heisst der Vormund? Sind viele Pupillen da?

Podewils: Sie ist die verwitwete Gräfin Colonna, die vorher die Herrschaft Tost hatte, und der Vormund heisst Harrassowski, ein sehr rechtschaffner Mann, der durch seine Industrie die grossen Schulden bezahlt hat, und es ist nur ein einziger Pupille da.

¹⁾ Schulenburg, angelegt 1771 und benannt nach dem General v. Schulenburg.

Der König: Harrassowski? Diese Familie ist mir nicht bekannt. Das ist wohl ein seltener Fall, dass ein Pupille unter der Vormundschaft zum Vermögen kömmt, und wo ist denn dieser einzige Sohn?

Podewils stotternd: Er studiert zu Halle.

Der König: Was studiert er denn?

Podewils: Ihro Majestät, das Jus.

Der König: Das Jus? Ha, Ha, Ha!

„Und so nahm“, schreibt Harrassowski, „Gottlob dieser nicht am besten begleitete Kolonien diskurs sein Ende.“ Hautcharmois, der bei Podewils Adjutantendienste verrichtete und solches vom General gleich vernahm, meldete es sofort zur ferneren Richtschnur dem Minister, der dem Befragten „vielen Pfeffer zwar gewünscht, jedoch aber mit dem angegebenen Studierorth noch ziemlich zufrieden war“. In demselben Briefe meldet übrigens Harrassowski auch, dass die beiden Revuen für die Kavallerie schlecht ausgefallen seien. Die oberschlesische Kavallerie musste den ganzen Herbst wöchentlich 4 Tage zu Pferde und 2 Tage zu Fuss in ihren Garnisonen nachexerzieren.¹⁾

C. Bis zum Tode der Mutter.

Harrassowski hatte während der Abwesenheit seines Mündels gut gewirtschaftet und ihm ein bedeutendes Kapital erspart. Mit Recht konnte Graf Philipp, der seinen väterlichen Freund seit der Rückkehr von der grossen Reise mit dem vertraulichen „Du“ anredete, mit Anspielung auf das Colonnasche Wappen sagen, Harrassowski habe „die niedergedrückte Säule“ in Deutschland wieder aufgerichtet. Letzterer wünschte nun, dass sein jugendlicher Freund mit dem Adel Schlesiens in Verbindung trete und eine seines Namens würdige Rolle in der Welt spiele. So begab sich denn Graf Philipp zu Beginn des Winters 1780 nach Schlesiens Hauptstadt. Der junge, hübsche und vermögende Kavalier fand Zutritt bei den ersten schlesischen Adelsfamilien. Durch sein reiches, mit Klugheit gepaartes Wissen und seine persönliche Liebenswürdigkeit eroberte er sich bald eine Stellung in der Gesellschaft.

¹⁾ Bei dieser Gelegenheit sei eines Scherzes des geistreichen Königs gedacht, den Harrassowski seinem Freunde im Januar 1778 mittheilt. König Friedrich verlor beim Essen einen Zahn. General Hord, welcher Gast des Königs war, erschrak hierüber. Der damals schon bejahrte König aber meinte: „Wenn grosse Herren reisen, so schicken sie ihre Bagage immer voraus.“

Er verkehrte u. a. mit den Praschmas, Rothkirchs, Tenczins und dem Minister von Hoyer, bei dessen Festen er nie fehlte. Seine Wohnung hatte er auf der Dominsel. Leider war sein Gesundheitszustand nicht immer befriedigend. So klagt er im Februar 1780 über Brustbeschwerden und dass er am 6. 2. neun Unzen Blut gelassen habe. Bei dem grossen Interesse, welches man Colonna entgegenbrachte, war es erklärlich, dass auch der Name seines ehemaligen Vormundes, der als Landwirt einen Ruf hatte, oft in der Gesellschaft genannt wurde und das Verlangen laut wurde, den „weisen Seneka“ von Gross-Strehlitz in Breslau zu sehen. Im März kehrte er, um sich der Verwaltung seiner Güter zu widmen, nach Gross-Strehlitz zurück.

In demselben Jahre lernte er bei einem Besuche der mit ihm verwandten Familie Saurma auf Laskowitz die junge Gräfin Lüttichau kennen, deren Mutter das Gut Nieder-Guricke bei Bautzen in der Lausitz besass, während ihr Stiefvater eine hohe Stelle in Berlin bekleidete. Er fasste eine heftige Leidenschaft zu ihr, wagte es aber nicht, ihr seine Liebe zu gestehen. Ein Besuch in Nieder-Guricke im Oktober 1780 und der Aufenthalt während des Winters 1780/81 in Berlin, der ihn öfters mit der Gräfin zusammenführte, steigerte seine Neigung, bestärkte ihn aber zugleich immer mehr in der Meinung, dass seine Neigung unerwidert blieb. Die Ungewissheit hierüber sowie der Gedanke, dass ihr „Nein“ auf seine Frage, ob sie mit ihm gemeinsam durch das Leben gehen wolle, sein Lebensglück mit einem Schlage vernichten würde, versetzten ihn in die äusserste Aufregung und liessen ihn die entscheidende Frage möglichst weit hinausschieben. Man kann sich eines Gefühls des Mitleides nicht erwehren, wenn man die Briefe liest, in denen Philipp seinem väterlichen Freunde das tiefe Weh, das seine Brust erfüllte, schildert. So schreibt er: „Furcht und Hoffnung quälen mich Tag und Nacht. Es ist zu staunen, dass ich diesen Kummer habe ertragen können. Die Religion ist mir zu Hilfe gekommen, sonst hätte ich schon längst andere Mittel ergriffen.“ „Ich verfallte öfters aus Melancholie in Schwermut.“ Da er es selbst nicht wagte, um die Hand seiner „Zaire“, wie er die Gräfin nannte, anzuhalten, übernahm Harrassowski die Werbung. Die Antwort liess auf sich warten. Als gelegentlich eines Essens Graf S. dem Grafen Philipp ins Ohr sagte, dass in acht Tagen die Antwort an Harrassowski abgehen werde, bekam dieser eine Art Fieber, und alle dachten, er wäre krank. „Sollte abschlägige Antwort erfolgen“, schreibt er an

seinen Freund in Gross-Strehlitz, „so bin ich des Todes. Ich bin ausserordentlich erregt und unfähig eines Entschlusses. Hilfe! Rettung! sonst bin ich verloren. Ich zerflüsse in Thränen.“ Endlich erfolgte die Antwort; sie lautete ablehnend. Der Grund lag auf religiösem Gebiete. Man kann dies aus einer Äusserung schliessen, die einem Briefe Colonnas zufolge die Mutter der Gräfin gethan haben soll: „Kein anderer als Colonna sollte ihre (protestantische) Tochter haben, wenn er nicht katholisch wäre, denn mein seliger Mann hat mir auf dem Totenbette aufgetragen, weder einem Reformierten noch einem Katholiken meine Tochter zu geben.“ Auch gab man ihm zu verstehen, dass seine Mutter als sehr fromme Katholikin gelte und im Verdachte stehe, zur Proselytenmacherei zu inklinieren. Colonna gelobte seiner Angebeteten ewige Treue, verfluchte den Gedanken, sie jemals vergessen zu können, und schloss sich um so inniger an seinen väterlichen Freund an. „Ich wünschte, Berlin nicht in diesem Winter besucht zu haben. Der glücklichste Augenblick für mich wird sein, in den ausgestreckten Armen meines Freundes in dem so lieben Gross-Strehlitz mich zu befinden.“ Mit seinem Frohsinn war es nun für lange Zeit aus. „Mein stilles, tiefsinniges und melancholisches Betragen“, schreibt er nach Gross-Strehlitz, „legt man wie billig als abgeschmackt aus. Man verlangt hier ein affektiertes Lächeln, Witz und Heiterkeit des Gemütes, eine angenehme Art, nichts bedeutende Sachen zu erzählen und überhaupt viel zu schwatzen, da ich aber eben das Gegentheil erwählt habe, so kann ich freilich nicht gefallen.“ Die Wunde, welche ihm, dem vielumworbenen Kavalier, diese erste Absage geschlagen, ist nie wieder ganz geheilt, und so manche Sonderbarkeit, die sich später bei ihm bemerkbar machte, mag aus seiner unglücklichen Liebes-affaire zu erklären sein.

Während seines Aufenthaltes in Berlin im Winter 1780/81, der seinem Herzen eine so schmerzliche Wunde schlug, wurde Colonna zugleich mit dem Grafen Tenczin und Wengersky dem Könige Friedrich d. Gr. vorgestellt. Der Monarch fixierte ihn nur, redete ihn aber nicht an. Am Tage darauf waren die jungen ober-schlesischen Kavaliers zur königlichen Tafel gezogen. Der König that einigemale des Herrn v. Harrassowski Erwähnung, fragte Colonna, ob er mit den italienischen Colonnas verwandt sei, und sprach dann immer über Oberschlesien. Er kenne die Güter des Colonna, es gäbe in Gross-Strehlitz ein grosses Schloss, sein Vormund sei ein vortrefflicher Landwirt, der auch den

Prälaten von Rauden durch gute Ratschläge unterstützt habe. Er wolle in Oberschlesien eine grosse Stadt bauen, damit die Gutsbesitzer Absatz für ihr Korn, ihre Wolle gewönne; die Schafzucht sei aber noch sehr vernachlässigt; man müsse daran denken, diesem Übelstande abzuhelpen. Der König äusserte nachher zum Grafen Schwerin, er finde Colonna für sein Alter sehr ernst, doch habe derselbe ihm zweckmässig geantwortet. Auch Carmer gegenüber sprach er sich lobend über Colonna aus. Der Minister theilte dies Colonna mit und machte ihm zugleich die Absicht des Königs kund, ihn als ausserordentlichen Gesandten nach Spanien zu schicken. Allein Colonna, damals ganz mit seiner Liebe beschäftigt, bat den Gross-Kanzler, dahin zu wirken, dass dieser Antrag unterbleibe. Der König lud ihn noch einmal zu Tische und brachte seinen landwirtschaftlichen Massnahmen grosses Interesse entgegen. Einmal — im Jahre 1783 — unterhielt sich der König drei Stunden lang mit ihm über wirtschaftliche Fragen. Auch bei der Königin, den Prinzen Heinrich und Ferdinand und der Prinzessin von Braunschweig war Colonna gern gesehen, wie häufige Einladungen zur Tafel beweisen. Dass diese seine Beziehungen zu diesen fürstlichen Persönlichkeiten nicht ganz oberflächlich gewesen sind, beweist eine dem Grafen durch den Geh. Rat v. Hoffmann übermittelte Äusserung des Prinzen Heinrich, des Bruders Friedrichs d. Gr., dass ihm Colonnas wahre Freundschaft und sein Aufenthalt in Rheinsberg unvergesslich bleiben werde.

Der Frühling des Jahres 1782 führte Colonna wieder nach Italien. Hier in der ewigen Roma wollte er in der Betrachtung der Kunstdenkmäler sein immer noch krankes Herz heilen. Hat er dies auch seinem Geständnis zufolge nicht erreicht, so wirkte doch die Abwechselung wohlthuend auf seinen Gemüthszustand. Mit einem gewissen Knyphausen und dessen Reisegenossen machte er Ausflüge nach Fraskati, Ciceros Lieblingsaufenthalt, und Albano, doch sehnte er sich in der Ferne nach dem ebenso lehrreichen als angenehmen und freundschaftsvollen Umgange mit Harrassowski, mit dem er in Briefwechsel blieb, und dem er seine Wünsche bezüglich des neu zu erbauenden Hochofens in Stanisch mittheilte. Der traurige Zustand der so schönen Gegend um Rom in landwirtschaftlicher Beziehung veranlasste ihn zu einem Vergleiche mit seinen Feldern. „Wie verschieden ist nicht der hoffnungsvolle Anblick der zeitigen Herbstsaaten um den Dziwkowitzer Birnbaum von den kahlen Gegenden des so grossen Rom!“ Im Juli 1782 war er wieder daheim.

Von Rom aus hatte Colonna dem Herrn v. Harrassowski die Weisung erteilt, den Gross-Strehlitzer Magistrat beim Oberamte zu verklagen. Es handelte sich dabei um die Jagd im Stadtwalde, welche Colonna beanspruchte. Die Stadt verlor den Prozess, da sie nicht nachweisen konnte, dass das Territorium des Stadtwaldes mit dem des einst von ihr erkauften Dorfes Czartkowitz identisch sei, und weil Kaiser Mathias dem Herrn v. Redern die Herrschaft Gross-Strehlitz mit Einschluss des Jagdrechts verkauft hatte. Schon während der Minderjährigkeit Colonnas schwebte ein Streit zwischen Stadt und Herrschaft. Erstere errichtete nämlich 1767 unter Bürgermeister Weyde in der Krakauer Vorstadt einen Bierschank, wodurch Harrassowski das Interesse des gräflichen Vorstadtkretschams geschädigt glaubte. Die Stadt gab, von Harrassowski verklagt, ohne den Urtheilsspruch abzuwarten, das Unternehmen auf.¹⁾ Als die Stadt 1790 an ihn das „frevelhafte Ansinnen“ stellte, sich am Bau der Stadtmauern zu beteiligen, weigerte sich Colonna, dies zu thun. 1794 befahl Colonna bei der Vakanz des Syndikatspostens dem Notarius Kirschstein in Tarnowitz, das Depositorium der Stadt und die gesamte Justizpflege zu revidieren. Der Notar erliess nun dieserhalb eine Vorladung an den Magistrat, die dieser jedoch furchtlos ablehnte mit der Begründung, dass er bezüglich der Justizpflege gar nicht unter dem Grafen Colonna stehe; Colonna sei wohl der Stadt Schutz-, aber nicht Grundherr. Es folgte eine Beschwerde bei der Oberamtsregierung, welche das Verfahren des Grafen für einen Eingriff in die landesherrlichen Gerechtsame erklärte. Später besserte sich das Verhältnis zwischen Graf und Stadt. Er schenkte 1796 der Stadt 50 rtl. zur Verschönerung des Rastturmes und 100 rtl. zur Ausbesserung des jämmerlichen Weges an der Kreuzkirche. 1795 hatte Colonna einen Prozess mit dem Kloster Himmelwitz wegen der Teiche Poborzyszok und Lazok. Der Abt spannte die Teiche so hoch als möglich, wodurch eine grosse Waldstrecke überflutet wurde, und nahm das Holz dieses Waldes für sich in Anspruch. Colonna protestierte dagegen, weil das Kloster wohl die Teiche besässe, Bäume aber nicht zu einem Teiche gehörten. Da die Grenzen sich nicht mehr bestimmen liessen, war der Prozess schwierig. Beide Teile hielten es daher für das Beste, sich in Güte zu einigen. In dem 1797 abgeschlossenen Vergleich erhielt Colonna die beiden Teiche als Eigentum, trat aber dem

¹⁾ Prozess 1767, 1784, 1795, nach Reichel.

Kloster die Bontscher Wiesen bei Wierchlesche und einen an die Wiesen grenzenden Waldanteil nebst dem Jagdrechte ab.

In das Jahr 1784 fällt die Erwerbung der grossen Herrschaft Tworog. Graf Georg Leonhard Colonna, Besitzer von Tworog, der im Jahre 1684 mit dem Tode abging, hatte, wie bereits erwähnt, seine protestantischen Verwandten von der Erbfolge ausgeschlossen und Johann Franz Grafen Verdugo als Erben eingesetzt. Nach dem Tode des letzten männlichen Gliedes dieser Familie, des Grafen Franz Wilhelm, im Jahre 1756, kam die Herrschaft an den katholischen Grafen Franz Joseph Colonna von der Linie Ranzenbach. Da dieser keinen Sohn hatte, so sollte dem Testament Leonhards zufolge die Tiroler Linie des Hauses Colonna, d. h. also der bereits erwähnte kinderlose Felix Colonna, Inhaber des Lebens Völs, und der Domherr Ägidius zu Freising in die Erbfolge eintreten. Graf Philipp ging mit der Absicht um, Tworog für sich zu reklamieren. Carmer bestärkte ihn in seinem Entschlusse, indem er ihn darauf aufmerksam machte, dass doch Leonhard Colonna Philipps Linie nicht enterbt haben würde, wenn er vorausgesehen hätte, dass Samuel, der Sohn seines Bruders Gustav und Grossvater Philipps, katholisch werden würde. Im schlimmsten Falle, wenn der Tiroler succediere, solle er diesen mit einer Geldsumme abfinden. Auf der Rückreise von Italien im Mai 1782 begab sich nun Graf Philipp zu dem Domherrn Ägidius Colonna¹⁾, der bereits von seinem Bruder Felix eine Vollmacht zum Abschluss dieses Geschäfts erhalten hatte, und schloss mit ihm einen Vertrag, demzufolge beide auf Tworog gegen eine Summe von 60000 Fl. verzichteten. Der Preis stand in keinem Verhältnisse zum wirklichen Werte der Herrschaft. Pfarrer Hoschek von Tworog meint, wenn er die vierfache Summe gezahlt hätte, würde er die Güter noch nicht bezahlt haben. Als Colonna von Freising nach Bozen weiterreiste, begegnete er zu seiner nicht geringen Verwunderung seinem Nachbarn, dem Grafen Tenczin auf Schimischow, der am Tage vorher dem Felix Colonna dieselben Ansprüche für die Gräfin Thun, die einzige Tochter des Grafen Franz Josef Colonna auf Tworog, abgekauft hatte, für den Fall, dass das Geschäft zwischen Ägidius und Graf Philipp noch nicht abgeschlossen wäre. Es kam zu einem Prozess, der zu Gunsten Philipps ausfiel.

¹⁾ Dieser edle Mann, seit 1769 Präsident des Generalvikariats zu Freising, starb am 16. 11. 1811 zu Freising, tiefbetrauert namentlich von den Armen, denen seine Kurie ein stets offener Zufluchtsort gewesen war. Tiroler Bote, Jahrg. 1829.

Die freundschaftlichen Beziehungen, welche Colonna zum königlichen Hofe unter Friedrich II. unterhalten hatte, bestanden unter Friedrich Wilhelm II. in erhöhtem Masse fort. Als der König im August 1788 nach Breslau kam, behandelte er ihn sehr gnädig und lud ihn ein, ihn nach Gniehwitz zu begleiten. Im Sommer 1789 war Colonna in Potsdam wochenlang des Mittags und Abends einziger Gast des Königs. Bei dieser Gelegenheit theilte ihm derselbe mit, dass er bei seiner Reise von Malapanerhütte nach Pless in die Nähe von Gross-Strehlitz kommen werde. Colonna wies deshalb Harrassowski an, die Wege und Brücken auf herrschaftlichem Territorium in Ordnung zu bringen. Die Mutter solle, wenn er selbst nicht nach Strehlitz käme, dem Könige auf dem Relais mit feinem Obst und Champagner aufwarten, die Suite aber mit gutem Ungar und Bordeaux nebst Esswaren bewirten.

Im August 1788 führte der König seine oberschlesische Reise, auf der er Malapanerhütte und Pless besuchte, aus. Ursprünglich wollte er von Malapanerhütte über Himmelwitz und Dziwkowitz nach Tost und von da nach Pless weiterreisen. Allein etwa den 12. August traf ein Expressbote in Gross-Strehlitz mit der Nachricht ein, dass Seine Majestät ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen habe, Gross-Strehlitz zu passieren. Man rüstete sich hier nun auf den Empfang. Unweit der Salzniederlage, also in der Nähe des heutigen Gymnasiums, von wo man, wie Harrassowski schreibt, den St. Annaberg, Gross-Vorwerk, Dziwkowitz, Mokro- und Sucholohna und den Stadtturm sehen konnte, wurden drei Zelte aufgeschlagen. Die Stadt legte ein Festgewand an.

Am 18. August kam der König. Harrassowski war ihm, da Colonna selbst verhindert war, nach Gross-Strehlitz zu kommen, früh 5 Uhr mit 4 Pferden bis an das Graf Tenczinsche Vorwerk Koschitz entgegen gefahren, rief den noch halb schlafenden Insassen der 6 Suitewagen zu, dass in Gross-Strehlitz ein Frühstück für sie bereit wäre, und begrüßte den König. Bei der Einfahrt des Königs in die Stadt durch das Oppelner Thor — an der heutigen evangelischen Kirche — ertönte vom Ratsturm Pauken- und Trompetenschall. Im Städtlein bildeten die Bürger, vom Krakauer Thor ab — am Seibertschen Hause — bis in die Nähe der Zelte Bauern in Tuchanzügen aus den umliegenden Dörfern Spalier. Der König fuhr, begleitet von dem Oberst von Gaisau, dem Kronprinzen (dem späteren Könige Friedrich Wilhelm III.) dem Hauptmann v. Schack und der Suite, schnell durch die Stadt.

Etwa 10 Uhr vormittags traf er auf dem Relaisplatze vor den drei Zelten ein und wurde hier von der Gräfin-Mutter, der Gräfin Henckel und der Baronesse Welczek empfangen. Er begrüßte die Damen und führte die Gräfin-Mutter in das Zelt, während der Kronprinz der Gräfin Henckel den Arm bot. Hierauf hielt Harrassowski folgende, bezüglich des Inhalts und Umfangs gleich ausgezeichnete Ansprache an den König: „Ew. Majestät werden hier ohne allen äusserlichen Etablissement und nur auf ländliche, ganz natürliche Art empfangen, allein unsere Herzen weichen niemandem in der Welt an Treue, Ehrfurcht und Liebe den mindesten pas.“ Der König erwiderte: „Ich danke und habe schon das Vergnügen seit 15 Jahren vom General Seydlitz her Ihnen zu kennen. Er war ein guter Freund von Ihnen.“ Harrassowski antwortete: „Er bleibt allen seinen Freunden unvergesslich.“

Hierauf nahmen die hohen Gäste an der reichbesetzten Tafel eine Stärkung ein. Wen das Menu des Dejeuners interessiert, dem sei verraten, dass es Chokolade, Bouillon, Tworoger Damhirsch, junge Schoten, Zunge, Schinken, Pular den mit frischen Trüffeln, Champagner und Punsch gab. Harrassowski animierte den Kronprinzen: Er solle sich hier auf der Reise stärken, sonst würde der König Minos und seine (des Kronprinzen) so liebe Mutter aus dem Olymp kommen und ihn (H.) hart verurteilen. Den Kronprinzen amüsierte der Scherz, und dass er der Aufforderung Harrassowskis Folge leistete, verrät dieser mit den Worten: Seine Königliche Hoheit tranken nur 5 Gläser Punsch und assen passable in der Stille. Der König wurde von der Gräfin Henckel¹⁾ allerliebste unterhalten und lachte viel. Auch Harrassowski zog er in das Gespräch. Er versprach, nach 2 oder 3 Jahren wiederzukommen; er lasse den Klodnitzkanal bauen, es sei schon alles nivelliert. $\frac{5}{4}$ Stunden sass der König bei Tische und zwar auf einem Sitzstuhle, der „unmerklich mit eisernen Ringeln befestigt“ war. Das Volk drang bis an das Zelt heran, und da dieses statt der Wände mit Fichtenbäumen umstellt war, so sah man ringsum lauter Augen und Nasen, was einen recht possierlichen Anblick bot. Harrassowski meint, der König werde gedacht haben, dass selbst Ludwig XVI. eine ländliche Mahlzeit nicht so vergnügt geniessen könne. Gegen $11\frac{1}{4}$ Uhr stattete der König der Gräfin-Mutter unter wiederholtem

¹⁾ Es ist dies wohl Antonie Gräfin Henckel, geb. Praschma, seit dem 13. 6. 1774 vermählt mit dem kaiserlichen Kämmerer Johann Lazar Graf Henckel auf Benthen, Siemianowitz und Tarnowitz.

Handschütteln seinen Dank für die gute Aufnahme ab und bestieg den Wagen. Der Kronprinz kehrte noch einmal zur Gräfin zurück, „beurlaubte sich“ bei ihr und machte dann einen Scherz. In dem lebensgefährlichen Gedränge stand der alte Karwat aus Mokrolohna voller Verwunderung mit offenem Munde da. Der Mann interessierte den Kronprinzen. Er nahm eine Semmel aus der Tasche und steckte sie dem Karwat in den weitaufgesperzten Mund, zugleich ihm einen Thaler reichend. Die „surprise“ desselben bereitete ihm sichtlich Vergnügen. In dem an Colonna erstatteten Berichte über den Königsbesuch vergisst Harrassowski auch nicht getreulich zu berichten, dass der Salzinspektor Eger, dem die Aufgabe zugefallen war, die Suite zu unterhalten, sich und seinen bewirteten Gästen während der 1¼stündigen Session „einen kleinen Dampf“ beigebracht habe. In 15 Minuten war der König in dem eine Meile entfernten Blottnitz. Dass es dem Könige in Gross-Strehlitz gut gefallen hatte, bezeugten die Worte, die er auf der Rückreise auf dem Relais zu Steinau zu Graf Haugwitz sagte: „Ich habe die Gräfin Colonna zu Gross-Strehlitz besucht, und es ist mir da recht gut gegangen.“

Wie intim Colonnas Beziehungen zu Friedrich Wilhelm II. waren, ersieht man u. a. daraus, dass Colonna bei seinem Aufenthalt in Berlin sogar gelegentlich im königlichen Schlosse wohnte. Auch bei seinem Aufenthalte in Breslau im August und September 1790 behandelte ihn der König recht gnädig. Auf der Assemblée des Koadjutors Joseph Christian Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein lud er ihn ein, im Winter nach Berlin zu kommen.

Am 31. Dezember 1796 meldet er dem Herrn v. Harrassowski den am 30. erfolgten Tod des Prinzen Louis und erwähnt dabei, dass acht Tage vor dem traurigen Ereignis sich die „weisse Frau“ im Schlosse sehen liess, dass aber streng untersagt worden sei, darüber zu sprechen.

Auch bei Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise, die er hoch verehrte und immer nur die schöne Königin nannte, war Colonna ein gern gesehener Gast. 1799 schreibt er: „Am 10. März wurde der Geburtstag der schönen und mir anjeto wieder huldreichen Königin durch einen grossen Ball und Souper beim Könige in seinem Lieblingspalast gefeiert. Man begrüßte mich huldreicher als zuvor, und beide Majestäten sprachen mit mir wiederholt. Ich blieb bis 3 Uhr früh bei diesen mir unvergesslichen Balle.“ Tags darauf war er zum Dejeuner bei der Oberhofmeisterin v. Voss

im königlichen Palaste aus Anlass ihres Geburtstages eingeladen. Da er von einem Freunde den Wink bekam, der Oberhofmeisterin zu diesem Tage ein Präsent zu verehren, was seit 1798 üblich sei, und erfuhr, dass ihr ein grauer Papagei besondere Freude bereiten würde, so liess er einen solchen beschaffen. Als die Gesellschaft versammelt war und die Majestäten in die Stube traten, wurde der Papagei in einem grossen Gebauer hereingebracht. Wider Colonnas Vermuten sagte nun der gesprächige Vogel sehr passende französische Verse her, welche auf die Geburtstage der Königin und der Oberhofmeisterin in sinnvoller Weise Bezug nahmen. Die Majestäten wurden dadurch sehr amüsiert; sie unterhielten sich bei dem Dejeuner hauptsächlich mit Colonna. Am 17. März fand bei der Fürstin Radziwill zu Ehren des jungen Kronprinzen ein Kinderball statt, zu welchem 30 Kinder der angesehensten Familien und Erwachsene, darunter Colonna, eingeladen waren. Die „schöne Königin“ erschien ihm hier, von den Kleinen wie von Liebesgöttern umringt, ganz besonders lieblich.

Colonna war viel auf Reisen. Er benutzte sie zur Erholung, Erledigung von Geschäften und Bereicherung seiner Kenntnisse, namentlich in der Landwirtschaft und im Hüttenwesen. Wir werden in den folgenden beiden Kapiteln sehen, wie er die auf den Reisen gemachten Erfahrungen praktisch verwertete. Im September 1789 weilte er in Braunschweig, von wo er den bekannten Berghauptmann v. Welschheim auf seinem Landgute Harpke im Magdeburgischen besuchte. Er erhielt von ihm schätzenswerte Winke für seinen Hochofen. In Ballenstädt war er Gast der verwitweten Herzogin von Braunschweig, die ihre Freude aussprach, den Mann bei sich zu sehen, den ihr lieber Bruder (Friedrich II.) so geschätzt hatte. Am öftesten war Berlin und Breslau das Ziel seiner Reisen. Aus einem im Februar 1782 von ihm aus Breslau geschriebenen Briefe ersieht man, was einem damals auf einer Reise von Gross-Strehlitz nach Breslau alles passieren konnte. „Ich breche auf der ersten Station die eiserne Axe, auf der zweiten bliebe ich in einer Windwehe von Schnee liegen und auf der vierten hatte ich einen beoffenen Postillon.“ In der schlesischen Landeshauptstadt gab und besuchte er Assembléen und verkehrte mit Dankelmann und dem Minister von Hoym. Bei letzterem besass er einen nicht unbedeutenden Einfluss, den er z. B. bei der Besetzung des Landratspostens des Kreises Gross-Strehlitz geltend machte. Auf sein Gutachten hin wurde nämlich 1788 Herr v. Blacha daselbst Landrat.

1790 schreibt Colonna an Harrassowski, Minister von Hoym habe ihm versichert, wen die Gräfin-Mutter nach dem Ableben des Herrn v. Larisch als Pfarrer von Gross-Strehlitz wünsche, der solle es werden. Er habe auf Verlangen seiner Mutter den Landecker Pfarrer in Vorschlag gebracht. Wenn dieser, den die Gräfin wohl bei ihrem Badeaufenthalte in Landeck schätzen gelernt hatte, die Pfarrei Gross-Strehlitz nicht erhielt, so war wohl der Umstand schuld, dass er der polnischen Sprache nicht mächtig war.

Im Jahre 1790 traf Colonna in Breslau mit Goethe zusammen, der sich in Begleitung des Herzogs von Weimar vom 10. August bis 19. September daselbst aufhielt. In dem interessanten Buche von Hermann Wentzel „Goethe in Schlesien“¹⁾ findet sich hierüber Folgendes: „Noch sei dankbar eines Mannes gedacht, der Goethe in Breslau eine heitere Stunde bereitet hat, des Grafen Philipp von Colonna, Erbherrn von Gross-Strehlitz und Tworog, Freiherrn von Fels, einer nicht minder durch seinen bedeutenden Reichtum als durch seine gewaltige Körperfülle mächtigen Persönlichkeit. Mit Goethe zugleich Gast an der Tafel des Grafen Reden, hatte er den Vorzug, in der Nähe des Dichters zu sitzen, der seinerseits mit dieser Nachbarschaft auch nicht ganz unzufrieden gewesen zu sein scheint. „Bei Reden,“ schreibt Schuckmann an Reinhardt, „sah Goethe die sonderbare Kreatur Colonna, die ihn sehr amüsiert hat. Ich war zu weit von Göthe und stachelte also in Ermangelung eines Bessern diesen Fleischklumpen, wodurch der Mittag über mein Erwarten animiert ward.“ Doch darf man wohl annehmen, dass er ausser der Erheiterung, von der hier Schuckmann spricht, durch die ausserordentliche industrielle Thätigkeit, die er auf seinem ausgedehnten Landbesitz entfaltete, Goethe auch ein ernstes Interesse dargeboten hat.“

Colonna, zu dessen Eigentümlichkeiten es gehörte, in Gesellschaft oft lange schweigend dazusitzen, aber Feuer und Flamme zu werden, wenn ein ihn interessierendes Thema angeschlagen wurde, scheint auch damals an der Tafel des Herrn von Reden recht schweigsam gewesen zu sein und es verschmäht zu haben, auf die Anzapfungen des Herrn von Schuckmann in entsprechender Weise zu antworten. Dass aber keineswegs etwa geistige Minderwertigkeit der Grund dieses Schweigens gewesen ist, erscheint bei einem Manne wie Colonna, der sich mit einem Friedrich dem Grossen drei Stunden lang über wirtschaftliche Fragen unterhalten konnte, dessen Wirtschaft

¹⁾ Oppeln 1869.

der grosse König als musterhaft bezeichnete, und der als erste Autorität auf dem Gebiete der Eisenindustrie zu den Sitzungen des Staatsministeriums hinzugezogen wurde, als selbstverständlich.

Nach der Abreise des Königs von Breslau begab sich Colonna mit zwei anderen schlesischen Cavalieren, dem Kammerherrn Grafen Sierstorpff und dem Dichter Otto Grafen von Haugwitz, über Würzburg nach Frankfurt am Main, um der Krönung Kaiser Leopolds II. beizuwohnen, die am 9. Oktober erfolgte. Hier fiel er in eine schwere Krankheit. Welch ausgedehnten Bekanntenkreis Colonna hatte, erkennt man daraus, dass er an einem Tage 53 Besuche über sich ergehen lassen musste, was den Heilungsprozess kaum beschleunigt haben wird. Den Einzug des Königs Leopold sah er vom Fenster. Interessant ist folgende Notiz, die sich in einem von Frankfurt aus an Harrassowski gerichteten Briefe findet: „Fürst S. zeigte mir am 28. September an, dass, da ich katholisch wäre, ich in das Conklave nicht kommen könnte, weil es beim reformierten Hofe sehr auffällig wäre, wenn ein Katholik die Wahlkapitulation unterzeichnete.“ Von Frankfurt machte Colonna einen Ausflug nach Mainz zu seinem Freunde, dem Landjägermeister, Kommandeur des Deutschen Ordens und preussischen Gesandten in Mainz, Freiherrn v. Stein.

In den Jahren 1790 und 92 finden wir Colonna in Prag und in der Steiermark. 1797 unternahm er eine Reise nach Polen, wohin ihn der Erzbischof von Gnesen sowie Fürst Radziwill und Graf Colonna-Walewski eingeladen hatten. Er verweilte zwei Tage in Walewice bei dem Grafen Colonna-Walewski, einem bedeutenden Ökonomen¹⁾, und vier Tage in Skernawice beim Erzbischof Krosigk,

¹⁾ Im März 1797 stellten Fürst Radziwill und Erzbischof Krosigk dem Grafen Philipp Colonna einen Colonna Walewski, Vetter des hier genannten Grafen, vor. Es war ein 28jähriger, schöner Mensch von guter Lebensart und Bildung, der den besten Eindruck machte. Er wurde auch vom Könige gut aufgenommen und hoffte, seine Starostei Werku in Erbpacht behalten zu können. Graf Philipp gewann ihn recht lieb. — Walewice in Masovien war schon seit Jahrhunderten im Besitze der polnischen Colonnas. 1382 wird Lesco Colonna de Walewice urkundlich erwähnt. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts ging diese Herrschaft, von der die Walewskis ihren Namen tragen, auf eine andere Familie über. Ende des 19. Jahrhunderts verlegte ein Mitglied der Familie Colonna-Walewski, Graf Stanislaus, seinen Wohnsitz nach Oberschlesien. Er war geboren am 3. 2. 1840 als Sohn des wirkl. russischen Staatsrats und Kammerherrn Grafen Konrad Colonna-Walewski und der Luise geb. Gräfin Potocka, und erbte die Güter Jedlno und Iwanowice, die schon durch Jahrhunderte der Familie gehörten. Da ihm im Jahre 1863 die polnischen Insurgenten alles zerstörten und fortführten, so

mit dem er dann in einem mit sechs Pferden bespannten Wagen nach Warschau fuhr. Hier logierte er in dem Tepperschen Palaste, der einen Wert von 80000 Dukaten repräsentierte, und bewunderte die im italienischen Geschmack erbauten prächtigen Paläste der polnischen Magnaten. Er speiste beim Prinzen Kasimir, dem Bruder des Königs Poniatowski, und besuchte Lowitz, „das Arkadien“ des Fürsten Radziwill, das alle seine Erwartungen übertraf. Auch später noch kam Colonna nach Warschau; denn bei einer vom Prinzen Ferdinand am 1. 2. 1803 veranstalteten Abendgesellschaft unterhielten sich die Majestäten mit Colonna über seinen Aufenthalt in Warschau und bedauerten nur, dass er nicht „eine schöne Polin“ als Gemahlin nach Schlesien mitgebracht habe.

D. Colonnas Land- und Forstwirtschaft.

Schon als Student brachte Colonna der Landwirtschaft grosses Interesse entgegen, indem er seinem Freunde Harrassowski von Halle und Göttingen aus die wirtschaftlichen Verhältnisse in Dessau, Hannover und Hessen schilderte und über die ökonomischen Massnahmen seines Freundes in der Heimat seine Ansicht kundgab. Auf der grossen Reise suchte er seine landwirtschaftlichen Kenntnisse zu erweitern. Er interessierte sich in Italien für die Bodenkultur am Velino, in Paris nahm er an den Sitzungen der Societé d'émulation, die sich seiner Angabe zufolge mit der ökonomischen Gesellschaft Carmers vergleichen liess, teil, in England machte er eigens zu diesem Zwecke einen Ausflug in die fruchtbaren Provinzen York und Cornwallis, wo Ackerbau und Viehzucht in grösstem Flor standen. Er brachte auch in England seine Wahrnehmungen über den englischen Ackerbau zu Papier, ersuchte Harrassowski um sein Urteil darüber und war erfreut, als ein aus 18 Anmerkungen bestehendes Gutachten über seinen Aufsatz aus Gross-Strehlitz eintraf.

verkaufte er die Güter in den Jahren 1864 und 65 und wandte sich nach Oberschlesien, wo er zuerst Klein-Deutschen im Kreise Kreuzburg, dann Dzimierz im Kreise Rybnik und seit 1868 Grüben im Falkenberger Kreise besass. Graf Stanislaus, ein geistig hochstehender Mann, Verfasser einiger Bücher über Münzkunde, seit 1864 vermählt mit Gräfin Marie Alexandrowicz, starb am 22. 3. 1896 zu Grüben und hinterliess 3 Kinder, nämlich 1) Apollonia, vermählt mit Stanislaus v. Larisch-Niedzielski, Herrn auf Kokotow und Sledziejowice in Galizien, 2) Luise, 3) Konrad, preuss. Offizier a. D. Seitdem Gräfin Colonna-Walewski im August 1900 Grüben verkaufte, giebt es keine Colonnas in Oberschlesien mehr. Freundl. Mitteilung der Gräfin Luise Colonna-Walewski in Breslau.

Wenn er in dem darauf verfassten Dankschreiben seiner Bewunderung für die Wissenschaft, Naturkunde und das Urteil Harrassowskis in landwirtschaftlichen Dingen Ausdruck verleiht, so war das keine blosse Schmeichelei; denn ein Bedeutenderer als Colonna, Friedrich der Grosse, hat dasselbe Urteil über Harrassowski gefällt. In einer Unterredung mit Colonna im Jahre 1780 nannte Friedrich Herrn v. Harrassowski einen „ausgezeichneten Ökonomen“, und als einmal der Oberstallmeister von Schwerin sich mit dem Könige über sein Gut Borow unterhielt, sagte dieser: „Gehe er doch nach Gross-Strehlitz, allda kann er die Wirtschaft lernen, denn sie wird allda nach den besten Grundsätzen praktisch in Ausübung gebracht. Mache er sich mit Harrassowski bekannt. Er wird ihm guten Rat mitteilen, als er es unserem Seidlitz thate.“¹⁾ Dem Talente und der Arbeitsamkeit des Herrn v. Harrassowski hatte die Herrschaft Gross-Strehlitz in der That ihre Blüte zu verdanken. Colonna nennt ihn den „Schöpfer von Gross-Strehlitz“, sich selbst aber seinen Schüler, dem die Thätigkeit Harrassowskis, die er in seinen Jünglingsjahren gesehen, jetzt zum Beispiel und zur Aufmunterung diene. Bis zur Rückkehr Colonnas von der grossen Reise lag die Verwaltung der Herrschaft natürlich ausschliesslich auf den Schultern Harrassowskis. Als der Graf dann heimgekehrt war, ersuchte ihn Harrassowski um Anweisung in diesen und jenen Angelegenheiten, erhielt aber von diesem im November 1780 aus Berlin die Antwort: „Die Anfragen, die Du bei mir machst, beantworte ich mit der Bitte, Du möchtest doch stets nach Deinen weisen Einsichten, Deiner grossen Erfahrung und nach Deinem redlichen und treuen Herzen handeln; Deine angeborene Menschenliebe und Empfindsamkeit soll allein der Leitfaden Deiner Handlungen sein.“ Später hat sich das Verhältnis freilich anders gestaltet; denn bei der Anwesenheit des Königs Friedrich Wilhelm II. in Gross-Strehlitz im Jahre 1788 sagte Harrassowski zum Könige: „Wenn es Colonna in Berlin gut geht; so helfe ich noch ackern und ernten; ist er zu Haus, so besorgt er alles selbst.“ Und auch während seiner Abwesenheit von Gross-Strehlitz kümmerte sich Colonna um ganz

¹⁾ Der berühmte Reitergeneral Seidlitz war in Gross-Strehlitz erkrankt und von der Mutter Colonnas liebevoll gepflegt worden. Hier lernte er wohl Harrassowski kennen und schätzen. Zu wiederholten Malen musste Harrassowski den General auf seinem Gute Minkowsky bei Namslau besuchen. In dem herrschaftlichen Garten dieses Ortes liegt Seidlitz begraben.

geringfügige Dinge, so z. B. um die Pflasterung des Kuhstalls im Schlosse und die Keller im Vorstadtkretscham. Zu einem Konflikt ist es zwischen beiden, abgesehen von einem noch zu besprechenden Falle, der sich auf die Behandlung der Unterthanen bezog, unseres Wissens nicht gekommen, dank dem Takt und der gegenseitigen Hochschätzung, die Vormund und Mündel gegen einander hegten.

In den neunziger Jahren überliess Colonna dem Herrn v. Harrasowski die Verwaltung der Herrschaft Gross-Strehlitz, die Hauptkasse und den Wohnsitz im Strehlitzer Schlosse, während er selbst in Tworog wohnte und die dortige Ökonomie und das Hüttenwesen leitete.¹⁾

In den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts unternahm der bedeutende Staatswirt, der spätere Minister Theodor v. Schön, Burggraf von Marienburg, eine Studienreise durch Deutschland und besuchte auch Gross-Strehlitz. Die Gutsverhältnisse auf dieser Herrschaft, die später als Besitz des Grafen Andreas Renard eine grosse Berühmtheit erlangt hat, imponierten ihm und veranlassten ihn zu einer eingehenden Beschreibung derselben. Wir entnehmen seiner Darstellung Folgendes:

Schön kam 1797 von Gleiwitz her, wo er die ober-schlesischen Hütten und Kohlenbergwerke besichtigt hatte, nach Gross-Strehlitz, das von ungeheuren Waldungen umgeben war. Auf dem Ringe des Städtchens befand sich das dem Grafen Colonna gehörige Gemeinde-Stadthaus, „ein möglicher Gasthof“. Hier stieg Schön ab und verfügte sich bald nach dem Schlosse, wo er von der Gräfin, einer alten Dame, die nur schlecht deutsch sprach, freundlich empfangen wurde. Er musste auf dem Schlosse Logis nehmen. Hier lernte er ausser dem Grafen Tenczin den Herrn v. Harrasowski kennen, einen äusserlich sehr abgeschliffenen Mann von vielem natürlichen Verstande, der etwas gelernt hatte, aber auch die Fehler eines alten Edelmanns, z. B. Stolz auf seinen Adel, besass.

Graf Colonna war nicht zu Hause; er weilte gerade in Warschau. Er wurde dem Herrn v. Schön als ein origineller Mann geschildert, viel schwatzend, sehr aufbrausend, nicht dumm, bisweilen hart, auf der anderen Seite aber wieder gut. So hatte er den Dienstlohn seiner Arbeiter um ein Viertel erhöht, plagte seine Bauern aber sehr mit dem Wilde, das er sehr pflegte. Colonna hatte die

¹⁾ Nach einer Notiz des Breslauer Staatsarchivs hatte Colonna 1796 noch seinen Wohnsitz in Gross-Strehlitz.

Herrschaft im Jahre 1761 als ein Minderjähriger, total bankrott, erhalten. Es waren sogar Zinsen rückständig. Harrassowski wurde sein Vormund und brachte alles so in stand, dass der Graf jetzt 40000 Thl. jährliche Revenuen hatte. Es waren zwei Herrschaften nebeneinander, Gross-Strehlitz und Leschnitz. Dazu gehörten ungeheure Waldungen und sehr beträchtliche Eisenwerke. Zu Gross-Strehlitz allein gehörten 13 Vorwerke. Auf dem Vorwerke, das Schön in Augenschein nahm, war der Boden sandig. Ein einziges Vorwerk hatte, wie man ihm sagte, guten Boden. Als Harrassowski die Bewirtschaftung übernahm, war nicht der hundertste Teil jährlich gedüngt worden. Viele Felder hatten seit Menschengedenken keinen Dünger bekommen. Auf dem Felde befand sich kein einziger Graben. Die äusserst spärlichen Wiesen waren total versauert. Der Viehstand war so schwach, dass auf drei Vorwerken, die jetzt 150 Kühe haben, damals nur 30 standen. Harrassowski ging zuerst daran, den Boden durch Düngung zu verbessern. Zwei grosse auf diesem Vorwerk (jedenfalls Dominium Gross-Vorwerk) befindliche Teiche wurden abgelassen und der Schlamm, nachdem er ein Jahr gelagert hatte, — zu 30 Fuder auf einen Magdeburger Morgen — auf das Feld gebracht. Die Wiesen erhielten durch Gräben Abfluss, Brüche wurden gerodet, ausgetrocknet und in gute Wiesen verwandelt. Harrassowski sparte keine Arbeit, um den Acker von Steinen zu reinigen. Er liess dieselben auflesen, ausgraben, sprengen und leistete auch das Möglichste zur Entwässerung des sprindigen Ackers durch die Anlegung von Unterdrains oder Fontanellen. Für die Schafzucht und das Verhältnis der erbunterthänigen Leute war damals noch so gut wie nichts geschehen.

Natürlich erforderte ein so ungeheurer Komplex — die Güter Colonnas sollten 24—25 Quadratmeilen betragen; er konnte 8 Meilen weit auf seinem Territorium fahren — ein zahlreiches Beamtenpersonal. Die Generalaufsicht erforderte allein schon einen ganzen Mann. Auf jedem Vorwerk war ein Scheunenwärter, der zugleich die Aufsicht über das Feld führte, und ein Schaffer, der die Molkerei besorgte und die innere Wirtschaft beaufsichtigte. Über zwei bis drei Vorwerke war ein Amtmann gesetzt, der einen Schreiber zur Seite hatte. Über zwei bis drei Amtleuten stand wieder ein Oberamtman, dem noch ein Rentmeister beigegeben war.

Der Herausgeber des Werkes, dem diese Schilderung der Wirtschaft Colonnas entnommen ist¹⁾, sagt schliesslich: „So ist denn der ungeheure Güterkomplex durch die Energie eines Mannes von gesundem Menschenverstande schon in einen Kulturzustand gekommen, der dem Grafen Renard später eine sichere Basis für seine glänzenden Operationen gewähren konnte, indem er die industrielle Seite desselben in den Vordergrund stellte.“

Das erste von Harrassowski angewandte Mittel zur Verbesserung des Bodens, nämlich die Düngung durch fetten Schlamm, bewies sich als überaus wirksam. In einem Briefe aus Paris aus dem Jahre 1778 spricht Colonna von dem beispielloos reichen Erntesegen auf den Feldern bei Gross-Vorwerk und schreibt ihn hauptsächlich der Grobler Schlemmung zu. Als Colonna selbst mitwirtschaftete, kaufte er, um grosse Düngermassen zu erzeugen, Stroh, brannte Kalk in dem seit 1790 bei Olschowa befindlichen Kalkofen und liess Moorerde sowie Mergel suchen. Ausser dem Getreide wurden Runkelrüben, Esparsette, Kümmel und Anis gebaut. Letzteren verwendete er als Zusatz zum Brantwein. Er führte den Kartoffel- und Kleebau ein. 1789 erntete er an Kleeheu 86 Fuhren. Bei Olschowa, Salesche und Czarnosin legte er grosse Obstgärten an, von denen der bei Czarnosin in einem Jahre 370 Gulden Pacht ein brachte. Die Moräste wurden ausgetrocknet. 1805 schrieb er, dass er willens sei, dieses Jahr die auf dem Tworoger Terrain noch vorhandenen wenigen Moräste völlig auszutrocknen, damit nicht ein Fleck von einem Morgen Grösse unbenutzt liege.

Colonnas ökonomischer Wahlspruch war: Man kann nie genug Heu haben. Deshalb liess er in den Wäldern roden und Wiesen anlegen, so z. B. die 200 Morgen umfassende sogenannte grosse Wiese bei Zawadzki, wo bald ein so hohes Gras wuchs, dass man einen Rehbock darin nicht sah. Schon 1781 erntete er bis 836 Fuhren Heu und Grummet, später noch viel mehr.

In einem Briefe aus dem Jahre 1784 an Harrassowski spricht Colonna die Ansicht aus, dass sein Vieh im Verhältnis zum vortrefflichen Ackerbau sehr zurück sei, und schiebt die Schuld davon auf die Beamten, welche die Viehzucht nicht verstünden. Er verwendete nun grossen Eifer auf die Verbesserung der Viehzucht.

¹⁾ Studienreisen eines jungen Staatswirts in Deutschland am Schlusse des vorigen Jahrhunderts. Beiträge und Nachträge zu den Papieren des Ministers und Burggrafen von Marienburg Theodor von Schön. Von einem Ostpreussen. Leipzig, Duncker 1879.

So z. B. liess er, um bessere Kühe zu erziehen, jährlich 100 Kälber absetzen und gab jedem täglich 9 Quart Milch, um sie zu kräftigen.

Ein Pferdeliebhaber, wie sein Nachfolger im Besitze der Herrschaft Gross-Strehlitz, Graf Renard, der das weltberühmte Gestüt in Olschowa schuf, war er nicht. Infolge der Roboten war ja die Herrschaft auch bezüglich der Pferdezucht wesentlich entlastet.

Durch Friedrich den Grossen erhielt Colonna Anregung zum eifrigeren Betriebe der Schafzucht. Er sprach auch 1781 Harrassowski gegenüber die Absicht aus, jährlich auf 7000 Stück Schafe zu kommen, doch ist diese Zahl nicht ganz erreicht worden. Nach dem Berichte des Herrn v. Schön war 1797 für die Schafzucht auf der Herrschaft Gross-Strehlitz noch so gut wie gar nichts geschehen. Das stimmt aber nicht, denn 1792 betrug die Zahl der Schafe auf der Herrschaft 5334. Colonnas Interesse für die Schafzucht bezeugen die Anfragen, welche er an Harrassowski richtete, z. B. ob die Schafställe auch alle Mittage gehörig gelüftet und die Schafe nicht zu warm gehalten werden, und der Vorwurf, den er Harrassowski macht, dass die Schafe so häufig krepiereten. In seinen letzten Lebensjahren hob Colonna die Schafzucht durch Ankauf von Merinoböcken.

Der Viehstand der Herrschaft Gross-Strehlitz betrug im Jahre 1792: 61 Stück Pferde, 733 Stück Rindvieh, 5334 Schafe und 81 Schweine.

Ein wenig erfreuliches Kapitel in der Geschichte der Herrschaft Gross-Strehlitz-Tworog im 18. Jahrhundert — und nicht bloss dieser allein — ist das Kapitel über die Verhältnisse der herrschaftlichen Unterthanen.¹⁾ Die Lage derselben war sehr gedrückt. Die Bauern seufzten unter dem Drucke der Roboten. Die Freibauern erschienen in der Woche zweimal mit ihren Gespannen zum Robot, alle übrigen öfter. Von einem Wohlstande konnte da natürlich nicht die Rede sein. Sagt doch selbst Friedrich der Grosse, der den Forderungen der Gutsherrschaften bezüglich der bauerlichen Dienste einen ziemlich grossen Spielraum liess, im Jahre 1771: „Drei Tage in der Woche zu dienen, ist billig, und dabei kann er auch bestehen; aber wenn er alle Tage im Dienst sein soll, so ist er ja nicht im stande, in seiner eignen Wirtschaft was zu unternehmen, und muss am Ende dabei zu Grunde

¹⁾ Die Schilderung der Verhältnisse des Landvolkes ist zum Teil dem Briefwechsel Colonnas und Harrassowskis, zum Teil der Geschichte der Stadt und Herrschaft Gross-Strehlitz von Reichel entnommen.

gehen.“¹⁾ Da die Robotbauern mit ihrem schwachen Gespann nur wenig leisteten, so vermochte Herr von Harrassowski die Freibauern, welche nur zweimal wöchentlich zur Robot erschienen, die Robot zu fixieren. Ein Zweigespann sollte während eines Tages eine Ackerfläche von 60 Ruten Länge und 4 Ruten Breite umpflügen. Bezüglich der Düngerfahren wurde festgesetzt, dass derjenige, welcher die Zahl der festgesetzten Fahren nicht leistete, verpflichtet war, sie am nächsten Tage abzuthun. Die Robotfahren wurden auch zur Kohlen- und Erzanfuhr bei den Hütten verwendet, und da die Zahl der Fahren nicht ausreichte, errichtete Colonna viele neue Robotgärtnerstellen.

Die Bauernstellen konnten von der Herrschaft nach Gutdünken vergeben werden. 1768 hatten zwei Bauern in Sucholohna nicht gesät und litten deshalb Not. Sie kamen zum Wirtschaftsbeamten Reisner und baten um eine Unterstützung. Dieser gab jedem ein paar Ohrfeigen und warf sie zur Thür hinaus. Die Bauern mussten nun als Knechte dienen, während ihre Stellen an andere vergeben wurden.

Die Kinder des Bauern mussten dem Gutsherrn als Knechte und Mägde dienen. Der Bauer durfte nur die Kinder behalten, welche ihm zur Bewirtschaftung der Stelle notwendig waren. Aus besonderer Gunst erhielten auch Stadtbewohner Bauernkinder als Knechte und Mägde, mussten aber dafür ein sogenanntes Schutzgeld zahlen, und zwar für einen Knecht 1 Thlr. jährlich, für eine Magd 20 Slbgr. jährlich. Durch das Recht, die Unterthanen zu vermieten, konnte die Herrschaft unter Umständen auch einen empfindlichen Druck auf dritte Personen ausüben. So vermietete sie dem Pfarrer von Wischnitz kein Gesinde, um ihn zu zwingen, den Fundationskaplan in Schwieben zu entlassen. Der Pfarrer fügte sich.

Wollte der Unterthan heiraten, so bedurfte er der Genehmigung des Gutsherrn. Diese erhielt er nur, wenn er das Gut seines Vaters übernahm oder ihm vom Herrn eine andere Stelle zugewiesen wurde, oder wenn er ein anderes Gut kaufte oder in eine andere Stelle hineinheiratete. Dieser herrschaftliche Trauschein kostete den Freibauer 45 Kreuzer, den Ganzhübner 30 Kreuzer, den Halbhübner 24 Kreuzer, den Robotbauer 18, den Gärtner 12 Kreuzer.

Recht verhasst waren bei den Unterthanen zwei Leistungen, von denen das Urbarium von 1581 noch nichts weiss, die ihnen also erst später aufgebürdet wurden, nämlich die Verpflichtung, bei der Schafschur zu erscheinen, und das Laudemium. Ursprünglich hatten die Bauern

¹⁾ Grünhagen, Schlesien unter Friedrich dem Grossen. II, 558.

gegen eine geringe Entschädigung oder sonstige Gefälligkeit sich bei der Schafschur beteiligt. Herr von Harrassowski liess dies aber als Verpflichtung des Bauern in die neuen Kaufbriefe aufnehmen, welche er den Bauern ausstellte. Das empörte die Leute, zumal da diese Verpflichtung bei der vermehrten Schafzucht eine bedeutende Last darstellte. Die Bauern von Salesche verweigerten die Arbeit, da sie nicht in die alten Kaufbriefe eingetragen war. Die Bauern von Ksienowiesch verklagten die Herrschaft. „Sie seien früher nur zwei Tage in Gross-Strehlitz und einen Tag in Salesche zur Schafschur gewesen, jetzt fordere man von ihnen 5 Tage, weil die Salescher nicht kommen wollten.“ Das Gericht entschied, der Dienst sei so lange zu leisten, bis darüber rechtlich entschieden sei, und verurteilte die Bauern zur Zahlung von 6 Groschen für jeden versäumten Tag.

Das Laudemium, eine an die Gutsherrschaft zu entrichtende Abgabe von 10 Prozent bei dem Verkauf einer Bauernstelle, war im 16. und 17. Jahrhundert noch unbekannt. Die Besitzer der erblichen Bauerngüter hatten aus der Zeit der Herzöge ihre alten pergamentnen Kaufbriefe, durch die ihnen ihr Gut als volles Eigentum überwiesen war, das sie beliebig verkaufen oder vertauschen konnten. Wurde ein Gut verkauft, so übergab der alte Besitzer diese Urkunde dem neuen, und damit war die Übergabe vollzogen. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts änderte sich die Sache. Alle Käufe und Besitzveränderungen mussten von dem Dominium bestätigt und das Laudemium gezahlt werden. Dieses Bestätigungsrecht nun benutzte Herr von Harrassowski dazu, den Bauern die alten Kaufbriefe abzunehmen und in die neuen die Formel aufzunehmen, der Besitzer könne die Stelle verkaufen und vertauschen, jedoch unbeschadet der herrschaftlichen Regalien und des Laudemiums. 1769 beschwerten sich nun die Salescher und Dolnaer Bauern über die Wegnahme der alten Kaufbriefe und die in die neuen Briefe eingetragenen Mehrleistungen. Sie wurden vom Oberamtsgericht zu Brieg zum Prozess verwiesen, den sie jedoch nicht anstrebten. Im Jahre 1800 wiederholten sich die Beschwerden. Herr von Harrassowski gab damals vor Gericht zu, dass der Wirtschaftshauptmann Reisner den Salescher Bauern ihre alten und beinahe unleserlichen böhmischen Pergamenturkunden abgenommen habe, und dass in die neuen auf Grund dieser alten Kaufbriefe und der bisherigen Leistungen die Schuldigkeiten eingetragen worden seien. Reisner hat die alten

Urkunden jedenfalls vernichtet. Nur zwei derselben, welche die Besitzer — Mokrolohner Bauern -- als verloren angegeben hatten, entgingen diesem Schicksal.

Zu dem Drucke, unter dem die Landleute seufzten, gesellte sich die Geissel des Krieges und der Tenerung. 1771 brach ein solcher Notstand in der Gross-Strehlitzer Gegend aus. Der König bewilligte nach einer Vorstellung des Herrn von Harrassowski 1700 rtl. zum Ankauf von Saatgetreide für den Gross-Strehlitzer Kreis. Da aber das Geld nach der Ernte zurückgezahlt werden sollte, lehnten die meisten die Unterstützung ab. Nur die ärmsten entnahmen 455 rtl., die ihnen der König dann schenkte. Wie geringwertig die Bauernstellen unter dem Einflusse der Roboten und der Kriegsnot waren, kann man daraus ersehen, dass 9 Bauernstellen in Sucholohna der Herrschaft beim Verkaufe nur 660 rtl. einbrachten. Viele Stellen wurden ganz besitzlos. 1766 verkaufte Harrassowski Bauernstellen im Gesamtbetrage von 10490 rtl.

Die Freiheitsideen, welche am Ende des 18. Jahrhunderts von Frankreich ausgingen, kamen auch nach Oberschlesien und riefen bei der bäuerlichen Bevölkerung die Sehnsucht nach Erlösung aus ihren sklavenartigen Verhältnissen wach. Die Bauern hielten, wie Herr von Harrassowski im April 1796 berichtet, Zusammenkünfte und sagten, man müsse einander schwören, einer für alle und alle für einen zu stehen zur Erlangung der Freiheit wie in Frankreich. Den Scholzen, welche eine führende Stellung bei diesem Vorgehen ablehnten, drohte man mit Prügel und Mord. Auch die Bauern der Gross-Strehlitzer Herrschaft wurden von dem Freiheitsgedanken elektrisiert. Eine Deputation erschien bei Herrn von Harrassowski und fragte an, ob es wahr sei, dass der König den Bauern die Freiheit gegeben habe. Harrassowski suchte sie zu beschwichtigen, indem er ihnen vorstellte, dass der König dies gewiss thun werde, wenn er es für das Wohl des Landes erspriesslich erachten werde. Ob die Antwort die Bauern befriedigt hat, ist eine andere Frage.

Herr v. Harrassowski war bei den gräfl. Colonnaschen Unterthanen nichts weniger als beliebt, denn er führte ein strenges, unbarmherziges Regiment. Bei Sturm und Regen, und wenn die Wege noch so schlecht waren, jagte er die Unterthanen zur Robot heraus, und wer nicht gehorchen wollte, bekam den gefürchteten Kantschu zu kosten. Ohne Mitleid wurden die Reste eingetrieben. Die Folge dieses herzlosen Verfahrens war eine grosse Erbitterung der Unterthanen, die sich einmal zu Tworog in einer kleinen Revolution Luft machte.

Colonna hatte humanere Ansichten über die Arbeiterbehandlung und wusste ihnen auch Nachdruck zu verleihen. Einmal kam es dieserhalb zu einem Konflikt mit dem von ihm sonst hochgeschätzten Harrassowski, der in dem Unterthanen nichts mehr als einen Sklaven gesehen zu haben scheint. Im Juli 1791 beschwört Colonna von Tworog aus seinen Freund, die Unterthanen milder zu behandeln. „Prügeln, noch weniger Misshandlung, bringt Segen. Gott begünstigt meine Handlungen, denn mein Herz ist Ihm allein gewidmet. Der Mensch will nicht als Canaille behandelt sein. Die Natur widersetzt sich aller Sklaverey und egoistischem Despotismus.“ Die Mahnung fiel auf unfruchtbaren Boden. Im März 1792 macht Colonna ihm bittere Vorwürfe, weil er den Bauer trotz schlechter Wege und schlechten Wetters mit Strenge zur Rossrobot anhalte und so an dem Verfall der Robotbauern schuld sei. An Harrassowskis gutem Willen habe er nie gezweifelt, desto mehr aber an dessen Vertrauen zu seinen (Colonnas) ökonomischen Grundsätzen. „Es thut mir leid, recht leid, dass ich gezwungen bin, dir, Freund, so bittere Wahrheiten wiederholt zu schreiben; dein Eigensinn und dein Eigendünkel verblenden dich, meinen guten Absichten zuwiderzuhandeln. Ich habe dir so oft auf eine freundschaftsvollste Art mein Missvergnügen angezeigt, es machte aber wenig Eindruck, obwohl ich einsehe, dass mein Eigenthum darbey litte. Reinige endlich deine so verblendeten Augen, schone mein Eigenthum und schütze meine Grundsätze, welche durch die Erfahrung bestätigt werden.“ Im folgenden Monate ersucht er ihn, auf die Beamten ein wachsames Auge zu haben, damit die Leute nicht zu Klagen veranlasst werden. „Der Stieglitz sollte billig mehr seine Ohren auf den Markt schicken, damit die Vögte in meiner Abwesenheit nicht willkürlich handeln zu meinem erheblichen Schaden und Ärgerniss, denn ich will kurz nie einen Unterthanen gedrückt, gemisshandelt und missvergnügt wissen, sondern mit demselben als Menschenfreund mehr denn als ein Grundherr verfahren, ansonsten ich ein Greuel und eine Geißel der so leidenden Menschheit wäre. Mein Innerstes wurde gerührt, als ich die Bittschrift des Gayda überlase. Das Ziel, die Wohlfahrt und die Zufriedenheit einer gekränkten Familie wiederzugeben, sind wahre Pflichten eines Gutsbesitzers, zu welchen ihn das Gesetz der Natur verbindet.“

Auch nach den wiederholten Mahnungen seines Freundes und Herrn handelte Harrassowski, wohl wissend, dass er diesem

unentbehrlich sei, weiter nach seinen Grundsätzen. Colonna beklagt sich darüber in einem Briefe, den er im Dezember 1797 von Tworog aus an Harrassowski absandte, und verlangt nochmals, dass er sein Verfahren gegen die Unterthanen ändere. „Alle Haus-tyrannei und ökonomischer Despotismus erregen namentlich bei jetzigen Zeiten Missvergnügen und erzeugen Gährungen. Wundere dich also nicht, wenn mein dissimuliertes Missvergnügen endlich auf eine brausende Art ausbricht und den heilsamen Endzweck hat, sich Ruhe und Zufriedenheit zu schaffen. Meine Nachsicht, welche lediglich auf Dankbarkeit und Erkenntlichkeit gegründet war, wurde als Ohnmacht behandelt. . . . Dieses systematische Benehmen hatte endlich den Erfolg, dass die Erbitterung auf das höchste stieg, welche endlich nicht nur allein die so auffallenden Briefe hervorzeugte, sondern auch zur Scene in Tworog den wahren Urstoff gab. . . Es thut mir weh — wahrhaft leid — dir dieses Schreiben zu übersenden, indessen saget mir mein Gewissen, schicke es ab, vielleicht stiftet es das erwünschte Gute. Ich habe dabei die redlichsten Absichten; durchbohre meine Brust, wenn es dir Wonne ist, dieselbe steht dir Tag und Nacht zu Diensten. Schaffe mir nur dadurch Beruhigung, die ich ohnedem nicht finde.“

Die menschenfreundliche Gesinnung Colonnas, welche aus den Briefen Colonnas contra Harrassowski hervorleuchtet, hat sich auch durch Thaten bewährt. So erhöhte er den Lohn der Arbeiter um ein Viertel. Als er vernahm, dass der gräfliche Postillon Johann (Jaisch genannt) verunglückt war, sprach er nicht nur seine innige Teilnahme aus, sondern ordnete auch an, dass dieser bis zu seiner Rückkehr aus Berlin seinen Gehalt und sein Deputat weiter beziehe; falls er dienstunfähig würde, sollte für ihn weiter gesorgt werden. Der Leschnitzer Kommunität, welche durch die Oppelner sehr geschädigt wurde, indem diese wie auf dem St. Anna-berge so auch auf den Leschnitzer Jahrmärkten Rosoli Aquarit verkauften, versprach er durch seine Vermittlung bei der Kammer helfen zu wollen. Unter die durch das Wasser sehr geschädigten armen Unterthanen in Sucholohna und Mokrolohna liess er 1780 einige Scheffel Korn austheilen. Die Branntweinsiedereien erklärte er in einem Schreiben von 1780 selbst administrieren lassen zu wollen, damit seine lieben Unterthanen nicht so übervorteilt würden. Als 1781 weder das herrschaftliche Bier noch der herrschaftliche Branntwein rechten Absatz fand, meinte er, das solle ihm lieb sein, wenn der Grund hierfür in der grösseren Mässigkeit der Bauern läge.

Den Kretschmern auf dem Lande, welche verpflichtet waren, Bier und Brantwein von der Herrschaft zu nehmen und zur Belohnung für den Ausschank das 20. Mass umsonst (als sogenannten Schwadian) erhielten, bewilligte er das 14. Mass als Freimass. Auch ermässigte er den Preis des Schlossbiers, das in gutem Rufe stand. Die Armut suchte er weniger durch Almosen als dadurch zu beseitigen, dass er der Bevölkerung in der Ökonomie und in dem Hüttenbetriebe Gelegenheit zur Arbeit gab. Schade, dass Colonna bei dem Streben nach Verbesserung der Lage des armen Mannes nicht so weit gegangen ist, wie Graf Haugwitz auf Krappitz, der schon vor 1793 auf seinen Gütern die Leibeigenschaft aufhob und den Nahrungsstand der Leute verbesserte! Gerade drei Monate nach seinem Tode, am 9. Oktober 1807, wurde das Gesetz der Aufhebung der Erbunterthänigkeit erlassen, wodurch auch auf der Herrschaft Gross-Strehlitz die Bauern, welche ihre Güter erblich, eigentümlich oder erbzinsweise besaßen, sofort, die übrigen am Martinstage 1810 die Freiheit erlangten.

Auch der Forstwirtschaft hat Colonna, der bemüht war, alle nur möglichen Geldquellen sich zu erschliessen, seine Aufmerksamkeit zugewendet. Zur Herrschaft Gross-Strehlitz und Tworog gehörten ungeheure Waldungen; sie bestanden aus vielhundertjährigen Baumriesen, unter denen wohl schon die Oppelner Herzöge gejagt hatten. Hirsche, Wildschweine, Luchse und Wölfe hausten darin.

Die Forsten des Grafen Colonna bestanden vorzugsweise aus Nadelhölzern, aus Kiefern, Fichten, Tannen und Lärchen, und werden deshalb von dem Schriftsteller Schummel, der am Ende des 18. Jahrhunderts von Malapane nach Tarnowitz reiste, mit dem hercynischen Walde des Tacitus (dem Schwarzwalde) verglichen. Dass es aber auch Laubholz in Fülle gab, beweist die Aufforderung, die Colonna 1780 an Harrassowski ergehen lässt, einen bestimmten Waldbereiter auf sein Gewissen zu fragen, wieviele von den 8000 überstandenen Eichen noch Pardou erhalten könnten. Der 1777 durch den Orkan verwüstete Eichenwald war 1½ Meilen lang und drei Meilen breit! In dem Berglande von Czarnosin hatte er einen schönen Buchenwald von 1800 Morgen, der noch heut die Freude nicht bloss der Gross-Strehlitzer, sondern auch der Ausflügler vieler anderer Städte Oberschlesiens ist.¹⁾

¹⁾ Bei dem unterhalb der malerischen vom Grafen Andreas Renard gebauten Ruine gelegenen Dörflein Rosniontau besass das Cisterzienserstift Himmelwitz einen

Auch Eschen gab es in seinen Wäldern in Menge. Den Holzvorrat schätzte er 1790 in den Gross-Strehlitzer Wäldern auf 4 Millionen, bei Tworog auf 700000 Klaftern! Colonna verwendete jährlich 20000 Klaftern für seine Hüttenwerke und berechnete, dass er bei dem Ausbau aller seiner geplanten Hüttenanlagen die doppelte Zahl der Klaftern brauchen würde. 1782 verkaufte er 9000 Eichen zu je drei Dukaten an ein Handlungshaus in Stettin, welches die Stämme bald in den Gross-Strehlitzer Wäldern als Schiffsbauholz zurichten liess. Schon 1777 hatte Harrassowski die längsten Stämme als Mastbäume verkauft. Dieselben konnten wegen der vielen Krümmungen der Malapane¹⁾ nicht zu Wasser transportiert werden. Sie wurden deshalb per Achse oder Schlitten an die Oder gebracht und von da weiter versandt. Den Moldenhauern in Hamburg überliess er 1787 für 12220 Thlr. 3000 Stück Eschen. An das Hüttenamt Malapane wurden jährlich 4000, an die Königliche Flösse 6000 Klaftern geliefert. Im Mai 1806 schloss er mit der Königlichen Flössholzkommision einen Holzlieferungsvertrag auf 24000 Klaftern, die Klafter Buchenholz zu 3 Thln., Kiefernholz zu 2 Thlrn. 10 Sgrn. Da es hier an Leuten fehlte, um das Holz einzuschlagen, so liess er schon seit 1782 Klauferschläger aus der Leobschützer Gegend kommen.

Es ist ganz natürlich, dass bei der starken Ausnutzung der Forsten die Urwälder sich zu lichten begannen. Colonna selbst äusserte 1795 gegen Harrassowski: „In 50 Jahren werden wohl meine Gross-Stanischer Urwälder sehr verjüngt aussehen, und man wird dort, wo jetzt die grössten Sümpfe sind, in seidenen Strümpfen und Schuhen spazieren können.“ Als vorsorglicher Mann liess er die entstandenen Lichtungen mit Kiefern- und Fichtensamen besäen, Eicheln austreuen und Buchen pflanzen; auch empfahl er, mit dem Holze sparsam umzugehen. Mit Bezug darauf schreibt er 1791 von Berlin aus an Harrassowski: „Da das Holz in unserer Gegend um 50 Prozent an Wert gegen 20 Jahre gestiegen ist, so ist der Anbau von Einöden mit Holzsaamen und Pflanzungen ein wesentlicher

Buchenwald von 400 Morgen, den nach der Säkularisation der Käufer, Hauptmann Kiesel, abholzen liess. So war die Sterbestunde des 530jährigen Klosters der Himmelwitzer Mönche auch die Sterbestunde des prächtigen Buchenwaldes!

¹⁾ Wegen ihrer vielen Krümmungen vergleicht sie der Poet Faber (cfr. Henelii *Silesiographia renovata* I, 578) mit dem Mäander:

Intorquensque suas Maeandrius undas — Malponda emensas refluus, dum saepe revisit — Gurgitibus ripas cunctantior ibat.

Artikel. In 100 Jahren wird das Holz allererst wieder zu benutzen sein und die Preise werden doppelt so hoch sein. Durch dergleichen Spekulationen wird man der Wohltäter der Nachkommenschaft.“

Aus der Zeit, wo die Urwälder in der Gross-Streblitzer und Tworoger Gegend eingingen, ist uns die Beschreibung einer Reise erhalten, welche 1791 oder kurz vorher der Königlich Preussische Oberkonsistorialrat Zöllner über Malapane nach Tarnowitz und von da nach Krakau unternahm. Er passierte, wie 1790 Goethe, die Wälder Colonnas zwischen Stanisch und Tworog und entwirft ein treffendes Stimmungsbild dieses Territoriums: „Von Malapane nach Tarnowitz hatten wir einen langweiligen und zum Theil sehr beschwerlichen Weg durch einen dichten Wald, der meistens aus Kiefern besteht. Alles ist still und öde umher; nur selten begegnete uns ein Bauer, der mit ein paar elenden Pferden, die er mit aller Kraft seiner polnischen Beredsamkeit kaum im Gange erhalten konnte, auf einem kleinen Wagen Erz nach den Hüttenwerken fuhr. Wenn man durch diesen Wald fährt, so begreift man kaum, wie man in Malapane über den drohenden Holzmangel klagen konnte; aber das Gehölz besteht meistens aus jungem Aufschlage, der nicht über 10 Jahre alt ist und noch lange warten muss, ehe er zu Kohlen benutzt werden kann; und überdies gehört dieser Wald dem Grafen von Colonna von Gross-Streblitz. An mehreren Orten gerietben wir auf dem schmalen Wege so unter die Zweige und jungen Bäume, dass wir würden stecken geblieben seyn, wenn wir nicht zum Glück ein Beil mitgenommen hätten, womit wir uns durchhauen konnten.“

Der Wildbestand in den herrschaftlichen Forsten war sehr reich. Damhirsche, Wildschweine, Rehe und Hasen lieferten bei den Jagden ergiebige Beute. Der Graf hegte das Wild sehr. Bei Tworog besass er einen Wildpark. In gesunden Tagen veranstaltete er gern Jagden, wobei das Wild durch Menschen und Hunde in die mit hanfenen Netzen umstellten Stallungen hineingetrieben und dann erschlagen wurde.¹⁾ Jährlich wurde für 200 rthl. Wildbret verkauft und viel verschenkt.

Eine wahre Landplage waren in Oberschlesien die Wölfe, welche in den unzugänglichen Dickichten der unermesslichen Forsten

¹⁾ Graf Andreas Renard legte 1856 das Jagdschloss Kuntan an, von wo aus der 19 100 Morgen grosse Wildgarten benutzt wurde. Triest, Topogr. Handbuch von Oberschlesien, S. 284.

hausten, aber auch aus den Wäldern herauskamen und nicht bloss Tiere, sondern gelegentlich auch Menschen anfielen. In dem grossen Walde von Slawentzitz konnte man sie 1725 in Rudeln von 15 Stück miteinander sehen.¹⁾ Man führte auf der Herrschaft Gross-Strehlitz einen beständigen Krieg gegen sie, aber sie waren, solange die Urwälder bestanden, oft auch mit Hilfe der Wolfshunde aus ihren Verstecken im Dickicht nicht herauszutreiben. Indessen wurde jedes Jahr eine erkleckliche Anzahl dieser unangenehmen Waldbewohner getötet. So berichtet Harrassowski im Juli 1788, dass er des Nachts in der Stallung Rokitniza, nachdem der Aufenthaltsort der Wölfe ausgespürt und mit Netzen umstellt worden war, sieben junge Wölfe geschossen und den achten im Netze erschlagen habe. Noch bis gegen Mitte des 19. Jahrhunderts hielten sich Wölfe in den herrschaftlichen Wäldern. Am Pfingstmontage 1800 fiel ein toller Wolf eine Schafherde an, welche der Schäfersohn Simon Wrzolek in der Nähe der Tworoger Schäferei hütete. Der Knabe versetzte dem Raubtiere einen Hieb mit der Peitsche; dieses stürzte sich aber auf ihn, biss ihm den Kopf blutig, zerkratzte ihm Brust und Schultern und jagte davon. Die Wunden des Knaben heilten zwar, aber neun Wochen nach dem Rencontre bekam der Knabe die Wasserscheu, verfiel in Raserei und starb am 2. August.²⁾ Als 1830 in Berlin die Frage erörtert wurde, ob Sandowitz von der Pfarrei Himmelwitz abgezweigt und zu Keltsh geschlagen werden sollte, machte Graf Renard beim Ministerium für die Abzweigung den Umstand geltend, dass die Sandowitzer, wenn sie ihre Kinder zur Taufe nach dem eine Meile entfernten Himmelwitz trügen, in dem grossen Forst von Wölfen, Luchsen und Füchsen angefallen würden. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat sich nur hin und wieder einmal ein Wolf aus Polen in die hiesige Gegend verlaufen; es wurde aber dem lästigen Ausländer von St. Huberts wackeren Söhnen bald das Lebenslicht ausgeblasen.

Erhebliche Einnahmen flossen Colonna auch, soweit der Wald in Betracht kommt, aus der Bienenzucht zu. In den Wäldern Oberschlesiens nisteten früher, wo das Holz noch keinen Wert hatte, Tausende von Bienenschwärmen. Welche Rolle der Bienenhonig schon im Mittelalter in unserer Gegend spielte, ersieht man daraus, dass die Abgaben und Strafen in Wachs gezahlt wurden, dass die Bauern

¹⁾ Triest, Topogr. Handbuch von Oberschlesien, S. 922.

²⁾ Tworoger Totenbuch.

von Gross-Stanisch der Herrschaft je eine halbe Tonne Honig jährlich liefern mussten, dass Herzog Bernhard von Gross-Strehlitz 1491 dem Stift Himmelwitz unter andern vier Eimer Honig aus seinen Wäldern bei Lazisk schenkte, nachdem schon 1323 Herzog Albert von Oppeln dem Kloster das Dorf Lazisk mit Wiesen, Wäldern und den Zeideleien verliehen hatte. 1802 waren auf den Dörfern der Herrschaft Gross-Strehlitz 1182 Bienenstöcke vorhanden, von denen allein 287 zu Gross-Stanisch gehörten. Die Waldbienenzucht bestand darin, dass man in die alten Bäume, besonders Kiefern, etwa 20 Fuss über der Erde, Löcher von etwa 3 Fuss Höhe, 6 Zoll Breite und 10 Zoll Tiefe machte, die Höhlung mit Kreuzhölzern ausspülte und den Einschnitt mit einem kleinen Brett, in dessen Mitte das Flugloch für die Bienen angebracht war, versetzte. Beim Schwärmen bezogen die Bienen von selbst diese primitiven Naturbienenstöcke. Im Frühjahr stieg man auf einer Leiter auf den Baum und nahm den Honig heraus. Noch 1826 sah man in einzelnen alten Kiefern die eingestemten Höhlungen.¹⁾ An der Stelle, wo später von Colonna Philippolis angelegt wurde, stand ursprünglich das Etablissement eines Bienen-gärtners. In dem Walddörflein Mikoleska bei Tworog wohnte 1795 ein herrschaftlicher Bienenaufseher. Colonna verkaufte die Tonne Honig zu 38—40 rtl.

Am Schlusse dieses Kapitels seien noch die Ortschaften und Güter genannt, welche Graf Colonna besass:

I. Die Herrschaft Gross-Strehlitz. Dazu gehörte: 1) Stadt und Schlossgemeinde Gross-Strehlitz mit dem Schlosse, welches später Graf Renard restaurierte und durch einen Turm verschönerte. 1782 liess Colonna die hölzernen Wallhäuser an der Strasse nach Sucholohna, Chalupken genannt, aus Steinen aufführen. 1795 baute er den sogenannten Gartensalon, der 1827 vergrössert und Sitz der herrschaftlichen Generalverwaltung wurde. Die Stadt hatte 1783 869, die Schlossgemeinde 1790 50 Einwohner. Östlich schliesst sich an die Stadt das herrschaftliche Dominium Gross-Vorwerk an, welches Georg v. Redern, der Ältere genannt, (im Pfandbesitz der Herrschaft von 1572—1598) angelegt hatte. 2) Stadt Leschnitz. Unmittelbar an der Stadt war 1777 die Wohnung des herrschaftlichen Erbvogtes, der immer einen Bürger zum Gerichtsvogt bestellte. Die Freivogtei Leschnitz gehörte damals dem Grafen Reichenbach, der ausserdem noch die Güter

¹⁾ Matzner im „Rübezahl“, Jahrg. 1871, S. 447.

Branitz und Sakrau besass und im Alter von 16 Jahren 1777 starb. Leschnitz hatte 1783 562 Einwohner. Oberkonsistorialrat Zöllner, der 1791 durch Leschnitz reiste, sagt über den Ort: „Ein Städtchen Leschnitz, dem Grafen von Colonna gehörig, hat nur den Namen, nicht das Ansehen einer Stadt; keine Mauern, keine Thore, kein Steinpflaster und wenig über hundert hölzerne Häuser. Als eine Merkwürdigkeit sahn wir die einzige Wasserquelle im Orte, deren Sprudel kaum eine Elle im Gevierte einnimmt, aber mit einer solchen Lebhaftigkeit hervordringt, dass daraus ein Bach entsteht, der in einer geringen Entfernung sieben Mühlen hintereinander treibt. Die Quelle bleibt im Winter und Sommer gleich gross und friert bei der grössten Kälte nicht zu.“ 1805 spöttelte Minister v. Hoym bei der Tafel in Gegenwart Colonnas über das kleine, aber recht freundlich am Fusse des St. Annaberges gelegene Städtchen, weil es weder Wirtshaus noch Thore besass. Colonna hatte schon auf der Zunge, den Minister auf die Stadt Oppeln hinzuweisen, wo Schuster und Schneider das Destillationsgeschäft betrieben, unterdrückte aber die Bemerkung aus Rücksicht auf die Anwesenheit der ersten Mitglieder der Königlichen Kammer.

3) Sucholohna mit dem von Georg v. Redern angelegten Vorwerke. 1790: 446 Einw. 4) Mokrolohna und das Vorwerk daselbst, welches ebenfalls Georg v. Redern gebaut hatte. 1790: 241 Einw. 5) Ksionslas. Das Vorwerk daselbst baute Colonna 1794, nachdem er die Ländereien, welche Sucholohner Bauern pachtweise besassen, eingezogen hatte. 6) Brzezina mit Vorwerk. 1790: 65 Einw. 7) Schironowitz mit Vorwerk. 1790: 53 Einw. 8) Salesche mit dem Vorwerk, das Georg v. Redern erbaute. 1790: 647 Einw. 9) Czarnosin mit Vorwerk. 1790: 216 Einw. 10) Kziensowiesch. 1790: 417 Einw. 11) Dollna mit Vorwerk. 1790: 257 Einw. 12) Dziwkowitz mit Vorwerk. 1790: 259 Einw. 13) Lazisk. 1790: 227 Einw. 14) Wierchlesche. 1790: 136 Einw. 15) Carmerau, 1764 gegründet und nach dem Minister Carmer benannt. 10 Stellen dieses Ortes gehörten Colonna, 10 Stellen dem Fiskus. Die ersten Kolonisten waren deutsche Bleicher aus Österreich. Von den 20 Ansiedlern verliessen 17 bald wieder ihre Stellen. 1790: 57 Einw. 16) Klein-Stanisch. 1790: 358 Einw. 17) Gross-Stanisch. Schon 1754 stand hier ein dem Grafen Norbert Colonna gehöriges Jagdhaus. Der Ort hatte 1790 mit Colonnowska zusammen 481 Einw. 18) Colonnowska. Das Hüttenwerk und den Ort gründete Graf Philipp Colonna. Die

meisten Kolonisten besaßen je 3 Morgen Aussaat und 1 Morgen Wiese-land, 2 Pferde, 2 Ochsen, 2 Kühe. Auf Verlangen der Einwohner und des Malapaner Hüttenwerks, dem neuen Orte einen Namen zu geben, taufte ihn Colonna am 12. Dezember 1797 „Colonna-Hüttenwerk“. „Diese Eitelkeit“, schreibt er an Harrassowski, „ist die einzige Belohnung meiner schlaflosen Nächte, worüber sicherlich nur Alltagsspieler oder Taugenichtse im Stillen lachen.“ Da die Parochie Stanisch durch die Gründung von Colonnowska Zuwachs erhielt, liess er die Stanischer Kirche auf 1000 Kommunikanten vergrössern. 19) Harraschowska, ebenfalls von Graf Philipp Colonna gegründet und von ihm Dezember 1797 seinem ehemaligen Vormunde und Freunde zu Ehren benannt. 1790: 53 Einw. 20) Vossowska. Um 1790 legte Colonna hier an Stelle einer dem Müller Mender gehörigen Mühle ein Frischfeuer an und taufte am 12. Dezember 1797 das Hüttenwerk dem Königlichen Stahl-Inspektor Voss zu Ehren „die Vossischen Werke“. 21) Kowollowska. Das 1753 an einen gewissen Brommer verkaufte Vorwerk wurde 1795 von der Herrschaft wieder erworben. 1783 entstand hier eine Mahlmühle, ein Frischfeuer, 1785 eine Brettmühle, 1798 eine Pottaschesiederei. Der Ort hat den Namen von dem Nachfolger Harrassowskis, dem Generaldirektor Kowollik.¹⁾ 22) Mischline. Der Ort soll in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts gegründet worden sein. Ein gewisser Bohsek, der gegen die Verpflichtung, als Waldläufer den Wald bis Gross-Stanisch zu belaufen, Land erhielt, ein gewisser Manitzka, der die jetzige Mühle in Mischline anlegte, und noch zwei andere Kolonisten waren die ersten Ansiedler. 1789 baute Graf Philipp Colonna hier 20 neue Häuser. 1790: 33 Einw. 23) Brzinitzka, eine alte Ansiedlung. 24) Rogolowitz, durch Graf Philipp Colonna begründet. Auf einer Anhöhe am Teiche stand ein hoher hölzerner Turm mit einer Glocke, durch die etwaige Waldfeuer signalisiert werden sollten. 25) Swierkle, ebenfalls von Colonna angelegt. Es bestand hier ein herrschaftliches Vorwerk. 26) Philippolis, 1790 mitten im Walde von Graf Philipp gegründet und nach ihm benannt. 27) Sandowitz. Vor 1805 waren in Sandowitz 10 Bauern, 1 Kretschmer, 3 Mühlen, 13 kleine Gärtnerstellen, 7 Freigärtner und 6 Häusler. Das Vorwerk hieselbst wurde, wie das zu Swierkle, für Hüttenzwecke kassiert. Der Ort wird bereits 1328 in einer

¹⁾ Triest, Topogr. Handbuch von Oberschles., 284. Auch die übrigen Notizen über die Colonnaschen Dörfer sind zum Teil diesem trefflichen Buche entnommen.

Urkunde des Herzogs Albert erwähnt. „Als die Eisenindustrie in Schlesien ihren grossen Aufschwung nahm, war Sandowitz eine Zeit lang die blühendste Anlage der Art. Seine Fabrikate, bestehend in allen Sorten Stab-, Rund-, Quadrat-, Band-, Reck-, Fasson- und Schnitteisen, sowie in allen Arten von Blechen erwarben sich schnell die allgemeinste Anerkennung.“ (Triest) 1790: 644 Einw. 28) Zamoscie. Der Grundstock dieser zu Sandowitz gehörigen Kolonie bestand schon 1738. Ob die ebenfalls bei Sandowitz gelegene Kolonie Zurek schon zur Zeit des Grafen Philipp bestanden hat, ist mir unbekannt. 29) Keltsch mit Vorwerk. Schon vor 1777 befand sich hier eine Pottaschesiederei. 1790 legte Colonna einen Pechofen an. Der alte Kirchort hatte 1790 mit Borowian zusammen 661 Einw. 30) Borowian. Ehedem war hier ein zu Keltsch gehöriges Vorwerk, das 1562 Georg Kieleczki, Besitzer von Keltsch, an seinen Unterthanen Paul Rollnik verkaufte. 31) Alt-Zulkau. Bereits vor 1687 bestand hier ein Hüttenwerk. 32) Neu-Zulkau, 1736 von Graf Leonhard Samuel Colonna angelegt. Graf Philipp Colonna baute hier „am neuen Kanal der Malapane“ ein Hüttenwerk und 3 Häuser für 6 Familien.

II. Das Separatgut Deschowitz nebst Dorf, 1753 von Graf Norbert Colonna erworben. 1790: 373 Einw.

III. Das Separatgut Olschowa nebst dem gleichnamigen Dorfe. 1789 kaufte Colonna dieses Gut von Herrn v. Schweinichen für 32000 rthl. Graf Andreas Renard hat dem Orte durch die Einrichtung des englischen Vollblutgestüts mit 50—60 Pferden, sowie durch die Anlegung des 15 Morgen umfassenden Weinbergs, dessen Produkt hier gekeltert und eingekeltert wurde, eine gewisse Berühmtheit verschafft.

IV. Die Herrschaft Tworog und zwar 1) Dorf und Dominium Tworog. Der Ort war der von Pfarrer Hoeshek 1795 verfassten Beschreibung der Parochie Tworog zufolge einer Stadt nicht unähnlich. Ausser der von malerischen Linden umgebenen St. Antoniuspfarrkirche, dem alten und neuen Schlosse, der Herz-Jesukapelle auf dem Schlossgrunde und den Wohnhäusern der 510 Einwohner besass Tworog folgende industrielle Anlagen: Eine Bierbrauerei, eine Brennerei, ein Frischfeuer, eine Schlackenmühle, drei Kornmühlen, eine Ölmühle, zwei Ziegelbrennereien, eine Brettmühle mit zwei Sägen und eine Bäckerei in Form eines Rundbaus, welche Colonna 1794 erbaut hatte.

2) Kotten, 3) Potempa, 4) Wessola, 5) Neudorf, 6) Mikoleska mit einem Jagdschlosse, 8 Wohnungen, einem Jäger und einem Bienengärtner, 7) Schwinowitz.

V. Die Herrschaft Schwieben und zwar: 1) Dorf und Gut Schwieben, 2) Dorf und Gut Wischnitz, 3) Radun, 4) Dorf und Gut Kieleczka.

Neu hinzuerworben zur Herrschaft Gross-Strehlitz und Deschowitz hat Colonna die Herrschaft Tworog und das Separatgut Olschowa. Als reicher Mann trug er sich wiederholt mit dem Gedanken, noch andere Güter, die ihm zum Teil von verschuldeten Magnaten angeboten wurden, zu kaufen; doch erschienen sie ihm theils zu teuer, theils mochte ihn, namentlich in seinen letzten Lebensjahren, von ihrem Ankauf die Befürchtung abschrecken, dass nach der in Aussicht stehenden Aufhebung der Erbunterthänigkeit und der Aufhebung der Roboten die Güter sich nicht bezahlen würden. Er reklamierte die Herrschaft Tost vom Grafen von Posodowsky, weil bei dem Verkauf ein Formfehler untergelaufen sei, wurde jedoch vom Gerichte abgewiesen. Später wollte er für Tost 160000 rtl., für Blottnitz 70000 rtl. geben und meinte im Hinblick auf den Reichtum seines Ahnen Kaspar Colonna, nach dem Erwerbe dieser Güter würde Philippus dem Kasparus ähnlich sein. Der Kauf kam nicht zu stande, ebenso nicht der von ihm beabsichtigte Ankauf der Koschentiner Güter, sowie der Kauf der Güter Brynnek, Pohlom, Hannussek bei Tworog, der Güter Thursi und Murkau bei Mischline, der Freivogtei Leschnitz und Roswadze. Während seiner Anwesenheit in Frankfurt a. M. im Jahre 1790 gelegentlich der Kaiserkrönung Leopolds quälte ihn Heinrich Graf Reuss, der sich in grosser Geldverlegenheit befand, ihm die Herrschaft Ratibor abzukaufen. Die Herrschaft, welche unter Graf Felix Sobek 26—30000 rtl. einbrachte, sollte nach Aussage des Grafen Reuss 21000 rtl. abwerfen, aber Colonna hielt diese Angabe für zweifelhaft und wollte höchstens 380000 rtl. bieten.

1791 bat Colonna den König um die Genehmigung zum Ankauf der böhmischen Herrschaft Nachod. Der König erteilte die Erlaubnis in Anbetracht dessen, dass er seine ansehnlichen Revenüen in Preussen verzehre, und gab ihm 1792, da der Ankauf von Nachod nicht zu stande kam, die Erlaubnis, statt dessen andere in den kaiserlichen Erblanden gelegene Güter anzukaufen. Doch machte Colonna von dieser Erlaubnis keinen Gebrauch.

E. Colonnas Eisenindustrie.

Die Eisenindustrie im Kreise Gross-Strehlitz ist nicht erst neueren Datums. Wie Triest in seiner „Topographie Oberschlesiens“ berichtet¹⁾, besass der in der Parochie Raschau gelegene Ort Kroschnitz bereits 1436 einen Eisenhammer und das zu derselben Pfarrei gehörige Boritsch schon vor 1558 ein durch Borinski von Nostropitz angelegtes Eisenhüttenwerk. Die Nähe von Eisenerzlagerstätten, die Wasserkraft des Himmelwitzer Wassers und namentlich der Malapane, der geringe Wert des sandigen Bodens und die Fülle von Brennmaterial, welches die ungeheuren Waldungen boten, liessen die an den genannten Wasseradern gelegenen Teile der Kreise Gross-Strehlitz, Oppeln und Tost-Gleiwitz für die Anlage von Eisenwerken in hohem Grade günstig erscheinen. Friedrich der Grosse erkannte dies und liess, von dem Wunsche geleitet, die für die Behauptung Schlesiens notwendige Munition an Ort und Stelle zu bereiten, drei Meilen von Oppeln entfernt, an der Malapane und zwar da, wo die sogenannte Ożimekmühle stand, durch den Oberforstmeister Redanz, einen genial veranlagten und energischen Mann, das Hüttenwerk Malapane anlegen, „damit die in Dero ober-schlesischem Wald unterm Amt Oppeln befindlichen, am Malapanestrom und andern dortigen Gegenden gegen Kreuzburg entdeckten Eisensteine nicht ohne Nutzen blieben.“²⁾ In der Folgezeit entstanden die königlichen Eisenwerke in Dembio-Hammer, Jedlize und Krascheow.

Auf dem Territorium der Herrschaft Gross-Strehlitz und Tworog bestanden schon, bevor Colonna sie übernahm, Eisenwerke, so in Sandowitz, wo 1777 der Eisenhammer durch den furchtbaren Orkan völlig zerstört wurde, Zulkau, Kotten, Potempa, Tworog und Wessolla. Der Tworoger und Kottener Hammer, errichtet um 1530, waren um 1584 wieder eingegangen, aber von Graf Leonhard Colonna auf Tworog nach 1666 wieder hergestellt worden.³⁾ Das Schmelzen des Eisens geschah ursprünglich durch das Luppenfeuer;

¹⁾ Seite 273 ff. Auch in der benachbarten Toster Herrschaft gab es schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts Eisenwerke. 1557 verleiht Kaiser Ferdinand I. seinem Vizthum von Redern auf dessen Lebelang die Herrschaft Tost mit allen Herrlichkeiten, Obrigkeiten, Eisenhämmern, Hammermeistern, Wäldern etc. Wutke, Schlesiens Berg- und Hüttenwesen. Urkunden und Akten, Cod. dipl. Silles. Bd. 21, S. 116.

²⁾ Triest, Topogr. v. Oberschl., S. 95.

³⁾ Chrząszcz, Gesch. d. Städte Peiskretscham u. Tost, S. 269.

ein Verfahren, das sich in Tworog bis in die neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts hinein erhalten hatte. Oberkonsistorialrat Zöllner, der 1791 auf der Reise von Malapane nach Tarnowitz Tworog besuchte, besichtigte hier die Luppenfeuer und beschreibt dieselben folgendermassen: „In einem kleinen runden Herde, welcher hier unmittelbar in der Erde angebracht ist, werden die Erze durch die gewöhnlichen Hilfsmittel zu einem Klumpen von zwei bis drei Centnern und darüber eingeschmolzen. Dieser Klumpen heisst die Luppe und wird gleich unter dem Hammer zu Stabeisen ausgeschmiedet, anstatt dass bei den hohen Öfen erst ein mittleres Produkt, unter dem Namen des Roheisens, erzeugt, solches im Frischfeuer abermals erweicht und mehr gereinigt, hierauf aber unter dem Hammer ausgereicht wird. Da bei dieser Schmelzarbeit die Hitze bei weitem nicht so konzentriert werden kann, als in einem hohen Ofen, so kostet dieselbe ungleich mehr Kohlen und vermindert das Ausbringen des Eisens. Wo daher Kohlen und Eisensteine in einem hohen Preise stehn, und das Kapital zur Erbauung eines hohen Ofens, welches freilich weit in die Tausende geht, erübrigt werden kann, da zieht man die Gewinnung des Eisens mittels des hohen Ofens mit Recht den Luppenfeuern vor. Dies ist auch die Ursache, warum in ganz Oberschlesien keine weiteren Luppenfeuer, ausser Tworog, angetroffen werden, in Niederschlesien aber sind dergleichen noch 8, zu Greulich, Neuhammer, Modlau, Kochenik, Alt-Öls, Lauterbach und Malmitz.“

Graf Colonna, der schon 1776 durch den Besuch der Silber-, Kupfer- und Schwefelbergwerke im Harz und der dazu gehörigen Hochöfen, Schmelzhütten und Hämmer Interesse für die Eisenindustrie bekundet hatte und später seine Kenntnisse im Hüttenwesen durch die Besichtigung der Eisenwerke bei Krossen (1781) und im Siegenschen (1790), sowie den Ideenaustausch mit dem bekannten Berghauptmann v. Welsheim auf Harpheim im Magdeburgischen, dem Grafen Friedrich Wilhelm v. Reden und dem Königlichen Stahlinspektor Voss in Malapane zu erweitern suchte, ging nun daran, den Hüttenbetrieb auf seinen Herrschaften zu verbessern und weiter auszugestalten. Er suchte beim königlichen Oberbergamte um die Erlaubnis zur Anlegung eines Hochofens sowie dreier Frischfeuer nach und baute nach eingetretener Genehmigung 1781 den ersten hölzernen Hochofen bei Gross-Stanisch. Derselbe wurde mit Blasebälgen betrieben und lieferte wöchentlich 300 Ctr. Roheisen. Auch die Frischfeuer waren 1782 bereits fertig. Die beiden Orte, welche

durch die Anlegung des Hochofens und der Frischfeuer entstanden, taufte er 1797 „Colonnowska“ und „Vossowska“; letztere Bezeichnung sollte die Nachwelt an den königlichen Stahlinspektor Voss erinnern, der Colonna bei der Anlegung der neuen Hüttenwerke ratend zur Seite gestanden hatte. Gegen die vom königlichen Oberbergamt gestellte Forderung, ihm von jedem Frischfeuer 200—250 Ctr. Eisen zum Selbstkostenpreise zu liefern, protestierte Colonna mit Erfolg. Ein grosser Übelstand bei dem Hochofen in Colonnowska war der Wassermangel der Malapane. Er beseitigte denselben durch die Anlage der grossen Schleuse bei Malapartus und die Anlegung des grossen Kanals, welchen Reichel mit Recht als das grossartigste und genialste Werk seines Lebens bezeichnet.¹⁾ 1798 liess der Graf durch den Professor Thaul, Professor der reinen und angewandten Mathematik am Matthiasgymnasium zu Breslau, der allerlei physikalische, optische und musikalische Instrumente verfertigte, in Colonnowska einen optischen Telegraphen anlegen. Nachdem 1801 der hölzerne Hochofen durch Feuersbrunst vernichtet worden war, baute Colonna an dessen Stelle einen massiven. Bis zum Jahre 1805 war ein zweiter Hochofen in Colonnowska erbaut.²⁾

In Sandowitz verwandelte Colonna 1780 die beiden von ihm dort vorgefundenen Luppenfeuer in Frischfeuer. Ausserdem ist daselbst bereits vor 1790 ein Hochofen nachweisbar. Nachdem Colonna 1790 im Siegenschen die Fabrikation der Kolben gesehen, liess er auch in Sandowitz ein Kolbenfrischfeuer nebst Zahnhammer bauen. Bis 1810 soll noch ein zweiter Hochofen bestanden haben.

Bei Swierkle legte er Frischfeuer an und gründete den nach seinem Vornamen benannten Ort Philippolis für die Hüttenarbeiter.

1783 wurde bei Kowollowska ein Frischfeuer angelegt, zu unbestimmter Zeit, aber sicher unter Graf Philipp Colonna, ein solches in Rogolowitz. Das bei Alt-Zulkau befindliche Luppenfeuer verwandelte Colonna 1781 in ein Frischfeuer, bei welchem 8 Arbeiter unter einem Aufseher beschäftigt waren. 1795 entstand bei Neu-Zulkau an dem neuen von Colonna erbauten Kanale ein neues Hüttenetablissement mit drei Häusern für sechs Familien.

¹⁾ Einige Notizen in diesem Kapitel sind seiner Geschichte der Stadt und Herrschaft Gross-Strehlitz entnommen.

²⁾ Nach Triest, topogr. Handbuch von Oberschlesien, S. 281, hat Colonna hier nur einen Hochofen und ein Frischfeuer angelegt.

Auf der Herrschaft Tworog befanden sich im Jahre 1795 in Tworog ein Luppenfeuer mit 9 Arbeitern und einem Aufseher, in Kotten ein ebensolches Werk mit 17 Arbeitern und einem Aufseher, in Potempa ein Frischfeuer mit 5 Mann Bedienung und einem Aufseher, in Wessolla ein Frischfeuer mit 6 Mann Bedienung und einem Aufseher.

Im Jahre 1800 wurde das Luppenwerk in Kotten durch einen grösseren Schmelzofen, also wohl einen Hochofen ersetzt, und der Hüttenschreiber nach Kotten versetzt.

Eisenerze, die zur Fabrikation von Eisen verwendet werden konnten, gab es zwar in hiesiger Gegend, zum Beispiel bei dem der Baronin von Larisch gehörigen Orte Gross-Stein, bei Kreuzburgerhütte und an der Malapane; da diese aber nicht ausreichten, mussten Erze aus den Gruben des Grafen Lazarus Henckel auf Siemianowitz herbeigeschafft werden. Der Fuhrlohn verteuerte natürlich sehr die Eisenproduktion. Schon 1782 setzte Colonna Belohnung auf das Entdecken von Eisenerz an den Ufern der Malapane aus, doch fand man nur ein schlechtes Wiesenerz in der Stallung Kindrus, das auch benutzt wurde.

Die Heizung der Hochöfen erfolgte anfangs mit Holz, später mit Torf und Steinkohle. Herr von Harrassowski erklärte um 1797 dem Herrn von Schön, „er lasse aus Torf Kohlen brennen. Es werde dazu ein ordentlicher Meiler von Torfziegeln gemacht. Damit es um so besser brenne, setze man in die Mitte etwas Holz, dann verfähre man, wenn der Meiler brennen solle, genau so wie beim Kohlenbrennen, nur müsse der Torf sehr gut sein.“ Colonna setzte auch, wie Harrassowski 1789 dem Könige Friedrich Wilhelm II. in Gross-Strehlitz mitteilte, Prämien aus für das Auffinden von Steinkohlen auf seinem Territorium, doch ohne Erfolg.

Das fertige Eisen wurde von den Hüttenorten auf Fuhren zunächst nach Gross-Strehlitz und dann nach Deschowitz gebracht und da auf Schiffe verladen, die es nach Breslau, Berlin, Stettin und Königsberg brachten. 1791 schickte Colonna sogar eine Ladung Eisen von 53 Tonnen nach England, wofür 983 Pfund Sterling gelöst wurden. Die grossen, 283 Pfund betragenden Transportkosten liessen ihn keinen zweiten Versuch, Eisen dahin zu senden, machen. Der Centner Eisen brachte 1791 vier Reichsthaler vier Groschen, 1802 fünf Reichsthaler sechs Groschen.

Wie Colonna bestrebt war, seine industriellen Anlagen auf der Höhe der Zeit zu halten, ist daraus ersichtlich, dass er die Ein-

führung eiserner Wasserräder und Wasserhelme, sowie eines englischen Walzwerkes beschloss. An der Ausführung dieser Pläne hat ihn der Tod gehindert.

Die Eisenwerke bildeten mit den Wäldern zusammen die Haupteinnahmequelle Colonnas. 1789 nennt er die Flössklastern auf der Malapane und das Eisen seine Goldgruben, die ihm noch ein zweites Tworog verschaffen sollen, und 1790 berechnete er seine 1810 zu erwartenden jährlichen Einnahmen auf 80 000 rtl. Da er nicht müde wurde, seine Etablissements zu vervollkommen, so schien sich auch seine Erwartung erfüllen zu wollen. In diesem Sinne schreibt Harrassowski an ihn, wenn Colonnas Plan mit dem Kanal, Stirnhammer, englischen Walzwerk und den zwei neuen Frischfeuern ausgeführt sein werde, müsste wohl Herr Deutschmann in Breslau — Colonnas Bankier — sich noch einen dritten eichenen Geldkasten anschaffen, ebenso müsse dann der eiserne Geldkasten in Gross-Strehlitz einen Kompagnon erhalten. Doch hat der Krieg, während dessen z. B. 17 000 Ctr. Eisen in Deschowitz lagerten, ohne Käufer zu finden, und sein früher Tod seine Hoffnungen auf weitere Vermehrung des Mammons vereitelt.

F. Die letzten Lebensjahre.

Das letzte Jahr des scheidenden Jahrhunderts brachte dem Grafen Colonna eine überaus schwere Heimsuchung, den Verlust seiner Mutter, den nicht nur er, sondern ganz Gross-Strehlitz und namentlich die Armen beweinten. Sie hatte die Thränen, welche ihr nachgeweint wurden, wohl verdient; denn ihr ganzes Leben hindurch war ihr Streben darauf gerichtet, den Adel ihres Namens durch Bethätigung edler Christentugend zu verklären. Dem katholischen Glauben treu ergeben, war sie ihren Untergebenen und der ganzen Stadt ein leuchtendes Vorbild in der Erfüllung ihrer religiösen Pflichten. Jeden Sonn- und Feiertag liess sie sich in der Sänfte in die Pfarrkirche tragen, um der Predigt und dem heil. Messopfer beizuwohnen¹⁾, während sie an Wochentagen die heil. Messe ihres Schlosskaplans hörte. Sie war eine grosse Wohlthäterin der Kirche und der Bedürftigen. Noch in ihrem Testament gedachte sie ihrer lieben Armen, indem sie ihnen 500 Gulden legierte. Ihre Nächstenliebe bethätigte sie auch durch die Ausübung

¹⁾ Stadttäster J. Kempsey in Gross-Strehlitz hat dies von seinem verstorbenen Vater gehört.

edelster Gastfreundschaft und opfermütiger Krankenpflege. So liess sie dem erkrankten General Seidlitz auf ihrem Schlosse in Gross-Strehlitz die sorgsamste Pflege angedeihen, und als ihre Freundin, die Frau des in Gross-Strehlitz garnisonierenden Rittmeisters Elsner, auf das Krankenlager geworfen wurde, pflegte sie diese Tag und Nacht, so dass Herr von Harrassowski für ihre Gesundheit fürchtete.

Mit rührender Liebe hing sie an ihrem Sohne. Als er fern von der Heimat weilte, in Italien, Frankreich und England, zählte sie die Tage seiner Heimkehr. Sie weinte, wenn sie an ihn dachte, weinte doppelt, wenn sie seinen Namen aussprechen hörte, und konnte durch nichts getröstet werden. Täglich suchte sie wenigstens durch den Anblick seines Porträts ihr Gemüt zu erquickern. Als in einer Januarnacht des Jahres 1778 auffallend laut das Posthorn ertönte, welches die Ankunft des neuen Obersten des blauen Husarenregiments, Rosenbusch von Werner, ankündigte, da glaubte sie, es wäre eine Estafette mit einer traurigen Nachricht von ihrem geliebten Kinde. Sie rang die Hände, blieb wie vom Schlage gerührt stehen und war zwei Tage sehr krank.

Auch der Sohn war ihr, wie sich aus seinen Briefen an sie und Harrassowski ersehen lässt, von Herzen zugethan. In welche Aufregung versetzte ihn nicht die Nachricht von der Erkrankung der Mutter im Sommer 1775. „Die Kunde davon“, so schreibt er an Harrassowski, „machte auf mich einen solchen Eindruck, dass meine gänzliche Gemütsruhe mich auf einmal verliess; ich erwarte jeden Posttag die Bestätigung ihrer fortdauernden Genesung, die durch mein inbrünstiges Anfehlen des allmächtigen Wesens nie mehr soll gestört werden.“ Als er längere Zeit keinen Brief von der Mutter erhielt, schrieb er von Paris aus an seinen Freund: „Schreckliche Bilder stellen sich meiner Einbildung dar; ich Sorge um die theueren Tage der lieben und so guten Mutter. Ich beschwöre Sie mit allem, was uns heilig ist — und was würde mir wohl heiliger als Ihre Freundschaft seyn — mir ehestens erquickende Nachrichten von ihrem Wohlseyn und zugleich die Auflösung des mütterlichen Stillschweigens zu ertheilen.“

Bei aller Liebe zu seiner Mutter hat er ihr doch durch zwei Dinge grossen Kummer bereitet, durch seinen religiösen Indifferentismus und seine Weigerung, in den Ehestand zu treten. Was den ersten Punkt anlangt, so musste es ihr, die das Glück des kindlichen Glaubens so süss empfand, überaus wehe thun, wenn sie

sah, dass ihr geliebtes Kind dieses kostbare und notwendige Kleinod in der Welt verloren hatte. Der Schmerz hierüber zittert durch in dem Glückwunsch, den sie ihm zu seinem Geburtstage im Jahre 1791 übermittelte: „Gott möge Dir zum Geburtstage alles geben, was Dich zeitlich und dort ewig glücklich macht.“ Was den zweiten Punkt betrifft, so bat sie ihn nicht nur einmal, seiner Ehelosigkeit ein Ende zu machen. „Glaube mir, mein Kind,“ schreibt sie ihm einmal, „dass ich den Tod nicht fürchte, denn ich weiss, dass ich gebohren bin, um zu sterben, aber mich von Dir zu trennen, ist ein grausamer Gedanke. Ich würde ruhiger aus dieser Welt gehen, wenn ich Dich verheiratet sähe. Mein Herz meint es mit Dir gutt, um so mehr, da Du Dich so sehr auf dieser Welt mühest und blagest, damit Du auch die Freyde erlebest, vor wen Du Deinen sauren Schweiss verwendest.“ Die Gräfin erlebte nicht die Freude, eine Schwiegertochter an der Seite ihres Sohnes in Gross-Strehlitz oder Tworog einziehen zu sehen. Es gab zwar nach dem platonischen Verhältnisse zur Gräfin Lüttichau noch einige Liebschaften; auch warf nicht bloss eine Dame der Aristokratie ihre Netze nach dem Millionär aus, doch kam keine Heirat zu stande. Gräfin Hrzan, eine seiner nahen Anverwandten, ersuchte ihn nun, einen ihrer Söhne an Kindesstatt anzunehmen, aber Colonna lehnte ihr „possierliches Begehren“ mit der launigen Bemerkung ab, dass sein seliger Vater erst im fünfundfünfzigsten Lebensjahre geheiratet hätte, er jedoch erst das fünfzigste Jahr erreicht und daher noch nicht geschworen habe, den Rest seiner Jahre im Calibat zu verleben. Seine Absicht ging dahin, die von ihm so hoch verehrte Königin Luise zu seiner Universalerbin einzusetzen. Er übergab auch 1805, als er erkrankt war, dem Minister von Gorzen eine Vollmacht, Gross-Strehlitz und Tworog „im Namen der schönen Königin“ in Besitz zu nehmen, wenn er dieselbe zur Universalerbin eingesetzt haben würde. Da aber sein Gesundheitszustand sich besserte, verschob er die Erbeseinsetzung, und sein plötzlicher Tod verhinderte ihn, seine Absicht auszuführen.

Zu Anfang des Jahres 1800 erkrankte die Gräfin, die schon früher einige Male von Blutsturz befallen worden war und der Krämpfe halber Bad Landeck hatte besuchen müssen, bedenklich an Wassersucht. Mit Andacht empfing sie die heil. Sterbesakramente und gab ein erbauliches Beispiel von Gottergebung, das Herrn von Harrassowki öfters Thränen erpresste. Ihr steter Wunsch nach Ruhe ging endlich in einem höheren Sinne am 28. Februar 1800,

einem Dienstage, in Erfüllung. An ihrem Sterbebette weilte Herr von Harrassowski, Doktor Klement und, nachdem der Erzpriester Padiera voll Herzeleid sich hatte entfernen müssen, der Ortskaplan Burkhard. Sie beteten ihr absatzweise vor. Um 5 Uhr morgens am genannten Tage ging sie bei vollem Bewusstsein in die Ewigkeit hinüber. Harrassowski drückte ihr die Augen zu. „Sie ruhet also“, schreibt dieser, „bei Gott, obgleich für uns auf immer verloren.“ Der Leichnam der Gräfin wurde, da er sehr aufgetrieben war, nach dem Gutachten des Doktors Klement noch am Abende des Todestages in die Colonnagruf der Pfarrkirche überführt und dort beigesetzt. Von der Kirche bis in den inneren Schlossplatz standen die Leute und fast alle weinten, als die sterbliche Hülle der guten Gräfin bei ihnen vorbei in das von ihr stets so geliebte Gotteshaus getragen wurde. Die feierlichen Exequien fanden am 24. März statt. Nach dem Wunsche der Verstorbenen liess Harrassowski bald nach dem Hinscheiden der Gräfin die von ihr gewünschten heil. Messen lesen und im April die legierten 500 Gulden unter die bedürftigsten Armen verteilen. Der Pfarrer und Erzpriester Padiera liquidirte nichts, sondern beweinte den Verlust der Wohlthäterin seiner Kirche.

Graf Philipp war während des Todes seiner Mutter nicht in Gross-Strehlitz anwesend. Er hatte in sich nicht den Mut gefühlt, die schweren Stunden in der Nähe der Mutter zuzubringen. Harrassowski verschwieg ihm auch in seinem Schreiben vom 28. Februar den Todesfall und bat die Gräfin Henckel, ihn in Breslau auf die Todesnachricht vorzubereiten. Als ihm dann die Kunde von dem längst befürchteten Schlage mitgeteilt wurde, wirkte sie niederschmetternd. Er wollte nach Gross-Strehlitz zurückkehren, aber ein „grauer Schauer“ hielt ihn davon ab. „Die traurige Stätte und jeder Schritt würde mich an den unersetzlichen Verlust erinnern.“ Demnach kann man wohl annehmen, dass er auch, dem Rate seines Freundes folgend, an den Exequien, welche am 24. März stattfinden sollten, nicht teilgenommen hat.

In seinen letzten Lebensjahren hielt sich Colonna, wenn er nicht auf Reisen war, meist in Tworog auf. Er liess hier 1802 auf das Schloss ein Stockwerk aufsetzen und richtete das Schloss nach seinem Geschmack ein. Die Malereien übertrug er dem Maler Hecker, der 1805 in Tworog arbeitete. Wahrscheinlich rühren aus dieser Zeit die noch erhaltenen Wandbilder in zwei Zimmern des unteren Stockwerks des Schlossgebäudes. In dem einen Zimmer sieht man in dem obersten

Teile der drei Wandseiten Medaillons des Bacchus Indicus, des Juppiter, des Herkules und oben an der Decke den Windgott, wie er eine Nymphe entführt. In dem anderen Zimmer befinden sich an drei Seiten schöne grosse Wandgemälde, grau in Grau. Zwei derselben stellen Parklandschaften vor, das dritte eine Breitmühle, angeblich aus der Tworoger Gegend. Auf allen drei Bildern ist, wie man sagt, Graf Colonna verewigt, z. B. wie er auf die Jagd geht, einen Holzdieb ertappt. Das zweite Zimmer zeichnet sich ganz besonders durch zierliche Ornamente im Stile Louis seize aus.¹⁾ In diesem Schlosse, das noch auf der Gartenseite das Colonnawappen zeigt, weilte Colonna mit Vorliebe. Hier empfing er seine Gäste, den Fürsten Pless, den Grafen Reden und 1802 oder 1803 den Minister Karl August von Hardenberg.

Kam Colonna nach Berlin, so wurde er vom Könige mit Auszeichnung behandelt. In einem Schreiben aus der Residenz vom 8. Februar 1803 macht er die Bemerkung, dass der König seit der Reise von Memel viel mehr Sicherheit gewonnen habe, jetzt die Konversation liebe und auch schwierige Materien detailmässig behandle. Als die Majestäten im August 1804 sich in Breslau aufhielten, verehrte er ihnen sein aus Gross-Strehlitz angekommenes Obst, was mit Dank angenommen wurde. Die Oberhofmeisterin Gräfin Voss wies ihm die ihr einst von ihm geschenkte Schnupftabakdose vor, deren sie sich täglich bediente. Die Bevorzugung Colonnas durch die königlichen Herrschaften erregte grosses Aufsehen und vermehrte sein Ansehen.

In Breslau verkehrte Colonna viel mit Minister Hoym, Graf Reden und dem Kriegsrat Hirsch. Er gehörte dem Kasino oder grossen Klub an, der sich 1801 auf 250 wirkliche und 70 Ehrenmitglieder einschränkte. Auch mit den Domherren und den Breslauer Gelehrtenkreisen hatte er Fühlung. Am grossen Buss- und Bettage 1805 waren die gelehrtesten Männer Breslaus bei ihm zu Tische, darunter der aus dem Xenienkampfe bekannte Professor Manso vom Magdalenengymnasium. Da ehemals griechische und römische Altertümer Colonnas Steckenpferd waren, so konnte er bei der gelehrten Unterhaltung auch ein Wort mitsprechen. Der Senior der Tafelrunde war „Küstenmacher“, der, wie Colonna meinte, seinem Auftreten und Aussehen nach zu Alt-Roms Zeiten ganz gut einen Konsul hätte abgeben können.

¹⁾ Freundl. Auskunft des Oberlehrers Dr. Wilpert in Oppeln.

Als reicher Mann trat Colonna glänzend auf und gab namentlich in Breslau, im Bade und auf seinen Reisen viel Geld aus. Während seines Aufenthalts im Bade Altwasser im Spätsommer 1801 veranstaltete er allein 5 Bälle. Zu dem einen hatten 250 Personen Einladungen erhalten, und die Zahl der Zuschauer belief sich auf 2000 Personen. 3000 Lampen, 200 erleuchtete Mongolfieren und 12 eiserne Leuchtfackeln sorgten für die Beleuchtung der festlichen Räume. Die Utensilien erhielt er aus Fürstenstein geliehen. Voller Genugthuung über den glänzenden Verlauf des Festes schreibt er an Harrassowski, der sicher über derartige kostspielige Dinge anders dachte: „Ein Krönungsfest einer Katharina konnte nicht geschmackvoller sein. Graf Hoditz hätte das Fest nicht besser anordnen können.“ Bei einem anderen Balle in Altwasser, welchem 200 Personen als Gäste und mehr als 3000 Zuschauer beiwohnten, fand eine grossartige Gartenillumination à la Hoditz statt. 3500 Lampen und mehr als 100 Ballons erleuchteten den Garten. 130 Bouteillen Wein wurden geleert.

Nachdem Colonna zum Reichtum gelangt war, legte er doch die Hände nicht müssig in den Schoss. Es war seine innerste Überzeugung, wenn er 1791 an Harrassowski schreibt: „Ich werde nie aufhören zu denken, bis das letzte Atemholen in jener Welt mir Ruhe verschafft.“ Obwohl er in den letzten Lebensjahren sehr an Schlaflosigkeit litt, war doch, wie er 1801 aus Schmiedeberg schreibt, sein Gemüt vergnügt und so ziemlich zufrieden, wenn er nur viel zu wirken bekam, denn „Langeweile ist mir so lästig, als der Verkehr mit Alltagsmenschen“.

Dass Colonna von seinem Reichtume auch anderen mitteilte, so z. B. den Lohn der Arbeiter um ein Viertel erhöhte, ist bereits früher gesagt worden. Es sei hier noch erwähnt, was er, sei es teils auf Grund rechtlicher Verpflichtung, teils aus freien Stücken, für die Kirchen und Schulen seiner Herrschaften gethan hat: 1799 liess er durch den Mauermeister Worbs an der Pfarrkirche zu Gross-Strehlitz das Treppenhaus errichten, durch welches man zum herrschaftlichen Chore gelangt. Im Jahre 1800 wurde auf seine Veranlassung die eiserne Gruftplatte, welche heut noch die Colannagrufte deckt, beschafft. Die Kirche in Gross-Stanisch gedachte er 1798 für eine Zahl von 1000 Kommunikanten zu vergrössern. 1802 lieferte Orgelbauer Scheffler nach Gross-Stanisch eine der dortigen Kirche von Colonna geschenkte Orgel für 150 rthl. In Tworog liess er 1794 die Herz-Jesu-Kapelle auf dem Schloss-

grunde renovieren und mit einem Turme nebst Glocke versehen. Infolge seiner Patronatspflicht war er 1791 in Tworog beim Bau des Pfarrhauses beteiligt und liess 1792 den bedeutend erweiterten Kirchhof mit einem Zaune umgeben. Als Patron der Kirche in Keltisch leistete er bei dem Wiederaufbau derselben 1778 und 1779 seinen Beitrag. 1804 baute er die Schule in Sandowitz, 1800 die Schulen in Deschowitz und Gross-Stanisch.

Colonna war eine durchaus aufrichtige Natur. Wenn er in dem Monitum, das er bezüglich der Arbeiterbehandlung an Harrassowski richtete, sagt: „Jeder listige Ulysses würde durch Heuchelei sich seinem Endzweck genähert haben; ich durchschnitte aber den gordianischen Knoten auf einen Hieb“, so hat er damit seine Abneigung gegen alles doppelsinnige Wesen zum Ausdruck gebracht. Oft sprach er seine Ansichten zur Unzeit aus und stiess so vielfach an, woraus er sich indessen als unabhängiger Mann nicht viel machte. Sein Glück bei seinen Spekulationen schuf ihm manchen Feind. Er klagt gelegentlich darüber und meint, dass er wegen des Neides, der ihn verfolge, vielleicht nur einst in der Geschichte „einige dauerhafte Monuments“ erringen könnte. Dass sein Vertrauen auf die Menschheit und speciell die Personen, mit denen er gesellschaftlich verkehrte, kein allzu grosses war, verrät die in einem Briefe vom 4. Februar 1802 sich findende Stelle: „Heut abend erwarte ich um 6 Uhr 200 Personen, von denen drei Viertel arglistig gesinnt sind.“

Herr von Schön giebt Colonna die Epitheta „viel schwatzend, sehr aufbrausend“. Ersteres konnte man nicht immer von ihm sagen. Oft sass er in Gesellschaft stumm und zerstreut da, indem er über Verbesserungen auf seinen Gütern und Eisenwerken nach dachte. Dass er sehr aufbrausend war, entspricht der Wahrheit; man darf sich aber hierüber um so weniger verwundern, als er jahrelang nur 2 bis 4 Stunden täglich schlief und in der angestrengtesten Weise arbeitete. Die Sonderbarkeiten, die er zur Schau trug, waren die Veranlassung zu dem schon 1796 auftauchenden Gerüchte, dass es in seinem Kopfe nicht ganz richtig sei. Die Gräfin-Mutter war recht aufgebracht, als ihr dies zu Ohren kam, und spürte dem Urheber des Gerüchtes nach, wohl mit dem üblichen Erfolge.

Graf Philipp hatte das Glück, in Herrn von Harrassowski einen Freund zu besitzen, der ihm in aufrichtiger Liebe zugethan war. Er wusste dieses Glück auch zu schätzen, schöpfte aus dem Freundschaftsverhältnis, das er mit dem Verhältnis zwischen

Orestes und Pylades verglich, nicht nur einmal grossen Trost und vergalt Liebe mit Gegenliebe. Den Freund allein machte er zum Vertrauten seiner Herzensgeheimnisse. Als er vernimmt, dass Herru von Harrassowski eine schwere Kränkung widerfahren ist, schliesst er sich aus Schmerz hierüber drei Tage lang ein. Die Nachricht von einer Erkrankung Harrassowskis erschüttert ihn tief. „Schöne Dich doch“, schreibt er ihm, „um Himmelswillen, entledige Dich bis zu Deiner gänzlichen Genesung aller verdriesslichen Geschäfte, ich beschwöre Dich durch die heiligen Bande unserer unzertrennlichen Freundschaft.“ Wie schwer wird es ihm, dem Freunde wegen seiner harten Behandlung der Arbeiter ein ernstes Wort zu sagen! „Durchbohre meine Brust, wenn es Dir Wonne ist! Dieselbe steht Dir Tag und Nacht zu Diensten! Schaffe mir nur dadurch Beruhigung, die ich ohnedem nicht finde“.

Dem Glauben seiner Kindheit war Colonna, wie bereits angedeutet, früh entfremdet. Mit 22 Jahren bereits Mitglied des Freimaurerordens, äusserte er in einem Briefe aus England, dass er die Ärzte ebensowenig liebe wie die Theologen und Advokaten. In Frankreich schwärmte er für Rousseau, dessen Grabstätte er ja einige Male besuchte. Bewahrte er auch den Glauben an Gott, so hatte er doch kein Verständnis für das Übernatürliche in der Religion. Sein Evangelium spricht er in den Worten aus: „Ich bin weit entfernt, heuchlerisch zu handeln in Andachtsübungen, aber ich leiste lieber christliche Handlungen, um Gerechtigkeit praktisch ausüben zu lassen.“ Er scheint aber überhaupt alle Andachtsübungen für heuchlerisch gehalten zu haben, da er sich vom kirchlichen Leben ganz fernhielt. Doch hätte ihn schon das Beispiel seines Nachbarn und Verwandten, des Grafen Franz Joseph Colonna auf Tworog, der als ein „vir pius et erga subditos lenis“¹⁾ bezeichnet wird, darüber belehren können, dass treue Bethätigung der kirchlichen Pflichten und Milde und Gerechtigkeit sich miteinander sehr wohl vertragen.

Am 1. Oktober 1804 starb zu Bozen der letzte Inhaber des Lehens Völs, Felix Joseph Colonna, im Alter von 78 Jahren. Der König von Baiern, unter dessen Oberhohheit Tirol damals stand, zog das Lehen ein. Graf Philipp erhob dagegen Einspruch und wurde zum Prozess verwiesen. Er übergab nun, wie Reichel erzählt, 1805 sein altes lateinisches Familienbuch, das einen bis

¹⁾ Fromm und mild gegen die Unterthanen.

1142 zurückreichenden Stammbaum der Colonnas enthielt, dem tiefgelehrten Oberbibliothekar der Elisabethbibliothek zu Breslau, Professor Scheibel, gegen Quittung.¹⁾ Es gelang aber nicht, die Abstammung des Grafen Philipp von den Tirolern Colonnas urkundenmässig nachzuweisen. Der Advokat Perzager in Innsbruck riet ihm daher, das Lehen Völs für 15000 Fl. zu kaufen. Graf Philipp war damit einverstanden, doch hinderte ihn sein unvermuteter Tod an der Ausführung dieses Unternehmens.

In den letzten Lebensjahren war Colonna arg von Krankheiten heimgesucht. Er litt an Magenkrampf, Kolik und kaltem Fieber. Fast jeden Sommer besuchte er ein Bad, so in den neunziger Jahren Karlsbad und Warmbrunn. 1801 gebrauchte er im August gegen die angehende Wassersucht Bad und Brunnen in Altwasser bei Waldenburg. Der dortige Arzt Menzel gab ihm auf, mit 3—6 Gläsern Brunnen täglich anzufangen und dann immer mehr zu trinken, bis er ebensoviel Quarte vertragen würde. Das Übel wurde zwar gemildert, aber nicht beseitigt. 1809 wiederholte er den Besuch von Altwasser, klagte aber, von dort nach Breslau zurückgekehrt, über häufigen Kopfschmerz und Schwindel. 1805 riet ihm Doctor Klement in Gross-Strehlitz den Besuch eines ungarischen Bades und die Weintraubenkur an. Colonna folgte seinem Rate und verliess sein Vaterland, das er nicht mehr wiedersehen sollte. Im August und September 1805 gebrauchte er die Schwefelbäder in Baden bei Wien. Da diese gut anschlugen, gab er sich der Hoffnung auf völlige Gesundung hin. Er schreibt am 26. 8. von dort: „Auch Hymen könnte befriedigt werden, wenn sich schickliche Gelegenheit böte. Ich bekomme soviel Familienkonnexionen, dass dies wohl endlich geschehen könnte.“ Im Oktober machte er die Weintraubenkur in Baden und Pressburg durch. Seine Hoffnung, dass er nun für den „Altenweibersommer“ ein „homo novus“ sein würde, ging nicht in Erfüllung. Den Winter 1805/6 verbrachte er in Wien.

Das Unglück Preussens im Jahre 1806 machte auf den Grafen, der seinem Könige und der Königin in Liebe und Verehrung zugethan war²⁾,

¹⁾ Dasselbe wurde nicht zurückgegeben.

²⁾ Wie weit er bei all seiner aufrichtigen Verehrung gegen den König von Byzantinismus entfernt war, bezeugt ein Brief an Harrassowski aus dem Jahre 1801, in dem er sich über einen schlesischen Grafen lustig macht, der in Ozimek, d. i. Malapane, eine sehr hohe Ehrensäule giessen liess, um das Andenken eines bei den Majestäten genossenen Diners zu verewigen.

einen tiefen Eindruck. Herr von Gusnar, ein Neffe des Herrn von Harrassowski, hielt ihn von Teschen aus, wohin Minister von Hoym, der Prinz von Biron und die meisten Mitglieder des hohen schlesischen Adels geflohen waren, über die Neuigkeiten in Schlesien auf dem Laufenden. Doppelt schwer empfand Colonna das traurige Schicksal seines Vaterlandes, da sein Vermögen in Gefahr war. Die Administration von Gross-Strehlitz hatte über eine Million Geldwertpapiere in Gewahrsam, aber niemand zahlte Zinsen. In Deschowitz lagen 17000 Ctr. Eisen vorrätig; niemand kaufte es. Da alle Oderkähne bei Cosel konzentriert lagen und Breslau belagert war, konnte es auch nicht verschickt werden. So kam es, dass, als im April 1807 die Herrschaft 3200 Thlr. Kriegskontribution zahlen sollte, kein Geld vorrätig war und der Jude Eliassohn in Cosel um ein Darlehn von 1000 Thlrn. zu 6 Prozent angegangen werden musste.¹⁾

Das Jahr 1806 brachte dem Grafen noch einen anderen grossen Schmerz. Es starb sein Freund Herr von Harrassowski. Schon seit langem hatte dieser gekränkt. Als ihn Doktor Rosenfeld 1797 in das Bad Landeck schickte, machte er sein Testament und setzte Colonna zum Testamentsexekutor ein, „wenn ein Landecker Stein seine Knochen decken sollte“. In einem Briefe vom 8. März 1806 klagt er über Schlaf- und Appetitlosigkeit. Es war dies wohl das letzte Schreiben an seinen geliebten Freund. Am 7. April desselben Jahres starb der unermüdlich thätige Mann, von seinem Freunde tief betrauert, im Alter von 80 Jahren in Gross-Strehlitz und wurde „in der geistlichen Gruft“ der Pfarrkirche beigesetzt.²⁾ Sein hinterlassenes Vermögen, das er sich zum grössten Teil im Dienste der Herrschaft mit saurem Schweiss erworben, belief sich auf 150203 rtl. Für 100000 rtl. sollten Güter gekauft und daraus ein Majorat für seine Familie gegründet werden. Da aus seiner Ehe mit Francisca von Anlock keine Kinder vorhanden waren, ernannte er seinen Neffen, den Husarenleutnant Albert von Harrassowski, zum Universalerben und ersten Inhaber des Majorats. Dieser konnte kaum den Augenblick erwarten, wo der reiche Erb-onkel die Augen schloss. Bereits am 14. Mai 1806 hatte er die ganze Erbschaft erhalten. Er kaufte in demselben Jahre von Maximiliana, Witwe nach dem Major von St. Paul, die Herrschaft

¹⁾ Nach Reichel.

²⁾ Freundl. Mitteilung des Herrn Stadtpfarrers Ganczarski nach dem Totenbuche von Gross-Strehlitz.

Krzanowitz bei Kosel¹⁾, bestimmte durch kleine Abfindungssummen seine Verwandten zum Verzicht auf das Majorat, spielte den grossen Herrn — und machte vollständig Bankrott.²⁾ 1829 gelangte die Herrschaft an den Amtsrat Himml. Nachfolger des Herrn von Harrassowski als Administrator der Herrschaft Gross-Strehlitz war der bisherige gräflich Colonnasche Oberamtmann Kowollik.³⁾

Bald sollte Colonna seinem Freunde in die Ewigkeit folgen. Es bildete sich bei ihm allmählich die Wassersucht aus, an der auch seine Mutter gestorben war. Nachdem er fast zwei Jahre in Österreich zugebracht hatte — im Februar 1807 hielt er sich zu Kaschau in Ungarn auf — und sein Zustand sich immer mehr verschlimmerte, entschloss er sich zur Rückkehr in das Vaterland, ohne die Gefahr zu ahnen, der er sich durch die schüttelnde Bewegung des Wagens aussetzte. Als er am Morgen des 9. Juli 1807 in Szobranczin den Reisewagen bestieg, ahnte er nicht, dass er noch an demselben Tage die Reise in die Ewigkeit antreten würde. Auf dem Wege zwischen Izbug und Sztara im Nagymihalyer Bezirke des Komitats Zemplen starb er abends 7 Uhr am Schleimschlage. Nur sein Kammerdiener, der spätere Buchhalter Fischer, war bei seinem Tode zugegen. Am 11. Juli wurde die Leiche von dem Pfarrer von Sztara, Vicearchidiakon Aloysius Gosztonyi aus Kommorn, nach katholischem Ritus eingesegnet und in der gräflich Sztaray'schen Familiengruft der Pfarrkirche zu Sztara vor dem Altare des heiligen Kreuzes beigesetzt. Keiner von seinen zahlreichen Freunden, keiner von den Unterthanen seiner 45 Ortschaften, sondern nur der eine oder andere Ortsbewohner und vielleicht die hier ansässige gräfliche Familie Sztaray folgte dem Sarge des hier unbekannten, in seinem Vaterlande so angesehenen Grafen zur Gruft. Als im Jahre 1842 in Sztara eine neue Pfarrkirche gebaut wurde, übertrug man die Leichen aus der alten Kirche, die in ein herrschaftliches Kornmagazin verwandelt wurde, in die herrschaftliche Gruft unter dem Hochaltar des neuen Gotteshauses.⁴⁾

So ruht denn in der Pfarrkirche des ungarischen Marktfleckens, fern von der Heimat, fern von den Gräbern seiner Mutter, seiner

¹⁾ Triest, Topogr. Handbuch von Oberschlesien, S. 907.

²⁾ Nach Reichel.

³⁾ Schon 1797 schreibt Colonna von Berlin aus: Der Oberamtmann Kowollik wird die ganze Direktion der Herrschaft Gross-Strehlitz übernehmen. Bisher war er nur Amtsverwalter und als ein Ackerburggraf der 5 Meierhöfe anzusehen.

⁴⁾ Freundl. Mitteilung des Herrn Dechant Leonhard Szkurkay in Sztara.

Schwester und seines Freundes Harrassowski, der letzte Spross eines berühmten Geschlechts, das, aus dem sonnigen Südtirol nach Oberschlesien verpflanzt, hier 170 Jahre lang geblüht und dem Vaterlande verdiente Männer geschenkt hat. In Gross-Strehlitz verkündete der dumpfe Ton der Totenglocke vierzehn Tage lang den Parochianen das Hinscheiden des mächtigen Erbherrn und brachte ihnen wieder in Erinnerung, wie auch der Reichste und Angesehenste sich beugen muss vor der Macht des Todes.

Die hohe Säule muss zu Fall,
 Glas ist der Erde Stolz und Glück,
 In Splitter fällt der Erdenball
 Einst, gleich dem Glück von Edenhall.

Das Grab Colonnas in Sztara ziert kein Denkstein. Weder in Gross-Strehlitz noch in Tworog verewigt ihn eine fromme Stiftung. Um so mehr ist es anzuerkennen, dass ein keineswegs mit Glücksgütern gesegneter edler Mann durch Denkmal und Foundation sein Andenken erhalten hat. Es ist dies der brave Pfarrer Lorenz Franz Heisig von Keltsch. Er hatte, wie noch die Leute erzählen, dem Grafen, wenn dieser zur Sauhatz nach Keltsch kam, immer eines seiner zwei Stübchen in der Pfarrei eingeräumt und zum Lohne dafür von ihm eine an den Pfarrgarten angrenzende Wiese von ungefähr zehn Morgen zum Geschenk erhalten. Der Pfarrer liess nun in dem romantischen Pfarrgarten auf einem mit einem Steintisch und Steinsitzen gezierten Platze in der Nähe einer alten Eiche einen Steinblock aufstellen, welcher in allerdings etwas groben Formen die Gesichtszüge Colonnas zeigt und die Aufschrift trägt:

Horti dona monent haec signa Philippi Colonnae,
 † 1807, 9. Juli, 52 annos nati, 3 menses, 4 dies.¹⁾

Ausserdem errichtete Pfarrer Heisig d. d. Wischnitz 20. April 1819 bei der Pfarrkirche in Keltsch eine Foundation von 300 rthln., damit für sein und des Grafen Philipp Colonna Seelenheil, sowie für die beiderseitige Verwandtschaft und seine lieben ehemaligen Pfarrkinder in Keltsch heil. Messen gelesen würden.

Nach Colonnas Tode wurden die Herrschaften Gross-Strehlitz, Tworog, Deschowitz und Olschowa zunächst von dem Verlassenschafts-

¹⁾ D. h.: An das Geschenk des Gartens erinnert dieses Bild des Philipp Colonna, gestorben 1807 am 9. Juli, 52 Jahr alt, 3 Monate, 4 Tage. — Ein Porträt Colonnas befindet sich im Gross-Strehlitzer Schlosse.

kurator Vietsch verwaltet.¹⁾ Ende August 1807 erfolgte die Überweisung der Güter an die Erben, die sich inzwischen gemeldet hatten, nämlich Charlotte, Gemahlin des k. k. Oberstwachmeisters Barons Gastheimb, und den Grafen Desfours. Letzterer war ein Enkel der Karolina Josepha Anna verheiratheten Gräfin Desfours, einer Tochter des Grafen Karl Samuel Leonhard Colonna, erstere die Tochter der Margareta Anna Josepha verheiratheten Gräfin Reischwitz, einer Tochter des eben genannten Grafen Karl Samuel Leonhard Colonna. Baronin Gastheimb war in erster Ehe mit dem Grafen Gaschin auf Reichwaldau in Österreich-Schlesien vermählt gewesen. Nachdem andere Erben, die sich inzwischen gemeldet hatten, durch grosse Abfindungssummen befriedigt worden waren, schloss Graf Desfours am 29. Februar 1808 mit dem Baron Gastheimb, der im Namen seiner Gattin verhandelte, einen Vertrag, wonach sämtliche Güter und die vorhandenen Geldforderungen, alles zusammen im Werte von 1080000 rthln. der Baronin Gastheimb zufallen sollten, während Graf Desfours von ihr 1031929 rthl. erhielt. Der Besitztitel wurde alsdann für sämtliche Güter auf den Namen des Barons Gastheimb berichtet. Gastheimb hat das Andenken eines klugen, sparsamen und guten Herrn hinterlassen. Er verbot seinen Beamten das Prügeln der Arbeiter, spendete in den Freiheitskriegen 600 rthl. zur Errichtung eines neuen Husarenregiments und baute von 1815 bis 1817 die heutige Tworoger Kirche auf eigene Kosten. Seine Gemahlin, die meist in Troppau und Dorfteschew wohnte, ging am 14. Mai 1812 in Troppau mit dem Tode ab und wurde auf dem grossen Kirchhofe daselbst bestattet. Erben waren ihre beiden Söhne aus erster Ehe, nämlich Franz Graf Gaschin auf Polnisch-Neukirch und Graf Leopold Gaschin auf Zyrowa und Tost, ferner Andreas Maria Graf Renard, der minorene Sohn ihrer mit Johann Baptiste II. Graf Renard vermählten Tochter Aloisia, und endlich ihr Gemahl, Baron Gastheimb. Franz Graf Gaschin entsagte 1813 gegen eine Summe von 130000 Thln. der Erbschaft, während für die anderen Erben Baron Gastheimb die Verwaltung der Güter übernahm. Am 30. August schlossen die drei Erben einen Vergleich, demzufolge die ganze Erbschaft in 3 Teile zerlegt wurde, nämlich 1) in die Herrschaft Gross-Strehlitz, 2) die Herr-

¹⁾ Die Nachrichten über die Nachfolger Colonnas im Besitze der Herrschaft Gross-Strehlitz verdanke ich dem gräf. Rendanten Marggraf in Gross-Strehlitz, der Reichelschen Chronik und dem „Rübezahl“, Jahrg. 1875, S. 271 und 272.

schaft Tworog und 3) die Güter Olschowa-Deschowitz. Graf Leopold Gaschin wählte Olschowa und Deschowitz, Baron Gastheimb Tworog. Dem erst zwanzigjährigen Grafen Renard blieb somit die Herrschaft Gross-Strehlitz im Werte von 620000 Thlr.; doch hatte er an die Grafen Franz und Leopold Gaschin und Desfours und andere Personen insgesamt 483100 Thlr. zu zahlen.

Graf Andreas Maria Renard, geboren 1795, k. k. Kämmerer, Wirkl. Geheimer Rat, Excellenz, brachte die Herrschaft Gross-Strehlitz zu hoher Blüte, indem er namentlich die von Colonna ererbten industriellen Anlagen vervollkommnete und bedeutend vermehrte. Sein Besitz reichte mit wenig Unterbrechung durch Oberschlesien von der österreichischen bis zur russischen Grenze. Ausser seinen obereschlesischen Besitzungen in den Kreisen Gross-Strehlitz, Rosenberg, Lublinitz, Cosel, Ratibor, Beuthen besass er in Österreich Lehngut Dorftesch bei Troppau, die Herrschaft Czechowitz bei Bielitz, die Herrschaft Jastrzembica und die 21 Quadratmeilen umfassende Herrschaft Nadworna in Galizien. 1855 verkaufte Graf Andreas an die Forst-, Hütten- und Bergbaugesellschaft „Minerva“ die Güter Keltsch, Stanisch, Sandowitz, Wierchlesche und Lazisk im Gross-Strehlitzer Kreise, die Herrschaften Ruschinowitz, Brinitz und Solarnia im Lublinitzer Kreise, das Hüttenetablissement Friedenshütte im Kreise Beuthen und verschiedene Häuser, Mühlen und Possessionen in den genannten drei Kreisen für 3493271 Thaler. Die Restherrschaft Gross-Strehlitz wurde 1859 zum Majorat gemacht. — Aus der Ehe des Grafen mit Euphemia geb. von Rudzinska gingen folgende Kinder hervor: 1) Maria, geb. 1826, gest. 1847 als Gemahlin des Majoratsbesitzers Benno von Tschirschky-Reichell auf Schlanz. Die beiden Kinder aus dieser Ehe sind: Mortimer, geb. 1844, und Euphemia, Gemahlin des Grafen Richard Eulenburg auf Prassen. 2) Johannes Maria, geb. 1829. Nach Vollendung seiner juristischen Studien in Halle, Berlin und Bonn fungierte er von 1851—1853 als Attaché bei der preussischen Gesandtschaft in Washington und war dann bis 1854 bei der Gesandtschaft in Konstantinopel thätig. 1857 kaufte ihm der Vater die Herrschaft Sielce in Russisch-Polen, die nach seinem Tode auf seine zweite Gemahlin Wilhelmine und seine Tochter Jeanne Maria überging. Seit 1861 vertrat Graf Johannes den Kreis Gross-Strehlitz im Abgeordnetenhaus, seit 1871 im Reichstage, wo er der freikonservativen Partei angehörte. 1870 war er Präfekt von Nancy,

später Präsident des Unionklubs. Seine Leistungen auf dem Gebiete der Vollblutpferdezucht galten als hervorragend. Die von ihm unternommenen Züchtungsversuche in Olschowa gelangen so vortrefflich, dass er mit glücklichem Erfolge die von ihm gezüchteten Pferde nach England transportieren und in den dortigen Rennen konkurrenzen lassen konnte. Wesentlichen Anteil hatte er an der Gründung des Gross-Strehlitzer Gymnasiums, das ihm zu Ehren „Johanneum“ genannt wurde. Er schenkte den Bauplatz und errichtete testamentarisch zwei Stiftungen für die Anstalt, eine im Betrage von 60000, die andere im Betrage von 3000 Mark. Graf Johannes starb am 7. März 1874 zu Wien an Blutvergiftung, die nach der von Professor Billroth vollzogenen Operation eines Ohrgeschwürs eintrat. Die Leiche wurde nach Gross-Strehlitz überführt und in dem gräflichen Parkmausoleum beigesetzt. 3) Ludmilla, geb. 1831, vermählt zuerst mit Graf Brühl auf Seiffersdorf, dann mit Graf Schlieffen auf Oberwitz. 4) Hippolyt, geb. 1831, vermählt mit Gräfin Henckel. Er starb im November 1855 in Folge eines unglücklichen Schusses im Walde von Czarnosin. Ein an der Unglücksstätte errichtetes Kreuz mit der lapidaren Inschrift „Filio“ erinnert an die schmerzliche Wunde, welche der verhängnisvolle Schuss dem Vaterherzen geschlagen hat.

Der greise Vater, Graf Andreas Renard, der seine beiden Söhne hatte zur Gruft tragen sehen, starb am 21. November 1874 auf dem Schlosse zu Gross-Strehlitz und fand in dem gräflichen Mausoleum seine Ruhestätte.

Im Besitze des Majorats Gross-Strehlitz folgte ihm der Sohn seiner ältesten Tochter Maria, Gemahlin des Barons Tschirschky, Mortimer, der 1874 die Herrschaft übernahm und 1878 in den Grafenstand erhoben wurde.

Unter Mortimer Graf von Tschirschky-Renard ist das alte Colonnaschloss zu hohen Ehren gelangt, denn im November 1890, also etwa 100 Jahre, nachdem König Friedrich Wilhelm II. mit dem damaligen Kronprinzen in Gross-Strehlitz von der alten Gräfin Maria Anna Colonna bewirtet worden war, nahm der erlauchte Urenkel des letztgenannten Hohenzollern, Kaiser Wilhelm II., in dem gastlichen Schlosse des Grafen Wohnung, um auf dem wildreichen Terrain von Mokrolohna, Ksionslas, Olschowa und Dollna dem edlen Waidwerk obzuliegen. Dass es dem kaiserlichen Jagdherrn hier gut gefallen hat, beweist die Wiederholung seines Besuchs im November des

Jahres 1896, 1897 und 1900. Möge es den Bewohnern des Kreises Gross-Strehlitz noch manchmal vergönnt sein, den geliebten Monarchen in ihrer Mitte zu sehen!

Drittes Kapitel.

Die Reichsgrafen Colonna als ausschliessliche Besitzer der Herrschaft Tost.

1. Christoph Leopold Graf Colonna.

1695—1707.

Christoph Leopold Graf Colonna wurde als dritter Sohn des Grafen Gustav Colonna am 21. September 1677 geboren und unter der Obervormundschaft des Kaisers in Prag katholisch erzogen. Nach des Vaters Tode theilte er sich mit seinem einzigen noch lebenden Bruder in das Erbe und erhielt die Herrschaft Tost - Peiskretscham nebst Grodisko, Banatki, Kroschnitz, Boritsch, Zawada, Gross- und Klein-Rosmierz.

Abgesehen davon, dass er die Kirche in Ellguth - Tost gebaut haben soll, ist von ihm nicht viel Erfreuliches zu berichten. In Wien entführte er aus dem St. Jakobskloster die Nonne Maria Ludovica Freiin Zyrowska von Zyrowa, um sie zu ehelichen. Zur Strafe konfiszierte der Kaiser am 11. August 1705 seine Güter und bestellte zu ihrem Verwalter den Grafen Albert Leopold Tenczin auf Bitschin. Die Nonne sollte in das Kloster zurückgebracht, der Graf und seine Helfershelfer mit Arrest bestraft werden. Die kaiserliche Ungnade dauerte indes nicht lange; denn schon am 4. Februar 1706 stellte der Kaiser ihm die Güter zurück.

Als 1704 Breslauer Kaufleute auf ihrer Reise nach Russland bei Tost von Soldaten ausgeplündert wurden, musste Christoph Leopold Graf Colonna auf Tost nachweisen, dass er bei der Plünderung nicht beteiligt gewesen sei; sicherlich kein Beweis besonderen Vertrauens!¹⁾

¹⁾ Dies und die Entführungsgeschichte nach Chrząszcz, Peiskretscham und Tost, S. 85.

Als einen richtigen „Sprudelkopf“ lässt ihn ein vom bischöflichen Amte anno 1711 ausgestelltes Dekret erscheinen. Er hatte, heissblütig wie er war, zwei bischöfliche Advokaten, Samuel Müller und August Schmidt, die in einer für ihn jedenfalls nicht sehr angenehmen Angelegenheit zu ihm kamen, durchgeprügelt. Das bischöfliche Amte verfügte:

1. Da der über den Grafen Christoph Leopold Colonna verhängte Arrest violiert und Ihro Durchlaucht hohem Respekt zu nahe getreten sei, so hat sich der Graf auf die Dominsel zu verfügen und einen Arrest von wenigstens vierundzwanzig Stunden daselbst abzusitzen.

2. Nach Abbüßung dieser Strafe soll er vor dem bischöflichen Konsistorium in eigener Person oder durch einen Prokurator die Erklärung abgeben, dass es ihm innig leid sei, am 22. September 1710 durch die Abprügelung der zwei Advokaten sich vergangen zu haben. Es sei dies nur ex motu primo primo in Übereilung und nicht in der Absicht geschehen, Seiner Durchlaucht dem Bischof oder dem Konsistorium nahe zu treten.

3. Der Graf soll darauf mit zwei anderen Kavalieren vor dem Bischof erscheinen und die berührte Deprekation ungefähr so wie vor dem Konsistorium mündlich ablegen. Zugleich soll er versprechen, dass er sich in Zukunft solcher Thätlichkeiten enthalten werde.

Der Graf leistete die Abbitte vor dem Konsistorium mittels eines Prokurators am 17. Juli, vor dem Bischof in eigener Person unter Assistenz zweier Kavalieri am 22. Juli.¹⁾

Dass Graf Christoph Leopold auch seine Portion Schulden besass, beweist eine Urkunde d. d. Prag 20. 10. 1731, wonach er dem Rabbiner Markus Naphtalins in Ungarisch-Brod 2000 Fl. schuldig war.

Nachdem er von dem Kaiser in Sachen der Entführung der Nonne Verzeihung erlangt hatte, erhielt er von ihm sogar noch die Auszeichnung, dass er zum Kaiserlichen Kämmerer und Oberstjägermeister ernannt wurde. Unter dem 20. Januar 1707 verfügt der Kaiser von Wien aus, dass er den Herrn Leopold Grafen Colonna, „in allergnädigster Betrachtung derer Dero gloriwürdigstem Ertzhaus von Österreich von seinen Antecessoribus in vielen weeg tam toga quam sago (im Frieden und Krieg) allerunterthänigst geleisteten Dienste, auch seiner aigenen guthen

¹⁾ Königl. Staatsarchiv Breslau.

Qualitäten zum „Obristen Jägermeister im Erzherzogthum Schlesien“ ernannt und dieser bereits den für seine Stelle vorgeschriebenen Eid geleistet habe.¹⁾ Colonna besass einen Tiergarten in Tost. Um dieselbe Zeit, um 1700, gab es in Schlesien ausser dem Toster Wildpark nur noch Tiergärten in Oppeln (kaiserlich), Ottmachau (bischöflich), Oberglogau (dem Grafen Oppersdorff gehörig) und in Altgrottkau (dem Baron von Rosenthal gehörig).²⁾

Durch einen am 5. November 1703 bestätigten Kaufvertrag verkaufte Graf Christoph Leopold seine väterlich ererbten Güter Grodisko, Banatki, Kroschnitz, Boritsch, Zawada, Gross- und Klein-Rosmierz an den Gemahl seiner Schwester Agnes Eleonore, Johann Dittrich Peterswaldsky Freiherrn von Peterswald, der seit 1691 mit seiner Schwester Agnes Eleonore vermählt war.

1707 ging auch die Herrschaft Tost-Peiskretscham, zu welcher Tost, Sarnow, Klein-Pluschnitz, Ellgut, Kottulin, Gross- und Klein-Patschin sowie Peiskretscham gehörte, für 120000 Fl. an Johann Dittrich Freiherrn Peterswaldsky von Peterswald über.

Graf Christoph Leopold starb am 17. Januar 1755. Am 15. Februar 1755 errichtete die verwitwete Gräfin Maria Ludovika Colonna, geborene Freiin Zyrowska von Zyrowa, im Dominikanerkloster St. Adalbert zu Breslau eine Foundation für ihn. Sie übergab dem Prior P. Norbert Richter ein Kapital von 318 rthln. und bestimmte: 1. Es sollen alljährlich am 17. Januar, dem Todestage des Grafen Christoph Leopold, ein gesungenes Choralrequiem und 6 hl. Messen für den Verstorbenen gelesen werden. Unter dem Requiem sind drei Pulse zu läuten. 2. An ihrem einstigen Todestage soll ein gesungenes Seelenamt unter dreimaligem Geläut gehalten werden. Ausserdem sollen noch 6 hl. Messen unter Beifügung der Lauretanischen Litanei und der Oration für die armen Seelen gelesen werden. Wahrscheinlich wurde der Graf in der Dominikanerkirche beigesetzt und ruht so nahe den Gebeinen seines berühmten ober-schlesischen Landsmanns, des seligen Ozeslaus.

2. Franz Karl Graf Colonna.

1753—1756.

Freiherr Johann Dittrich Peterswaldsky von Peterswald blieb bis zum Jahre 1718 im Besitze der Herrschaft Tost-Peiskretscham.

¹⁾ Königl. Staatsarchiv Breslau. ²⁾ Henels Silesiographia renovata I. 384.

Er hat sich um die Parochie Tost durch den Umbau der Toster Pfarrkirche verdient gemacht. Als Verfasser im Oktober 1901 die ehrwürdige Burgruine und die schön restaurierte Pfarrkirche in Tost besuchte, sah er vor dem Hauptportal der Kirche einen 1 m hohen, oben mit der Krone abschliessenden Wappenstein liegen, der ehemals über dem Westportal der Kirche angebracht war und die Wappen des Freiherrn Peterswaldsky und der Gräfin Colonna zeigt. Durch die ebenfalls auf dem Stein sichtbare Jahreszahl 1715 ist das Jahr der Vollendung des Baues festgelegt. Von Freiherrn Peterswaldsky ging die Herrschaft Tost-Peiskretscham 1718 an den Oberamtskanzler Franz Graf Kottulinsky und von diesem 1752 laut Kaufvertrag vom 19. November d. J., bestätigt am 19. Februar 1753, für 100000 rtl. an Franz Karl Graf Colonna, k. k. Appellationsrat in Prag, über. Dieser war geboren am 21. Dezember 1699 als Sohn des Grafen Karl Samuel Leonhard Colonna und seiner ersten Gemahlin Johanna Beatrice Eleonore und seit 1753 vermählt mit Maria Anna Freiin von Radetzky. Wie sein Bruder Norbert, so befand auch er sich oft in Geldnöten. So liess er im Mai 1753 von dem Kommerzienrat Weidinger zu Neustadt O.-S. 5333 rtl. 8 Gr. Dieses Geld bestimmte der reiche und fromme Neustädter Patrizier als Fundationskapital für die fünf Kapuziner auf dem Kapellenberge bei Neustadt, wo er eine steinerne Eremitage und ein Kirchlein zu Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes aufführen liess. Das Kapital wurde erst 1764 nach Colonnas Tode zurückgezahlt. Graf Franz Colonna starb am 7. Januar 1756 zu Tost und hinterliess eine Tochter Maria Anna und einen Sohn Philipp, der als Letzter seines Stammes 1807 starb.

Die Herrschaft Tost-Peiskretscham wurde am 24. September 1759 von dem Vormunde des minorennen Grafen Philipp Colonna für 154000 Fl. an Friedrich Wilhelm Graf Posadowsky verkauft. Letzterer starb 1787 auf dem Schlosse Tost. 1791 veräusserte sie sein Sohn August Wilhelm an Adolf Freiherrn von Eichendorff auf Lubowitz, der mit seinen Söhnen Wilhelm und Joseph — letzterer ist der gefeierte Romantiker — oft auf Schloss Tost weilte. 1797 wurde Franz Adam Graf Gaschin und nach dessen Tode sein Sohn Franz Anton Besitzer der Herrschaft. Letzterer überliess sie 1816 an Leopold Graf Gaschin, und von diesem kam sie 1841 an die Familie Guradze.

Die ehemals von Herzögen bewohnte und später von dem reichen und mächtigen Grafen Caspar Colonna restaurierte Tost Burg hatte ein prächtiges Aussehen. Mit Bewunderung blickte der Reisende, welcher auf der unterhalb des Schlosses vorbeiführenden alten Handelsstrasse Breslau-Krakau vorbeizog, empor zu dem auf einem 30 m hohen Hügel thronenden Schlossgebäude mit seinen zahlreichen Fenstern, den zwölf glänzenden Kuppeln und den vier mächtigen Türmen, welche stolz in das Land hineinschauten. Dem stattlichen Äusseren entsprach das Innere. Andreas von Wehner, der Bruder der liebenswürdigen Amalie, Gemahlin des Grafen Friedrich Wilhelm Posadowsky, die „der Abgott aller Gesellschaften“ war, besingt um 1761 in seinem Tagebuche die Reize der Burg Tost, die für ihn als den Bruder seiner erst jüngst vermählten Schwester ein besonderes Interesse hatte, folgendermassen:

Sieh dort am Himmel ihr Schloss,
Türme, Trophäen der Zeit und so unzählbar als Sterne,
Fenster mit Baukunst bekränzt. Sieh durch das eiserne Thor
Sprudelndes Wasser; es springt, hoch springt des Gartens Fontaine.
Schlängelnde Gänge von Gras, Taxus mit Buchsbaum bekränzt,
Orangerie von Rom. Dort sieh die Grotte Calypsens.
Steiermark, Sachsen und Linz giebt dir nach Tost Fabrikanten.¹⁾

Von den Schlosstürmen schweifte das Auge hin über friedliche Dörfer, grüne Fluren und dunkle Forsten bis zu den blauen Höhen des Chelmegebirges, dessen höchste Erhebung das ehrwürdige Heiligtum der Oberschlesier, die St. Anna-Kirche mit dem Franziskanerkloster, krönt.

Gern hätte der seinem Ahnen Caspar in mancher Beziehung so ähnliche Graf Philipp Colonna die Burg seiner Ahnen, auf der er das Licht der Welt erblickt hatte, wieder in seinen Besitz gebracht; allein die Verhandlungen mit Graf Posadowsky zerbrachen sich.

Als dann der letzte Spross des berühmten Colonnageschlechts in Oberschlesien 1807 ins Grab gesunken war, da war auch für den herrlichen Bau, in dem so mancher Colonna das Licht der Welt erblickt hatte und aus dem Leben geschieden war, die Sterbestunde nahe. Am 29. März 1811 brach durch die Unvorsichtigkeit eines im Schlosse wohnenden Beamten in der Burg Feuer aus. Leider war es bei der Unzulänglichkeit der Löschmittel jener Zeit

¹⁾ Geschichte des Grafen Posadowsky-Wehner, S. 82.

nicht möglich, dem Brande Einhalt zu thun. Wie ein tapferer Held, so wehrte sich der stolze, 600jährige Bau vier Wochen lang gegen das wütende Element, bis er schliesslich unrettbar verloren in Trümmer sank. Nur die Mauern und die vier Türme blieben stehen. Graf Gaschin liess alsbald die inneren Mauern und einen Turm abbrechen und aus dem gewonnenen Material ein neues kleines Schloss in der Nähe des alten, ein zweites Schloss in Gross-Patschin und noch einige andere Gebäude errichten.

Wer heut die westlich vom Marktplatze des Städtleins Tost gelegene Burgruine besucht, gelangt zunächst, noch bevor er die Brücke über den tiefen Burggraben überschreitet, an eine zwingerartige Vormauer, deren Durchfahrt von zwei vorspringenden, halbkreisförmigen Rundtürmen flankiert wird. Hat er die Durchfahrt passiert, so steht er vor dem dreigeschossigen, 36 Schritt tiefen Hauptflügel, den am äussersten Ende rechts und links je ein viereckiger, oben achteckiger Turm flankiert.¹⁾ Das aus Sandstein gefertigte, rundbogige Hauptportal trägt die bereits erwähnte Inschrift: CASPAR COMES COLONNA 1666 und schliesst oben mit dem Colonnawappen ab. In dem Hauptflügel kann man noch deutlich die einzelnen Zimmer unterscheiden. An der Decke des einen sind noch Reste von Stuckarbeit sichtbar, in einem andern erblickt man einen Kamin mit stark verschnörkelter Marmorumrahmung. Tritt man durch den spitzbogigen Hofthorbogen in den weiten Schlosshof, so präsentieren sich links und geradeaus massige Mauerreste mit Fensteröffnungen, rechts der wohl erhaltene gewölbte Stall mit dem Colonnawappen über dem Eingange und vor allem der mächtige, unten viereckige, oben achteckige Bergfried. Südlich davon stand früher noch ein Turm. Der Burgraum ist zum Teil unterkellert. Auch sieht man dort noch den alten Schlossbrunnen. Von den beiden unterirdischen Gängen soll der eine nach Kottlischowitz, der andere nach dem Walde Grabine führen. Einer alten Sage zufolge, der Triest in seiner Topographie Oberschlesiens Erwähnung thut, soll sich in dem Gemäuer des Schlosses eine goldene Ente mit elf goldenen Eiern befinden. Graf Leopold Gaschin war von dem Glauben an diese „Ente“ so durchdrungen, dass er dieselbe sich und seinen Descendenten ersten Grades 1841 beim Verkauf der Herrschaft an den Kommerzienrat Guradze ausdrücklich vorbehielt.

¹⁾ Lutsch, Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Oppeln, S. 396 und 397.

Die Abhänge des Hügels, auf dem die Burg steht, sind mit alten Bäumen bestanden, den Schlossplan deckt grüner Rasen, und selbst aus dem Mauerwerk wachsen Bäumchen hervor, wodurch der Zauber, der diese ehrwürdige Burg mit ihrer 600jährigen Vergangenheit umgiebt, noch erhöht wird. Wohl jedem Besucher der Toster Burg drängen sich beim Anblick dieser Reste einer grossen Vergangenheit ernste Gedanken auf, Gedanken über die Vergänglichkeit der Erdendinge. Auch dem berühmten Missionär P. Karl Antoniewicz, der 1851 an der St. Barbarakirche in Tost eine Mission hielt, trat das „vanitas vanitatum“ bei dem Anblick der finsterschweigenden Burgruine lebhaft vor die Seele. Er schreibt mit Bezug darauf in seinem Andenken an die oberschlesische Mission: „Nicht weit von dem Orte, an welchem wir die Mission hielten, stehen die wüsten Mauern und Trümmer eines alten Schlosses und scheinen so düster und traurig auf die heitere und schöne Gegend ringsum zu blicken. Eulen und Fledermäuse machen ruhig in den Spalten dieser Mauern ihre Nester, wo vor noch nicht sehr langen Zeiten reiche und grosse Herren hausten, glänzende und lärmende Bälle und Gastmähler gehalten wurden. Wie doch alle Werke der Menschen vergänglich sind! Der Mensch baut, führt Mauern auf und spricht: Dieser Thurm, dieses Schloss wird Jahrhunderte überdauern. Aber der Herr haucht, und wie ein Kartenhaus, welches ein Kind baut, fällt Thurm und Schloss in Trümmer auseinander.“¹⁾

Wie man hört, soll dem weiteren Verfall der Burg durch entsprechende Ausbesserung vorgebeugt werden. Jeder Natur- und Geschichtsfreund wird den dabei beteiligten Faktoren aufrichtig Dank wissen für die Erhaltung dieser schönsten Burgruine unserer oberschlesischen Heimat.

¹⁾ P. Karl Antoniewicz, Missionär der Gesellschaft Jesu. Ein Lebensbild von Dr. Ferdinand Speil. S. 357.

Viertes Kapitel.

Die Reichsgrafen Colonna als ausschliessliche Besitzer der Herrschaft Tworog.

1. Georg Leonhard Graf Colonna.

1666—1684.

Georg Leonhard Graf Colonna war der älteste Sohn des mächtigen Grafen Caspar Colonna und seiner Gemahlin Anna Sigunna. Er wurde wie sein Bruder Gustav katholisch erzogen und studierte an der Universität Siena in Italien. In die Heimat zurückgekehrt, schlug er die militärische Laufbahn ein. 1659 war er Oberstleutnant im Regiment Spork. Nach dem Tode des Vaters teilten sich am 26. August 1666 die Brüder in die väterlichen Güter. Gustav, welcher bereits aus der Erbschaft des Freiherrn Siegfried von Promnitz die Herrschaft Gross-Strehlitz besass, nahm Tost, Peiskretscham, Laband und Kottulin, Georg Leonhard Tworog, Kotten, Potempa, Wessolla, Schwieben, Radun, Wischnitz, Mikoleska, Schwinowitz, Brynnek, Pohlom, Hannusek, Neudorf und Kieleczka. Ausserdem erhielt jeder eine Tafel Silber und die Hälfte des Colonnaschen Hauses in Breslau.

Graf Georg Leonhard war in erster Ehe mit einer Tochter des Generals Reichsgrafen Johann von Spork¹⁾, in zweiter Ehe mit Anna Maria geb. von Studnitz vermählt. Anna Maria besass die Herrschaft Gross-Peterwitz, 5 Meilen von Breslau, und Gut und Dorf Kritschen im Ölsnischen Weichbilde. 1662 verkaufte jedoch Just von Kospoth und Schildbach, Hofmarschall und Rat des Herzogs Sylvius von Öls, in ihrem Namen Kritschen an Joachim Wenzel von Baruth und Brosewitz auf Neudorf.²⁾ Die Kinder, welche aus den beiden Ehen Leonhards hervorgingen, starben sämtlich vor dem

¹⁾ Nach Fehrentheils Stammtafeln.

²⁾ Staatsarchiv Breslau, Fürstentum Öls, Konfirmationen, III, 23 c.

Vater.¹⁾ Der Graf hielt sich theils in Tworog, theils in Gross-Peterwitz auf. Die letzten Lebensjahre brachte er in Innsbruck zu. Um die Tworoger Gegend hat er sich dadurch verdient gemacht, dass er die Eisenindustrie daselbst zu neuem Leben erweckte. In Kotten, Tworog und Potempa wurden durch ihn Hämmer errichtet. Aus dem Testamente des Grafen ersehen wir, dass er sich in glücklichen Vermögensverhältnissen befand. Er sagt nämlich darin, dass seine Güter schuldenfrei seien, und setzt eine Reihe sehr bedeutender Legate aus. Bei seinem Tode hinterliess er unter anderem 23 silberne Schlüssel und 3 Dutzend silberne Teller.

Als reicher Mann engagierte er 1668 den späteren kurbrandenburgischen Rat und Residenten Paul von Winkler, Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft, zu seinem Consiliarius und übertrug ihm das ganze Direktorium seiner Kanzlei.²⁾ Laut des am 6. Januar 1668 zu Gross-Peterwitz abgeschlossenen Vertrages versprach Winkler „Ihro Hochgräflichen Gnaden alle und jede Angelegenheiten und Nothdurfften, sie schweben als sie wollen, so viel selbte seiner dexterität und Zuversicht anvertrauet seyn werden, eubsig und aufrichtig durch Rat und That zu bedienen, Dero Hochgräflichen Interessen aller Orthen invigilieren, jedem bevorstehenden Schaden und Ungelegenheiten fleissig vorzubeugen, abzuwenden und in Summa alles und jedes, was von einem getreuen Gewissenhaften Rathe desideriret werden kann, zu prästieren, auch endlich, weil es Ihro Hochgräflichen Gnaden gnädiges Belieben, sich auf seine Residenz Gross-Peterwitz und auch anderwärts zu begeben, umb alda, a latere denen Incumbentien desto näher zuseyn“. Der Graf hingegen ging folgende Verpflichtungen ein: 1) Er gab ihm den Titel „Gräflicher Rat“. 2) Winkler sollte ein jährliches Salar von 100 Dukaten erhalten sowie jährlich 30 rthl. zu einem Reisekleide. Das Gehalt sollte immer zu den Quatembern ausgezahlt werden. 3) Winkler bekommt ein bequemes Zimmer eingeräumt und speist

¹⁾ Graf Georg Leopold sagt dies selbst in seinem Testament. Deshalb ist die von Gauhe (Genealog. histor. Adelslexikon I, 356—58) und Kneschke (Allgemein. deutsch. Adelslexikon II, 315) gebrachte Nachricht, als sei der General und Kommandant der Festung Spielberg, Karl Graf Colonna, Leonhards Sohn gewesen, falsch. — Zur Zeit des Grafen Georg Leonhard war auch Wolf Friedrich Colonna, Freiherr von Neuding, kaiserlicher Hofkriegsrat und Kämmerer, Generalfeldzeugmeister, Stadtguardian, Oberst in Wien, in Oberschlesien begütert. Er besass 1679 Gläsen, Steubendorf und Schnellendorf. Mehr ist mir über ihn nicht bekannt.

²⁾ Paul Winklers Selbstbiographie. Mitgeteilt von Prof. Dr. August Kahlert in der Zeitschr. f. Gesch. u. Altert. Schlesiens, Band III, 133 ff.

an der gräflichen Tafel, während sein „Junge“ am Gesindetische verpflegt wird. 4) Der neue Rat kann neben dem Grafen Colonna noch anderen Personen seine Dienste widmen — vorausgesetzt, dass es nicht direkt oder indirekt den Interessen des Colonnaschen Hauses zuwiderlaufe — und erhält ein Paar bequeme Reitpferde, die, sobald sie im herrschaftlichen Interesse gebraucht werden, auch auf herrschaftliche, sonst aber auf Winklers Kosten verpflegt werden sollen. 5) Eine etwaige Kündigung soll ein Vierteljahr vor dem Austritt aus dem Dienstverhältnis erfolgen. — Winkler trat Anfang 1668 sein Amt an, empfand aber schon nach wenig Tagen den Unterschied zwischen der edlen Freiheit und den gebundenen Herrendiensten, ausserdem wollte es ihm scheinen, als hätte Graf Colonna ihn mehr angenommen, „um seinen Standt auszuzieren als zu einziger Nothdurft, ausser einzigen Prozessen und die wohl nebenst anderen Ehrlichen Bedienungen ohne dergleichen hochfliegenden Charakter ausgeführt werden kunte“. Er nahm deshalb schon zu Ostern desselben Jahres seinen Abschied.

Die freundschaftlichen Beziehungen, welche der Vater, Graf Caspar, zum polnischen Königshause unterhalten hatte, blieben auch unter Graf Georg Leonhard bestehen. Er wurde zum königlich polnischen Kämmerer und Oberstallmeister der Königin Eleonore von Polen ernannt.

Mit seinem Bruder, dem Grafen Gustav, und seiner Schwester Anna Elisabeth, die sich mit Georg Heinrich von Redern auf Krappitz vermählt hatte, stand Graf Georg Leonhard auf gespanntem Fusse. 1663 war er noch Pathe bei Gustavs erstem Sohne Caspar Wolfgang, 1668 aber klagt er, dass seine Geschwister ihn in seinem Leben ziemlich verfolgt haben. Näheres darüber ist nicht zu ermitteln.

Graf Georg Leonhard war dem katholischen Glauben treu ergeben. Seine gläubig fromme Gesinnung spiegelt sich wieder in seinem Testament und bethätigte sich durch eine Reihe frommer Stiftungen, welche den Namen Colonna in den Pfarreien Tworog und Wischnitz unvergesslich gemacht haben. Er liess 1666 auf den „Hämmern“, d. h. in Tworog eine Kapelle zu Ehren des heiligen Antonius von Padua, 1669 in Schwieben eine Kapelle zu Ehren der heiligen Benigna und in Potempa 1672 durch den Baumeister Martin Grochowsky ein Sacellum nach dem Muster des heiligen Grabes in Jerusalem erbauen. Am 4. Februar 1671 wurde der Erzpriester von Tost, Adam Kowatius, von Bischof Sebastian von Rostock bevollmächtigt, die St. Benignakapelle in Schwieben zu

benedicieren.¹⁾ Den Gottesdienst hielt anfangs in Tworog und Potempa der gräfliche Hauskaplan Adam Gacelius. Damit nun in Schwieben, Tworog und Potempa auch in künftigen Zeiten Gottesdienst abgehalten werden könne, errichtete der Graf Messfoundationen für sich und seinen verstorbenen Vater. Der Kaplan bei der Kapelle der heiligen Benigna in Schwieben sollte das ganze Jahr hindurch täglich eine heilige Messe lesen, wofür ihm die Herrschaft ohne alle Beihilfe der Unterthanen jährlich 100 Fl. zu geben hat. Der Kaplan „auf den Hämmern“ sollte wöchentlich 2 bis 3 heilige Messen in der St. Antoniuskapelle und alle Freitage in dem heiligen Grabe zu Potempa eine heilige Messe celebrieren, wofür ihm die Herrschaft 100 Fl. jährlich auszuzahlen hat. Ausserdem begründete der Graf vor 1682 das Spital in Schwieben. Seinen Erben verpflichtete er, dieses „kleine Spittel“ zu unterhalten. Die sechs armen Bettler, welche „arme, verlebte Unterthanen“ sein müssen, die nicht mehr arbeiten können, sollen keine Not leiden, sondern mit Kleidung und Lebensmitteln versehen werden, damit sie täglich für seine arme Seele beten möchten. Der Erbe wird weiter verpflichtet, in Tworog ein kleines hölzernes Spital für sechs Personen zu bauen, wenn er nicht selbst schon den Bau ausführen würde. Durch diese frommen Stiftungen hat der Graf sich als ein guter Hausvater gezeigt, der besorgt ist für das geistliche und leibliche Wohl seiner Unterthanen.

Unter dem 22. August 1662 hatte Anna Maria Gräfin Colonna durch eine bei der Ölsnisch-Württembergischen Regierung abgegebene Erklärung ihrem Gemahl im Falle, dass bei ihrem Tode keine Kinder vorhanden wären, all ihren Besitz vermacht. Am 22. Dezember 1670 konstituierte der Graf zu Gross-Peterwitz ein Gegenvermächtnis. Er setzte ihr 3500 Thaler aus, die sein Universalerbe zu zahlen hatte, ausserdem einen Diamanten- und einen Rubinschmuck, eine Tafel Silberwerk, allen Hausrat zu Gross-Peterwitz, zwei „Courreten“, zwei Züge guter Rosse nebst Geschirr, zwei gute Reitrosse für sie und sechs „Klepper“ mit dazugehöriger Montierung, den Adam Mutschelwitzschen Gutsanteil zu „Prusgaw“²⁾ mit dem ganzen Walde, den ihm gehörigen halben Teil des Colonnaschen Hauses zu Breslau, sammt den Tapeten und Hausrat, endlich das beim Breslauer Rate stehende „Vorlehn“ von 3125 rthln. Dieses Vermächtnis wurde am 17. Januar 1671 zu Oppeln bestätigt.

¹⁾ Jungnitz, Sebastian von Rostock, S. 193.

²⁾ Wohl Proskau.

In seinen letzten Lebensjahren kränkelte Graf Georg Leonhard öfters. Todesahnung bestimmte ihn dazu, am 1. Juni 1682 in Innsbruck sein Testament zu machen. Da seine Anverwandten ohnehin mit Glücksgütern gesegnet waren und er die Herrschaft in katholische Hände kommen lassen wollte, erbat er sich vom Kaiser die Vollmacht, über sein Vermögen frei verfügen zu dürfen. Am 26. September 1668 erteilte der Kaiser dieselbe. Im folgenden seien die hauptsächlichsten Punkte des Testaments, soweit sie nicht bereits in der Darstellung verwertet sind, angeführt¹⁾:

1) Der Graf empfiehlt seine Seele bei ihrem Hinscheiden in die allmächtige Gnadenhand seines himmlischen Vaters mit der Bitte, er möge nicht seiner vielfältigen Sünden gedenken, sondern um der Verdienste Jesu Christi, des Erlösers und Seligmachers willen, auf die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria, seine Seele in seinen Gnadenschoss aufnehmen und an dem nahenden lieben jüngsten Tage mit dem Leibe zu ewiger Anschauung seiner Heiligkeit vereinigen. Seine Leiche soll man mit einer Kapuzinerkutte oder sonst einem geringen Habit bekleiden und ohne Pracht und grosse Ceremonien nach katholischem Ritus in einer von ihm noch vor seinem Ende zu benennenden Kirche beisetzen.

2) Die von ihm ehemals errichtete und am 17. Januar 1671 bestätigte *donatio mortis causa in casu non existentium liberorum* soll in Kraft bleiben, d. h. seine Gemahlin soll von seinen Erben 35000 rthl. erhalten, doch sind davon abzurechnen der Wert des Breslaners Hausanteils (9000 rthl.), das Geld, das auf dem Breslaner Rathause liegt (3825 rthl.) und die von ihm wegen der Peterwitzer Brunst und Meliorationen verausgabten 3000 rthl.

3) Universalerbe wird der hoch- und wohlgeborene Herr Johann Franz Graf Verdugo „in tren erkannter Erwegung seines gut aufrichtigen Gemüths, von dessen Frau Mutter als meiner sehr nahen Blutsfreundin ich viel erwiesene Treu und Freundschaft empfangen“²⁾

¹⁾ Eine Abschrift des Testaments befindet sich im Pfarrarchiv Tworog.

²⁾ Die Mutter der hier erwähnten Gräfin Verdugo war Anna Freiin Kolowrath-Liebsteinsky, eine geborene Gräfin Colonna, Schwester des Grafen Caspar Colonna auf Tost und Tworog, des Vaters unseres Grafen Georg Leonhard. Georg Leonhard war demnach der Vetter der Gräfin Verdugo. Dem Grafen Philipp Colonna scheint dieses Verwandtschaftsverhältnis unbekannt gewesen zu sein, sonst hätte er wohl nicht bei seinem Suchen nach Gründen, weshalb Georg Leonhard den jungen Grafen Verdugo zum Erben einsetzte, in einem Briefe vom 2. Sept. 1790 die „Vermutung“ ausgesprochen, Verdugo sei ein Bastard Georg Leonhards gewesen.

Er sowie seine Erben männlichen Geschlechts sollen die ererbten Güter geniessen, aber nie zu verkaufen, verpfänden oder vertauschen berechtigt sein. Nach Verdugos und seiner männlichen Nachkommen Tode sollen die Güter auf den Vetter Leonhards, Franz Leopold Freiherrn Colonna von Fels auf Ranzenbach, und dessen männliche Erben übergehen. Hinterlasse dieser keine männlichen Nachkommen, so fällt das Erbe an dessen ältesten Bruder und, wenn von dieser gut katholischen Linie kein männlicher Spross lebt, an die Vettern in Tirol, die aber die Güter ebenfalls nie veräussern dürfen. Dem Erben Verdugo legt Graf Leonhard folgende Verpflichtungen auf:

a. Die Kirche, in welcher der Erblasser beigesetzt wird, erhält sofort 2000 rthl. und seinen ganz goldenen Kelch. Die Geistlichkeit soll dafür wöchentlich sieben heilige Messen für sein Seelenheil in perpetuum lesen. Sollte er aus Gottes Barmherzigkeit einst nicht mehr der Früchte des hl. Opfers bedürfen, so mögen dieselben anderen armen Seelen zu Hilfe kommen. „Dieses ist mein gänzlicher Wille und Begehren, solches unfehlbar vor allen Dingen bald werkstellig zu machen.“ Ausserdem hat der Erbe bald nach dem Hinscheiden des Erblassers für 1000 rthl. Seelenmessen persolvieren zu lassen.

b. Der letzte Beichtvater des Erblassers ist mit „einer Gedächtnis“ zu regalieren, „doch dass ich in der Erden keine Schande davon hätte“.

c. Der Ordensfrau Anna Charitas, geb. von Kliebach, die ihn öfters in der Krankheit gepflegt hat, sollen 200 rthl., die im Rathhaus zu Innsbruck anzulegen sind, und der ganz silberne Altar mit Leuchtern, Reliquien, grossen und kleinen Tafeln zufallen. Sollte sie schon tot sein, so ist das Legat der Klostervorsteherin zu übergeben, damit für die Verstorbene heilige Messen gelesen werden können.

d. Erbe soll dafür sorgen, dass stets fleissige, exemplarische und andächtige Geistliche vorhanden seien, welche die für ihn und seinen seligen Vater fundierten heil. Messen in Schwieben, Tworog und Potempa lesen.

e. Unter die armen Bettler ist an des Erblassers Todestage und fortan alle Wochen in perpetuum ein Dukaten in Kleingeld zu verteilen, damit dieselben für seine arme Seele beten. Ausserdem sollen bald nach seinem Tode einmal 300 Fl. an arme Leute ausgeteilt werden.

f. Graf Gustav Colonna und seine Schwester Gräfin von Redern erhält 400 rthl., der junge Herr Vetter Graf Erdmann von Redern

100 Dukaten auf ein Ross, der liebe Herr Vetter Graf Karl Ferdinand von Praschma, falls er noch am Leben ist, 200 rtl., dessen Fräulein Tochter Esterle 200 rtl. auf einen Ring, die von ihm hochgeschätzte Mutter Verdugos, um derentwegen er den Grafen überhaupt zum Erben eingesetzt, eine jährliche Rente von 1000 Fl., sowie zwei gleichförmige Ringe, einen jeden mit drei schönen Diamanten, die drei unverehelichten Schwestern des Erben jede 10000 Fl. innerhalb von sieben Jahren, damit sie fleissig für ihn beten, Graf Molar zwei gute Rosse.

g. Der gräfliche Leibdiener Paul Ludwig Conus, sofern er bis zu des Grafen Tode in dessen Diensten steht, bekommt 300 Fl., ein gutes, ehrliches Kleid, ein mündiertes Ross und zweijährigen Gehalt, die anderen Diener schwarze Kleider und halbjährigen Gehalt, Georg Schmidt in Anerkennung seiner besonderen Dienste 100 Fl.

h. Alle gestickten Kleider, die etwa zu Kirchenornaten brauchbar sind, sollen, falls er in Innsbruck stirbt, in das Rathaus der ehrwürdigen Frau Mutter (Klostervorsteherin) gegeben werden, stirbt er anderswo, so erhält jene Kirche die Kleider, in welcher er beerdigt wird.

4) Allen seinen Wirtschaftsbeamten sowie allen seinen armen lieben Unterthanen soll ihre Schuld vollständig nachgelassen sein, damit sie Ursache haben, für seine arme Seele fleissig zu beten, „Bitte auch meinen lieben instituierten Erben herzzinnigst, dafern Er Gottes reichen Segen haben will, dass Er mit denen armen Unterthanen, welche ich stätts als meine leibliche Kinder geliebet, wolle gnädig und barmherzig umgehen und nicht allezeit die Schuldigkeit, sondern ihre Möglichkeit in reife Consideration ziehen und gedenken, dass Sie so wohl Menschen seyen, welche nach dem Ebenbild Gottes erschaffen als wir andere; auch dass unser lieber Herr Jesus so wohl für Sie gestorben und gelitten als für uns andere; auch, dass dermahleinst Ihre Seelen bey Gott vielleicht angenehmer seyn möchten als unsere.“

5) Sollte das hinterlassene bare Geld für die bald auszuzahlenden Legate nicht ausreichen, so soll der Erbe alle vorhandenen Edelsteine, Mobilien, Rosse und die anderen in dem von ihm unterschriebenen Inventar angeführten Sachen in Geld umsetzen.

6) Der Graf schliesst das Testament im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, behält sich etwaige Änderungen vor und wünscht seinem Erben Gottes reichen Segen.

Das Testament ist unterschrieben und untersiegelt von dem Erblasser Grafen Georg Leonhard Colonna, Christoph Franz Graf zu Wolckenstein und Rodnung, Anton Rossi von St. Julianna, Oberregierungsrat, Johann Paris von Wolfsturm, Oberkammerrat, Adrian von Deuring, Oberregierungsrat, Franz Rudolf von der Hallen, Freiherrn zu Troyberg, Oberhofkammerrat, und Johann Engelhardt, Edlen Herrn von Coreth, Oberregierungsrat.

Graf Georg Leonhard Colonna, Herr von und zu Fels, Herr auf Schenkenberg, Engelsburg, Hartenstein, Schönau, Buchau, Erbherr der Herrschaften Tost, Peiskretscham, Kottulin, Gross-Peterwitz und Pinxen, kaiserlicher Obristlieutenant, königlich polnischer Kämmerer und der Königin Eleonora von Polen oberster Stallmeister, starb am 22. März 1684 in der Heimath seiner Ahnen, zu Innsbruck, und wurde wohl in der dortigen Kapuzinerkirche beigesetzt.

Graf von Verdugo nahm die Erbschaft wegen der zahlreichen grossen Verpflichtungen, die ihm durch das Testament auferlegt wurden, nicht unbedingt an, sondern erbat sich vom Kaiser die Erlaubnis, einen Teil der Güter verkaufen zu dürfen, um die Legate auszahlen zu können. Auch die Witwe war mit dem Testamente nicht zufrieden und am allerwenigsten Graf Gustav und seine Schwester. Die beiden letztgenannten protestierten gegen die Ausführung des Testaments, und es scheinen sogar Gewaltthätigkeiten von ihrer Seite befürchtet worden zu sein, da die Stadtjüngsten von Gleiwitz aufgefordert wurden, dem Landschreiber zu assistieren, falls Gewalt gebraucht würde.

Die verwitwete Gräfin Anna Maria lebte nach dem Tode ihres Gemahls auf ihrer Herrschaft Gross-Peterwitz und soll sich — nach 1686 — mit dem Grafen Joachim Wilhelm von Maltzahn verheirathet haben.

Johann Franz Julius Graf Verdugo, geboren am 27. Juni 1661 zu Tuppau als Sohn des k. k. Kämmerers und k. böhmischen Truchsess Ferdinand Johann Anton Reichsgrafen von Verdugo auf Schurgast und der Maximiliane Apollonia geb. Liebsteinsky von Kolowrat, übernahm am 28. August 1684 die Herrschaft Tworog. Er war ein Enkel des königl. spanischen Generals Don Franzisko Juan, Reichsgrafen von Verdugo auf Tuppau und Weichenitz, und verheirathet mit der Freiin Johanna Franziska Elisabeth Pawlowsky von Pawlowitz.

Als k. k. Kämmerer, Wirklicher Geheimer Rat, Landrechtsbeisitzer, Landesältester der Fürstentümer Oppeln-Ratibor und

Herr auf Tworog und Langendorf erfreute er sich hohen Ansehens. Auf seine Veranlassung wurde laut Urkunde d. d. Neisse 13. 6. 1687 durch den Bistumsadministrator Karl Franz Neander von Petersheide, Herrn in Steinsdorf, die Kirche in Kotten von Langendorf getrennt, zur Pfarrkirche erhoben und ihr die Ortschaften Kotten, Tworog, Potempa, Wessolla, die Dörfer der Brüder Andreas und Adam von Schulzendorf, Brynnek, Brzesnitz, Hannussek, Pohlom und der Toster Hammer Zulkau zugewiesen. Das Präsentationsrecht sollten für ewige Zeiten Graf von Verdugo und die Gebrüder von Schulzendorf und ihre Erben haben. Der Graf hatte sich laut der Errichtungsurkunde der Pfarrei Kotten verpflichtet, die enge und schadhafte Kottener Kirche mit Sakristei, dem Turm und dem übrigen Zubehör aus Stein und Ziegeln grösser und fester so bald als möglich aufzubauen. Ehe er der Verpflichtung nachkam, starb er am 5. Mai 1712 zu Tworog und fand in der Schwiebener Gruft seine Ruhestätte.

Sein Nachfolger war sein Sohn, Johann Leopold Reichsgraf von Verdugo, k. k. Kämmerer, Landrechtsbeisitzer der Fürstentümer Oppeln-Ratibor, Herr auf Tworog, Wischnitz, Schwieben, Radun, Langendorf, Ozorke, Schurgast, Weissdorf, Niewodnik, Jamke und Dometzko in Oberschlesien, seit 1723 vermählt mit Maria Anna Elisabeth Reichsgräfin von Pottenstein. Unter ihm wurde 1714 die Kottener Kirche teils aus dem Kirchenvermögen, teils aus den Beiträgen der Grafen Leopold und Siegfried von Verdugo massiv aufgebaut. Graf Leopold verwandte allein 6000 Fl. zum Ban des Gotteshauses. Seine Vermögensverhältnisse gestalteten sich später recht ungünstig. Die Kirchen von Kotten und Tworog liehen ihm 1100 Fl., die aber in der Krida verloren gingen. Der Graf ging am 20. April 1740 zu Olmütz mit dem Tode ab.

Erbe war sein Sohn Franz Wilhelm Reichsgraf von Verdugo. Der junge Graf hatte ein tragisches Schicksal. Am 26. April 1757 begab er sich zur Jagd nach dem herrschaftlichen Dorfe Mikoleska. Hier befiel ihn ein heftiges Unwohlsein, das in Kürze seinen Tod herbeiführte. Der schnell herbeigeholte Geistliche konnte ihm gerade noch die Generalabsolution spenden. Der hoffnungsvolle Jüngling, der früh so frohgemut Tworog verlassen hatte, wurde als Leiche durch den dunklen Forst in das väterliche Schloss nach Tworog zurück gebracht. Er hatte ein Alter von 20 Jahren und 6 Monaten erreicht. Mit ihm erlosch das Geschlecht der Verdugos in Oberschlesien.

Pfarrer Hoschek schreibt in seiner Pfarrchronik von Tworog aus dem Jahre 1795, dass über den Tod Verdugos im Volke verschiedene Meinungen verbreitet waren. Man hat die Mutter des jungen Grafen verdächtigt, als habe sie ihrem Sohne Gift gereicht. Doch ist dieser furchtbare Verdacht nicht genügend begründet, und man wird eher mit Reichel annehmen, dass der Tod des jungen Grafen durch eine plötzliche Kolik, die durch eine heftige Erkältung erregt war, veranlasst worden ist. Die Mutter erhielt nach dem Hinscheiden ihres Sohnes die Güter Langendorf, Schurgast, Niewodnik und vermählte sich mit dem Grafen von Schack.

2. Franz Joseph Graf Colonna.

1758—1783.

Nach der letztwilligen Bestimmung des Grafen Georg Leonhard Colonna sollte das Majorat Tworog nach dem Aussterben der Verdugos auf Franz Leopold Freiherrn Colonna von Fels auf Ranzenbach und dessen Erben übergehen. So gelangte die Herrschaft Tworog an Franz Joseph Reichsgraf Colonna-Fels von der Ranzenbachschen Linie. Der neue Besitzer war bisher Hauptmann im d'Ollonischen Regiment in Österreich. 1758 kam er über Troppau nach seiner neuen Heimat, nachdem sein Anverwandter, Graf Norbert Colonna auf Gross-Strehlitz, bei der preussischen Regierung für ihn, seine Gemahlin, seinen Rechtsfreund Joseph von Selmbach, vier Diener und drei weibliche Dienstpersonen einen Pass verschafft hatte. In Tworog angelangt, richtete Graf Franz Joseph an König Friedrich II. ein Schreiben, in welchem er ihm unverbrüchliche Treue gelobte. Der König teilte am 20. April 1759 von Landeshut aus dem Etatsminister von Schlabendorf mit, dass Colonna ihm die Besitznahme der Tworoger Fideikommissgüter gemeldet und Treue gelobt habe; er müsse annehmen, dass Colonna bereits das Inkolat erhalten habe, andernfalls würde er es ihm geben. Später, 1767, erlaubte ihm der König durch eine Kabinettsordre, eine Reise nach Wien zu unternehmen.¹⁾

Graf Franz Joseph hat in Tworog ein gutes Andenken hinterlassen. Er war, wie einst Graf Georg Leonhard, mild gegen die Unterthanen, erbaute die St. Hedwigskapelle nebst Gruft an der Tworoger Kirche, stiftete als grosser Verehrer des heil. Antonius

¹⁾ Staatsarchiv Breslau, Ortsakten von Tworog.

den diesem Heiligen geweihten Hochaltar und beteiligte sich ganz hervorragend an der grossen Reparatur der Kottener Pfarrkirche, welche schlecht gebaut worden war und wegen der sich zeigenden Sprünge in den Wänden und dem Gewölbe von 1763 bis 1774 unbenützt dastehen musste. In der Tworoger Kirche erinnert noch die rechts am Eingange stehende Patronatsbank mit dem Colonnawappen, der gekrönten Säule, an die Zeit, wo der fromme Gutsherr in dem früheren Gotteshause seine Andacht verrichtete. Am dem Feste der St. Antoniusbruderschaft, an welchem viel Volk in Tworog zusammenströmte, pflegte er die Geistlichen auf das Schloss zu Tische zu laden, oder verehrte, wenn er dies einmal unterliess, dem Pfarrer etwas in die „Kuchel“ und erschien dann selbst zur „Gemütserholung“ auf der Pfarrei.

Am 26. Februar 1774 abends neun Uhr verschied zum grössten Schmerze des Grafen seine Gemahlin Anna Maria, geborene Freiin von Bees, im Alter von 64 Jahren. Sie wurde am 1. März in der St. Hedwigskapelle beigesetzt. Am 13. April fanden die feierlichen Exequien statt, welche der Abt Eugen Bryll aus Himmelwitz in pontificalibus feierte.

Neun Jahre später folgte der Graf seiner Gemahlin in die Ewigkeit nach. Er starb, 72 Jahre alt, am 2. Oktober 1783 früh 5 Uhr an Altersschwäche und wurde am 4. Oktober unter dem Weinen und Schluchzen seiner getreuen Unterthanen in die Gruft unter der Hedwigskapelle hinabgesenkt, wo er mit seiner Gemahlin der Auferstehung entgegenarrt.

Graf Franz Joseph Colonna hinterliess nur eine Tochter, die einen Grafen Thun geheiratet hatte. Da diese aber nach dem Wortlaut des Graf Georg Leonhardschen Testaments nichtsuccessionsfähig war, so fiel das Majorat der Tiroler Linie der Colonnas zu, d. h. dem bereits früher erwähnten Freiherrn Felix Colonna in Bozen und dessen Bruder, dem Domherrn Ägidius Freiherrn Colonna in Freising. Graf Philipp Colonna in Gross-Strehlitz kaufte ihnen ihre Ansprüche ab und besass die Herrschaft bis zu seinem Tode im Jahre 1807. Nach ihm war Baron Gastheimb und darauf Graf Renard Besitzer. Letzterer verkaufte 1826 die Herrschaft an Adolph Prinzen zu Hohenlohe-Ingelfingen auf Koschentin. Noch heut ist Tworog im Besitze dieser Familie.



Wortregister.

A Adamowitz 39, 42.
Adolf, Daniel, 26.
Aichag 3.
Albany 62.
Albano 63, 75.
Albert, Herzog, 28, 99, 102.
Altgrottkau 125.
Altkosel 67.
Altöls 105.
Altwasser 113, 116.
Amsterdam 70.
Anagni 4.
Anhalt-Dessau 56.
Ankona 64.
Annaberg, St., 33, 43, 53, 94, 127.
Antoniewicz 129.
Anvers 69.
Arnold, Baron, 55, 61.
Arnulf, König, 1.
Athienville 44.
Aulock, Franciska von, 117.
B Baden bei Wien 116.
Badura 40.
Ballenstädt 81.
Banatki 27, 33, 125.
Banner 11.
Baruth, Wenzel von, 130.
Bassi 63.
Bath 66.
Bayern 115.
Beauveau, Fürst, 63.
Bees, Wilhelm Freiherr, 14, 23.
„ , Anna Maria Freiin, 140.
Benedikt XIII., Papst, 37.
Berger, Pfarrer, 54.
Berlin 59, 73, 80, 81, 107, 112, 121.

Bern 62.
Bernhard, Herzog, 99.
Beuthen O.-S. 53, 121.
Billroth 122.
Birawa 49, 52.
Biron, Prinz, 117.
Bitschin 27, 38.
Blacha, von, 81.
„ , Boguslaw von, 29.
Blottnitz 103.
Bludowsky, Johanna Freiin, 31.
Bode, Justus Baron, 46.
Bohseck 101.
Boleslaus, Herzog, 22.
Bologna 16, 63.
Bondorf 62.
Bonifaz VIII., Papst, 4.
Bonn 121.
Bontscher Wiesen 77.
Bordeaux 64.
Borinsky von Nostropitz, 104.
Boritsch 27, 33, 125.
Borow 85.
Borowian 102.
Borromäische Inseln 62.
Borzinsky, Anna, 28.
Bozen 1, 4, 7, 64, 77.
Böhmen 8, 57.
Brandenburg 12.
Braunschweig 81.
„ , Prinzessin von, 75.
Brenta 70.
Breslau 11, 12, 23, 27, 31, 34, 45, 78
81, 106, 107, 112, 133.
Brest 36.
Brieg 11, 23, 51, 52, 54.
Brinitz 121.

Brixen 2, 3, 11.
 Broglie, Graf, 69.
 Broock 70.
 Brosewitz 130.
 Brühl, Graf, 122.
 „ , Ludmilla Gräfin, 122.
 Brüssel 69.
 Bryll, Abt, 140.
 Brynnek 27, 103, 138.
 Brzesnitz 138.
 Brzezina 34, 38, 100.
 „ , Feld, 38.
 Brzinitzka 60, 101.
 Buchau 8, 10, 11, 25, 137.
 Buquoi 8.
 Burghard 2.
 Burkhard 111.

Caraffa 44.
 Carmer 77, 100.
 Carmerau 60, 61, 100.
 Carolath, Erbprinz Karl, 49.
 Celari, Graf, 33.
 Choda 27.
 Christian, Herzog von Liegnitz, Brieg
 und Wohlau, 10, 11, 22, 23.
 Clam, Joh. Freiherr, 45.
 Clam, Aloisia Gräfin, 45, 54.
 Colloredo 62.
 Colonna, Agnes Eleonore Gräfin, 31.
 „ Aloisia Margareta Gräfin, 44.
 „ Anna Gräfin, 31.
 „ Anna, verehel. Freiin Ko-
 lowrath-Liebsteinsky, 134.
 „ Anna Karolina, 8.
 „ Anna Margareta Gräfin, 31.
 „ Anna Maria, geb. v. Studnitz,
 130, 133.
 „ Anna Maria, geb. Freiin von
 Bees, 140.
 „ Anna Sigismunda Gräfin, 31.
 „ Anna Sigunna Gräfin, 11—14,
 23.
 „ Apollonia Gräfin, 84.
 „ Ägidius, Erzbischof, 4.
 „ Ägidius, Dombherr, 77.
 „ Caspar, Freiherr, Melchior's
 Sohn, 7, 8.

Colonna, Caspar, Graf, 10—24, 26.
 „ Caspar Wolfgang, Graf, 31,
 132.
 „ Christoph Leopold, Graf,
 30, 123—125.
 „ Eleonore, Gem. des Maurizio
 Col., 62.
 „ Elisabeth, Tochter Caspars,
 Freiin, 8.
 „ Elisabeth, geb. v. Lobkowitz,
 9.
 „ Felix Freiherr, 64, 77, 115.
 „ Ferdinand Freiherr, 7.
 „ Franz Joseph Graf, 52, 115,
 139, 140.
 „ Franz Karl Graf, 33, 44,
 47, 49, 52, 54, 64, 125—129.
 „ Franz Leopold Freiherr, 135.
 „ Friedrich Wilhelm Freiherr,
 8, 10.
 „ Georg Leonhard Graf, 23,
 26, 27, 29, 30, 77, 104,
 130—139.
 „ Gottliebe Marianna 31, 33.
 „ Gustav Graf, 15, 23—31, 137.
 „ Jakobus 4.
 „ Jakob Sciarra, 4.
 „ Johanna Beatrice Gräfin,
 33, 42.
 „ Johanna Elisabeth, verehel.
 Gräfin Redern, 23, 30, 135, 137.
 „ Johanna Margareta, Gräfin, 44.
 „ Johanna Sidonia, Gräfin, 31.
 „ Karl Graf, Kommandant
 von Spielberg, 131.
 „ Karl Leonhard Samuel Graf,
 30, 31, 33—45, 50, 102.
 „ Karolina Josepha Gräfin,
 44, 120.
 „ Katharina, Tochter Caspars,
 Freiin, 8.
 „ Konrad Graf C. Walewski, 83.
 „ Konrad Graf C. Walewski, 84.
 „ Leonhard, der Ältere, Frei-
 herr, 3—7.
 „ Leonhard, der Jüngere, 7.
 „ Leonhard Freiherr, Sohn
 Caspars, Enkel Melchior's,
 8, 9.

Colonna, Leopold Boguslaw Graf, 38, 44.
 „ Lesco de Walewice, 83.
 „ Luise C. Walewski, geb. Gräf.
 Potocka, 83.
 „ Luise Gräf. C. Walewski, 84.
 „ Marco Antonio I., 4.
 „ „ „ II., 4.
 „ Margareta Anna Gräf., 45,
 49, 120.
 „ Margareta Leopoldine Gräf., 31.
 „ Maria Gräf. C. Walewski, geb.
 Gräf. Alexandrowicz, 84.
 „ Maria Anna, verehel. Gräf.
 Gallas, 44.
 „ Maria Anna Gräf., geb. v.
 Radetzky, 53—55, 71, 79,
 108—111, 114, 126.
 „ Maria Anna, verehel. Gräf.
 Henckel, 49, 52, 55.
 „ Maria Gottliebe Gräf., 44, 45.
 „ Maria Katharina, geb. Gräf.
 Gaschin, 42—44, 47.
 „ Maria Katharina Gräf., Tochter
 der ebengenannten M. K., 44, 45.
 „ Maria Luise Gräf., 31.
 „ Maurizio, 62.
 „ Maximilian Graf, 30.
 „ Melchior Freiherr, 7.
 „ Norbert Graf, 41, 43—52, 54,
 60, 139.
 „ Otto, Papst Martin V., 4, 7.
 „ Petrus, Kardinal, 4.
 „ Petrus, 7.
 „ Philipp Graf, 43, 49, 52—119.
 „ Prosper, 4.
 „ Ranzenbachsche Linie, 77, 135.
 „ Renata Freiin, 4.
 „ Herzog Sciarra, 63.
 „ Sidonie, Tochter Caspars,
 Freiin, 8.
 „ Sidonie Gräf., 46, 52—54.
 „ Stanislaus Graf C. Walewski, 83.
 „ Theresia Margareta Gräf., 44.
 „ Ursula Katharina Freiin, 9, 10.
 „ Walewski, 83, 84.
 „ Wolf Friedr., Freiherr von
 Neuding, 131.
 Colonnowska 100, 106.
 Colloredo 62.

Comersee 62.
 Conus 136.
 Coreth, Joh. Engelhardt von, 136.
 Cosel 17, 19, 22, 48, 117, 121.
 Corsini 62.
 Cowper 62.
 Cöln 14.
 Czarnowanz 34.
 Czarnosin 88, 95, 100, 122.
 Czartkowitz 76.
 Czechowitz bei Laband 14.
 „ bei Bielitz 121.
 Czenstochau 21, 42.
 Czieschowa 40.
 Czernin, Graf, 10.
 Czorke 138.
 Dambrowski, Hans von, 30.
 Dankelmann 81.
 Danzig 19.
 Deffaud, Marquise, 69.
 Dembiohammer 104.
 Deschowitz 49, 102, 107, 108, 114,
 117, 119, 121.
 Desfours, Karl Graf, 44.
 „ Karoline Gräf., 44.
 „ Graf, 120.
 Dessau 56, 59.
 Deuring, Adrian von, 137.
 Deutschmann 108.
 Dobeneck, Sigismund von, 12.
 Dobersdorf 30.
 Dobrau 30, 68.
 Dollna 28, 38, 53, 100, 122.
 Domanowitz 34.
 Dometzko 138.
 Dombrowka 68.
 Dorftheschen 120, 121.
 Dresden 45.
 Dubensko 20.
 Dzimierz 84.
 Dziwkowitz 14, 28, 33, 38, 49, 75, 100.

Eger 51.

Eichendorff, Familie, 33.

„ Adolf von, 126.

„ Joseph von, 54, 126.

„ Wilhelm von, 126.

- Eleonore, Königin von Polen, 132.
 Ellguth bei Tost 14, 123, 125.
 Elliot 66.
 Elsner 109.
 Ender 39.
 Engelsburg in Böhmen 8, 9, 11, 25, 137.
 Engilger 1.
 England, König von, 57.
 " Land, 65—67, 107, 122.
 Enn 3.
 Ermenonville 69.
Falkenberg 12, 15.
 Falkenstein, Joh. von, 50.
 Farnese 62.
 Ferdinand I., Kaiser, 104.
 " III, " 12, 15, 16.
 " Erzherzog, 6.
 " Erzherzog, 8, 9.
 " Prinz, 75, 84.
 Fischer 118.
 Fiton 65.
 Flemming 66.
 Florenz 62.
 Foudroyant 65.
 Fownlay 66.
 Frankenberg, Leopold Graf, 37.
 Frankfurt a. M. 83.
 Franz Ludwig, Fürstbischof v. Breslau,
 37, 124.
 Frascati 63, 75.
 Freising 77.
 Freistadt 11.
 Friedeberg, Jgnaz Melzer von, 20.
 Friedenshütte 121.
 Friedersdorf, Kr. Neustadt O.-S., 30.
 Friedland 12.
 Friedrich Barbarossa 5.
 " der Grosse 46, 50, 54, 60,
 69, 72, 74, 81, 85, 89, 104, 139.
 " von der Pfalz 9, 10.
 " Wilhelm II. 78, 79, 80, 86.
 " Wilhelm III. 78, 79, 80.
 Fuesli 62.
 Fürstenstein 113.
Gacelius 133.
 Gaisau, Oberst von, 78.
 Gallas, Franz Graf, 33.
 Gallas, Johanna, 33.
 " Maria Anna, 44.
 " Philipp, 44.
 Gandau 25, 34.
 Gaschin, Grafen, 33, 43.
 " Franz Adam, 120, 126.
 " Franz Anton, 120, 121, 126.
 " Georg Adam, 31, 42, 44.
 " Leopold, 120, 121, 126, 128.
 " Maria Katharina, 42.
 " Maria Isabella, 45.
 " Melchior Ferdinand, 13.
 Gastheimb, Baron, 120.
 " Karoline, 49, 120.
 Gawenda 40.
 Gawlowsky, Wenzel von, 52.
 Gayda 93.
 Genf 62.
 Genua 64.
 Georg, Herzog von Brieg, 10, 11.
 Gereut 3.
 Giesshübel 8, 10.
 Girardin 69.
 Giza 50.
 Glatz 9.
 Gläsen 131.
 Gleiwitz 40, 53, 137.
 Gloucester, Herzog von, 63, 65.
 Gnichwitz 78.
 Goethe 82.
 Gonschiorowitz 34.
 Gorzowiska 38.
 Gosztonyi 118.
 Göttingen 57, 58.
 Grabine, Wald, 128.
 Gran 22.
 Greifenstein 15.
 Greulich 105.
 Grochowsky 132.
 Grodisko 27, 33, 125.
 Gross-Peterwitz 130, 131, 133, 134, 137.
 Gross-Stein 107.
 Gross-Strehlitz 10—123.
 Gross-Vorwerk 42, 48, 88, 99.
 Gruben 84.
 Guradze 126, 128.
 Gusnar, von, 117.
 Guta 2.

Haag 70.
Haarlem 70.
Halama 40.
Halle 56–58, 121.
Hallen, Franz Rudolf von der, 137.
Haller 62.
Hamburg 96.
Hancarville 66.
Hannover 59.
Hannusseck 27, 103, 138.
Hardenberg, Minister, 112.
Harpke 81.
Harras, Max Graf, 45.
 „, Anna, 31.
Harrassowski, Albert von, 117.
 „, Francisca von, 117.
 „, Franz von, 54–118.
Harraschowska 101.
Hartenstein 11, 25, 137.
Harwood 66.
Harz 60.
Hatzfeld, Anton Graf, 37.
Haugwitz, Graf, 80, 95.
 „, Otto Graf, 83.
Hausser 35.
Hautcharmois 72.
Haywood 63.
Hecker 111.
Heidekampff, von, 34.
Heinrich, Prinz, 75.
Heisig, Pfarrer, 119.
Hellenfeld, von, 27.
Helmstadt 16.
Henckel, Antonie Gräfin, 79, 111.
 „, Karl Joseph, 46.
 „, Lazar, 55, 107.
 „, Lazar Joseph, 55.
 „, Marianna, 55.
 „, Gräfin, Gemahlin des Grafen
 Hippolyt Renard, 122.
Hessen 59.
Heyne 57, 61.
Himmelwitz 23, 27, 28, 34, 43, 53, 76,
 96, 98, 99, 104, 140.
Himmel 118.
Hirsch 112.
Hoditz, Graf, 33, 69, 113.
Hoffmann, von, 75.

Hohenlohe 9.
 „, Coadjutor, 80.
 „, Adolf Prinz, 140.
Hohenzollern 7.
Holland 70.
Holly, Joh. von, 38.
 „, Frl. von, 53.
Hord, General, 72.
Hope 70.
Hoschek, Pfarrer, 102, 139.
Hotischau 46.
Hotowitz, Karl von, 39.
Hoym, Minister, 59, 61, 81, 82, 100, 117.
Hrzan, Max Graf, 45.
 „, Marie Gottliebe, 45, 49, 53.
 „, Gräfin, 110.
Hunter 66.
Hyserle, Franz Freiherr, 27.

Jamke bei Falkenberg 138.
Jarischau 67.
Jaroschin, Julius Freiherr, 21.
Jaschin 30.
Jaworski 41.
Jastrzembica 121.
Jäger 26.
Jedlitze 104.
Jedlno 83.
Jendrin 28.
Jettewitz 45.
Jezo 1.
Innocenz XI., Papst, 24.
Innsbruck 131, 134, 136, 137.
Johann Kasimir, poln. König, 17, 19, 24.
Joseph I., Kaiser, 24.
Juan d'Austria 4.
Judith, Herzogin, 22.
Just, Gustav, 25.
 „, Balthasar, 39, 40.
 „, Christoph, 40.
Iwanowice 83.
Iwanski 36.
Izbug 118.

Kade 40.
Kadlub 27.
Kandrzin 45.
Kaniowitz, Erzpriester, 36, 37, 44.
Kantersdorf 15.

- Kardaun 2.
 Karl V., Kaiser, 3.
 Karlsbad 116.
 Kurwat 80.
 Kaschau 118.
 Kasimir, Prinz, 84.
 Katscher 67.
 Kayser, Erzbischof von Prag, 55.
 Kästner 57.
 Kätzerdorf 14.
 Keller 32.
 Keltsch 27, 33, 36, 48, 50, 53, 67, 68,
 70, 100, 102, 114, 119, 121, 122.
 Kerber 40.
 Kern 21.
 Khumburg, Gottliebe Gräfin, 31.
 Kieleczka 27, 103.
 Kieleczki 102.
 Kiesel 96.
 Kindrus 107.
 Kirstein 76.
 Kittel 37.
 Kitzing 45.
 Klaproth 57.
 Kleindeutschen 84.
 Klement 111, 116.
 Kliebach, Anna von, 135.
 Klösterchen 12.
 Klunk 37.
 Knieza 38.
 Knoll 40.
 Knyphausen 55.
 Kochenik 105.
 Kokorzowa 44.
 Kokorzowetz, Ferdin. von, 44.
 „ , Theresia von, 44.
 Kokotow 84.
 Kolowrath, Anna Freiin, 134.
 „ , Jaroslaw, 12.
 „ , Margareta, 12, 13.
 Komorn 118.
 Koniowsky 13.
 Konstantinopel 121.
 Konstanz 4.
 Korczowski 45.
 Korkwitz, von, 68.
 Koschembar 20.
 Koschentin 103, 140.
 Koschitz 28, 78.
 Kospoth, Just von, 130.
 Kost 3.
 Kotten 27, 103, 104, 107, 131, 138, 140.
 Kottlischowitz 128.
 Kottulin 67, 125, 137.
 Kottulinsky, Franz Graf, 126.
 Kowatius, Erzpriester, 28, 29, 132.
 Kowollik 101, 118.
 Kowollowska 101, 106.
 Königsberg, Universität, 16.
 „ in Tirol 3.
 Körnitz 30.
 Krajir von Kraygk, Ursula, 9.
 Krappitz 30, 95.
 Krascheow 104.
 Krawarn 14.
 Kritschen 130.
 Kroschnitz 27, 33, 104, 125.
 Krosigk, Erzbischof von Gnesen, 83.
 Krossen 105.
 Krotoschin 36.
 Krzanowitz 118.
 Ksiensowiesch 36, 42, 91, 100.
 Ksionslas 28, 100, 122.
 Kujan 15.
 Kunten 97.
 Kutenberg 9.
 Kutzi 40.
 Kuznie 28.
 Küstenmacher 112.
 Kynast 15.
Laband 14, 27.
 Laden 33.
 Ladislaus V., König, 7.
 Lago Maggiore 62.
 Landeck 24, 52, 110.
 Landeshut 139.
 Langendorf 138, 139.
 Larisch 33, 46.
 „ , Freiherr von, Pfarrer in Gross-
 Strehlitz, 82.
 „ , Franz Freiherr von, 43.
 „ , Baronin auf Gross-Stein, 107.
 „ -Niedzielski, Stanislaus, 84.
 Laskowitz 31, 73.
 Lassowitz 30.
 Laterns 3.
 Lattorf, Christoph Freiherr, 48.

Lausanne 62.
 Lauterbach 105.
 Lazisk 60, 70, 99, 100, 121.
 Laziska, Forst, 68.
 Lazok, Teich, 76.
 Lefken, Herr von, 17.
 Leipzig 16.
 Lenga, Abt von Himmelwitz, 34.
 Leonhard I., Freiherr v. Völs, 3—7.
 „ II., „ „ „ „ 8—10.
 Leobschütz 96.
 Leopold I., Kaiser, 16, 35.
 „ II., „ 83.
 „ Wilhelm, Erzherzog, 14.
 Lepanto 4.
 Leschnitz 15, 25, 30, 34—36, 38, 42,
 49, 87, 94, 99, 100, 103.
 Leubus 46.
 Leyden 70.
 Liber 25.
 Liebstinsky-Kolowrath, Anna Gräfin, 10.
 Liegnitz 46.
 Lindenbusch 11.
 Little Chelsea 67.
 Livorno 63.
 Lobkowitz, Elisabeth von, 9.
 London 65, 66.
 Loretto 64.
 Louis, Prinz, 80.
 Lowitz 84.
 Löwen, Universität, 16.
 Löwenkron, Thomas von, 52, 53.
 Löwenstein 48.
 Lublinitz 67, 121.
 Lubowitz 126.
 Lucca 63.
 Lucera 44.
 Ludovica Maria, poln. Königin, 17, 24.
 Ludwig v. Bayern 4.
 Luise, Herzogin von Brieg, 26, 27, 30.
 „ , Königin, 80, 110.
 Lüneburg, Fürst von, 24.
 Lüttichau, Gräfin, 73, 110.
 Lyon 62.
Mähren 8.
 Mailand 62.
 Malapane, Fluss, 34, 48, 60, 96, 102,
 104, 106, 107, 108.

Malapane, Ort, 78, 95, 97, 104, 116.
 Malapartus 106.
 Malmitz 105.
 Maltzahn, Joachim Graf, 137.
 Manitz 101.
 Mann 62.
 Manso 112.
 Marburg 45.
 Marseille 64.
 Martin V., Papst, 7.
 Martinitz 8.
 Matthias, Kaiser, 76.
 Max, Kaiser, 3.
 Mechtildis von Völs 2.
 Melzer 20.
 Memel 112.
 Mendler 101.
 Menzel, Marcus, 26.
 „ , Arzt, 116.
 Meran 6.
 Meseritsch 14.
 Mikoleska 27, 99, 103, 138.
 Minerva 121.
 Minkowsky 85.
 Miol 2.
 Mischline 101.
 Mokrolohna 38, 80, 92, 94, 100, 122.
 Molar, Graf, 136.
 Mont 44.
 Montaigne 65.
 Mörsperg, Eleonore Gräfin, 62.
 Müller 124.
 München 71.
 Murkau 103.
 Mutzelwitz 133.
Nachod 103.
 Nadworna 121.
 Nagielsky 39, 41, 42.
 Nancy 121.
 Naphthalmus 124.
 Naplatek 38.
 Naturns 3.
 Naumburg 15.
 Nawoy 28.
 Neander, Bistumsadministrator, 138.
 Neapel 64.
 Necker 69.
 Neisse 71.

- Nettelblatt 56.
 Neuding 131.
 Neudorf 15, 130.
 " bei Gross-Strehlitz 39, 40.
 " " Keltch 67.
 " " Tworog 27, 103.
 Neuhammer 105.
 Neukirch 42, 45, 120.
 Neustadt O.-S. 19, 20, 126.
 Neustift 2, 7.
 Nieder-Guricke 73.
 Niewodnik 14, 138, 139.
 Niwke 61.
 Nogowezitz 67.
 Northumberland, Herzog von, 65.
 Nostropitz, Borinsky von, 104.
Ober-Glogau 50, 53, 125.
 Oberwitz 14, 122.
 Obora, Wald, 128.
 O'Connel 55.
 Olschowa 88, 102, 119, 121, 122.
 Olschowski 41.
 Opitz, Martin von, 11.
 Oppeln 14, 16, 17, 18, 20, 22, 23, 40,
 49, 100, 125.
 Oppersdorff, Anna Elisabeth Gräf., 20.
 " , Franz Eusebius Graf, 20,
 22.
 " , Francisca, 53.
 " , Heinrich, 53.
 " , Joseph, 53.
 " , Josepha, 53.
 Oschiek 41.
 Oschietzka 28.
 Ottmachau 125.
 Ozimek 104.
Paczinsky 33.
 " , Albrecht, von Gross-
 Patschin, 27.
 " , Stenzel, 20.
 Padiera, Colonnascher Beamter, 40,
 41, 52.
 Padiera, Erzpriester, 111.
 Padua 16, 70.
 Pandolfini 62.
 Pankraz 2.
 Pardell, Klara von, 3.
 Paris 16, 109.
 Paris v. Wolfsturm, Joh., 137.
 Paschalis II., Papst, 7.
 Patschin 14, 27—29, 67, 125, 128.
 Paulin, von, Erzpriester in Gross-
 Strehlitz, 25, 29.
 Pavia 62.
 Pawlowitz bei Sohrau O.-S. 137.
 Pawlowsky, Herr von, 14.
 " , Johanna Freiin, 137.
 Peiskretscham 12, 23, 27, 28, 30, 125, 127.
 Pepin 57.
 Perugia 16.
 Perzager 116.
 Peterkowitz 14.
 Petersheide 138.
 Peterswaldsky, Agnes Freiin, 31, 125,
 126.
 Peterswaldsky, Joh. Dittrich, 126.
 Petricius, Pfarrer, 28, 31.
 Philippolis 99, 101.
 Piacenza 62.
 Piekar 33.
 Pietra Mala 63.
 Pinxen 137.
 Pisa 16, 63.
 Pitt, William, 55.
 Pius VI., Papst, 63.
 Pless 12, 15, 78.
 Pless, Fürst, 112.
 Plikeln 3.
 Pluschnitz 14, 87, 125.
 Poborczyszokteich 76.
 Podewils, General, 71.
 Pohlom 27, 103, 138.
 Polen 83.
 Pompeji 64.
 Poniatowsky, poln. König, 84.
 Pope 65, 66.
 Posadowsky, Aug. Wilh. Graf, 126.
 " , Friedr. Wilh., 55, 126, 127.
 Potempa 27, 103, 104, 107, 131—133,
 135, 138.
 Potocka, Gräfin, 83.
 Pottenstein, Maria Anna Gräfin, 138.
 Potsdam 59, 78.
 Prag 8, 10, 16, 30, 44, 45, 55.
 Praschna, Graf, 73.
 " , Antonie, 79.
 " , Esther, 136.

Praschma, Karl Ferdin., 136.
 Prassen 121.
 Pressburg 116.
 Preussen 15.
 Proboschowitz 14.
 Promnitz, Siegfried von, 12, 15, 22.
 „ , Margareta, 12.
 Prüssels 3, 7.
 Puntegleit 3.

Quenini, Kardinal, 57.

Raabe 52

Radetzky, Maria Anna Freiin, s. Colonna.
 Radun 27, 103, 138.
 Radziwill, Fürst, 83, 84.
 „ , Fürstin, 81.
 Ranzenbach s. Colonna.
 Rapatzky, Anna von, 28.
 Ratibor 14, 17, 20, 21, 46, 103, 121.
 Rauden 75.
 Redanz 104.
 Reden, 82, 105, 112.
 Redern 68, 76, 104.
 „ , Erdmann Graf, 30, 135.
 „ , Georg Freiherr, 25, 99, 100.
 „ , Georg Heinrich Graf, 30.
 „ , Hans Georg Freiherr, 12, 22.
 „ , Johanna Elisabeth, 23, 30,
 135, 137.

Rediger 39.

Reichenbach, Graf, 99.

Reichenberg 54.

Reichwaldau 120.

Reisner 90, 91.

Reiswitz, Karoline Freiin, 49, 53, 120.

„ , Margareta, 45, 120.

„ , Thomas, 45.

Renard, Aloisia Gräfin, 120.

„ , Andreas Graf, 86, 88, 89,
 97—99, 102, 120—122, 140.

„ , Euphemia, 121.

„ , Hippolyt, 122.

„ , Jeanne Maria, 121.

„ , Johann Baptiste II., 120.

„ , Johannes Maria, 121, 122.

„ , Ludmilla, 122.

„ , Wilhelmine, 121.

Retteln, Sebastian Freiherr, 43.

Reuss, Graf, 103.

Richter 125.

Riesenberg 12.

Rinteln 16.

Rodank, Mathilde von, 2.

Rodeck, von, 25.

Rodnung 137.

Rogolowitz 101, 106.

Rokitniza 98.

Rollnik 102.

Rom 4, 25, 63, 75.

Rosenberg 27, 121.

Rosenbusch von Werner, 109.

Rosenfeld 117.

Rosenthal, Joseph Ritter von, 47.

Rosin 24.

Rosmierz 19, 28, 33, 125.

Rosniontau 95.

Rossi von St. Julianna, Anton, 137.

Rosswald 69.

Rostock, Universität, 16.

Rostock, Sebastian von, Bischof von
 Breslau, 17, 132.

Roswadze 103.

Rothkirch 73.

Rotterdam 70.

Rousseau 115.

Rudno 27.

Rudzinska, Euphemia von, 121.

Ruschinowitz 121.

Russland 123.

Rybnik 26.

Saaaleck 3.

Saardam 70.

Sachnik 40.

Sachsen, Kurfürst von, 11, 12.

Sagan 11, 12.

Saint Paul, von, 117.

„ „ , Maximiliana, 117.

Salerno 4.

Salesche 42, 53, 88, 91, 100.

Salm, Graf, 46.

Salomon 34, 35.

Salurn 3.

Sandowitz 67, 98, 100—102, 104,
 106, 114, 121.

Sanssouci 59.

Sarnow 14, 125.
 Saurma 73.
 Saurma, Wenzel Freiherr, 31.
 Sayn, Lord, 65.
 Schack, von, 78.
 " , Graf, 139.
 " , Maria Anna Gräfin, 139.
 Schaffgotsch, Christoph Leopold Graf, 15, 17.
 Schaffhausen 62.
 Scheffler 113.
 Scheibel 116.
 Schellendorf, Anna Margareta Frein, 25, 31.
 Schenkenberg 3, 11, 25, 137.
 Schildbach 130.
 Schimischow 49.
 Schironowitz 100.
 Schlabrendorf, Minister, 51, 52, 139.
 Schlantz 121.
 Schlieffen, Graf, 122.
 " , Ludmilla Gräfin, 122.
 Schmidt, Advokat, 124.
 " , Diener, 136.
 Schnellendorf 131.
 Schön, Theodor von, 86, 89, 107, 114.
 Schönan in Böhmen 8, 10.
 " bei Leobschütz 46.
 Schöneich s. Carolath.
 Schuckmann 72.
 Schulenburg 71.
 Schulzendorf, Adam von, 138.
 " , Andreas von, 138.
 " , Frau von, 49.
 Schuppach 62.
 Schurgast 138, 139.
 Schwanenberg s. Retteln.
 Schweden 11, 12.
 Schweinichen, Karl von, 38.
 " , Herr von, 102.
 Schweiz 62.
 Schwerin, Graf, 75.
 Schwieben 12, 27, 90, 103, 132, 133, 135.
 Schwinowitz 103.
 Schwyz 62.
 Sezedrzyk 50.
 Sebastian von Rostock, Bischof, 17, 132.
 Sedlnitzky, Graf, 3.
 Segner 56, 58.

Sehr 40.
 Seydlitz, General, 79, 85, 109.
 Selmbach, Joseph von, 139.
 Sereni, Maler, 22.
 Serenyi, Anton Graf, 53.
 " , Karl, 53.
 " , Sidonie, 46.
 Siegen 105.
 Sierstorpff, Graf, 83.
 Sielce 121.
 Siemianowitz 107.
 Siena 24.
 Sigismund III., poln. König, 17.
 Sinzendorf 9.
 Sitsch, Joh. von, Bischof von Breslau, 17.
 Skernawice 83.
 Skornitz 42.
 Skupien 19.
 Slavata 8.
 Slawentzitz 67, 98.
 Slawitz 14.
 Sledziejowice 84.
 Smeskal, Frau von, 34.
 " , Joh., 34.
 " , Karl, 34.
 Sobeck, Graf, 43.
 " , Felix Graf, 103.
 Sobieski, poln. König, 26.
 Solarnia 21.
 Solmus 9.
 Sorau 15.
 Spa 69.
 Sperantius, Bischof von Brixen, 3.
 Spertz 40.
 Spithead 65.
 Spork, Joh. Graf, 130.
 Sporne 61.
 Sringal 66.
 Stanisich 43, 46, 50—52, 96, 99, 100, 101, 105, 113, 114, 121.
 Stein, Freiherr von, 83.
 Steinau O.-S. 14, 80.
 Steinsdorf 138.
 Sternberg, Adam von, 8.
 Stettin 96, 107.
 Steubendorf 131.
 Stieff 31.
 Stieglitz 93.

Strachwitz 44.
 „ , Georg, Erzpriester in Gross-Strehlitz, 49, 51.
 „ , Joachim, Archidiakon, 38—42.
 „ , Moritz, Prälat, 49.
 Straduna 30.
 Strassburg 16.
 Strassniew, Franz Graf, 14.
 Strzela, Jaroslaw, von Oberwitz, 14, 23, 28, 30.
 Stubendorf 43.
 Studnitz, Anna Maria von, 130.
 Suchau 49.
 Sucholohna 28, 38, 90, 94, 100.
 Swierkle 101, 106.
 Sylvius, Herzog von Öls, 130.
 Szobraneczin 118.
 Sztara 118.
 Sztaray, Graf, 118.
 Tabor 9.
 Tanner 40.
 Tarnowitz 95, 97.
 Tatischeu 27.
 Tattenbach, Margareta Gräfin, 31.
 Tauber von Taubenfurth, Franz, 39.
 Teder 57.
 Tenczin, Grafen, 43, 73, 75, 77, 78, 86.
 „ , Albert Leopold Graf, 31, 44, 123.
 „ , Franz Albrecht Graf, 38, 49, 55.
 Terk 52.
 Terni 63.
 Teschen 68, 117.
 Thaul 106.
 Thumsehütz 26.
 Thun, Gräfin, 77, 110.
 Thunmann 56, 58.
 Turn, Graf, 8, 11.
 Thursi 103.
 Tiers 3.
 Tillowitz 15.
 Tirol 3, 7.
 Tivoli 63.
 Tost 12—14, 19, 22, 24, 27—31, 33, 48, 54, 55, 103, 104, 123—129.
 Toulon 64.
 Toulouse 65.
 Trachenberg 12, 15.
 Trautson, Adelheid von, 12.

Tromnau 12.
 Tronehin 68.
 Troppau 120.
 Troyberg, Freiherr zu, 137.
 Tschirschky, Präsident, 67.
 „ -Reichell, Benno Baron von, 121.
 „ „ , Euphemia von, 121.
 „ „ , Maria von, 121.
 „ „ , Graf Mortimer von, 121.
 Tuppau 137.
 Türk 20.
 Tworog 12, 27, 64, 77, 86, 88, 92—95, 98, 102, 104, 105, 107, 111—114, 119—121, 13—140.
 Ujest 67.
 Ungarisch-Brod 124.
 Velino 63.
 Venedig 4, 64.
 Venediger, Daniel von, 13.
 Verdugo, Don Francisco Juan Graf, 137.
 „ , Franz Wilhelm, 49, 138, 139.
 „ , Ferdinand Joh., 137.
 „ , Joh. Franz Julius, 134, 137, 138.
 „ , Joh. Leopold, 49, 138.
 „ , Johanna Francisca, 137.
 „ , Maria Anna, 138, 139.
 „ , Maximiliane, 136, 137.
 „ , Siegfried, 138.
 Verlit 57.
 Visterwitz 40.
 Voss, Oberhofmeisterin, 81, 112.
 Voss, Stahlinspektor, 101, 105, 107.
 Vossowska 101, 107.
 Völs 1—3, 5, 7, 115.
 Völs, Arnold von, 2, 6.
 „ , Hans I. und II. von, 3.
 „ , Heinrich IV. von, 2, 6.
 „ , Kaspar von, 3.
 „ , Leonhard Colonna von, 3, 7.
 „ , Melchior von, 7.
 „ , Reginbert I., II. und III. von, 2.
 „ , Volkmar von, 3.
 „ , Wilhelm I. von, 2.
 Völseck 3.

Wachsmuth 12.
Wagner 40.
Walewice 83.
Walewski s. Colonna.
Warlowski, von, 25.
Warmbrunn 116.
Warschau 21, 84.
Washington, Präsident, 65.
„ „, Stadt, 121.
Wasner 46.
Wehner, Andreas von, 126.
Weichenitz 137.
Weineck, Dorothea von, 3.
Weisdorf 138. Weiser 25. Welbe 12.
Welczek, Joh. von, 20.
„ „, Baronesse, 79.
Welsheim, von, 81.
Wengersky, Grafen, 33, 74.
Wernher 2. Wessky 23.
Wessola 27, 103, 104, 107, 138.
Wetzlar 45. Weyde 76.
Wieliczka 12.
Wien 8, 9, 29, 123, 131, 139.
Wienerisch Neustadt 25.
Wierchlesche 100, 121. Wiesner 40.
Wilhelm II., Kaiser, 122.
Wilton 65.

Winkler, Paul von, 131.
Wischnitz 27, 90, 103, 119, 132, 138.
Wittenberg 16.
Wladislaw IV., poln. König, 14, 17.
Wolckenstein, Christoph Graf, 137.
Wolfsturm, Joh. Paris von, 137.
Worbs 112. Wresche 34.
Wrochem, Franz von, 53.
Württemberg, Herzog Eugen, 48.
Würzburg 16. Wyssoka 28.
York 66.

Zamoscie 102.
Zawada 27, 33, 125.
Zawadzki 88.
Zeilitz, Minister von, 58, 59.
Zeiselwitz 28.
Zierotin, Balthasar von, 14.
„ „, Bernhard von, 15.
„ „, Karl von, 8.
Zimmerlehen 3. Zöllner 97.
Zulkau 34, 60, 102, 104, 106, 138.
Zurek 102. Zülz 26.
Zwingenstein, Hans von, 3.
Zyrowa 13, 63, 120.
Zyrowska, Maria Ludovica Freiin,
123, 125.

Berichtigungen.

- S. 3, Z. 1 v. u. streiche „und hier benutzt wurde“.
S. 4, Z. 9 l. „Fehde“ statt „Feyde“.
S. 12, Z. 8 l. „Schlesiens“ statt „Schlesiens“.
S. 40, Z. 12 „der“ vor „Christoph“ fällt weg.
S. 46, Z. 30 „hatte“ statt „katte“.
S. 56, Z. 11 v. u. „Landleute“ statt „Landsleute“.
S. 60, Z. 7 fällt „in Stanisich und“ weg.
S. 61, Z. 19 statt „jetzt“ l. „damals schon“, statt „steht“ l. „stand“.
S. 80, Z. 27 l. „Colonna“ statt „er“.
S. 94, Z. 31 l. „Aquavit“ statt „Aqurit“.
S. 110, Z. 12 v. u. l. „Hoym“ statt „Gorzen“.
S. 121, Z. 5 u. 6 „und“ vor „Desfours“ und „andere“ fällt weg.
S. 122, Z. 14 l. „1830“ statt „1831“.
S. 124, Z. 6 l. „Anit“ statt „Amte“.
S. 127, Z. 13 u. 14 l. „der Schlossherrin“ statt „seiner Schwester“.
S. 127, Z. 17 hinter „Sterne“ kein Komma, wohl aber hinter „Zeit“.
S. 127 in der Anmerkung „der“ statt „des“.

